

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Große Straßburger hinkende Bote**

1954

[urn:nbn:de:bsz:31-337342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337342)

# STRASSBURGER HINKENDE B



J

3307

Pw

147.

1954

1954

Hundertsiebenundvierziger Jahrgang

OTE



Preis :  
50 Frs



0

Str

Zum

Vertre  
LUXEM  
Messag  
P. KR  
S. rue Jo  
Luxem

Preis  
50

433

(1955/71)

3307

lw  
147.  
1954

Der Grosse

# Strassburger Hinkende Bote

Ein Kalender

auf das Jahr christlicher Zeitrechnung

## 1954

welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Worin für Katholiken die Feste und Festtage, für Protestanten die Bettage, angezeigt; der tägliche Stand der Sonne und des Mondes dargestellt; ferner der Kalender der Juden und der Gartenkalender, nebst vielen teils lehrreichen, teils kurzweiligen Erzählungen usw., enthalten sind.

Zum hundertsiebenundvierzigsten Male herausgegeben

Nachdruck sämtlicher Artikel strengstens verboten.



Zum  
Nutzen und Vergnügen

Universitäts-  
Bibliothek  
Freiburg i. Br.

Vertrieb in  
LUXEMBURG :

Messageries  
P. KRAUS

29, rue Jos. Junck  
Luxembourg

Verlag von F. X. LE ROUX & Cie

Editeurs-Libraires

34, RUE DES HALLEBARDES, 34

STRASBOURG (ALSACE)

Vertrieb in  
BELGIEN :

Agence et Messa-  
geries de la Presse,  
14, rue du Persil  
Bruxelles

PREIS : 150 Frs — BELGIEN UND LUXEMBURG : 30 F.B.

43307, lw

# Allgemeine Kalenderangaben pro 1954

## Zeit- und Festrechnung für das Jahr 1954

Das Jahr 1954 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen und entspricht:

- dem Jahre 6667 der Julianischen Periode,
- dem Jahre 5714/5715 der Juden,
- dem Jahre 1373/1374 der Mohammedaner.

### Bewegliche Feste

Septuagesima	14. Febr.	Pfingstsonntag	6. Juni
Herrnenfastnacht	23. Febr.	Dreifaltigkeits-	
Aschermittwoch	3. März	sonntag	13. Juni
Ostersonntag	18. April	Fronleichnam	17. Juni
Auffahrt	27. Mai	1. Adventsonnt.	28. Nov.
Anzahl der Sonntage nach Pfingsten	..... 24		
Anzahl der Sonntage nach Trinitatis	..... 23		
Von Weihnachten 1953 bis Herrenfastnacht 1954 sind es 9 Wochen 3 Tage			
Ostersonntag .1955	..... 10. April		

### Fronrosten oder Quatember

A. Reminiscere	10. (12., 13.) März
B. Trinitatis	9. (11., 12.) Juni
C. Crucis	15. (17., 18.) Sept.
A. Luciae	15. (17., 18.) Dez.

### Chronologische Kennzeichen und Zirkel

Goldene Zahl	17	Sonntagsbuchstabe	C
Sonnenzirkel	3	Römerzinszahl	7
Epakte	XXV	Buchstabe des Martyrologium:	F

Jahresregent: Sonne (☉)

### Zeichenerklärung

☉ Sonne	♁ Merkur	♀ Venus	♃ Erde
☾ Mond	♂ Mars	♃ Jupiter	♄ Saturn
♅ Uranus	♆ Neptun		

### Zeichen des Tierkreises

Nördliche		
Widder	Zwillinge	Löwe
Stier	Krebs	Jungfrau
Südliche		
Waage	Schütze	Wassermann
Skorpion	Steinbock	Fische

### Mondphasen und Aspekten

☾ Neumond	☾ Vollmond
☾ Erstes Viertel	☾ Letztes Viertel
☾ Aufsteigender Knoten, Drachenkopf, Übergang von der Südseite zur Nordseite der Ekliptik	
☾ Absteigender Knoten, Drachenschwanz, Übergang von der Nordseite zur Südseite der Ekliptik	
☾ Konjunktion, gleiche Länge der Gestirne	
☾ Opposition Längenunterschied 180° oder 12 Std.	
☾ Quadratur Längenunterschied 90° oder 6 Std.	

### Astronomischer Beginn der Jahreszeiten

**Frühling:** 21. März, 4.57, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widlers, Tag und Nacht gleich.  
**Sommer:** 22. Juni, 0.03, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.  
**Herbst:** 23. Sept., 15.10, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.  
**Winter:** 22. Dez., 10.43, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

### Von den Finsternissen

Im Jahre 1954 finden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse statt.

1. Eine ringförmige Sonnenfinsternis am 5. Januar; sie ist in Europa nicht sichtbar, dagegen in der Antarktis und im Südlichen Eismeer, im südlichen Indischen Ozean und im südlichen Pazifik.

2. Eine totale Mondfinsternis am 19. Januar. Ausser bei uns und in Europa überhaupt ist sie sichtbar im westlichen Teil von Asien und im westlichen Indischen Ozean und in Afrika, im Nördlichen Eismeer und im Atlantischen Ozean, in Nord- und Südamerika und im östlichen Teil des Stillen Ozeans. Sie beginnt mit dem Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde am 19. Januar um 1 Uhr 50 Minuten und endet mit dessen Austritt aus dem Kernschatten um 5 Uhr 13 Minuten 30 Sekunden M.E.Z.

3. Eine totale Sonnenfinsternis am 30. Juni 1954. Dieselbe ist sichtbar in Nordamerika mit Ausnahme des westlichen Teiles, im nördlichen Atlantik und dem Nördlichen Eismeer, im nördlichen Afrika, in Europa (vornehmlich in Schweden) und in Asien, mit Ausnahme des östlichen Teiles. Bei uns ist die Finsternis partiell und kann als solche zwischen 13 und 15 Uhr M.E.Z. beobachtet werden.

4. Eine partielle Mondfinsternis am 16. Juli. Dieselbe ist sichtbar im äussersten Westen von Australien, im südlichen und westlichen Asien, im Indischen Ozean und der Antarktis, in Afrika und Europa, im Atlantik im östlichen und südlichen Teil von Nordamerika, in Südamerika und dem östlichen Teil des Stillen Ozeans. Dabei dauert die Mondfinsternis vom Eintritt des Mondes in den Kernschatten um 0 Uhr 9 Minuten 24 Sekunden bis zu dessen Austritt um 2 Uhr 31 Minuten 18 Sekunden M.E.Z.

5. Eine ringförmige Sonnenfinsternis am 25. Dezember. Dieselbe ist bei uns nicht sichtbar, kann dagegen u. a. im südlichen Atlantik, in Südafrika wie auch im Indischen Ozean, auf den Sundainseln und den Philippinen beobachtet werden.

### Jüdischer Kalender für das Jahr 5714/5715

5714 (mangelhaftes Schaltjahr von 383 Tagen)	
Schebat	1. .... 5. Januar
Adar	1. .... 4. Febr.
Adar	14. Klein Purim
Adar	15. Kl. Schuschon Purim
Veadar	1. .... 6. März
Veadar	13. Fasten, Esther
Veadar	14. Purim (Losfest)
Veadar	15. Schuschon Purim
Nissan	1. .... 4. April
Nissan	15. * Pessach (Passah-Anf.)
Nissan	16. * Zweites Fest
Nissan	21. * Siebentes Fest
Nissan	22. * Achstes Fest
Ijar	1. .... 4. Mai
Ijar	5. Unabhängigk.-Erkl. Isr.
Ijar	18. Lag B'omer (Schülerf.)
Siwan	1. .... 2. Juni
Siwan	6. * Schewuans (Wochenfest)
Siwan	7. .... 2. Tag
Thamus	1. .... 2. Juli
Thamus	17. Fasten, Tempelrober.
Ab	1. .... 31. Juli
Ab	9. Fasten, Tempelzerstör.
Elul	1. .... 30. August

### 5715 (regelmässiges Gemeinjahr von 354 Tagen)

Tischri	1. * Rech-Haschonoh (Neujahrsfest)
Tischri	2. .... 29. Sept.
Tischri	3. Fasten-Gedaliah
Tischri	10. * Versöhnungsfest
Tischri	15. * Sukkoth (Laubbütt.)
Tischri	16. * Zweites Fest
Tischri	21. Palmenfest
Tischri	22. * Laubbütteneude
Tischri	23. * Simchat Thora
Marcheschwan	1. .... 28. Okt.
Kislew	1. .... 26. Nov.
Kislew	25. Tempelweibe
Tebeth	1. .... 26. Dez.

Die mit \* bezeichn. Festtage werden streng gefeiert.

18. Januar. In  
 Europa ist sie sich  
 und im westliche  
 im Nördlichen La  
 n, in Nord- und  
 Teil des Süde  
 strich des Monde  
 18. Januar 19  
 in dessen Aeste  
 23 Minuten 3

18. Juni 1954  
 ka mit Akumula  
 ten Atlantik und  
 lichen Afrika, in  
 (Sweden) und in  
 Teilen. Bei un  
 als solche ver  
 schenkt werden.  
 am 15. Juli. Die  
 steten von Austr  
 in Asien, in Ir  
 in Afrika und  
 und südliche  
 erika und dem  
 dabei diese in  
 Mondes in den  
 24. September  
 31 Minuten 11

am 25. De  
 schieber, Jan  
 6. in Südfrank  
 von Soudanese  
 werden.

hr 5714/5715  
 383 Tagen/  
 5. Januar  
 4. Febr.  
 17. Febr.  
 18. Febr.  
 6. März  
 18. März  
 19. März  
 20. März  
 4. April  
 13. April  
 19. April  
 24. April  
 25. April  
 4. Mai  
 8. Mai  
 21. Mai  
 2. Juni

7. Juni  
 8. Juni  
 2. Juli  
 18. Juli  
 21. Juli  
 8. Augu  
 10. August  
 354 Tagen/

28. Sept.  
 29. Sept.  
 30. Sept.  
 7. Okt.  
 11. Okt.  
 13. Okt.  
 18. Okt.  
 19. Okt.  
 20. Okt.

29. Okt.  
 26. Nov.  
 20. Dez.  
 26. Dez.  
 Lösung gegeben

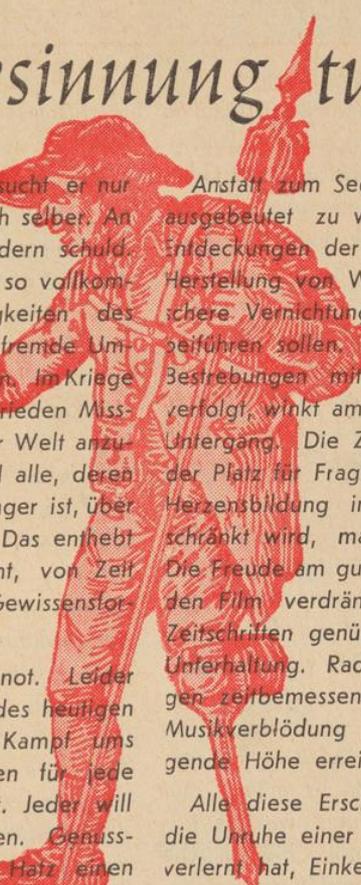
# Selbstbesinnung tut not

Wenn einer Pech hat, sucht er nur selten die Ursache bei sich selber. An allem sind immer die andern schuld. Hält man sich doch für so vollkommen, dass Widerwärtigkeiten des Schicksals immer nur auf fremde Umtriebe zurückgeführt werden. Im Kriege heißen diese Verrat, im Frieden Missgunst. Sich selbst vor aller Welt anzuklagen, wäre unklug, weil alle, deren Verantwortung nicht geringer ist, über einen herfallen würden. Das enthebt uns aber nicht der Pflicht, von Zeit zu Zeit eine kleine Gewissensforschung anzustellen.

Selbstbesinnung tut not. Leider wird dies bei der Hast des heutigen Lebens vergessen. Der Kampf ums Dasein hat die Menschen für jede Verfeinerung abgestumpft. Jeder will rasch und viel verdienen. Genussucht fördert in blinder Hatz einen vorzeitigen Nervenverbrauch, der früher oder später zum Zusammenbruch führt. Sie hat einen solchen Umfang angenommen, dass auch Kreise davon erfasst werden, die einst als gesunder Kern Erneuerung und Fortbestand des Volkes sicherten.

Anstatt zum Segen der Menschheit ausgebeutet zu werden, dienen die Entdeckungen der Atomforschung zur Herstellung von Waffen, die eine raschere Vernichtung des Feindes herbeiführen sollen. Da dieser ähnliche Bestrebungen mit demselben Eifer verfolgt, winkt am Ende nur noch der Untergang. Die Zeitungen, in denen der Platz für Fragen der Geistes- und Herzensbildung immer mehr eingeschränkt wird, machen in Sensation. Die Freude am guten Buch wird durch den Film verdrängt. Die illustrierten Zeitschriften genügen für kurzweilige Unterhaltung. Radio und Sport bringen zeitbemessenes Vergnügen. Die Musikverblödung hat eine beängstigende Höhe erreicht...

Alle diese Erscheinungen spiegeln die Unruhe einer Zeit wieder, die es verlernt hat, Einkehr zu halten. Jeder glaubt, mitmachen zu müssen. Er wird vom allgemeinen Taumel erfasst und merkt kaum wieviel kostbare Kraft für eine seinem Wohlergehen nützlichere Lebensführung dabei verloren geht. Das Einzige, was er gelegentlich feststellt, ist die rasche Abnahme



## AFRA'S MAIKURTEE

ist ein mildes Abführmittel, eine angenehm schmeckende Blutreinigung. Er regelt Ihre Verdauung und Ihre Blutzirkulation. In allen Apotheken erhältlich.

seiner Börse. Das Geld reicht nicht, um alles mitzumachen. Dann klagt er über Lebenssteuerung, über unzulängliches Einkommen und verlangt Lohn-erhöhung und Aufbesserung des Gehalts. Von Einschränkungen oder einer weiseren Lebenshaltung will er nichts wissen. Was kann er dafür, dass alles so teuer ist? So meint er und vergrößert in seinem Unverstand die Reihe der Unzufriedenen, die nicht einsehen wollen, wieviel Schuld sie selber trifft. Auch da wären Selbstbesinnung und Umkehr erforderlich.

Auf einem Gebiete scheint allerdings eine bessere Einsicht um sich zu greifen. Die Untersuchungen über den Einfluss der Ernährung auf das körperliche Befinden haben viele zu einer ihrer Gesundheit zuträglicheren Kost-änderung bewogen, deren Folgen sie ohne Einbusse der Freude am Essen verspüren. Sie haben es gelernt, auf manches zu verzichten, was sie früher für unbedingt nötig hielten. Die Angst vor vorzeitigem Altern, vor der Erkrankung lebenswichtiger Organe

und anderen schmerzhaften Gebrechen hat sie vom Wahn der Masslosigkeit geheilt.

Eine solche Umstellung ist auch für den Geist unerlässlich. Man soll nicht alles mitmachen wollen. Man muss sich zur gegebenen Zeit die erforderliche Erholung gönnen. Das Fieber des Vergnügens um jeden Preis ist nämlich eine Erscheinung, die wie die Krankheitserreger bekämpft werden muss. Hier helfen nur Einkehr und Selbstbesinnung.

In diesem Geiste greife man zum « Grossen Strassburger Hinkenden Boten », der als Freund zu allen spricht, die da guten Willens sind. In der Erwartung, dass sein Vertrauen in eine bessere Zukunft von allen mit derselben Zuversicht geteilt werde, entbietet er den lieben Lesern und Mitarbeitern seine herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahr. Möge es die Menschen einander näherbringen und uns den Frieden erhalten!

Paul CASPER.

## DETECTIVE "SOLEIL"

5, rue des Francs-Bourgeois, STRASBOURG  
Fondé en 1903 (vis-à-vis Magmod) Tél. 209.47



Spezial-Auskunfts-bureau. Alle diskreten Vertrauensmissionen im In- und Ausland, in Familien- und Geschäftsangelegenheiten, Vor und nach Verheiratung über Lebenswandel, Ruf, Charakter, Gesundheit, Religion, Vermögen, Vorleben, etc. Geheime Überwachungen von Personen Tag und Nacht. Nachforschungen, Beweismaterial, Rat und Hilfe in unglücklicher Ehe. Uneheliche Vaterschaft, Aufdeckung von Diebstählen, Anonyme Briefschreiber, Adressenermittlung, Erbschaftssachen etc.

*Strengste Verschwiegenheit zugesichert!*

# 'ASPRO'

eine  
**FAMILIEN-  
ARZNEI**

'ASPRO' bekämpft die akuten, häufig auftretenden Krankheiten wie: *Kopfschmerzen, Neuralgie, Erkältungen*. 'ASPRO' ist eine Familien-Arznei. Es ist ratsam, immer einen kleinen Vorrat in der Hausapotheke zu haben. Dann haben Sie immer ein Mittel zur Hand, wenn jemand in Ihrer Familie, ob gross oder klein, die ersten Anzeichen eines Schnupfens oder einer Grippe zeigt.

● 2 'ASPRO' Tabletten, in warmem Getränk aufgelöst, sind ein sicheres Bekämpfungsmittel beim Auftreten einer Erkältung.

● 2 'ASPRO' Tabletten beseitigen plötzlich auftretende Kopfschmerzen oder Neuralgie.

● 'ASPRO' dient Ihnen auch, wenn erste Hilfe nötig ist: bei Fieberanfällen wirkt es beruhigend, bis der Arzt eintrifft.

*Die reine Zusammensetzung von 'ASPRO' die dank einer Spezialverpackung bis zum Verbrauch nichts von ihrer Heilkraft einbüsst, wirkt nicht schädlich auf Nieren, Herz und Magen.*



Hier sind die 2 'ASPRO' Modelle

- Dose von 25 Tabletten
- Dose von 60 Tabletten (die Sparsamste für die Hausapotheke)

V. 15 P. 17816

1954	JANUAR		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Frei.	1 NEUJ. Beschn. Jes.	euJ. C. Jesus	27	4 59	13 32	kalt,
Sam.	2 Makarius	Abel	10	6 04	14 12	☉ in Erdnähe
2 Das Kind wird Jesus genannt. Luk. 2			Tageslänge 8 Stunden 37 Minuten			
Son.	3 Nam. Jesu-Fest. Genov.	S. n. N. Caspar	23	7 04	15 06	♂ ♀ wärmer, 4.21, rinf. ☉ Finst. ☐ h W. kalt,
Mo.	4 Titus	Isabella	6	7 55	16 10	
Die.	5 Telesphorus	Simeon	19	8 37	17 22	
Mit.	6 EPIPHANIE	Epiphantie. 3 Könige	3	9 10	18 40	
Don.	7 Lucian	Lucian	17	9 38	19 59	
Frei.	8 Erhard	Apollinaris	1	10 02	21 18	
Sam.	9 Julian u. Basilissa	Julian	15	10 23	22 36	
3 Der 12jährige Jesus im Tempel. Luk. 2			Tageslänge 8 Stunden 47 Minuten			
Son.	10 I. S. n. E. Heli. Fam.	I. S. n. E. Florent.	29	10 44	23 55	☾ in Erdnähe
Mo.	11 Hyginus	Mathilde	13	11 07	—	☾ 1.22 kalt, ♂♂, ♂h Glatt, eis,
Die.	12 Ernest	Ernest	28	11 30	1 13	
Mit.	13 Yvette	Hilarius	12	12 00	2 31	
Don.	14 Hilarius, Felix	Felix	26	12 35	3 50	
Frei.	15 Paul, E., Maurus	Maurus	10	13 23	5 04	
Sam.	16 Marcel	Marcellus	23	14 20	6 09	
4 Die Hochzeit zu Cana. Joh. 2			Tageslänge 8 Stunden 59 Minuten			
Son.	17 I. S. n. E. Antonius, Abt.	2. S. n. E. Anton	7	15 26	7 03	☾ 1.19.23 Schnee ☾ 3.37, tot. Mondf. inst. ☉ im ☾ ☐ ☽ W. und un-
Mo.	18 Petri Stuhlfeier zu Rom	Priska	20	16 37	7 45	
Die.	19 Marius, Kanut	Martha	3	17 49	8 17	
Mit.	20 Fabian, Sebast.	Fabian	16	19 00	8 43	
Don.	21 Agnes, Meinrad	Agnes	28	20 09	9 04	
Frei.	22 Vinzenz, Anast.	Vinzenz	11	21 14	9 23	
Sam.	23 Raymond	Raymond	23	22 19	9 40	
5 Heilung d. Knechtes d. Hauptm. Matth. 8			Tageslänge 9 Stunden 14 Minuten			
Son.	24 I. S. n. E. Timotheus	2. S. n. E. Timoth.	5	23 24	9 58	be
Mo.	25 Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.	17	—	10 16	☾ in Erdf. ständig,
Die.	26 Polykarpus	Polykarp	28	0 29	10 36	♀ ☐ h W.
Mit.	27 Joh. Chrysostom.	Chrysostomus	10	1 34	10 59	☾ 4.28 Regen
Don.	28 Petrus Nolaskus	Karl	23	2 41	11 28	♀ ob. ☉
Frei.	29 Franz v. Sales	Valerius	5	3 46	12 04	und
Sam.	30 Martina	Martina	17	4 48	12 51	☉ Sonnenf. (A. h.)
6 Der Sturm auf dem Meere. Matth. 8			Tageslänge 9 Stunden 35 Minuten			
Son.	31 I. S. n. Ep. Joh. Bosco	4. S. n. Ep. Virgil	0	5 43	13 50	Schnee
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		☽ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann am 20.		
Den 3., um 8 Uhr 16		Den 3., um 16 Uhr 53				
Den 10., um 8 Uhr 14		Den 10., um 17 Uhr 01				
Den 17., um 8 Uhr 11		Den 17., um 17 Uhr 10				
Den 24., um 8 Uhr 06		Den 24., um 17 Uhr 20				
Den 31., um 7 Uhr 57		Den 31., um 17 Uhr 32				

# Pépinières Léon BECK

STRASBOURG - CRONENBOURG

2b, route d'Oberhausbergen - Téléphone 207.56

Obst- u. Alleebäume  
sowie sämtliche  
Baumschulartikel



## JANUAR

### Wetter

Fängt an mit Kälte, taut den 4., folgt gleich wieder Kälte, den 15. Glatteis etliche Tage, den 19. Schnee, darauf vermischtes Wetter bis auf den 27., dann Regenwetter und Schnee bis zu Ende.

### Stellung der Planeten

**Merkur** : Dir. im Schützen und Steinbock ; am 14. des Mts. in oberer Konj. zur Sonne, zu dieser Zeit unsichtbar.

**Venus** : Dir. wie Merkur im Schützen und Steinbock ; am 28. des Mts. in oberer Konj. zur Sonne, bis dahin noch Morgenstern, nachher Abendstern. Nur in der ersten Hälfte des Mts. in der Morgendämmerung sichtbar.

**Mars** : Dir. in der Waage, geht am Anfang des Mts. um 3,03 auf, am Ende um 2,38 und ist von da an am Morgenhimmel sichtbar.

**Jupiter** : Retr. im Stier ist die ganze Nacht sichtbar, am Anfang des Mts. bis 6,51, am Ende des Mts. bis 4,42.

**Saturn** : Dir. in der Jungfrau, geht am Anfang des Mts. um 3,35, am Ende um 1,15 auf und ist von da an sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Bei starkem Schneefall sind Schneeanhäufungen auf den Saatfeldern zu öffnen, damit das Tauwasser abfließen kann. Bei Tauwetter öffne man die Mieten und entferne die angefaulten Futterrüben, Kartoffeln oder Gemüse. Das Dekungsmaterial wird bereitgehalten, um bei eintretendem Frost sofort wieder zu decken. Die Obstbäume werden ausgeputzt, dürre oder zu dicht stehende Aeste abgesägt, Misteln, Moose und Schwämme entfernt. Edelreiser werden geschnitten, Baum- und Rebpfähle zubereitet. Mistbeete werden angelegt für Frühgemüse. Thomasmehl und Kalisalze werden bei günstigem Wetter auf die Wiesen gestreut.

**Erkältungsercheinungen, Grippe, Fieber oder rheumatische Schmerzen bekämpfen Sie beim ersten Anzeichen durch CEFA-LINE HAUTH-Pulver. In allen Apotheken. CEFALINE HAUTH nur echt mit dieser Schutzmarke :**



Wir versenden jede Woche, das ganze Jahr

## reinrassige Kücken

Rhodes - Wyandott - Sussex - N.-Hamshire u. Kreuzungen. Ungeschlechtete Kücken ab 90 Fr. u. Hühnchen ab 160 Fr. fko. - 2 u. 3 monatige Tiere. Zufriedenheit zugesichert. Gute Ankunft garantiert. Elevage du LAUNOY, Blennes (S.-M.). C.C.P. : Paris 3762-77. Téléph. : 38.

## Schmackhafte Gemüse

und

## schöne Blumen

erzielen Sie in Ihrem Garten mit den Samen

## "LE PAYSAN"

in illustrierten Päckchen

Verlangen Sie einen Samenkalender gratis und franko, der Firma :

## "LE PAYSAN" AVIGNON (Vaucluse)

Sie finden unsere Päckchen Marke **Le Paysan**

überall bei unseren Wiederverkäufern

## Bald ist Ostern !

Ganz genau am 18. April, und der Weisse Sonntag fällt auf den 25. April. Sehen Sie sich in der Zeit um nach Messbüchern und Rosenkränze für Ihre Kinder und Patenkinder. Die grösste Auswahl werden Sie wohl in der Librairie Le Roux, 34, rue des Hallebardes (Spiessgasse 34), finden. Dort zeigt man Ihnen auch wie man wirklich einwandfreie Totenbilder anfertigt.

1954	FEBRUAR		Mondlauf			Himmelserscheinungen
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung
Mo.	1 Ignatius, Brigida	Brigitta	14	6 30	14 58	trüb und regne- ☉ in $\odot$ 6.14 16.55 ☐ $\odot$ W, ☾ in Erdoähe
Die.	2 Mariae Lichtm.	Lichtmess	27	7 07	16 15	
Mit.	3 Blasius	Blasius	11	7 38	17 35	
Don.	4 Andreas Corsini	Veronika	26	8 04	18 56	
Frei.	5 Agatha	Agatha	10	8 27	20 18	
Sam.	6 Titus	Dorothea	25	8 49	21 39	
7	Das Unkraut unter d. Weizen. Matth. 13		Tageslänge 9 Stunden 52 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>7</b> 5. S. n. Ep. Romuald	<b>5. S. n. Ep.</b> Richard	10	9 11	22 59	risch, schön, ☉ $\odot$ 9.29, ♃ stat. ☉ $\odot$ Schnee, sehr
Mo.	8 Johan. v. Matha.	Salomon	24	9 36	—	
Die.	9 Cyrillus v. Alex.	Apollonia	9	10 03	0 20	
Mit.	10 Scholastika	Scholastika	23	10 38	1 39	
Don.	11 Ersch. Mariae in Lourd.	Euphrosina	6	11 21	2 55	
Frei.	12 7 Gründer der Serviten	Benignus	20	12 14	4 03	
Sam.	13 Benedikt v. An.	Jonas	3	13 16	5 00	
8	Gleichn. v. d. Arbeit. i. Weinb. Matth. 20		Tageslänge 10 Stunden 14 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>14</b> Septuag. Valentin	<b>Sept.</b> Valentin	16	14 25	5 43	☉ in $\odot$ 1.58 kalt, sehr ☉ $\odot$ 20.17 ☉ $\odot$ in $\odot$ ♃ stat. kalt,
Mo.	15 Project., Amarin u. Elid.	Daniel	29	15 34	6 19	
Die.	16 Ludan	Juliana	12	16 45	6 46	
Mit.	17 Silvin	Konstanze	24	17 55	7 09	
Don.	18 Simeon	Koncordia	7	19 00	7 28	
Frei.	19 Gabinus	Susanna	19	20 06	7 46	
Sam.	20 Eleutherius	Eucharis	1	21 11	8 04	
9	Das Gleichnis vom Sämann. Luk. 8		Tageslänge 10 Stunden 36 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>21</b> Sexag. Eleonora	<b>Sex.</b> Eleonora	13	22 15	8 21	☉ $\odot$ ♃ W. ☉ $\odot$ sehr kalt, ☉ 0.29, ☉ $\odot$
Mo.	22 Petri Stuhl. zu Antioch.	Gosbert	25	23 20	8 41	
Die.	23 Petrus Damian	Josua	7	—	9 03	
Mit.	24 Matthias, Apost.	Matthias	18	0 26	9 29	
Don.	25 Walpurgis, Leobard	Viktor	1	1 31	10 02	
Frei.	26 Alexander	Nestor	13	2 33	10 42	
Sam.	27 Gabriel v. d. Sch. Jgfr.	Leander	25	3 30	11 34	
10	Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18		Tageslänge 11 Stunden 0 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>28</b> Quinq. Roman	<b>Estomihl.</b> Roman	8	4 20	12 37	Regen
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		Die Sonne tritt aus		
Den 7., um 7 Uhr 49		Den 7., um 17 Uhr 41		dem Wassermann in die		
Den 14., um 7 Uhr 38		Den 14., um 17 Uhr 52		Fische am 19.		
Den 21., um 7 Uhr 26		Den 21., um 18 Uhr 52				
Den 28., um 7 Uhr 13.		Den 28., um 18 Uhr 13				

## GRAINES ET SEMENCES DE CHOIX

Maison fondée en 1852

Spezialhaus für bessere Blumen-, Gemüse-  
und landwirtschaftliche Sämereien  
Gros-Detail - Catalogue gratis sur demande

**ALBERT HAUBENSACK**  
SÉLESTAT 14, rue des-Clois



## FEBRUAR

### Wetter

Fängt an mit trüb und Regen, den 9., 10. und 11. schön lieblich Wetter, folgt drei Tage Schnee, darauf sehr kalt bis auf den 27., da es anfangen zu regnen.

### Stellung der Planeten

**Merkur:** Dir. bis 19. des Mts., dann retr. im Wassermann. Am 13. Febr. in seiner grössten östl. Ausweichung von der Sonne und am 28. des Mts. zu ihr in unterer Konj. Als Abendstern am besten sichtbar zwischen dem 11. u. 21. Febr.

**Venus:** Dir. im Wassermann. Abendstern, geht um die Mitte des Mts. um 18,05 und Ende desselben um 18,43 unter.

**Mars:** Dir. im Skorpion geht am Anfang des Mts. um 2,38 auf, am Ende um 1,58 und ist von da an sichtbar.

**Jupiter:** Retr. bis zum 10. des Mts. im Stier, dann dir. ist zunächst noch die ganze Nacht sichtbar, am Ende des Mts. noch bis 2,54.

**Saturn:** In der Jungfrau, bis zum 18. des Mts. dir., dann retr., geht am 1. Febr. um 1,08, am Ende um 23,18 auf und ist von da an sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Man benutzt jeden schönen Tag zum Schneiden der Reben, der Spalierbäume und -sträucher. Wenn die Erde aufgefroren ist, werden Baumgruben ausgeworfen zum späteren Pflanzen der Obstbäume. Solche die im Trieb und Ertrag nachgelassen haben, werden verjüngt durch Einstützen der Aeste um etwa ein Drittel. Raupennester werden abgenommen und verbrannt. Wintersaaten, die durch den Frost gehoben wurden, werden überwalzt. Gartenzäune, Gartenwege, Einfriedigung der Beete werden in gutem Stand erhalten. auch Mistbeete angelegt, um bald Frühgemüse — Salat, Radieschen, Karotten zu erhalten. Ins freie Land können Ende des Monats an trockener, geschützter Stelle, Monatsrettiche, Salat, Spinat, Petersilie, Korb-ell, Kressen, gelbe Rüben angesät werden. Ablassen des neuen Weines. Man reinigt Hühnerställe und Taubenschläge, streut Asche oder Torfmull hinein, um das Ungeziefer zu vertilgen.

## Eine BLUTREINIGUNGSKUR mit AFRA'S TEE

ist einfach. Dieser Tee, eine Mischung von Medizinalkräutern, gibt erfrischendes, leicht abführendes und blutreinigendes Getränk. Er bekämpft Verstopfung, Leberbeschwerden und ihre Folgen. In allen Apotheken.



Seit 1824  
erstklassigen  
**SAMEN**

Verlangen Sie  
Katalog 1954 gratis

**HOFER &  
FABIAN**

Grainerie Alsacienne  
4, r. de Sébastopol  
Ancienne Gare  
**STRASBOURG**

500.000 Personen  
lesen

*Bonjour*

und sind begeistert von  
den Artikeln, Romanen,  
Erzählungen, Karikaturen,  
etc., die darin erscheinen.

Bei grippalen Affektionen, Schnupfen, Neuralgie, Rheumatismus, Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Periodenbeschwerden, Unpässlichkeiten und Schmerzen werden Sie schnell erleichtert und entspannt, wenn Sie

**«KAFFLINE HOLL»**

nehmen. Wer von «KAFFLINE HOLL» Gebrauch macht, empfiehlt dieses Präparat. Vergessen Sie nicht, dass ein kleines Pulver «KAFFLINE HOLL» zuverlässig wirkt.

In allen Apotheken. — Packungen zu 10 Pulvern, (V. 2419 - P. 18027)

1954	M Ä R Z		Mondauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Mo.	1 Albin	Albinus	21	5 00	13 48	☾ 14.55 Regen.
Die.	2 Simplicius	Simplicius	5	5 34	15 06	☐ h W.
Mit.	3 Aschermitt. 1 Kungunde	Aschermitt. Ferdinand	19	6 03	16 27	
Don.	4 Casimir	Adrian	4	6 28	17 49	☐ ♂ W.
Frei.	5 Fridolin	Frédéric	19	6 50	19 11	☉ 5.11, ♂ ♀
Sam.	6 Perpetua u. Felic.	Fridolin	4	7 13	20 36	☾ in Erdnähe
11	Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4		Tageslänge 11 Stunden 24 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>7 1.F.-S.</b> Thomas v. A.	<b>Inv.</b> Alte Fastn.	19	7 37	21 58	☐ h Schnee,
Mo.	8 Johannes v. Gott	Philemon	4	8 06	23 21	☐ h kalt,
Die.	9 Franziska	Prudentia	19	8 38	—	☐ h Regen,
Mit.	10 1. Quat. 40 Märtyrer v. Sebaste	Fronfasten. 40 Mart.	3	9 20	0 41	☐ h Regen,
Don.	11 Eulogius	Eulog	17	10 10	1 54	☾ 18.51 ♂ ♀
Frei.	12 Quat. Gregorius I.	Gregor	0	11 10	2 55	☐ ♀ W. Frost,
Sam.	13 Quat. Humbert	Nicephor	13	12 17	3 43	
12	Die Verklärung Jesu. Matth. 17		Tageslänge 11 Stunden 47 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>14 2.F.-S.</b> Mathilde	<b>Reminisc.</b> Zacharia	26	13 27	4 22	☾ im ☉ 4.38
Mo.	15 Clemens-M. Holbauer	Christoph	9	14 36	4 50	☐ h O.
Die.	16 Heribert	Cyriaque	21	15 44	5 14	♂ ♀ kalt,
Mit.	17 Patricius	Gertrud	3	16 50	5 34	
Don.	18 Cyrillus v. Jerus.	Alexander	16	17 55	5 54	☐ ♂ O. Regen,
Frei.	19 Joseph, Nährvat.	Joseph	28	19 00	6 10	☉ 13.42
Sam.	20 Cutbert	Gabriel	9	20 05	6 28	☐ ♀
13	Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11		Tageslänge 12 Stunden 11 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>21 3.F.-S.</b> Benedikt	<b>Oculi.</b> Benedikt	21	21 09	6 47	☉ im ☉ Frühling.
Mo.	22 Lea	Amos	3	22 14	7 08	(Regen,
Die.	23 Viktorian	Gustav	15	23 19	7 32	☐ h Frost,
Mit.	24 Mittfast, Gabriel, Erzen.	Paphunce	27	—	8 03	
Don.	25 Mariae Verkünd.	Mariae Verk.	9	0 22	8 40	☐ ♂ schön,
Frei.	26 Emmanuel	Desiderius	21	1 20	9 27	♂ ♂ ♀ ♀
Sam.	27 Joh. v. Damaskus	Rupert	4	2 11	10 24	☾ 17.14 trüb
14	Jesus speist 5.000 Mann. Joh. 6		Tageslänge 12 Stunden 35 Minuten			
<b>Son.</b>	<b>28 4.F.-S.</b> Joh. v. Capistr.	<b>Lastar.</b> Günther	17	2 54	11 30	☾ im ☉ 19.35
Mo.	29 Eustachius	Eustachius	0	3 30	12 42	☐ h W. und
Die.	30 Quirinus	Quirin	13	4 00	13 59	
Mit.	31 Balbina	Guido	28	4 26	15 18	Regen

1) Fast- und Abstinenztag.

**Sonnenaufgang**

Den 7., um 7 Uhr 00  
Den 14., um 6 Uhr 46  
Den 21., um 6 Uhr 32  
Den 28., um 6 Uhr 18

**Sonnenuntergang**

Den 7., um 18 Uhr 24  
Den 14., um 18 Uhr 33  
Den 21., um 18 Uhr 43  
Den 28., um 18 Uhr 53

Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder am 21.

EINE IN **JOB** GEDREHTE ZIGARETTE  
ist besser und billiger



## MÄRZ

### Wetter

Bis den 7., da es drei Tage geschneit, darauf wieder Frost, den 10. geregnet, gekieselt und geschneit, darauf gleich hart gefroren bis auf wässert, bis der Boden gehörig durchweicht ist, den 17. darauf Regenwetter, Vom 21. Regen und Schnee bis zum 23., da es gefroren, danach schön bis zum 27., darauf trüb und Regen

### Stellung der Planeten

**Merkur:** Retr. bis 13. des Mts., dann dir. im Wassermann. Als Morgenstern den ganzen Monat über sichtbar, geht am Anfang um 6.53 und am Ende um 5.39 auf. Am 28. gr. westl. Ausweichung von der Sonne.

**Venus:** Dir. im Wassermann und in den Fischen. Als Abendstern sichtbar am Anfang bis 18.46, am Ende des Mts. bis 20.09.

**Mars:** Dir. im Skorpion geht am Anfang des Mts. um 2.08 auf, am Ende um 1.22 und ist von da an sichtbar.

**Jupiter:** Dir. im Stier, zunächst noch bis 2.51, am Ende noch bis 1.07 sichtbar.

**Saturn:** Retr. in der Jungf., geht am 1. um 23.10 auf, am Ende um 21.08; von da an sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Reben, Spalierobst und Beerensträucher werden beschnitten. Fortfahren mit dem Pflanzen junger Bäume und Beerensträucher. Der Boden der Obststräucher ist zu düngen und umzugraben. Nach dem Anpflanzen gut begiessen. Achtgeben, dass das Bäumchen gut an den Pfahl gebunden wird. Edelreiser, die durch den Versand gelitten haben und eingeschrumpft und welk geworden sind, werden vor dem Pfropfen in feuchte Erde oder Sand eingeschlagen. Das Pfropfen beginnt. Die Wunden werden sorgfältig mit Baumharz verschmiert.

Auf den Wiesen werden die Maulwurfshäufen ausgebreitet. Die Wiesen werden fortgesetzt bewässert, bis der Boden gehörig durchweicht ist; Bei trockenem Wetter sät man Sommerweizen, Roggen, Hafer, Gerste, Wicken, Klee, Erbsen, Bohnen, Futterrüben Frühkartoffeln werden gepflanzt. — Im Garten sät man Salat, gelbe Rüben, Zwiebeln, Lauch, Petersilie, Korb- Kraut, Radieschen, Erbsen, Spinat, Seltwarzurzeln. In die Mistbeete kommen Melonen, Gurken, Bohnen, Tomaten, Sellerie, Kohl; Schnittlauch und Estragon werden durch Teilung vermehrt.

**Ihre Kopfschmerzen, Rheumatismus, Neuralgien und Grippe-**erscheinungen werden behoben durch **CEFALINE HAUTH**, ein grosser Schmerzstiller in kleinen Pulvern. In allen Apotheken. **CEFALINE HAUTH** nur echt mit dieser Schutzmarke:



Chaque mois:

## LA COLLECTION DELPHINE

présente un roman d'un des auteurs les plus appréciés du public féminin:

**MAGALI, Jean MIROIR, Simone ROGER-VERCEL, SAINT-ANGE, Jacques SEMPRE, Marc AULES, Magda CONTINO, Claude JAUNIERE, etc. . .**

1 titre chaque mois

En vente partout — 60 frs

**LES ÉDITIONS DELPHINE**

43, avenue Wagram, 43 — PARIS

## Das Geheimnis des Glücks:

Zufrieden leben und

**Bonjour**

lesen!

500.000 Personen kennen dieses Rezept!

## MIT DEM FRUHLING ERWACHT NEUES LEBEN!

Heute sind zwei Ratten in Ihrer Scheune, in drei Monaten werden es 30 sein. Zur Ernte werden es 100 sein.

**Vernichten Sie sie doch sofort mit**

**AMYOC**

ein biologisches, unfehlbares Rattengift

Leichte Anwendung - Mässige Preise

Verkauf nur in Apotheken

Auskunft gratis auf Verlangen durch die Laboratoires du Docteur JOUANNE, 17, rue d'Astorg, PARIS

1954	APRIL		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Don.	1 Hugo	Hugo	12	4 50	16 39	☐♂W. 13.25, schön
Frei.	2 Franz von Paula	Nisier	27	5 13	18 02	
Sam.	3 Richard	Rosemunde	12	5 36	19 26	
15	Die Juden wollen Jes. steinigen. Joh. 8		Tageslänge 12 Stunden 59 Minuten			
Son.	4 Pass.-Stg. Isid.	Judica. Ambrosius	28	6 03	20 52	♂♀ ♂h Regen
Mo.	5 Vincent Ferrier	Maximus	13	6 35	22 16	
Die.	6 Sixtus	Demetrius	28	7 13	23 35	und
Mit.	7 Hermann	Cölestin	12	8 02	—	
Don.	8 Amantius	Apollonius	26	9 01	0 43	♂♀, ♂♂ kalt,
Frei.	9 SchmerzenMar.	Sybilla	10	10 08	1 38	
Sam.	10 Ezechiel	Ezechiel	23	11 17	2 20	♂ 6.05, h♂♀
16	Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21		Tageslänge 13 Stunden 20 Minuten			
Son.	11 Palmsonntag. Leo I.	Palmsonntag. Leo	6	12 27	2 52	☐♀W. sehr
Mo.	12 Julius I	Julius	18	13 36	3 19	
Die.	13 Hermenegild	Egesippus	0	14 42	3 40	un-
Mit.	14 Justinus	Tiburtius	13	15 48	3 59	
Don.	15 Gründonnerstag	Raphael	25	16 52	4 17	☐♂W. ☐♂O. in Erdferne
Frei.	16 Karfreitag	Karfreitag. Dantel	6	17 56	4 34	
Sam.	17 Karsamstag	Rudolf	18	19 00	4 53	
17	Die Auferstehung Jesu. Mark. 16		Tageslänge 13 Stunden 44 Minuten			
Son.	18 OSTERN	OSTERN. Valerian	0	20 06	5 13	♂ 6.48 ständig,
Mo.	19 Leo IX Ostermontag	Ireneus	12	21 10	5 37	
Die.	20 Sulpitius	Sulpice	24	22 14	6 06	♂h ♂lm ver-
Mit.	21 Anselm	Anselm	6	23 13	6 42	
Don.	22 Soter und Cajus	Cajus	18	—	7 25	♂♀ ♂♂ ♂♂
Frei.	23 Georg	Georg	0	0 06	8 18	
Sam.	24 Fidelis v. Sigm.	Alexis	13	0 51	9 20	♂lm♂20.54 lich,
18	Erscheinung Jesu. Joh. 20		Tageslänge 14 Stunden 8 Minuten			
Son.	25 Weisser Sonntag	Quasimodo. Markus	26	1 29	10 28	♂ 5.57 ver-
Mo.	26 Markus, Ev.	Amélie	9	2 00	11 41	
Die.	27 Petrus Canisius	Anastasius	22	2 26	12 57	♂♂h änder-
Mit.	28 Paulus v. Kreuze	Vitalis	6	2 50	14 13	
Don.	29 Petrus v. Verona	Robert	21	3 12	15 32	lich
Frei.	30 Katharina v. Sien	Sigismund	6	3 35	16 54	

Sonnenaufgang

Den 4., um 6 Uhr 04  
Den 11., um 5 Uhr 22  
Den 18., um 5 Uhr 36  
Den 25., um 5 Uhr 25

Sonnenuntergang

Den 4., um 19 Uhr 03  
Den 11., um 19 Uhr 12  
Den 18., um 19 Uhr 22  
Den 25., um 19 Uhr 33

Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier am 20.

## UHRENFABRIK ZAND



Die QUALITÄTSUHR im direkten Verkauf von der Fabrik  
Besuchen Sie unsere Werkstätten, wenn Sie in unserem Uhrenstädtchen vorbeikommen. :: Sie werden bestens empfangen

Etablissements Fernand ZAHND - 9, rue Fauche, MORTEAU (Doubs)



## APRIL Wetter

Fängt sehr schön an bis zum 5., da es regnet, kieselnd und darauf gefriert; bald wieder ganz veränderlich und unstat bis zum Ende alle Tage, ein recht wunderlicher April.

### Stellung der Planeten

**Merkur:** Dir. in den Fischen, geht zu Beginn des Mts. um 5,21 und am Ende desselben um 5,04, also kurz vor der Sonne auf, und ist daher kaum sichtbar.

**Venus:** Dir. in den Fischen, ist weiterhin Abendstern; zu Beginn des Mts. bis 20,12 und am Ende desselben bis 21,33 sichtbar.

**Mars:** Dir. im Skorpion und Schützen, geht am Anfang des Mts. um 1,20 auf, am Ende um 0,11 und ist jeweils von da an sichtbar.

**Jupiter:** Dir. im Stier, zunächst noch bis 1,04 am Ende des Mts. noch bis 23,28 sichtbar.

**Saturn:** Retr. in der Jungfrau, geht am 1. April um 21,05 auf, am 30. des Mts. um 18,59 und ist von da an die ganze Nacht über sichtbar. Am 27. des Mts. steht Saturn mit der Sonne in Opposition.

### Feld- und Gartenarbeiten

Der Landmann sät Pferdebohnen, Erbsen, Linsen, Lein und Hanf, legt Zucker- und Rotrübenkerne und pflanzt mittelgroße Kartoffeln mit gut ausgebildeten Augen. Leere Stellen auf den Wiesen werden aufgeeggt und neu angesät, mit einer guten Samenmischung, nicht mit Heublumen. Im Garten sät man Kohl- und Krautarten, Kopfsalat, Sommerrettiche. Die in den Mistbeeten gezogenen Pflanzen werden verstopft, und an Ort und Stelle verpflanzt. Gegen Erdflöhe streut man Russ, Asche und Kohlenstaub auf die bedrohten Beete und hält sie feucht. Erdbeerenbeete werden sorgfältig behackt und vom Unkraut rein gehalten, dann pailliert, indem man die Stöcke mit langem, strohigem Dünger oder kurzgeschnittenem Stroh oder Holzwohle umgibt.

Bei trockener Witterung hackt man die Reben und bindet die Traggerten an. Fleißiges Absuchen der Raupennester. An Beerensträuchern hilft ein Abspritzen mit Schmierseifenwasser. Gegen die Apfelblütenstecher an Obstbäumen hilft ein Abschütteln der Bäume des Morgens, damit die Insekten auf unten ausgebreitete Tücher fallen und dann verbrannt werden.



Schlüpfe wöchentlich das ganze Jahr

## Ch. Wohlschlegel

Aviculteur

Sinlagsküchen, beste Rutzrassen für Lage- und Mastbetriebe  
Janabonnen - Enten

HAGUENAU (E.-Rd.)

Hinter d. Bahnh. - Tel. 417

Für die Festtage:

# Grand Roussillon 21°

Aperitif- u. Dessertwein

## DOMAINE DU CLAPAS

AUBAIS (GARD)

Weine von 10 bis 21 Grad.  
Lieferungen von 10 bis 220 Liter.



500.000 Personen  
lesen

# Bonjour

denn dieses Wochenblatt  
gefällt ihnen am besten!

# ASTHMA

## Bronchitis Lungenblähung

- ★ „Calm-Asmine“, neues, auf wissenschaftlicher Grundlage erprobtes Heilmittel, lindert schnellstens Asthma, Lungenblähung, Atemnot, chron. Bronchitis, Erstickungsanfälle.
- ★ Beklemmungen, Diese nicht giftigen, leicht einnehmbaren Kompressen raffen das Uebel nach und nach aus und verschaffen selbst bei chronischen Fällen Wohlbefinden.

Verk. in allen Apotheken. Visum Nr. 763 P. 2127.

1954	M A I		Mondlauf			Himmelserscheinungen	
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u. mutmass. Witterung	
Sam. 1	Philipp u. Jakob	Philipp u. Jakob	21	4 00	18 18	Frost.	
19	Das Gleichnis vom guten Hirten. Joh. 10		Tageslänge 14 Stunden 28 Minuten				
Son. 2	2. S.n.O. Athanasius, B.	Misericord. Athan.	6	4 29	19 43	21.22	schön
Mo. 3	Kreuz-Auffind.	Adeline	21	5 04	21 06		
Die. 4	Monika	Florian	6	5 50	22 22	♂ ♀	
Mit. 5	Schutzfest des hl. Joseph	Gotthard	21	6 46	23 25	♂ ♀	und
Don. 6	Joh. von der lat. Pfor e	Job	5	7 51	—	♂ ♀	
Frei. 7	Stanislaus	Stanislaus	19	9 02	0 14	€ im ♂ 8.22	
Sam. 8	Michaels Ersch. (Victoire 1945)	Michael	2	10 15	0 51	☐ h.O.	warm.
20	Abschied Jesu. Joh. 16		Tageslänge 14 Stunden 48 Minuten				
Son. 9	3. S.n.O. Nation. Fest Jeanne d'Arc	Jubilate. Muttertag	15	11 25	1 20	19.17	schön
Mo. 10	Antonin	Eugen	27	12 34	1 44		
Die. 11	Mamertus	Mamertus	9	13 40	2 04	☐ ♀ W.	
Mit. 12	Pankratius	Pankratius	22	14 44	2 23		
Don. 13	Rob. Bellarmin, Servat.	Servatius	3	15 48	2 41	☐ ♀ W.	
Frei. 14	Bonifatius	Bonifacius	15	16 51	2 58	☐ ♂ O.	
Sam. 15	Joh.-Bapt. de la Salle	Sophie	27	17 56	3 18	☐ in Er.ferne	und
21	Jesus verspricht den Hl. Geist. Joh. 16		Tageslänge 15 Stunden 6 Minuten				
Son. 16	4. S.n.O. Joh. v. Nepom.	Cantate. Peregrin	9	19 01	3 41	♂ h	
Mo. 17	Paschal Baylon	Pascal	21	20 06	4 08	22.47	
Die. 18	Venantius	Theodot	3	21 07	4 42		
Mit. 19	Petrus Cölestin	Oscar	15	22 03	5 23		warm,
Don. 20	Bernhard v. Siena	Dominik	28	22 49	6 14	♂ ♀, ♂ ♀	
Frei. 21	Felix Cantal	Konstantin	10	23 29	7 14	☐ im A	
Sam. 22	Emil, Julia	Helena	23	—	8 20		trüb
22	Beten im Namen Jesu. Joh. 16		Tageslänge 15 Stunden 22 Minuten				
Son. 23	5. S.n.O. Desiderius	Rogate. Dietrich	6	0 02	9 31	♂ stationär	
Mo. 24	Mariae Hilfe	Johanna	19	0 29	10 44		
Die. 25	Gregor VII	Urban	2	0 53	11 58	€ 14.49	und
Mit. 26	Philipp Neri	Philipp	16	1 14	13 15		
Don. 27	CHRISTI HIMMELF.	Auffahrt. Beda	0	1 37	14 32	☐ ♀ Q.	
Frei. 28	Augustin	Wilhelm	15	2 00	15 52	☐ ♀ O.	Regen
Sam. 29	Maria Magd. v. Pazzis	Maximilian	0	2 25	17 14	♂ h	Rei,
23	Das Wirken d. Hl. Geistes. Joh. 15 u. 16		Tageslänge 15 Stunden 34 Minuten				
Son. 30	6. S. n. O. Jeanne d'Arc	Exaudi. Felix	15	2 57	18 37	€ in Erdnähe	und
Mo. 31	Angela	Petronella	0	3 37	19 56		Fros,
Sonnen aufgang	Den 2., um 5 Uhr 13 Den 9., um 5 Uhr 03 Den 16., um 4 Uhr 54 Den 23., um 4 Uhr 46 Den 30., um 4 Uhr 41	Sonnen unterg.	Den 2., um 19 Uhr 41 Den 9., um 19 Uhr 51 Den 16., um 20 Uhr 00 Den 23., um 20 Uhr 08 Den 30., um 20 Uhr 15	Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge am 21.			

**optical**

SCHUTZT IHRE SEHKRAFT

SPEZIAL FÜR OPTISCHE GLÄSER

EIN IDEALES PAPIER ZUM REINIGEN DER BRILLENGLÄSER

**EIN JOB-PRODUKT**

MAVAB 6



## MAI Wetter

Den ersten Tag Frost, den 2. ganz schön und warm bis auf den 22., unterweilen Donner und Gewitter. Den 22. trüb, unlustig und Regen, darauf Kiesel und unmild, den 29. bis zum Ende Reif, Eis und Frost. Wenn der Wein nicht so grosses Laub gehabt hätte, so wäre alles erfroren.

### Stellung der Planeten

**Merkur:** Dir. im Widder und Stier, um 9. in ob. Konj. zur Sonne, geht am Anfang um 5,05 auf und am Ende um 22,04 unter. Gegen Ende ist M. noch etwa 30 Min. am Abendmel sichtbar.

**Venus:** Dir. im Stier, weiterhin Abendstern, zu Beginn bis 23,16 und am Ende bis 22,36.

**Mars:** Dir. im Schützen bis zum 23., dann retr., geht am Anfang um Mitternacht auf, am 31. um 22,30 und ist jeweils on da an sichtbar.

**Jupiter:** Dir. im Stier, zunächst noch am Abendhimmel bis 23,24, am Ende bis 21,54 sichtbar.

**Saturn:** Retr. in der Jungf. ist zu Beginn bis 5,29 und am Ende noch bis 3,26 sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Der Landmann steckt Runkel- und Zucker-rübensamen, sät Hanf und Welschkorn., setzt von Mitte Mai ab auch Tabak. Vertilgung des Hederichs mit Kalkstickstoff oder feingemahltem Sylvinit oder mit einer 15,20%igen Eisenvitriollösung oder Schwefelsäurelösung.

Gegen die den Reben und Obstbäumen schädlichen Maifrüste werden künstliche Rauchwolken erzeugt. Abfangen der Heuwurmmotten durch Klebfächer und späteres Bespritzen der Gescheine mit einer 11¼%igen Nikotinlösung. Diese kann auch mit der Kupferkalkbrühe vermischt werden zur Bespritzen der Reben vor und nach der Blüte gegen die Blattfallkrankheit. Durch Schwefeln wird der Aescher vertilgt.

Achtgeben beim Verfüttern von Grünfutter, dass es nicht durch zu hohes Aufschichten in Gärung gerät. Grünfutter kann ohne Beifutter den Schweinen vorgelegt werden; bei Pferden und Rindern dagegen ist es mit Heu oder Stroh vermischt zu verabfolgen.

Oleander-, Granaten- und Lorbeerbäume kommen ins Freie. Aus den Mistbeeten werden alle Setzlinge, nachdem sie vorher verstopft (piquiert) waren, ins freie Land verpflanzt. Erst von Mitte Mai ab werden Gurken, Melonen und Bohnen gepflanzt. Man pflanzt in die Blumenbeete Dahlia, Iris, Verbenen, Geranien, Fuchsia, Zinnis, Canna und alle einjährigen Pflanzen. Man sät Levkojen, Chineser, Nelken, Petunia, Phlox, Paeonia u. a.

Müde – überarbeitete  
Leute, wartet nicht bis zum letzten  
Nehmet regelmässig ein Likörglas von

# PEPTO-FER des D' JAILLET

Tonische verdauungsfördernde  
und stärkende Arznei

In allen Apotheken

Viss 1758-P 27.341

## Sichere Heirat

durch die spezialisierte Zeitung « Les Annonces Matrimoniales », worin sie eine grosse Auswahl Partien sowie alle Auskünfte über den berühmten Club André ADET finden.

Diskrete Zusendung der letzterschienenen Nummer gegen 3 Briefmarken zu 15 Fr. an L.A.M., 56, rue de Sablonville, Neuilly (Seine).

Zum Hüten ihres Viehes  
Zum Schutze ihrer Felder  
genügt ein einziger Draht mit dem  
elektrischen Zaun **CLOTSEUL**

30, BOULEVARD SÉBASTOPOL - PARIS (4e)

### Bei lästiger Schweissbildung

an Füssen, Händen, Achselhöhlen empfiehlt sich

## SUDOREX

das unentbehrliche Toiletten- und Hautpflegemittel zur heissen Jahreszeit.

Bestehen Sie auf der gesetzl. gesch. Marke « SUDOREX »  
Parfumerien - Apotheken - Drogerien

## Gegen SOMMERSPROSSEN wird CREME ANY

schon über 50 Jahre empfohlen. CREME ANY macht Ihre Sommersprossen verschwinden und gibt Ihrer Haut die natürliche Farbe wieder. In allen Apotheken zu haben.

1954	JUNI		Mondlauf			Himmelserscheinungen
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	u mutmass. Witterung
Die.	1 Juventius	Nikodemus	15	4 28	21 06	☉ 5.03 Nachfröste
Mit.	2 Marcell., Erasmus	Erasmus	29	5 30	22 02	♂ ♀ und
Don.	3 Morand	Clothilde	13	6 39	22 46	☾ im ♀ 15.19
Frei.	4 Franz Carracc.	Eduard	27	7 54	23 20	☐ ♀ O. kalt,
Sam.	5 Pfingstvigil. Bonift.	Laure	10	9 07	23 46	
24	Wer m. liebt, wird m. Wort halt. Joh. 14		Tageslänge 15 Stunden 44 Minuten			
Son.	<b>6 PFINGSTEN</b>	PFINGSTEN. Benignus	23	10 19	—	
Mo.	7 Clotilde	Norbert	6	11 27	0 08	☾ 10.13 Frost, schön und
Die.	8 Medard	Medardus	18	12 32	0 26	
Mit.	9 2. Quat. Primus, Felle.	Fronfast, Gerhard	0	13 38	0 45	☐ ♂ O. warm,
Don.	10 Margareta	Félician	12	14 41	1 03	☾ In Erdfer. Regen,
Frei.	11 Quat. Barnabas	Barnabas	24	15 46	1 22	♂ ♀ Regen,
Sam.	12 Quat. Joh. Facundo	Blandine	6	16 51	1 44	
25	Die Sendung der Apostel. Matth. 28		Tageslänge 15 Stunden 51 Minuten			
Son.	<b>13 1.S.n.Pf.</b> Hl. Dreifalt.	Trinitat. Jeremias	18	17 55	2 10	Frost,
Mo.	14 Basilius der Gr.	Arthur	0	18 59	2 42	
Die.	15 Vitus Modestus	Guy	12	19 57	3 20	
Mit.	16 Johann Fr. Regis	Ludgai	24	20 47	4 08	☾ 13.06
Don.	<b>FRONLEICHNAM</b>	Reiner	7	21 30	5 06	♂ ♀ Frost,
Frei.	18 Ephrem der Syr.	Arnold	20	22 04	6 11	☾ im ♀ 3.02
Sam.	19 Juliana Falcon.	Gervas	3	22 33	7 22	☐ ♀ W. warm
26	Das Gleichnis vom Gastmahle. Luk. 14		Tageslänge 15 Stunden 54 Minuten			
Son.	<b>20 2.</b> Deodatus	1. S. n. Tr. Regina	16	22 58	8 35	und
Mo.	21 Alois von Gonz.	Oseus	29	23 20	9 49	
Die.	22 Paulin	Achat	13	23 42	11 04	☉ 1. Sommeranfang
Mit.	23 Edeltrud	Edeltrud, Basil	27	—	12 19	☾ 20.46
Don.	24 Johannes d. Täufer	Johannes d. Täufl.	11	0 03	13 36	♂ ♀ ver-
Frei.	<b>HERZ-JESU-FEST</b>	Prosper	25	0 27	14 56	
Sam.	26 Paul u. Johannes	Paul, Johann	10	0 55	16 15	☐ ♀ änder-
27	Das Gleichn. v. verloren. Schaf. Luk. 15		Tageslänge 15 Stunden 53 Minuten			
Son.	<b>27 3</b> Kirchweibe Cath. Metz	2. 7 Schläfer	24	1 30	17 34	☾ In Erdnähe
Mo.	28 Irenäus, B	Benjamin	9	2 15	18 47	lich
Die.	29 Peter und Paul	Peter und Paul	23	3 10	19 48	[bei uns partiell]
Mit.	30 Pauli Gedächtnis	Pauli Gedäch.	7	4 17	20 38	☉ 13.26, tot. ☾ finst.
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		☼ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs am 22.		
Den 6., um 4 Uhr 37		Den 6., um 20 Uhr 21				
Den 13., um 4 Uhr 34		Den 13., um 20 Uhr 25				
Den 20., um 4 Uhr 34		Den 20., um 20 Uhr 28				
Den 27., um 4 Uhr 37		Den 27., um 20 Uhr 30				



1<sup>re</sup> FABRIQUE STRASBOURGEOISE DE BRETZELS

Marque la Coutonne

A. ANSTETT

14, 15, rue de Liépvre - STRASBOURG-NEUDORF - Téléphone 415.25



## JUNI Wetter

Anfänglich Reif und raue Luft, wärmt Reif bis auf den 7., darauf schön warm bis zum 11., da Wind, Regenschauer, den 13. weisser Reif und Eis gefroren, den 17. und 18. wiederum Eis und Reif, darauf warm und hitzig Wetter. Zu Ende vermischtes Wetter.

### Stellung der Planeten.

**Merkur:** Dir. in den Zwillingen bis zum 22. des Mts., dann retr., ist bis Mitte Juni am Abendhimmel sichtbar, am 9. des Mts. ist er in grösster östl. Ausweichung von der Sonne.

**Venus:** Dir. im Krebs, weiterhin als Abendstern bis 22.36 zu Beginn des Mts. und bis 22.33 am Ende desselben.

**Mars:** Retr. im Schützen geht zu Beginn des Mts. um 22.26 auf, am Ende um 20.16 und ist vom 6. Juni ab die ganze Nacht sichtbar; am 24. des Mts. in Opposition zur Sonne.

**Jupiter:** Dir. in den Zwillingen, ist nicht sichtbar; kommt am 30. des Mts. in Konj. zur Sonne.

**Saturn:** Retr. in der Jungfrau ist zu Beginn des Mts. bis 3.22 und am Ende des Mts. noch bis 1.25 sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Den Reben gibt man den zweiten Bau, um sie von Unkraut rein und den Boden locker zu halten. Die längeren Triebe bindet man an und die überflüssigen ohne Samen bricht man aus. Fortgesetztes Spritzen und Schwefeln der Reben. Die Kleeseide wird vertilgt vor ihrer Blütezeit durch Abmähen oder Abbrennen.

Das Mähen der Wiesen geschieht beim Eintritt der Grasblüte, nicht nach derselben. Nach der Heuernte sind die Bewässerungsgräben nachzusehen, damit die Bewässerung sobald als möglich eintreten kann.

Im Garten abgeerntete Beete sofort wieder anpflanzen. Gesät werden noch Winterkohl, Kohlrabi und Endivie. Man sammelt den Samen von Schwarzwurzeln, Kohl, Salat, Spinat, Rebkräuse u. dgl. Um Johanni werden keine Spargeln mehr gestochen. Im Juni okuliert man Rosen auf das treibende Auge, das noch im Laufe des Sommers austreibt und bei günstiger Witterung noch blühen kann. Man häufelt die Bohnen und Kartoffeln; überall sucht man durch Jäten den Boden locker und von Unkraut frei zu halten. Erdbeeren werden häufig begossen; bald nach dem Abtragen müssen die Ranken entfernt werden.

Wer das Leben doppelt  
geniessen will, liest

# Bonjour

Das Wochenblatt mit  
den **500.000 Lesern.**

## CONSTIPATION

MIGRAINES



*Attention  
à votre  
intestin!*

LES FRUCTINES VICHY  
délicieux bonbons  
laxatifs, conservent  
la santé, suppriment  
la constipation, origi-  
ne trop souvent  
méconnue de maux  
et de maladies.

En vente dans toutes Pharmacies.  
Paris 3-2-2098

## FRUCTINES VICHY

Bei lästiger  
Schweissbildung

an Füssen, Händen, Achsel-  
höhlen empfiehlt sich  
**SUDOREX**

das unentbehrliche Toiletten-  
und Hautpflegemittel zur  
heissen Jahreszeit.

Bestehen Sie auf der gesetzl.  
gesch. Marke «SUDOREX»  
Parfumerien - Apotheken - Drogerien

## Gegen SOMMERSPROSSEN wird CREME ANY

schon über 50 Jahre empfohlen. CRÈME ANY macht Ihre Sommersprossen verschwinden und gibt Ihrer Haut die natürliche Farbe wieder. In allen Apotheken zu haben.

1954	JULI		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung	
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.		
Don.	1	Christi kostbares Blut	Theobald	21	5 30	21 16	☾ 1.☿ 0 40 kühl
Frei.	2	Mariae Heims.	Mariae Heims.	5	6 45	21 46	♂ in Erdferne
Sam	3	Leo II.	Anatol	18	7 59	22 10	☉ in Erdferne und
28			Der reiche Fischfang. Luk. 5		Tageslänge 15 Stunden 48 Minuten		
Son.	4	4. Ulrich, Bertha	3. Ulrich	1	9 09	22 31	ver-
Mo.	5	Antonius - Mar. Zacaria	Esaias	14	10 17	22 49	
Die	6	Isaias	Cornelius	26	11 23	23 08	☐♂♀. önder
Mit.	7	Cyryll u. Method.	Guillebaud	8	12 28	23 27	h stationär
Don	8	Elisabeth, Kilian	Prokop	20	13 33	23 48	☾ 2.33
Frei	9	Andreas Bauer	Cyryllus	2	14 38	—	☾ in Erdferne lich.
Sam	10	Felicitas u. 7 Söhne	7 Brüder	14	15 43	0 11	heiss
29			Die wahre Gerechtigkeit. Matth. 5		Tageslänge 15 Stunden 38 Minuten		
Son.	11	5. Pius I., Hidulph	4. Pius	26	16 46	0 40	
Mo.	12	Johann Gualbert	Johann	8	17 47	1 16	☐ ♀ W.
Die.	13	Anaklet, Eugen.	Margareta	20	18 41	2 00	und
Mit.	14	Bonavent. Nationalf.	Bonavent	3	19 27	2 54	♂♂
Don.	15	Heinrich II.	Emma	16	20 04	3 57	trocken,
Frei.	16	Skapulierfest	Berta	29	20 35	5 07	☾ 1.29
Sam	17	Alexius	Alexius	12	21 02	6 22	(Hundstage-Anfang)
30			Jesus speist 4.000 Mann. Mark. 8		Tageslänge 15 Stunden 28 Minuten		
Son.	18	6. Camillus, Arnulph.	5. Arsène	26	21 26	7 38	heiss
Mo.	19	Vinzenz von Paul	Ruffina	10	21 48	8 53	☐♀
Die.	20	Hieronymus Emilian	Elias	24	22 09	10 08	☐♂♀ W.
Mit.	21	Arbog. Patr. d. Diöz Stg	Viktor	8	22 33	11 25	und
Don	22	Maria Magdal.	Maria Magd.	22	22 59	12 43	☉☐♂♀.
Frei	23	Apollinaris	Apollinaris	6	23 30	14 02	☾ 1.14, ☉ im ♀
Sam.	24	Christina	Christine	20	—	15 20	trocken,
31			Von den falschen Propheten. Matth. 7		Tageslänge 15 Stunden 12 Minuten		
Son.	25	7. Jakobus der Aeltere	6. Jakob	5	0 10	16 33	heiss
Mo.	26	Anna. Mutter Mariae	Anna	29	1 00	17 38	☐♀♂, ♂♂
Die.	27	Pantaleon	Ladislaus	3	2 01	18 31	
Mit.	28	Nazarius u. Celsus	Pantaleon	16	3 09	19 13	☾ 1.☿ 9.17 und
Don.	29	Martha, Beatrix	Beatrix	0	4 24	19 45	☾ 23.20
Frei	30	Abdon u. Sennen	Samson	13	5 38	20 11	
Sam	31	Ignatius v. Loyola	German	26	6 50	20 34	trocken
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		☾ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen am 23.			
Den 4., um 4 Uhr 40		Den 4., um 20 Uhr 28					
Den 11., um 4 Uhr 46		Den 11., um 20 Uhr 24					
Den 18., um 4 Uhr 52		Den 18., um 20 Uhr 20					
Den 25., um 5 Uhr 00		Den 25., um 20 Uhr 12					

**optical** EIN IDEALES PAPIER ZUM REINIGEN DER BRILLENGLÄSER  
SCHÜTZT IHRE SEHKRAFT  
EIN JOB-PRODUKT



## JULI Wetter

Fängt an mit kühlem Wetter und vermischt bis auf den 9., da es früh gereift. Den 11. fängt heisses Wetter an bis zum Ende, die Nächte aber sind kühl gewesen. Grosse Dürre.

### Stellung der Planeten

**Merkur** : Retr. bis zum 17., dann dir. Am 5. Juli in unterer Konj. zur Sonne und am 27. von dieser in grösster westl. Ausweichung.

Um diese Zeit kann Merkur noch etwa 20 Min. am Morgenhimmel gesehen werden.

**Venus** : Dir. im Löwen, als Abendstern bis 22.31 zu Beginn des Mts. und bis 21.42 am Ende desselben sichtbar.

**Mars** : Retr. noch bis Ende Juli im Skorpion ist noch bis zum 10. die ganze Nacht sichtbar, geht aber Ende des Mts. um 1,22 unter.

**Jupiter** : Dir. in den Zwillingen ist vom 20. Juli an am Morgenhimmel sichtbar. Am 1. des Mts. geht er um 4,39 mit der Sonne auf, am 31. aber schon 2 Stunden früher.

**Saturn** : Retr. noch bis zum 7. des Mts. in der Jungfrau, ist zu Beginn desselben noch 1,21 und am Ende bis 23,20 sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Die Getreideernte beginnt. Bei einer längeren Regenperiode werden die Garben in Wetterhaufen aufgestellt, damit die Körner die Erde nicht berühren und auswachsen. Die Stoppelfelder sind sobald als möglich umzupflügen und mit Herbst-rüben oder mit Gründüngungspflanzen, wie Johannisroggen, Wicken und Inkarnatklée anzusäen. Der Flachs wird ausgerauft und der Hanf gesammelt. Das Köpfen des Tabaks wird vorgenommen. — Die Arbeiten im Weinberg werden fortgesetzt: Mit Bordelaiser- oder Kupferkalkbrühe wird die Blattfallkrankheit mit Schwefel der Aescher, mit Tabakextrakt der Heuwurm vernichtet. Von Ende Juli ab, in der zweiten Saftperiode, bis in das Spätjahr hinein, wird auf das schlafende Auge okuliert, wobei das eingesetzte Edelaug bis zum nächsten Frühling schläft, und dann erst austreibt. Abgefallenes Obst wird nicht liegen gelassen, sondern in der Haushaltung verwandt oder den Schweinen gefüttert. — Im Gemüsegarten sammelt man die reifen Samen, versetzt Kopfsalat und Endivie, legt die letzten Buschbohnen zum Einmachen. — In Viehställen sorge man für Kühle und Reinlichkeit, auch für frisches Wasser. Den Schweinen verabreiche man Grünfütter, lasse sie viel ins Freie und gebe ihnen Gelegenheit zu baden.

## J. CALTE

Radiesthésiste

33, rue Saint-Augustin, PARIS (2<sup>e</sup>)

## Nachforschungen über Vermisste

EDELMETALLE, BODEN- und KUNSTSCHÄTZE,  
WASSERQUELLEN mittels automatischen Apparat-  
en. - Ausströmungsmenge u. Tiefe garantiert

## J. SCHREIBER

FABRIQUE

DE

COULEURS ET VERNIS

•

STRASBOURG

3-5, rue de l'Épine - Tél. 211.82

MULHOUSE

32, rue du Runtz - Tél. 59.82

•

TOUTE LA PEINTURE

POUR L'INDUSTRIE

ET LE BATIMENT



## LEIDEN Sie unter der HITZE

an Kopfschmerzen, Migraine, Muskelschmerzen,  
CEFALINE HAUTH erleichtert Sie schnell.

In allen Apotheken erhältlich.



1954	AUGUST		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zelchen	Aufgang	Unterg.	
32	D. Gleichn. v. ungerech. Verwalt. Luk. 16		Tageslänge 14 Stunden 56 Minuten			
<b>Son.</b>	1 8. Petri Kettenf.	7. Angelika	9	8 00	20 53	☐♂O. warm
Mo.	2 Portionkula, Alphons	Emmanuel	22	9 07	21 12	
Die.	3 Stephan Rel.-Auf.	Tobie	4	10 13	21 31	☐♀W. und
Mit.	4 Dominikus	Emil	16	11 19	21 51	
Don.	5 Mariae Schnee	Oswald	28	12 23	22 14	☾ 19.50
Frei.	6 Verklärung Jesu	Sixtus	10	13 29	22 41	
Sam.	7 Cajetan, Donat	Afra	22	14 32	23 13	unbe-
33	Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19		Tageslänge 14 Stunden 37 Minuten			
<b>Son.</b>	8 9. Cyriakus, Largus	8. Herbert	4	15 34	23 52	stän- dig, schön
Mo.	9 Joh. M. Vianney	Erik	16	17 30	—	
Die.	10 Laurentius	Laurentius	28	17 19	0 42	☐♀W. € im ♂♂ 18.33
Mit.	11 Tiburt., Susanna	Theophil	11	18 01	1 42	
Don.	12 Klara, J.	Klara	24	18 35	2 48	☐♂W.
Frei.	13 Radegundis, Hippolyt	Hippolytus	7	19 04	4 02	☾ 12.03 und
Sam	14 Eusebius, Vig.v.M.H. <sup>1</sup>	Eusebius	21	19 30	5 17	
34	Maria singt das Magnificat. Luk. 2		Tageslänge 14 Stunden 16 Minuten			
<b>Son.</b>	15 10. MARIAE HIMMELF.	9. Maria	5	19 52	6 35	☐♂W. warm,
Mo.	16 Joachim, Vater Mariae	Jakobine	20	20 14	7 52	
Die.	17 Hyacinth	Bertrand	4	20 38	9 11	☐♂W. € in Erdnähe
Mit.	18 Helena, Agapitus	Rosine	18	21 03	10 30	
Don.	19 Johannes, Eudes	Donat	3	21 34	11 50	☐♂h
Frei.	20 Bernhard	Bernhard	17	22 10	13 10	☾ 5.51 schön
Sam	21 Franzis.v. Chant.	Privatus	1	22 57	14 24	
35	Jesus heilt einen Taubstummen. Mark. 7		Tageslänge 13 Stunden 54 Minuten			
<b>Son.</b>	22 11. Unbefl. Herz Mariae	10. Symphorian	15	23 54	15 31	☾ in ♀♂ € 1. ♂ 14.31 und ☐♂O.
Mo.	23 Philippus Beniti	Zachäus	29	—	16 27	
Die.	24 Bartholomäus	Bartholomäus	13	0 58	17 11	☐♂O. warm,
Mit.	25 Ludwig IX.	Ludwig	26	2 09	17 47	
Don.	26 Zephyrinus	Sara	9	3 22	18 14	☾ 11.21, Handst.-Ende
Frei.	27 Joseph v. Calasanza	Gebhard	22	4 34	18 37	
Sam	28 Augustinus, Samar.	Alfred	5	5 43	18 58	
36	D. Gleichn. v. barmherz. Samar. Luk. 10		Tageslänge 13 Stunden 34 Minuten			
<b>Son.</b>	29 12. Kirchw. Cath. Stbg	11. Joh. Enthauptung	18	6 52	19 17	☐♂O. stür-
Mo.	30 Rosa von Lima	Benjamin	0	7 59	19 36	
Die.	31 Raymondus Nonnatus	Raphael	12	9 04	19 56	misch
(1) Ohne Fasten und Abstinenz		Sonnenuntergang				
Sonnen- aufgang	Den 1., um 5 Uhr 08	Den 1., um 20 Uhr 04				
	Den 8., um 5 Uhr 17	Den 8., um 19 Uhr 54				
	Den 15., um 5 Uhr 26	Den 15., um 19 Uhr 42				
	Den 22., um 5 Uhr 36	Den 22., um 19 Uhr 30				
	Den 29., um 5 Uhr 44	Den 29., um 19 Uhr 18				
		☾ Die Sonne tritt aus dem Löwen in die Jungfrau am 23.				

EINE IN **JOB** GEDREHTE ZIGARETTE ist besser und billiger



## AUGUST

### Wetter

Fängt an mit warmem Wetter, vermischt danach und unlustig Wetter bis auf den 10., da schön warm hell Wetter anfängt bis auf den 29., da es bis zum Ende ungestüm.

### Stellung der Planeten

- Merkur:** Dir. im Löwen ist bis Mitte des Mts. für kurze Zeit am Morgenhimmel sichtbar, dann am 21. im oberer Konj. mit der Sonne.
- Venus:** Dir. in der Jungfrau ist weiterhin Abendstern und am Anfang des Mts. bis 21.46 und am Ende noch bis 20.32 sichtbar.
- Mars:** Dir. in den Zwillingen, kann vom Erscheinen in der Abenddämmerung am 1. des Mts. bis 1.18 und am 31. August bis 23.50, dem jeweiligen Untergang des Mars gesehen werden.
- Jupiter:** Dir. in den Zwillingen, geht am 1. des Mts. um 3.11, am Ende des Mts. um 1.37 auf und ist für den Rest der Nacht sichtbar.
- Saturn:** Dir. noch in der Jungfrau, geht am 1. August um 23.15 und am 31. des Mts. um 21.22 unter.

### Feld- und Gartenarbeiten

Auf dem Felde fährt man fort mit dem Stürzen der Stoppelfelder. Man sät noch Raps und Grünfutter. In den Tabakfeldern werden die Boden- oder Sandblätter gebrochen. Genau die vom «Service de la Manufacture de l'Etat» erlassenen Vorschriften befolgen. Bei allen Pflanzen, die als Samen Träger bezeichnet werden, wähle man die schönsten Exemplare heraus.

Im Garten sät man noch Winterkohl, Wintersalat, Winterkraut, weiße Pariser Zwiebeln, Spinat und Rebkräuser oder Feldsalat. Die Selleriewurzeln werden zum Teil blossgelegt und die Seitenwurzeln entfernt; dann wird der Grund wieder an die Pflanze angedrückt. Sellerie verlangt viel Wasser. Im August werden die Erdbeeren gesetzt, man nimmt nur die von Ausläufern gebildeten Pflanzen reichtragender Stöcke, die der Mutterpflanze am nächsten stehen. Die Setzlinge sind zuerst zu verstopfen und erst zu setzen, wenn sie stark und mit einem guten Wurzelballen versehen sind. Alte Erdbeerstöcke eignen sich nicht zum Pflanzen.

Beim Ausbruch des Gewitters flüchte man sich nicht unter Bäume. Man bleibe nicht aufrecht stehen, sondern setze oder lege sich auf den Boden.

### Haarausfall,

Haarfrass, Schuppen und sonstige Haarerkrankungen beseitigt schnell RETHOL Haarwasser. Es beschleunigt den Haarwuchs und stärkt den Haarboden. In allen Apotheken, wenn nicht Apotheke ZUM EISERNEN MANN, Strasbourg.

## Zum Todlachen

sind unsere Gesellschaftsbelustigungen: Überraschungen, Attrappen, Scherze, Verkleidungen, Vorträge, Zauberkunststücke, Katalog gegen 60 Fr. in Briefm. Etablissements Figueréda, 27, boul. Colonel-Al.-Grand, TOULON (Var).

Die angenehme und wohltuende Wirkung der

# DEPURATUM LEHNING Kapseln

auf die Verdauungsstörungen, die Darmträgheit und ihre unangenehmen Begleiterscheinungen ist seit 27 Jahren bekannt und von Tausenden von dankbaren Kunden anerkannt. Wie sie, machen Sie eine Kur mit den aus Kräutern hergestellten «DEPURATUM LEHNING»-Kapseln.

Lebenslust, Wohlbefinden und gute Laune werden in wenigen Tagen die Folge sein.

Visa 2760 P. - 25.969

### Zur heißen Jahreszeit

hüten Sie sich vor eisgekühlten Getränken! Merken Sie sich, dass ein Glas Zuckerwasser u. 5-10 Tropfen

## Menthe Sarsano

Sie erfrischen ohne Ihrem Magen zu schaden. Verlangen Sie aber SARSANO aus italienischen Minzen.

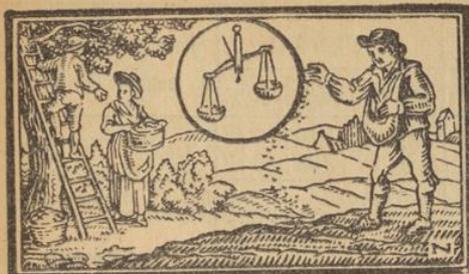
1954	SEPTEMBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Mit.	1 Aegidius, Verena	Adolf	⚖️ 24	10 09	20 18	☐ ♀ W. Regen, ☉ in Erdferne
Don.	2 Stephan	Absalom	☾ 6	11 14	20 43	☾ ♀ O.
Frei.	3 Mansuetus	Hildegard	☾ 18	12 19	21 12	
Sam.	4 Rosalia	Rosalie	☾ 0	13 20	21 49	
37	Heilung der zehn Aussätzigen, Luk. 17		Tageslänge 13 Stunden 11 Minuten			
Son.	5 13. Laur Justin.	12. Achilles	♄ 12	14 18	23 33	☾ 13.28 ♀ Abendstern
Mo.	6 Magnus	Magnus	♄ 24	15 10	23 27	♂♂
Die.	7 Regina	Kunegunde	♄ 6	15 54	—	☉ im ♀ 0.45
Mit.	8 Mariae Geburt	Mariae Geburt	♄ 19	16 31	0 30	☐ ♀ W. schön,
Don.	9 Gorgonius	Alfons	♄ 2	17 01	1 39	
Frei.	10 Nikol. v. Tolent.	Pulcheria	♄ 16	17 29	2 53	
Sam.	11 Protus und Hyacinthus	Regula	♄ 0	17 54	4 09	
38	Die Vorsehung, Matth. 6		Tageslänge 12 Stunden 47 Minuten			
Son.	12 14. Name Mariae	13 Tobias	♄ 14	18 17	5 27	☾ 21.19
Mo.	13 Maternus	Maternus	♄ 29	18 40	6 47	☉ in Erdn. Regen,
Die.	14 Kreuzerhöhung	Cyprian	♄ 14	19 06	8 08	☐ ♀ O.
Mit.	15 3. Quat. 7 Schmerz Mar.	Fronf. Nikomedes	♄ 28	19 35	9 31	♄♂♀
Don.	16 Cornelius, Cyprian	Euphemia	♄ 13	20 11	10 52	schön.
Frei.	17 Quat. Wundt. d. hl. Fr.	Lambert	♄ 28	20 56	12 12	
Sam.	18 Quat. Joseph v. C.	Melanie	♄ 12	21 49	13 23	
39	Auferweck. d. Jünglings v. Naim. Luk. 7		Tageslänge 12 Stunden 25 Minuten			
Son.	19 15. Januarius	14. Bettag	♄ 26	22 53	14 23	☾ 12.11 ☉ 1.9 16.02 Regen,
Mo.	20 Eustachius	Justus	♄ 20	—	15 11	☐ ♀ O.
Die.	21 Matthäus Ap.	Matthäus	♄ 13	0 01	15 48	☐ ♀ O.
Mit.	22 Thomas von Villanova	Mauritius	♄ 6	1 13	16 18	☉ in ♄♂ Herbstanf.
Don.	23 Linus, Thekla	Linus	♄ 19	2 24	16 42	
Frei.	24 Maria Mercedes	Thekla	♄ 2	3 33	17 04	
Sam.	25 Richardis Nik. v. Fl.	Prinzipus	♄ 14	4 40	17 23	schön.
40	Heilung eines Wassersüchtigen. Luk. 14		Tageslänge 12 Stunden 1 Minute			
Son.	26 16. Eugenia	15. Liobeus	♄ 26	5 46	17 42	☾ 1.50
Mo.	27 Cosmas u. Damian	Cosmas, Damian	♄ 9	6 52	18 02	Nachtfrost,
Die.	28 Wenzeslaus	Wenzeslaus	♄ 21	7 57	18 23	☐ ♀ W. wärm
Mit.	29 Michael, Erzeng.	Michael	♄ 3	9 02	18 46	☉ in Erdferne
Don.	30 Hieronymus	Hieronymus	♄ 14	10 07	19 15	
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		⚖️ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage am 23.		
Den 5., um 5 Uhr 53		Den 5., um 19 Uhr 04				
Den 12., um 6 Uhr 03		Den 12., um 18 Uhr 50				
Den 19., um 6 Uhr 11		Den 19., um 18 Uhr 36				
Den 26., um 6 Uhr 21		Den 26., um 18 Uhr 22				

## UHRENFABRIK ZAND



Die QUALITÄTSUHR im direkten Verkauf von der Fabrik  
Besuchen Sie unsere Werkstätten, wenn Sie in unserem Uhrenstädtchen vorbeikommen. ☺ Sie werden bestens empfangen

Etablissements Fernand ZAHND - 9, rue Fauche, MORTEAU (Doubs)



## SEPTEMBER

### Wetter

Fängt an mit unlustigem, ungestümem Wetter und Regen bis auf den 9., da schön Wetter bis auf den 14. danach drei Tage Regen und drei Tage wieder schön, den 20. Regen bis auf den 25., danach schön Wetter, den 28. früh gereift, danach wieder warm Wetter bis zum Ende.

### Stellung der Planeten

**Merkur:** Dir. in der Jungfrau, nicht sichtbar.

**Venus:** Dir. in Jungf. und Waage, am 6. in grösster östl. Ausw. von der Sonne. Noch Abendstern und kann zu Beginn und am Ende des Mts. noch für kurze Zeit gesehen werden.

**Mars:** Dir. im Schützen ist vom Erscheinen in der Abenddämm. an sichtbar bis zu dessen Untergang; am 1. um 23.49, am 30. um 23.10.

**Jupiter:** Dir. in den Zwillingen geht am Anfang um 1.40 und am Ende um 0.06 auf und kann bis zu seinem Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden.

**Saturn:** Dir. in der Jungfrau ist nur noch für kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar; am 1. noch bis 21.19, am 30. noch bis 19.30.

### Feld- und Gartenarbeiten

**Roggen und Weizen** werden gesät. Gegen die Vernichtung des Brandpilzes wird der Saatweizen vor der Aussaat gebeizt, entweder mit Kupfervitriol (1 kg. auf 200 Liter Wasser) oder mit Formalin (¼ auf 10 Liter Wasser). Auf den Tabakfeldern wird das Oberrut gebrochen. Nach der Ohmternte mit der Bewässerung beginnen, jedoch nur einige Tage, da nach jeder Bewässerung die Wiese wieder trocken zu legen ist. Die Hopfernte beginnt.

Im Weinberg die Reife der Trauben durch Ausblatten befördern.

Man sät noch Rebkressen, Winterkopfsalat, Blumenkohl und Kopfsalat, Spinat, Petersilie, Endivie und Bleisellerie werden gebunden. Kohlstrünke mit knolligen Wurzeln (Kröpfe, Hernie) werden gesammelt und verbrannt. Sellerie, Kraut und Kohl, Endivie vertragen noch Dünggüsse. An Tomaten werden die Blätter entfernt, Liegende Beete werden gedüngt und umgegraben.

Die Okulierbänder werden gelöst. Alle zu stark belasteten Obstbäume müssen unterstützt werden. Beim Pflücken des Obstes lasse man es nicht an der nötigen Aufsicht fehlen, da durch leichtsinniges Pflücken der Baum ruiniert wird.



Das ganze Jahr . . .

## KÜCKEN ENTCHEN BRUTEIER

Alle Reirassen und Kreuzungen von 92 Fr. franko ab. Hühnchen 180 Fr. (1 Tag). - 2, 3, 4 Monate alte. - Jede Garantie. Jedes Material, Futtermittel, usw. Tarif gratis gegen Briefm. Gesamtkatalog gegen 8 Briefm. Rückzahlung bei 1. Bestellung. - COOP-ELEVAGE, R. LORANCIN à SENS (Yonne), Tél. 10-62.

Dans l'ennui  
Ecrivez-lui... Posez 5 Questions

date naiss., 100 frs, enveloppe timbrée  
ARIANE, studio-his, 79, Bd. Montparnasse, PARIS 6<sup>e</sup>

## FÜR PERSONEN IN GEWISSEM ALTER

Mit dem Alter, bei der Frau wie bei dem Manne, arbeitet der Organismus schlecht, scheidet die Giftstoffe und Algänge unvollständig aus und verschleimt ihn. Es erscheinen Unbehagen: Schlechte Verdauung, Schwerfälligkeit, Schwindel, Übelkeit, etc...

Die TISANE DES CHARTREUX DE DURBON, auf der Basis von Pflanzen-Extrakten, wirkt gleichzeitig abführend, blutreinigend und entgiftet die Organe. Dieser Tee entlastet die Gedärme, regt die Verdauung an und hilft die Organe die Giftgase und Abgänge auf natürlichem Wege auszuscheiden. Personen über 40 Jahre fühlen sich wohl nach einer Kur mit TISANE DES CHARTREUX DE DURBON, hauptsächlich beim Wechsel der Jahreszeiten.

Achtung! Kein Aufgiessen nötig: Die



**TISANE** DES  
CHARTREUX  
**DE DURBON**

ist gebrauchsfertig in der Flasche

V.447 P.19-265 VORRÄTIG IN ALLEN APOTHEKEN

## JESO SALBE wird mit Erfolg angewandt,

bei Brandwunden, Hautreiz, Juckreiz, Flechten, offenen Beinen. Sie wirkt vernarbend, desinfizierend und schützt die Haut. In allen Apotheken erhältlich.

1954	OKTOBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung		
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.			
Frei.	1	Remigius	Remigius	☾ 26	11 10	19 48	schön,	
Sam.	2	Schutzengelfest	Leodegar	☾ 8	12 08	20 30		
41	Werden v. Gott wie d. Kinder. Matth. 18		Tageslänge 11 Stunden 38 Minuten					
Son.	3	17. Theresia v. K. Jesu	16. Arnold	☾ 20	13 01	21 19	♂ in Sonnennähe ☾ 6.31 ♂♂ ☐ h W. bedeckt, ☐ ♀ W.	
Mo.	4	Franz von Assisi	Franz	☾ 2	13 47	22 16		
Die.	5	Leodegar, Placid.	Aurelia	☾ 14	14 26	23 21		
Mit.	6	Bruno	Caritas	☾ 27	14 58	—		
Don.	7	Rosenkranzfest	Judith	☾ 10	15 28	0 32		
Frei.	8	Brigitta	Pelagius	☾ 24	15 52	1 45		
Sam.	9	Dionysius	Dionys	☾ 8	16 16	3 01		
42	Heilung eines Gichtbrüchigen. Matth. 9		Tageslänge 11 Stunden 14 Minuten					
Son.	10	18. Franz v. Borg.	17. Gereon, Gereon	☾ 22	16 39	4 18		♀ in gr. Glanz ☾ 6.10 ☾ in Erdw. schön, ♂♀
Mo.	11	Mariae Mutterschaft	Firmin	☾ 7	17 05	5 39		
Die.	12	Maximilian	Maximilian	☾ 22	17 33	7 01		
Mit.	13	Eduard	Colman	☾ 7	18 08	8 26		
Don.	14	Callixtus	Hedwig	☾ 23	18 49	9 48		
Frei.	15	Theresia v. Avila	Theresia	☾ 7	19 41	11 06		
Sam.	16	Aurelia, Hedwig	Gallus	☾ 22	20 44	12 12		
43	Das Gleichn. d. königl. Hochz. Matth. 22		Tageslänge 10 Stunden 52 Minuten					
Son.	17	19. Marg.-Mar. v. Al.	18. Richardis	☾ 6	21 52	13 07	☾ im 98 16.55 ☾ 21.30 ♂♀ ☐ ♀ O. hell,	
Mo.	18	Lukas, Ev.	Lukas	☾ 20	23 04	13 49		
Die.	19	Petrus v. Alcant.	Aqualin	☾ 3	—	14 21		
Mit.	20	Joh. Cantius, Wendelin	Caprais	☾ 16	0 17	14 47		
Don.	21	Hilarion, Ursula	Ursula	☾ 29	1 26	15 09		
Frei.	22	Cordula	Cordula	☾ 11	2 33	15 29		
Sam.	23	Severinus	Severin	☾ 23	3 39	15 48		
44	Heil. d. Sohnes e. königl. Beamt. Joh. 4		Tageslänge 10 Stunden 29 Minuten					
Son.	24	20. Missions-Sonntag	19. Salome	☾ 5	4 44	16 08	☾ im ☾ ♀ stationär ☾ 18.47 ♂ h bedeckt ☾ in Erdferne ♂♀ und	
Mo.	25	Chrysanthus	Crispin	☾ 17	5 48	16 28		
Die.	26	Amandus	Evarista	☾ 29	6 53	16 52		
Mit.	27	Sabina	Sabina	☾ 11	7 57	17 18		
Don.	28	Simon und Juda	Simon und Juda	☾ 23	9 01	17 50		
Frei.	29	Narcissus	Narcissus	☾ 5	10 00	18 29		
Sam.	30	Vigil v. Allerheil. 1	Alois	☾ 17	10 56	19 16		
45	Jesus vor Pilatus. Joh. 18		Tageslänge 10 Stunden 7 Minuten					
Son.	31	21. Königsf. Chr.	20. Gisela	☾ 29	11 43	20 09	♂ h W. neblig	
Sonnen- aufgang	D) Ohne Fasten und Abstinenz		Sonnenuntergang		☾ Die Sonne tritt aus der Waage in den Skor- pion am 24			
	Den 3., um 6 Uhr 30	Den 3., um 18 Uhr 08						
	Den 10., um 6 Uhr 40	Den 10., um 17 Uhr 54						
	Den 17., um 6 Uhr 50	Den 17., um 17 Uhr 42						
	Den 24., um 6 Uhr 59	Den 24., um 17 Uhr 28						
Den 31., um 7 Uhr 10	Den 31., um 17 Uhr 17							

## UHRENFABRIK ZAND



Die QUALITÄTSUHR im direkten Verkauf von der Fabrik  
Besuchen Sie unsere Werkstätten, wenn Sie in unserem Uhrenstädtchen vorbeikommen. ∴ Sie werden bestens empfangen.

Etablissements Fernand ZAHND - 9, rue Fauche, MORTEAU (Doubs)



## OKTOBER Wetter

Fängt mit schönem Wetter an bis auf den 7., da trübes Wetter sich erhebt, den 13., 14. und 15. schöne lustige Zeit, den 16. fängt es an zu reifen bis auf den 27., gefriert daneben, am 18., 24., 25. und 26. nachmittags allzeit schön warm, den 27. bis zum Ende trüb und neblig.

### Stellung der Planeten

- Merkur** : Dir. in Jungf. bis 18.10, dann retr.; am 9. in gr. östl. Ausweich. von der Sonne und am 29. in unterer Konj. zur Sonne. Nicht sichtbar.
- Venus** : Dir. bis zum 25., dann retr. in Waage, bis Mitte Okt. noch für kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar (am 11. Okt. im grössten Glanz).
- Mars** : Dir. im Schützen u. Steinbock, den ganzen Mt. vom Ersch. in der Abenddämmerung bis zum Untergang um 23.09 am Anfang und um 22.56 am Ende les Mts. sichtbar.
- Jupiter** : Dir. in Zwillingen, geht am 1. um 0.02 auf, am 31. um 22.20. Bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar.
- Saturn** : Dir. in Jungf. u. Waage, nicht sichtbar.

### Feld- und Gartenarbeiten

Die Felder werden abgeräumt. Das Säen von Wintergetreide wird fortgesetzt. Saatkartoffeln von gesunden, reichtragenden Stöcken werden ausgeschieden und gesondert aufbewahrt. Kartoffeln kommen in trockenem Zustand in den Keller. Runkelrüben in Mieten. Diese werden mit Stroh und einer Schicht Erde bedeckt. Die First bleibt vorläufig unbedeckt, damit die Rüben ausdünsten können. Erst bei eintretender Kälte wird die ganze Miete geschlossen. Gelbe Rüben, Sellerie, Herbstrüben kommen in Erdgruben. Rosenkohl und Lauch können im Freien stehen bleiben. Schnittlauch und Petersilie werden in Blumentöpfe oder Kisten verpflanzt und in einen frostfreien Raum gebracht. Erdbeerbeete werden behackt und mit kurzem Dünger belegt, wobei das Herz unbedeckt bleibt. Die Endivie wird bei trockenem Wetter ausgemacht und in leeren Mistbeetkästen oder in überdeckten Gräben eingeschlagen. — Die Traubenernte beginnt. Alle faulen Beeren sind sorgfältig zu entfernen. Die reifsten Trauben werden ausgelesen zur Herstellung von Qualitätsweinen. Man bezeichne die fruchtbarsten Stöcke zwecks Vermehrung, die unfruchtbarsten zwecks Ausrottung. — Die Obstfrüchte werden sorgfältig geerntet und nach ihrer Vergärung in einem frostfreien Orte so gelegt, dass sie nicht übereinander liegen. — In die Blumenbeete pflanzt man Hyacinthen, Crocus, Tulpen, Anemonen, Ranunkeln, Pensées und Silenen.

**DIE RATTEN KOMMEN VOM FELDE!**  
Jetzt müssen sie vertilgt werden!  
**ZUR WAHRUNG**

Ihrer Vorräte und Speicher  
**ZUM SCHUTZ**  
Ihrer Gesundheit und der Ihrer Kinder  
**ZUR VERHÜTUNG**

diese Ratten den ganzen Winter zu füttern

Verwenden Sie **AMYOC**,  
leicht anwendbar und mässigen Preises.

**AMYOC**

ein biologisches, unfehlbares Rattengift  
Zu haben bei Ihrem Apotheker

Auskunft gratis auf Verlangen durch die  
Laboratoires du Docteur **JOUANNE**,  
17, rue d'Astorg, PARIS

Qu'est-ce que le  
**Germe**

**Gerblé**

C' est la  
partie du grain ou se concentre toute  
la force vitale d'une future plante, une  
source des plus riches en vitamines,  
phosphates, magnésie, soufre, fer, etc.,  
un reconstruisant alimentaire naturel.  
Contre un timbre-réponse, les Etabl<sup>ts</sup>  
**Gerblé, 35, Av. Doumer, Tassin (Rhône)**  
vous enverront un sachet gratis, franco.

**PÉPINIÈRES RENÉ RIETSCH**

2, rue de la Rotonde  
**STRASBOURG-  
CRONENBOURG**

Entrée : Rte de Mittelhausbergen  
(après le Cimetière Central)

Téléphone N 222-21

Obst- und Alleebäume

Forstpflanzen

sowie sämtl. Baumschulartikel



**JESO SALBE** wird mit Erfolg angewandt,  
bei Brandwunden, Hautreiz, Juckreiz, Flechten, offenen Beinen.  
Sie wirkt vernarbend, desinfizierend und schützt die Haut. In  
allen Apotheken erhältlich.

1954	NOVEMBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.	
Mo.	1 <b>ALLERHEILIGEN</b>	<b>Allerheiligen</b>		11 12 23	21 10	☾ 4.50 schön,
Die.	2 Allerseelen	Allerseelen		23 12 58	22 18	
Mit.	3 Pirmin	Hubert, Herbert		6 13 27	23 27	☾ 21.55
Don.	4 Karl Borromäus	Charlotte		19 13 52	—	♀ W
Frei.	5 Zacharias u. Elisabeth	Zacharias		2 14 16	0 38	☾ ♂ h
Sam.	6 Kirchweihfest	Leonhard		16 14 38	1 53	Regen.
46 Die Steuermünze. Matth. 22			Tageslänge 9 Stunden 44 Minuten			
Son.	7 22. Florentius	21. Ref.-Sonnt.		0 15 02	3 10	
Mo.	8 4 gekrönte Brüder	Gottfried		15 15 28	4 29	
Die.	9 Lateran-Kirchweihe	Theodor		0 16 00	5 51	☐ ☽ O.
Mit.	10 Andreas Avellin.	Probe		16 16 37	7 16	☾ 15.29 Schnee,
Don.	11 Martin (Armistice 1918)	Martin		1 17 26	8 38	♂ ♀
Frei.	12 Martin I.	Cunibert		16 18 26	9 52	
Sam.	13 Didacus	Arcada		1 19 34	10 54	☾ im 21.36
47 Auferweck. d. Tochter d. Jairus. Matth. 9			Tageslänge 9 Stunden 26 Minuten			
Son.	14 23. Josaphat	22. Levin		15 20 49	11 42	♀ unt. ♂ ☾
Mo.	15 Albert d. Grosse	Leopold		29 22 03	12 19	♂ ☽
Die.	16 Gertrud	Othmar		12 23 15	12 49	☐ ♀ O.
Mit.	17 Gregor d. Wund.	Berthold		25 —	13 12	☾ 10.32 schön,
Don.	18 Kirchw. St. Peter u. Paul	Christian		8 0 25	13 34	
Frei.	19 Elisabeth	Elisabeth		20 1 32	13 54	
Sam.	20 Felix v. Valois	Edmund		3 2 37	14 12	Regen
48 Jes. spr. v. Greuel d. Verwüst. Matth. 24			Tageslänge 9 Stunden 8 Minuten			
Son.	21 24. Mariae Opfer.	23. Mariae Opf.		15 3 41	14 33	
Mo.	22 Cäcilia	Cäcilia		26 4 45	14 55	☾ im 21. W. und
Die.	23 Clemens I, Felicitas	Clemens		8 5 48	15 21	☐ ☽ W.
Mit.	24 Joh. vom Kreuz	Chrysogon		20 6 52	15 51	☾ in Erdferne
Don.	25 Katharina	Katharina		2 7 53	16 28	☾ 13.30
Frei.	26 Silvester	Konrad		14 8 50	17 12	
Sam.	27 Mar. v. d. Wundert. Med.	Loth		26 9 41	18 05	
49 Das Ende der Welt. Luk. 21			Tageslänge 8 Stunden 53 Minuten			
Son.	28 1. Adv.-Stg. Cath. Lab.	1. Adv.-Stg. Günther		8 10 24	19 05	☾ im 7.40 Wind
Mo.	29 Saturnin	Noë		20 10 59	20 09	h ♂ ♀
Die.	30 Andreas, Ap.	Andreas		2 11 29	21 17	♂ ♀
Sonnenaufgang		Sonnenuntergang		☾ Die Sonne tritt aus dem Skorpion in den Schützen am 22		
Den 7., um 7 Uhr 22		Den 7., um 17 Uhr 06				
Den 14., um 7 Uhr 31		Den 14., um 16 Uhr 57				
Den 21., um 7 Uhr 42		Den 21., um 16 Uhr 50				
Den 28., um 7 Uhr 52		Den 28., um 16 Uhr 45				

Obstbäume, Allee- und Zierbäume, Ziersträucher, Hecken- und Forstpflanzen, Tannen, sowie sämtliche Baumschulartikel

# Pépinières Paul BECK

STRASBOURG-CRONENBOURG

137, route d'Oberhausbergen • Téléphone 247.87



## NOVEMBER

### Wetter

Fängt mit schönem lustigem Wetter an bis auf den 6., da Regen einfällt, vom 10. bis zum 16. geschneit, drei Tage schön danach unlustig Wetter bis zum Ende.

### Stellung der Planeten

**Merkur** : Dir. bis zum 7. des Mts. in Jungfrau und Waage, geht Mitte Nov. um 5.44 auf und kann etwa 1 Stunde gesehen werden. Am 14. kommt Merkur in gr. westl. Ausweichung von der Sonne.

**Venus** : Retr. in der Waage, kommt am 14. in untere Konj. zur Sonne und ist von nun ab am Morgenhimmel sichtbar. Am Ende des Mts. geht sie um 5.58 auf.

**Mars** : Dir. im Steinbock ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung den ganzen Monat über bis zu seinem Untergang am Ende des Mts. um 22.53 sichtbar.

**Jupiter** : Dir. bis m 17. des Mts., dann retr. bis zum Jahresende, geht am Anfang des Mts. um 22.16, am Ende des Mts. um 20.24 auf und ist bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung sichtbar.

**Uran** : Dir. in der Waage, kommt am 5. des Mts. mit der Sonne in Konj., wird dann am Morgenhimmel sichtbar und kann am Ende des Mts. bis zu 1½ Stunden gesehen werden.

### Feld- und Gartenarbeiten

Das Einheimsen der Feldfrüchte wird beendet. Die Herbststrüben bilden den Schluss Achtgeben, dass sich auf den Saatfeldern kein stagnierendes Wasser bildet. Die Felder und Wiesen werden mit Stallmist, Kompost und Kunstdünger behandelt. Bekommen die Wiesen ein schwärzlichgrünes Aussehen, so muss die Bewässerung aufhören. — Im November werden Bäume und Sträucher versetzt. Ein Meter im Viert und 73.80 cm. Tiefe dürfte die passende Grösse sein für Baumgruben. Eher zu hoch als zu tief pflanzen. Die Hochstämmchen müssen an einen feststehenden Pfahl angebunden werden, damit die Wurzeln nicht vom Wind aufgerüttelt werden. Alte Stämme werden gedüngt. Man kann jetzt schon mit dem Reinigen der Stämme beginnen. Ein Anstrich mit Kalkmilch dient dazu, schädliche Insekten zu vertilgen und Frostplatten zu verhindern. — Ehe die Maschinen und Geräte der Winterruhe übergeben werden, sind sie sauber zu putzen mit Maschinenöl einzufetten, und in einem trockenen Orte unterzubringen. Wir berechnen unsere Futtervorräte, um zu wissen, ob sie für den Viehbestand ausreichen.

**Gegen ihre Kopfschmerzen, Neuralgien, Rheumatismus und Grippe-Erscheinungen, nehmen Sie CEFALINE HAUTH, ein grosser Schmerzstiller in kleinen Pulvern. In allen Apotheken. CEFALINE HAUTH nur echt mit dieser Schutzmarke :**



## SIE KÖNNEN MEHR GELD VERDIENEN !

Diesen Monat werden die Eier seltener. Sie sind teuer. Geben Sie doch FORCILINE Ihren Hühnern, Sie legen

### ZWEI MAHL MEHR

und Sie selbst verdoppeln Ihren Verdienst ! Verlangen sie sofort Ihrem Apotheker

## FORCILINE

Stärkungsmittel

Fördert das Eierlegen

Verkauf nur in Apotheken

Laboratoires du Docteur JOUANNE,  
17, rue d'Astorg, PARIS

## Alfred KOBLER Fils

36, rue de Zurich

Téléphone : 524.47

STRASBOURG



Brennkessel  
Waschkessel  
Reparaturen

KATALOG AUF WUNSCH

## Frohe Feste !

Wie freut sich doch jetzt schon Gross und Klein. Aber auch welche Ausgaben in Aussicht ! Billige, aber angenehme Geschenke können Sie mit Büchern machen. Grosse Auswahl in der Librairie Le Roux, 34, Spiessgasse, Strassbourg.

1954	DEZEMBER		Mondlauf			Himmelserscheinungen u. mutmass. Witterung	
	Katholisch	Protestantisch	Zeichen	Aufgang	Unterg.		
Mit.	1 Eligius	Eligius	15	11 55	22 27	☐ ♀ W.	trüb.
Don.	2 Bibiana	Candid	28	12 18	23 38	♂ ♂	
Frei.	3 Franz Xaver	Cassian	11	12 41	—	☾ 10.56	Nebel
Sam.	4 Petrus Chrysologus	Barbara	25	13 02	0 50	♀ stationär	
50	Die Botschaft Johann. d. Täufer. Matth. 11		Tageslänge 8 Stunden 41 Minuten				
Son.	5 2. Adv.-Stg. Attala	2. Adv. Otto	9	13 27	2 05		und
Mo.	6 Nikolaus, Patr. v. Lothr.	Nikolaus	24	13 54	3 23		
Die.	7 Ambrosius	Enoch	9	14 27	4 43	☐ ♀ O.	
Mit.	8 Mariae unv. Empfängnis	Mariae Empfängnis	24	15 09	6 06		Schnee,
Don.	9 Eucharius	Joachim	9	16 03	7 24	☾ in Erdnähe	
Frei.	10 Melchiades	Walter	24	17 09	8 33	☾ 1.56	
Sam.	11 Damasus	Damasus	9	18 22	9 29	☾ im ♀ 7.05	
51	Das Zeugnis Johannes d. Täufers. Joh. 1		Tageslänge 8 Stunden 35 Minuten				
Son.	12 3. Adv.-Stg. Synesius	3. Adv. Ottilia	23	19 40	10 13	♂ ♀	rauh
Mo.	13 Lucia	Lucia	7	20 56	10 47	☐ ♀ O.	
Die.	14 Odilia, Patr. d. Elsass	Nikasius	21	22 09	11 14		
Mit.	15 4. Quat. Christiana	Fronfast. Ignaz	4	23 18	11 38	♂ ♂	und
Don.	16 Adelheid	Adelheid	17	—	11 58	♂ ♀	
Frei.	17 Quat. Lazarus	Lazarus	29	0 25	12 17	☾ 3.21	
Sam.	18 Quat. Gratian	Gratian	11	1 31	12 37	♂ ♀	
52	Die Predigt Johannes d. Täufers. Luk. 3		Tageslänge 8 Stunden 31 Minuten				
Son.	19 4. Adv.-Stg. Urban v.	4. Adv. Nemes	23	2 35	12 59		
Mo.	20 Ursicinus	Abraham	5	3 40	13 23	☐ ♀ W.	
Die.	21 Thomas	Thomas	17	4 43	13 52	☾ in Erd. erne	
Mit.	22 Florus	Beata	29	5 45	14 26	☾ L. Winteranf.	
Don.	23 Dagobert	Dagobert	11	6 44	15 09	☐ ♂ O.	
Frei.	24 Vigil v. Weihn <sup>1</sup>	Adam und Eva	23	7 37	15 58		
Sam.	25 WEIHNACHTEN	Weihnachten	5	8 22	16 57	☾ 8 33	
53	Vorwürfe Jesu an die Pharis. Matth. 23		Tageslänge 8 Stunden 31 Minuten				
Son.	26 S. n. W. Steph., Erzsm.	S. n. W. Stephanstag	17	9 00	18 01		kalt,
Mo.	27 Johannes, Ev. u. Ap.	Johannes	29	9 32	19 09	♂ ♀	
Die.	28 Unschuldige-Kindlein	Kindleintag	12	10 00	20 19	☐ ♀ W.	
Mit.	29 Thom. v. Canterb.	Jonathan	25	10 24	21 29	☐ ♀ W.	Regen,
Don.	30 Margareta Colon.	David	8	10 46	22 40		schön
Frei.	31 Silvester	Silvester	22	11 08	23 52	♂ ♂	

1) Fast- und Abstinenztag.

Sonnenaufgang

Sonnenuntergang

☾ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock am 22



## UHRENFABRIK ZAND

Die QUALITÄTSUHR im direkten Verkauf von der Fabrik  
Besuchen Sie unsere Werkstätten, wenn Sie in unserem Uhrenstädtchen vorbei-  
kommen. ☼ Sie werden bestens empfangen

Etablissements Fernand ZAHND - 2. rue Fauche. MORTEAU (Doubs)



## DEZEMBER

### Wetter

Fängt an mit unlustigem Wetter, währt mit Trübe, Nebel und Schnee bis auf den 9., da es trocken bis zum 12., da es rau und frostig wird bis auf den 27., da es geregnet, den 30. und 31. fein Wetter.

### Stellung der Planeten

**Merkur** : Dir. in Waage und Skorpion, kommt am 25. des Mts. in obere Konj. zur Sonne und ist den ganzen Monat über kaum zu sehen.

**Venus** : retr. bis zum 4. des Mts., dann dir. bis zum Jahresende, ist Morgenstern. Sie geht am 1. Dez. um 5,52, am 31. Dez. um 4,32 auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden. Am 21. des Mts. erscheint sie in grösster Helligkeit.

**Mars** : Dir. im Wassermann ist vom Erscheinen in der Abenddämmerung an sichtbar und geht den ganzen Monat über um 22,54 unter.

**Jupiter** : Retr. im Krebs, kann am Anfang von 20,18. am Ende die ganze Nacht gesehen werden.

**Saturn** : Dir. in der Waage geht am 1. des Mts. um 5,45, am Ende des Mts. um 4,00 auf und kann bis zum Verschwinden in der Morgendämmerung gesehen werden.

### Feld- und Gartenarbeiten

Wenn es die Witterung zulässt, wird das Düngfrass zu schätzen gegen Einbinden auf Meterhöhe mit Dornen, Tannenreisig oder Schilf, ferner durch einen Anstrich mit übelriechenden Stoffen, z. B. frisch gelöschtem Kalk mit Blut, Kalk und Fauldünger, oder auch durch ein Drahtgeflecht.

Der Landmann stellt den Feldbebauungsplan auf und nimmt das Inventar seines Vermögens auf.

## Erkältungserscheinungen, Grippe, Fieber oder rheumatische

Schmerzen bekämpfen Sie beim ersten Anzeichen durch **CEFALINE HAUTH-Pulver**. in allen Apotheken. CEFALINE HAUTH nur echt mit dieser Schutzmarke :



## FRISCHE EIER FÜR WEIHNACHTEN!

Dies ist gar nicht schwer :  
Geben Sie doch Ihren Leghühnern  
**FORCILINE** des Docteur Jouanne.

**Sie werden doppelt so viel legen  
ohne Ermüdung**

Zu Weihnachten sind die Eier teuer.  
Sie erzielen also einen schönen Erlös.

## FORCILINE

**Stärkungsmittel**

**Fördert das Eierlegen**

Erhältlich bei Ihrem Apotheker

Laboratoires du Docteur JOUANNE,  
17, rue d'Astorg, PARIS

## Sofortige DARLEHEN

für die Dauer von 6 Monaten

gegen **Abgabe von Gegenständen**  
aller Art; Möbel, Wäsche, Kleider,  
Pelze, Teppiche, Radios, Fahrräder,  
Uhren, Kunstgegenstände, Wert-  
sachen, usw.

**Darlehen** auf gewisse Wertpapiere  
des Staates

Spezialkammer für Wertgegenstände, Motten-  
kammer für wertvolle Textilgegenstände

**Völlige Diskretion**

Ankunft erteilt die

**CAISSE DE CRÉDIT MUNICIPAL  
DE STRASBOURG**

Tél. 416.15 6, rue Saint-Marc Trolleybus 10

Das schmerzlindernde, leicht lösliche und  
bekömmliche Pulver, welches seit Jahren  
unter der gesetzlich geschützten Marke

## « KAFFLINE HOLL »

bekannt ist, empfiehlt sich nunmehr  
von neuem.

Bei Kopfschmerzen, Migräne, Erkältungszuständen, Zahnweh, Schlaflosigkeit, Rheumatismus, Schmerzen, Periodenbeschwerden und Grippe werden Sie durch « KAFFLINE HOLL » Erleichterung und Linderung finden.

In allen Apotheken. — Achten Sie  
auf die Marke « KAFFLINE HOLL ».  
(V. 2419 - P. 18028)

**Satisfaite et Ravie**  
*elle vient de recevoir*  
**sa ménagère S.H.D.**  
 ELLE A PAYÉ SEULEMENT 1000 FR.  
**Faites comme elle!**



## 6 GARANTIES

VOUS SONT OFFERTES

(jamais une telle sécurité ne vous a été donnée)

- 1° Certitude absolue d'obtenir la plus belle Orfèvrerie Française (Nous pouvons le prouver par expertise).
- 2° Garantie-totale d'une durée de 25 ANS sur le bulletin numéroté et enregistré.
- 3° Poinçon de Maître Orfèvre sur chaque pièce.
- 4° Vente directe de l'usine avec tous les avantages qu'elle comporte.
- 5° Envoi à l'essai pendant 15 JOURS avec remboursement intégral si vous estimez n'avoir pas satisfaction.
- 6° Argenture à 120 ou 130 grammes (teneur contrôlée) sur maillechort.



## LE PLUS GRAND CHOIX

DE STYLES COQUILLE, CLASSIQUE, MODERNES ET ANCIENS  
 jamais présenté

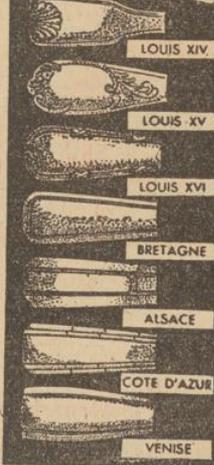
EN 37 - 49 - 61 - 85 - 111 ET EN 176 PIÈCES

ET CETTE MAGNIFIQUE ORFÈVRERIE EST MISE A VOTRE PORTÉE A DES **CONDITIONS UNIQUES**

- \* Vous choisissez en confiance votre style.
- \* Vous réglez 1000 fr. seulement en passant commande.
- \* Vous comparez la qualité reçue et vous vous acquittez du solde par versements mensuels discrets, aux dates choisies par vous.

GRACIEUSEMENT UN MAGNIFIQUE ÉCRIN ASSORTI A VOTRE MÉNAGÈRE, VOUS SERA ADRESSÉ EN CADEAU

Vous avez une occasion **UNIQUE** d'embellir votre table tout en réalisant un **EXCELLENT PLACEMENT**. Retournez-nous donc le **BON CI-DESSOUS** dès maintenant.



**BON à découper pour une demande gratuite de documentation complète n° 55**

Veuillez m'envoyer, sans engagement de ma part, la documentation offerte avec photographie des modèles. Je serais intéressée par une composition de pièces, payable à CRÉDIT.

Nom et Prénoms.....  
 Profession.....  
 Adresse complète.....



**SOCIÉTÉ D'HORLOGERIE DU DOUBS**

106, Rue Lalayette, PARIS (Métro Poissonnière ou Gare du Nord)

**VISITEZ NOTRE MAGASIN, LE MEILLEUR ACCUEIL VOUS Y SERA RÉSERVÉ**

048238



## Vergessen Sie nicht

von Zeit zu Zeit Ihre Kur mit **Skt-URBANUS-Tee** zu machen. Aktivieren Sie die Tätigkeit der inneren Drüsen, entgiften Sie Ihren Körper, indem

Sie Nieren, Blase, Darm und Leber reinigen und die Lebenskraft steigern!

Wenn Sie Darmträgheit und Verstopfung und deren Folgen bekämpfen, Korputenz und frühzeitiges Altern vermeiden wollen, beginnen Sie Ihre Kur mit **Skt-URBANUS-Tee**, dem rein vegetabilischen Darmregulator.

### INDIKATION :

*Assimilationsstörungen, Darmträgheit, chronische Konstipation, Affektionen der Leber und Gallenblase, Verdauungsstörungen, Blähungen, Appetitlosigkeit, mangelhafte Diurese (Harnabsonderung), rheumatische Affektionen (Harnsäure), Hautunreinigkeiten, Haemorrhoiden, Korputenz und Fettsucht, Beschwerden der Wechseljahre, Blutzirkulationsstörungen.*

IN  
ALLEN  
APOTHEKEN

LE DÉLICIEUX THÉ DE SANTÉ  
**SAINT-URBAIN**

(V. 2419 P. — 17799)



Soluble-Assimilable

**Kaffline  
"HOLL"**

Contre maux de tête, migraines, indigestions, douleurs, refroidissements  
UNIPHARMA-STRASBOURG

Bei Kopfweh, Migräne, Erkältungszuständen, Zahnschmerz, Schlaflosigkeit, Rheuma, Schmerzen, Periodenbeschwerden, werden Sie durch

### « KAFFLINE HOLL »

prompt erleichtert.

« KAFFLINE HOLL » schützt gegen Schnupfen, Nervenschmerzen und Grippe. — In allen Apotheken. — Achten Sie auf die gesetzlich geschützte Marke « KAFFLINE HOLL ». (V. 2419 - P. 18029)

## AGATHOL

bekannt unter dem Namen **AGATHA-SALBE** zur Haut- und Wundpflege, lindert Schmerzen, kühlt, heilt und verhütet. Sie wird insbesondere erfolgreich angewandt bei: **Brandwunden, Schürfwunden, offenen Krampfadern, bösen Fingern, Geschwüren, Haut-Sonnenbrand, Juckreiz, Frostbeulen an Händen u. Füßen usw.**

In allen Apotheken!  
(V. 2419 - P. 18023)

*Comme en Amérique!*

**POUR LA 1<sup>re</sup> FOIS EN FRANCE**

**l'École Professionnelle Supérieure**  
DONNE A SES ÉLÈVES

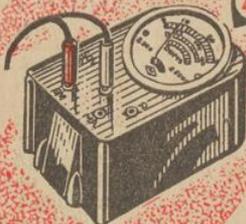
**1. DES COURS EN 50 LEÇONS**  
pour apprendre par correspondance  
**MONTAGE, CONSTRUCTION et DÉPANNAGE**  
DE TOUTS LES POSTES DE **T. S. F.**

**2. UN RÉCEPTEUR ULTRA MODERNE COMPLET**



**3. UNE VÉRITABLE HÉTÉRODYNE MODULÉE**

**4. UN APPAREIL DE MESURES**



**5. TOUT L'OUTILLAGE NÉCESSAIRE**

**6. 50 QUESTIONNAIRES**

auxquels vous répondrez facilement afin d'obtenir  
le diplôme de **MONTEUR - DÉPANNÉUR - RADIO-**  
**TÉCHNICIEN**, délivré conformément à la loi.

**PRÉPARATIONS RADIO :**

Monteur-Dépanneur, Chef Monteur-Dépanneur, Sous-Ingénieur et  
Ingénieur Radio-Électricien, Opérateur Radio-Télégraphiste.

**AUTRES PRÉPARATIONS :**

Automobile, Aviation, Dessin Industriel, Comptabilité.

QUELLE QUE SOIT VOTRE RÉSIDENCE : France, Colonies,  
Étranger, demandez aujourd'hui même et sans engagement  
pour vous la documentation gratuite accompagnée d'un  
échantillon de matériel qui vous permettra de connaître les  
résistances-américaines utilisées dans tous les postes modernes.

**ÉCOLE PROFESSIONNELLE SUPÉRIEURE**  
21, RUE DE CONSTANTINE - PARIS VII<sup>e</sup>

Nous offrons les mêmes avantages à nos élèves belges et suisses

FRANCE  
périure  
EÇONS  
bondance  
PANNAGE  
T. S. F.

MPLET

RES

CESSAIRE

AIRES

alle d'arane  
EUR - RAOG-  
et à la loi.

colginesse et  
ligiplane.

estabil

enca. Cabou.  
su engouant  
appogée d'un  
de concave les  
villes modernes.

URE





Wie g  
die Tanti  
Die Köb  
ihren Ke  
guten A  
nicht me  
Und w  
Nicht m  
der Holl  
mehr de  
Pferdes  
den Krä  
gibt ob  
wie ist  
Schnee  
Schnee  
Wegen  
und in  
ist weis  
Noch  
reichste  
Souziers  
nehmen  
Fastrau  
geschrei



# Die Weisse Frau

Erzählung von Marguerite Thiébold

Wie grün waren doch gestern noch die Tannen und wie mild die Sonne ! Die Kühe in ihren Ställen hatten an ihren Ketten gezogen und ihre grossen, guten Augen hatten gefragt : « Geht's nicht mehr auf die Weide ? »

Und wie still ist es heute morgen ! Nicht mehr das Poltern und Klappern der Holzschuhe auf dem Weg, nicht mehr der träge Schritt des einzigen Pferdes des Dorfes, das am Freitag den Krämer ins Tal führt. Wie schwer geht doch der Fensterladen auf und wie ist es draussen anders geworden ! Schnee auf den Wiesen und Hängen, Schnee auf den Häusern, auf den Wegen und Pfaden, Schnee in der Luft und in den grauen Wolken. Die Welt ist weiss geworden, eintönig weiss !

Noch kein Jahr, selbst in der arbeitsreichsten Zeit, habe ich mir einen Spaziergang durch den Winterwald nehmen lassen, bevor die Fremden mit Fastnachtsanzügen und Jahrmarkts-geschrei uns den Bergfrieden rauben.

Weit, unberührt, dehnt sich die Schneedecke vor mir aus. So leicht, so luftig, wie die Flocken vom Himmel gefallen waren, so liegen sie noch hier auf der Erde, als warten sie auf des Windes wilde Melodie, um ihren unterbrochenen Wirbeltanz erneut aufzunehmen.

Langsam schreite ich der Höhe zu, die Wolken umhüllen die Gipfel, und in ihrem Schneeschleier ist die Welt merkwürdig klein und eng geworden.

Vor den schwer beladenen und weit herabhängenden Tannenästen verneige ich mich tief, sonst werfen sie mir ihre kalte Schneelast über Gesicht und Hals.

Welch ein Zauber in der Schonung ! Über Nacht hatten diese kleinen Tännchen ihre Tarnkappe hervorgeholt und sich in weisse, in Kapuzenmäntelchen gehüllte Zwerglein verwandelt. Jeden Winter kann ich mich vom Anblick dieser zahlreichen, stummen Gesellen, die in Reih und Glied dastehen, nicht

← Christusstatue auf dem Galz, bei Drei-Ähren (Photo Fern. Criquei)

trennen, immer und immer warte ich auf die Fee, die das Zauberwort spricht und dann die kleinen Schneemännlein zum Reigen anführt.

Statt dessen höre ich eine brummige, tiefe Männerstimme :

« Auch hier oben ? »

Ich drehe mich um und sehe Herrn Martin. Er ist ein alter Herr, der sich in unser Gebirgsdörflein zurückgezogen hat und über dessen Vergangenheit man nur wenig weiss. Will man sich im Dorf über ihn erkundigen, so machen die Leute eine vielsagende Gebärde mit dem Finger gegen den Kopf. Der Pfarrer und der Lehrer, die sich gewählter ausdrücken, sagen von ihm, er sei ein Original !

Jedoch lange Zeit zum Nachsinnen habe ich nicht.

« Sehen Sie, » sagt er, und blickt mich mit seinen schwarzen, glänzenden Augen an, « es freut mich, dass Sie es sind hier oben in dieser Einsamkeit. Wären es andere Menschen gewesen, so hätte ich einen grossen Umweg gemacht, um sie zu vermeiden. »

« Eigentlich wollte ich auch allein sein, aber da wir uns nun einmal hier getroffen haben, so können wir ein Stück Wegs miteinander zurücklegen, zwei Einsiedler werden sich schon verstehen. »

So schreiten wir eine Weile schweigend nebeneinander einher. Plötzlich,

ohne ein Wort zu sprechen, verlässt er unseren gemeinsamen Weg, gebückt tritt er ins Unterholz, er schaut nach mir und sein Blick hat einen eigenartigen, fieberhaften Glanz, wie ich ihn noch nie bei ihm bemerkt habe. Ich bleibe einige Augenblicke im tiefen Schnee stehen; da ich ihn weder sehe noch höre, stampfe ich weiter zum Grat, und kaum habe ich mich ein wenig meines Alleinseins erfreut, so kommt mein gespensterhafter Bekannter aus den Hecken, weiss wie ein Schneemann. Das Feuer in seinen Augen ist erloschen, und seine abgemagerte Hand zittert. Mit Mühe verstehe ich seine murmelnde Stimme :

« Wieder zu spät, schon ist sie vorüber. »

« Wer ist vorüber ? Was ist zu spät ? » frage ich ihn. Und mit einer traurigen Stimme, die mir zu Herzen geht, antwortet er mir :

« Die weisse Frau ist vorüber, und ich bin zu spät. »

Ein tiefes Mitleid für ihn ergreift mich, als ich ihn so sprechen höre, und leise sage ich :

« Mein guter Herr Martin, mit dem besten Willen verstehe ich Sie nicht. »

« Natürlich, Sie können mich nicht verstehen; aber blicken Sie hierher. »

Auf der Schneedecke konnte man eine Reihe länglicher Vertiefungen entdecken.

« Das ist nichts Besonderes, » sage



1929

25  
Jahre

1954

## KAELBEL's Qualitäts-SAMEN

Anlässlich der 25-Jahr-Feier: **Franko-Lieferung** an jeden Kunden, der den **Gratis-Katalog** verlangt und seine Bestellung bis Ende März einschickt

**A. KAELBEL - Graines - SELESTAT**

ich zu ihm, « der Bergwind hat den Schnee verweht. »

Lange sinnend schaut er mich an, dann schüttelt er den Kopf :

« Ihr armen Menschen, mit euren nur aufs Materielle gerichteten Augen seht ihr nichts. Die Spuren der weissen Frau im Schnee sind Verwehungen des Windes, schwebende Geister sind Nebelschwaden, singende Stimmen in den Lüften sind säuselnde Winde. »

« Herr Martin, Sie sprechen mir immer von der Weissen Frau, ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe : Ich verstehe Sie nicht ! »

Mit besonderem Nachdruck betone ich diese letzten Worte.

« Gut, Sie sollen die Geschichte der Weissen Frau hören, » entgegnete er mir.

« Mein Grossvater lebte vor fast hundert Jahren hier in unseren Vogesen, und er selbst hat mir die Geschichte erzählt, nachdem er sie von seinem Urgrossvater gehört hatte. Dieser Urgrossvater, der ein wunderlicher Mann war, so wie ich ungefähr, hatte die Weisse Frau mit eigenen Augen gesehen. Ja, schauen Sie nicht so ungläubig, ja, er hat sie mit üreigenen Augen gesehen. »

Daraufhin klopft er seine mit Schnee beladenen Schuhe an einen Felsen und beginnt :

« Wenn Sie erlauben, so kehren wir zurück in die Vergangenheit. Weiter als die Bilderstürmer der Revolution, weiter als die Reformation, bis zur Zeit, wo man die Westfassade des Münsters baute. Auf der Strasse, die von Wangen nach Strassburg führt, holpern, schwere, von Ochsen gezogene Wagen dem Stadttor zu, wahrscheinlich die damalige Porta Bonum. Vom Barfüsserplatz kommend, an den Gewerbslauben vorbei, gehen wir über den Kornmarkt, dann durch die Krämergasse am St. Leonhards-Spital vor-

bei. Jetzt sind wir auf dem Münsterplatz, wo reges Leben herrscht. Ein Ritter tritt in die Münsterbauhütte, und hier beginnt die eigentliche Geschichte... »

« Na ! Meister Steinmetz, was macht die kluge Jungfrau ? »

Der Meister legt seinen Steinmeissel beiseite, dann antwortet er behaglich :

« Herr Ritter, schauen Sie selbst. Der Kopf ist beendet. Das Tuch, das das Haupt umrahmt, muss noch ein wenig ausgearbeitet werden. Schön fällt das Gewand über den schlanken Körper. So entstehen meine klugen Jungfrauen. Bald werden sie unser Münster zieren. »

Herr Rudolf vom Rabenfels stand nachdenklich vor dem Meisterwerk, seine Augen verweilten auf den sanften Gesichtszügen. Dann hub er an :

« Fast fühle ich mich wohler bei den törichtigen Jungfern. Aber eins möcht' ich wissen, Meister, wo habt Ihr so ein feines und vor allen Dingen ein so reines Antlitz gefunden ? »

« Wartet noch einen Augenblick, dann werdet Ihr meine kluge Jungfrau in natura sehen. Jeden Abend, wenn die Sonne sich zum Wasgenwald neigt, geht sie, aus der Martinskirche kommend, bei mir vorbei. Eine Waise ist sie, aus adligem Geschlecht und hier bei Gottesfreunden in liebevoller Pflege untergebracht. »

« Die wird heute wahrscheinlich nicht lange hier verharren, wenn sie solch einen Raufbold wie mich, der im Zehen und Spielen stärker ist als im Beten, in der Bauhütte vorfindet, » entgegnete lachend der Ritter.

« Da, schauen Sie hinüber, zwischen Sandsteinbergen, Ochsengespannen, schreienden Bauern schreitet sie einher. Jetzt biegt sie ab und kommt zu uns. »

Und schon erschien eine schlanke Gestalt, fast ein Mädchen noch, vor der Bauhütte. Sie blickte sich um, sah



den Ritter, verweilte einige Augenblicke, dann rief sie freundlich :

„Meister, morgen komme ich wieder, gar zu vornehmen Besuch habt Ihr heute. Es geziemt einem Frauenzimmer nicht, bei so hohen Herren zu bleiben.“

Und schon hatte sie sich umgekehrt und war im Steingewirr verschwunden.

„Wahrlich eine kluge Jungfrau,“ kicherte der Ritter, „die hat den Teufel in mir geschmeckt!“

„Ihr sprecht recht, eine kluge Jungfrau ist sie, und ich glaube, ich hatte recht, sie in Stein zu meisseln und so ihr Bild der Ewigkeit zu überliefern,“ sagte ernst der Steinmetz.

Unwillig verliess der Ritter die Bauhütte am Münsterplatz und schritt dem Südportal zu.

Auf der Treppe stand Bruder Markus, ein Sohn des heiligen Dominikus, in weissem Gewand, plötzlich vor ihm. Ungern sah er den Mönch, denn diese « Teufelaustreiber », wie er die Mönche nannte, hatten gar zu oft eine scharfe Zunge, die selbst die Ritter in ihrem zügellosen Leben nicht verschonte.

Hämisch lachend sagte der Herr vom Rabenfels :

„Heute, Freitag, haben die Jungferlein fein gebeichtet?“

„Für die Herren Ritter wäre es kein Schaden, würden sie desgleichen tun.“

Jungfern, wie die, die Sie drüben in der Hütte gesehen haben, deren gibt es nicht viele. Ein Glück für den, der solch eine in seine Burg führen kann. Ihnen, Herr vom Rabenfels, wäre ein frommes, kluges Weib auch zukommlicher als liederliche Gesellschaft.“

Bruder Markus verbogte sich leicht und schritt die Treppe hinunter...

\*\*\*

Monate waren vergangen. Oft war Rudolf in die Bauhütte getreten, und immer verweilte er vor den Steinbildern der klugen Jungfrauen. Manchmal begegnete er auch Elisabeth, die jedoch nur wenige Worte mit ihm wechselte.

Der Meister, der des Ritters unstetes Leben kannte, suchte auf ihn einzuwirken und ihn in den Bund der Gottesfreunde zu ziehen. Auch Bruder Markus konnte sich der Zuneigung für ihn nicht erwehren und sprach oft in seiner freundlichen, ernsten Art auf ihn ein. Trotz aller Vorsätze und Entschlüsse liess der Herr vom Rabenfels sich immer wieder in den Wirbel seiner Trink- und Spielgesellen hineinreissen, um dann wieder voller Reue und Missmut in der Münsterbauhütte zu erscheinen.

\*\*\*

Ein kalter Herbstwind blies über Strassburg, als Elisabeth ihre Laterne anbrannte, einen Mantel über die Schultern warf und auf die dunkle Strasse trat. Zwischen allerlei Unrat und Steinen schritt sie, von der Metzsig kommend, der Pfalz zu. Als sie an einer Weinstube vorbeiging, sah sie Rudolf unschlüssig vor der Tür stehen. Der Ritter grüsst tief, Elisabeth blickte ihn fest an und hielt dabei ihre Laterne in die Höhe.

„Fräulein Elisabeth, es ist gefährlich, allein durch die Strassen zu wandeln. Darf ich Sie begleiten, in meinem Schutz kann Ihnen nichts geschehen,“ rief Rudolf freundlich.

„Gottesfreunde versammeln sich heute im Gerbergraben, und Bruder Markus wird uns eine Botschaft von Meister Eckart mitteilen. Wenn Sie wollen, so können Sie mich begleiten und sogar bei uns bleiben. Sicher werden Sie dort bessere Gesellschaft finden, als hier in der Trinkstube.“

Überrascht über die Anrede, blieb Rudolf still stehen, dann sprach er :

„Es sei dem so, ich komme mit und werde Bruder Markus anhören.“

Es mochten 20 bis 30 Personen sein, die sich jeden Freitag hier versammelten. Sie nannten sich die Gottesfreunde und waren übers ganze Land bis nach Basel verstreut. Erstaunt blickte man auf den Ritter, als er eintrat. Elisabeth brach die Stille :

„Ich habe einen Begleiter mitgebracht, er wird sich bei den Gottesfreunden wohl fühlen. Bruder Markus verlas einige Briefe, die von Freunden aus nah und fern geschrieben worden waren. Dann sprach er über Meister Eckart und dessen Auffassung von der Liebe und Demut. — Als Rudolf Elisabeth heimbegleitete, war er still und nachdenklich, und als sie sich an ihrem Haus bei der grossen Metzsig von ihm verabschiedete, sagte er nur :

„Es war ein guter Abend. Darf ich nächste Woche wiederkommen?“

„Selbstverständlich!“ rief sie fröhlich lachend, bewegte dabei den grossen, kupfernen Klopfer, „also am nächsten Freitag nach Sonnenuntergang am Kornmarkt!“ Dann öffnete sich die Tür und sie verschwand im Haus. . .

Woche um Woche gingen die beiden miteinander zu den Gottesfreunden. Rudolfs Leben wurde gesitteter. Manchmal war er längere Zeit abwesend, wenn er auf seine Burg Girbaden musste. Aber seine Sehnsucht nach Elisabeth liess ihm dann keine Ruhe und bei der ersten Gelegenheit schwang er sich auf sein Pferd und ritt nach Strassburg.

\*  
\*\*

Die Tore der Stadt hatten sich geöffnet. Mit kurzem Gruss schritt Bruder Markus hinaus aufs Land. Noch ist die Sonne nicht aufgegangen, und schwarz heben sich die Umrisse der Türme, Kirchen, Klöster und das riesenhafte Viereck des unvollendeten Münsters vom bleichen Morgenhimmel ab. Sorgenvoll wanderte er auf der ausgefahrenen Landstrasse einher. In einigen Tagen sollte er in der Burgkapelle die Trauung des Herrn Rudolf mit Elisabeth vollziehen. „Wird die Wandlung des Ritters Bestand haben? Wird er für immer die Zechbrüder und Raufbolde meiden?“ So sprach Bruder Markus zu sich selbst. Das Schicksal des Fräuleins lag ihm besonders am Herzen. Wäre Elisabeth seine eigene Tochter gewesen, so hätte er nicht liebevoller für sie sorgen können. Wie hatte doch der Meister in der Münsterhütte gesagt? „Bruder, wollet ihr einen Engel in die Teufelsburg schicken?, Und wie hatte Elisabeth lachend geantwortet: „Nur Engel können bösen Menschen helfen!“

Die Sonne war aufgegangen und die Bäume an der Strasse warfen lange Schatten. Weit ausholend ging der Mönch gegen Dachstein, wo er gedachte die Nacht zu verbringen. . .

Noch war es dunkel, als Bruder Markus am anderen Morgen wieder auf der Landstrasse stand. Heute wollte er Burg Girbaden erreichen. Die Spätherbstsonne warf verschwenderisch ihr letztes Gold über Tal und Berg, und Bruder Markus vergass eine Weile seine Sorgen, und fröhlich summt er ein Lied für sich hin. Jedoch wie schwer wurde wieder sein Herz, als er einige Stunden später in die Burg eintrat. Am Grinsen der unheimlichen, bärtigen Gesellen, als sie sein geistliches Kleid erblickten, an der ablehnenden Haltung des Burgvogts, als er ihm freundlich die Hand entgegen-

streckte, sah Bruder Markus, dass man sich hier oben wenig um Frömmigkeit und Glauben gekümmert hatte. Und wie sah die kleine Burgkapelle aus: schmutzig, nass, voller Stroh, das ewige Licht erloschen, die Bänke, die Fenster zum Teil zerschlagen. Der dickbäuchige Vogt, den des Mönchs Entrüstung amüsierte, sagte, aus vollem Hals lachend:

„Hier oben bei uns in den Bergen besorgt man die Küche und den Keller besser als die Kirche.“

Eine alte Magd, die dabei stand, rief dazwischen:

„Bruder, kommt. Lasst uns das Stroh hinaustragen und aufräumen, die Heiden hätten mehr Achtung vor dieser heiligen Stätte gehabt als unsere Mannen.“

„Tut, was ihr für gut findet,“ brummte der Dicke, „mir soll es schon recht sein, wenn es unserem Herrn recht ist.“ Er ging über den Hof und murmelte:

„Was ist nur unserem Rudolf eingefallen, er trinkt jetzt fast keinen Wein mehr und sitzt still wie ein Lämmlein?“ Dann schüttelte er nachdenklich den Kopf und brummte in seinen Bart:

„Die Pfaffen und Klosterbrüder mit ihren frommen Sprüchen passen doch gar nicht mehr in die heutige Zeit.“

Während der Burgvogt so zu sich selbst sprach, zupfte die alte Magd den Mönch an der Kutte und flüsterte ihm ins Ohr:

„Das arme Fräulein, das hier heraufkommt, bedauere ich schon jetzt. Ein wildes Volk hier oben und früher ein wilder Herr. Hier floss Wein in Strömen und man zechte bis in den Morgen hinein. Und wenn er nicht mehr so viel trinkt, dann sitzt er doch oft da unten im einsamen Haus bei der Frau und seinem Sohne, und dort,“ zischte die Alte und klopfte Bruder Markus mit ihren spitzen Fingern auf die

Schulter, „dort liest der Teufel die Messe.“

„Macht Euch keine Sorge um ihn,“ entgegnete der Priester. „Er hat einen neuen Lebenswandel begonnen, und das mit der Frau da unten, das sucht er in Ordnung zu bringen.“

Wieder kicherte die Alte:

„Bös ist er nicht, aber schwach. Wenn der Teufel einen in den Krallen hat, dann gibt er ihn nicht leicht wieder heraus, und nichts liebt er mehr als schwache Menschen mit guten Vortätzen.“

„Gegen eine fromme Frau, wie die, die herauf kommen wird, kann auch der Teufel nichts,“ betonte der Mönch. „In acht Tagen wird die Hochzeit stattfinden, und dann wird's im Schloss anders werden.“

„Wenn ich den vielen Wein sehe, den man bereitstellt, so glaube ich nicht, dass es anders werden wird,“ antwortete die Magd.

Am Abend ging Bruder Markus wieder zur Kapelle, zündete das ewige Licht an und bespritzte Altar, Bänke und Wände mit Weihwasser und sprach die sakramentellen Worte der Weihung dazu, dann kniete er still nieder. Wie lange blieb er so? Nie-



mand hätte es sagen können, ja er sogar selbst nicht, denn für ihn hatte die Zeit aufgehört zu sein. Der Turmhüter bei seinen Rundgängen warf verstohlene Blicke in die Kapelle, und immer sah er den Mönch in derselben Stellung. Nur der stille Mond am sternbesäten Himmel wusste, wie lange und wie inbrünstig das liebevolle Herz zu Gott gefleht hatte. »

\*\*\*

Da der Pfad, auf dem wir einerschritten, enger wurde, musste Herr Martin seine Erzählung unterbrechen, und wir gingen eine Weile schweigsam hintereinander her. Ich blickte auf die Ruine Girbaden, deren gebrochene Türme und Mauern sich gespensterhaft gegen den grauen Winterhimmel reckten. Als der Weg sich wieder weitete, trat er neben mich und fuhr fort:

« Hoch zu Ross mit ihrem Gefolge, ritt Elisabeth von Heiligenberg gegen Girbaden. Herr Rudolf war schon seit einigen Tagen in der Burg, um alles für die Feier vorzubereiten. Die Leute auf dem Wege grüssten die zukünftige Herrin demutsvoll, und Elisabeth fand für alle liebevolle Worte. Als sie an einer armseligen, strohgedeckten Hütte vorbeiritten, trat eine Frau mit einem Knaben an der Hand an ihr Pferd und rief, indem sie das Kind mit beiden Händen in die Höhe hob:

„Herrn Rudolfs erstgeborener Sohn grüsst die zukünftige Burgfrau von Girbaden und wünscht ihr viel Glück.“

Einer der Mannen Rudolfs, der Elisabeth entgegengeritten war, um sie zur Burg zu geleiten, trieb sein Pferd auf die Frau und das Kind los, die rasch zur Seite sprangen, um nicht von den Hufen zertreten zu werden.

Ein schwerer Schatten hatte sich auf die Gesellschaft gelegt. Schweigsam ritten sie zum Burgtor hinein und Herrn Rudolf entging die gedrückte Stimmung nicht. Ein paar Worte, die

ihm der Ritter ins Ohr flüsterte, brachten ihm die nötige Aufklärung. Bruder Markus, der bemerkt hatte, dass der Ritter unbeweglich dastand, war herbeigeeilt, um Elisabeth beim Absteigen behilflich zu sein. Dann rief er gewandt zu den Beistehenden:

„Bis zur morgigen Hochzeit steht Fräulein Elisabeth unter meinem Schutz. Ich werde sie zu ihrem Gemach führen, wo sie Ruhe von der langen Reise finden wird.“

Am Abend, als der Mönch zur Kapelle ging, sah er Rudolf brütend vor einem Weinkrug sitzen, und als Antwort auf die mahnenden Worte, die Bruder Markus zu ihm sprach, packte er den zinnernten Weinkrug und trank ihn leer. Dann entfernte er sich schwankend.

Oben im Burggemach stand Elisabeth am Fenster und schaute in die Nacht. Wie mild war doch noch die Sonne gewesen, und wie kalt plötzlich! Die Flammen der Kerzen tanzten im Zuge des Windes, der durch die schlecht schliessenden Fenster hereinblies. Lange hatte sie nachgesonnen, und nun war sie zum Entschluss gekommen, hinunter zu Rudolf zu gehen und ihm zu sagen, dass die Worte der Frau aus dem Tal ihr nichts Neues gebracht hatten. Bruder Markus hatte für sie den Schleier, der auf des Ritters Vergangenheit lag, gehoben und ihr alle Seiten seines Lebens gezeigt. Sonne und Nacht, Licht und Schatten, Güte und Zügellosigkeit, nichts hatte er unbehellt gelassen; trotzdem hatte Elisabeth Rudolf versprochen, seine Gattin zu werden, denn sie hatte die feste Überzeugung, dass eine fromme, liebende Frau dieses Mannes Rettung sein könne.

Sie warf den Mantel über die Schultern und ging die enge Wendeltreppe hinunter. An der geöffneten Saaltür blieb sie stehen und hörte Rudolfs heisere und trunkene Stimme, die seinen

Zechkumpanen Ruhe gebot, dann schrie er in die Nacht :

„Hans, was hat die Frau aus dem Tal gerufen?“

Der Reiter erhob sich mühsam von seinem Schemel und sprach :

„Herrn Rudolfs erstgeborener Sohn grüsst die zukünftige Burgfrau und wünscht ihr viel Glück.“

Ein schwerer Krug flog durch die Luft und traf Hans am Arm.

„Du, Kerl, hast du so Wacht gehalten? Hinaus mit dir,“ brüllte Rudolf.

Der runde Burgvogt legte seine feiste Hand auf des Ritters Arm :

„Lasst uns trinken, im Wein ist Glück, im Wein ist Trost,“ sagte er lallend.

Ein Knecht brachte Wein, und als Rudolf trank, trat Elisabeth in den Saal und eine tiefe Stille legte sich über alle. Im weissen Hochzeitskleid, das sie in ihrer Kammer anprobiert hatte, stand sie wie ein Engel unter ihnen. Mit gläsernen Augen blickte sie Rudolf an. Sie näherte sich ihm und sprach mit ihrer weichen Stimme :

„Geh zur Ruhe, mach dir keine Sorgen, ich wusste alles. Morgen wollen wir ein neues Leben beginnen und alles, was geschehen ist, wieder gutmachen.“

Leise, wie sie gekommen war, schritt sie zum Saal hinaus und ging über den Hof zur nahen Kapelle.

Der Ritter griff nach dem Kopf. Was für eine Erscheinung war das gewesen? Er verstand nichts. Seine Gedanken drehten sich wild im Kreise. Er suchte Ordnung zu machen, aber es gelang ihm nicht. Da flüsterte der Burgvogt ihm ins Ohr :

„Der Engel ist fort, und nun soll der Teufel hier oben wieder Meister sein.“

„Ist der Engel wieder fort? Für immer? Bist du sicher?“ murmelte gebrochen Rudolf.

„Ja, zum Glück, und kommt nicht



mehr. Hier oben ist keine Luft für Engel!“ lachte der Dicke.

Wie von Tobsucht befallen, riss sich Rudolf in die Höhe und im Tonfall der Messe schrie er :

„Dem Teufel wollen wir gehören. Auf Erden soll er uns dienen. Nach unserem Tode, wenn der erste Schnee auf unser Grab fällt, dann gehört ihm meine Seele. Das schwör' ich heute!“

Und alle, im Chor, brüllten: „Amen!“

Ein grausiges Lachen klang vom Burgtor in den Saal. Verstört schauten sich die Gesellen an. Rudolfs Haupt war auf den Tisch gesunken und es schien, als weine er. Ein ununterbrochenes Zittern durchlief seinen Leib. Und erst der Torhüter, der ihn fest am Arm schüttelte und zu ihm sagte :

„Die Frau mit dem Kinde ist vor dem Tor, was soll ich tun, Herr?“ brachte ihn zur Besinnung.

Er sprang auf und schrie :

„Sattelle mein Pferd, öffne das Tor und senke die Brücke.“ Wie rasend eilte er an Bruder Markus, der durch den Lärm geweckt worden war und in den Saal treten wollte, vorbei hinaus in den Hof. Ohne zu warten, griff er zu der Peitsche und schwang sich aufs nackte Pferd. Elisabeth, aus der Kapelle kommend, war ihm gefolgt und suchte das stampfende Pferd zurückzuhalten, aber schon rasselte die Brücke

herunter. Er trieb es dem Burgtor zu. Bei der Frau angekommen, beugte er sich nieder, packte das Weib unter den Armen und zog es hinauf zu sich. Das Kind rief nach seiner Mutter. Da erhob Rudolf seinen Arm und zischend klatschte die Peitsche herunter. Aber sie traf nicht das Kind, sondern Elisabeth, die sich dazwischen geworfen hatte. Ein roter, blutunterlaufener Striemen war in der kalten, mond hellen Nacht auf ihrem Gesicht sichtbar. Ein Schrei Rudolfs: „Elisabeth, verzeih mir!“ hallte in den Felsen wider.

Dann raste das Pferd mit seiner Last den Weg hinunter und in tiefem Schweigen lauschten alle dem Hämern der Hufe des fliehenden Rosses. Dann gellte eine Frauenstimme durch die Nacht. Ein dumpfer Stoss durchbebte die Lüfte und die Erde, und nun war es ganz still.

Mit Fackeln eilten Leute den Weg hinunter, und bald brachten sie den toten Ritter zur Burg. In seinem ungestümen Ritt war das Pferd von seinem Weg abgekommen und über einen Felsen in die Tiefe gestürzt.

Einige Tage später, als auf der Burg das Begräbnis stattfand und Rudolf in der Kapelle beigesetzt wurde, fielen plötzlich Schneeflocken vom grauen Himmel, und als der Wind die Flocken durch die zerschlagenen Fenster auf das Grab trieb, da trat einer der Knechte zu Elisabeth und sagte ihr den furchtbaren Schwur, den er am vergangenen Abend gehört hatte.

\*\*

Aus dem Tal tönte schwach eine Glocke zu den Höhen. Elisabeth trat in den Burghof. Schnee hatte die Erde bedeckt. Nur das Brausen des Windes hörte sie, und als es einen Augenblick stille ward, klang ein Hahnenschrei zu ihr. Da hörte sie ein grausiges Lachen vor dem Burgtor. Sie öffnete die Tür

der Kapelle, schritt zum Grabe und kniete nieder, und da erlosch das grausige Lachen.

Dunkel und schwer sank die Nacht über Burg und Berge.

Eisig und wild heulte pfeifend der Sturm durch die Türme und die Kapelle, und mit eiserner Faust rüttelte er an Toren, Türen und Fenstern, und wo er eine Ritze fand, trieb er Schnee herein.

Am Grabe empfand Elisabeth keine Kälte und hörte keinen Sturm. Sie fühlte den eisigen Schnee nicht, der unablässig durch die Fenster auf sie fiel. Tief in sich selbst versunken, war die Welt um sie her erloschen. Ihre Gedanken galten nur den Worten, die sie murmelte, die Rudolf in seiner letzten Ruhe schützen sollten.

Und am Winterhimmel jagten die Wolken, sanken tiefer und hüllten die Burg in Schneeschauer und Windesgraus.

Als der wütende Sturm wild krachend die Kapellentür aufriß und sie aus den Angeln warf, la lachte laut der Teufel vor dem Tor, denn nun drang der Frost, langsam, unbarmherzig, Elisabeth in die Glieder und fror ihr das Blut zu Eis.

Aber unablässig sprach sie die schützenden Worte und fühlte nicht, dass



ihre Hände und Füße starben. Es war ihr, als steige die Mutter Gottes neben dem Altar zu ihr herab und hülle sie schweigend in ihre Arme, und ein stillfröhles Lächeln verklärte Elisabeths Züge.

Stunden vergingen, und immer noch heulte der Sturm, und immer noch rüttelte eine ungeduldige Faust draussen am Burgtor.

Die Nacht wurde kälter, unerbittlich kalt, und als der Frost und Eis ihr ans Herze kamen, da freute sich der Teufel und lachte gar grausig, denn solch einen Sieg über ein reines, liebendes Herz feierte er nicht oft!

Und als Elisabeth zu Boden sank, da flog er über die Burgmauern und eilte zur Kapelle und lachte unverschämt und wollte sein Opfer holen; aber da krähte ein Hahn, denn es war Morgen, und wild heulend floh der Teufel.»

\*  
\*\*

Ich blickte verstohlen auf meinen Begleiter. Fast schien mir, als habe er Tränen in den Augen. Mit eigen-

tümlich bewegter Stimme fuhr er fort und fasste sich so kurz wie möglich, um seine innere Rührung zu verbergen.

« Elisabeth wurde in Strassburg von Gottesfreunden still begraben, und jedes Jahr, wenn der erste Schnee fällt, steigt sie aus dem Grab, kommt auf die Burg und betet eine Nacht an dem für uns verschwundenen Grab. Auf sie habe ich heute morgen gewartet.»

Da wir in der Nähe des Dorfes angekommen waren, suchte ich nach Worten, die zur augenblicklichen Stimmung gepasst hätten, aber er half mir in seiner eigenen brüskten Art aus meiner Verlegenheit heraus. Zuerst blickte er mich fest an, dann sprach er:

« Erzählen Sie meine Geschichte nicht im Dorf, sonst sagen auch noch der Pfarrer und der Lehrer: ‚Herr Martin ist halt doch verrückt.‘ »

Ich wollte ihm noch etwas Freundliches entgegenen, aber schon hatte er mir den Rücken gekehrt und war hinter schneebedeckten Büschen verschwunden.



ALS sich  
Fastnac  
gens nach  
betrunken,  
heden über  
der grossen  
Vor acht  
kleinen Dorf  
gesen nach  
seine Tante,  
ner Mutter,  
eiges Gemü  
unterstützen  
ein unverd  
Stoffleben  
nicht viel in  
freude er sic  
heit, war jun  
sig und spa  
Mitteln die  
gewinnen, d  
chen hatte,  
Ruhestand  
arbeitsreih  
nügigen Vor  
tere Tage  
Stammkunde  
um ihn zu b  
tenball zu  
zu unterhalt  
ihre Einwill  
sprach, er s  
der Meinun  
solange ma  
beschloss, a



## Eine Faschingserzählung

# DER BÄR



ALS sich Rodolphe Bonhomme in der Faschnachtsnacht so gegen 4 Uhr morgens nach Hause begab, war er leicht betrunken, aber sehr glücklich und zufrieden über seinen ersten Bummel in der grossen elsässischen Hauptstadt.

Vor acht Monaten war er aus seinem kleinen Dorfe am Fusse der blauen Vogesen nach Strassbourg gekommen, um seine Tante, die einzige Schwester seiner Mutter, namens Adélaide, Inhaberin eines Gemüseladens in Strassbourg, zu unterstützen. Rodolphe Bonhomme war ein unverdorbenes Landkind, dem das Stadtleben fremd war. Hatte er auch nicht viel in seinem Geldbeutel, so erfreute er sich einer blühenden Gesundheit, war jung und voller Hoffnung. Fleissig und sparsam versuchte er mit allen Mitteln die Gunst seiner lieben Tante zu gewinnen, die ihm ihr Geschäft versprochen hatte, sobald sie sich einmal in den Ruhestand setzte, um sich nach einem arbeitsreichen Leben in dem kleinen, ruhigen Vogesendorf auszuruhen. Mehrere Tage lang hatten ihn ein paar Stammkunden des Ladens bearbeitet, um ihn zu bewegen, mit ihnen zum Maskenball zu gehen, um sich ein bisschen zu unterhalten. Als ihm die Tante gern ihre Einwilligung gab und selbst zusprach, er solle nur gehen, denn sie war der Meinung, man müsse sich amüsieren, solange man jung ist, gab er nach und beschloss, auf den Ball zu gehen.

Und sieh! Er hatte gut daran getan; er war nicht enttäuscht worden, wie er es im Stillen befürchtete, sondern in dieser Nacht hatte er sich grenzenlos amüsiert, ohne müde zu werden, ohne auch nur für einen Augenblick sich zu langweilen. Aber welche besondere, originelle Verkleidung er sich auch ausgesucht hatte!

Beim Maskenverleiher wählten seine Begleiter: Pierrot, Domino, Admirals und sonstige übliche Karnavalskostüme. Ihm aber zeigte er lachend ein altes Theaterkostüm: ein Bärenfell. Rodolphe überlegte nicht lange; unter allgemeinem Gelächter packte er den Pelz, klemmte den Bärenkopf unter den Arm und trollte davon. Seine Verkleidung erregte sofort grosses Aufsehen. Schon auf dem Wege zum Maskenball löste dieses Bärenfell überall grosse Heiterkeit aus, und die Scherzworte, die man ihm zurief, nahmen kein Ende mehr.

«Platz gemacht!» riefen seine Begleiter.

«Hier kommt Meister Bär, der aufgenommen werden will in die Gesellschaft!»

Von Zeit zu Zeit liess ein Spassvogel die lustige Schar halten, und sogleich wurden sie von allen Seiten umringt. Darauf hatte der Spassvogel und Spassmacher ja nur gewartet. Er liess eine lange Rede vom Stapel, in der er die haarsträubenden Abenteuer ihres zottigen

Begleiters beschrieb. Ja, dieser Bär, «Inuk» genannt, hatte eine ganz beträchtliche Anzahl Weiber und Kinder gefressen, bevor er ein braver Bürger ohne Maulkorb geworden war...

Rodolphe lachte noch mehr als die anderen und brummte fürchterlich, wie es sich für einen gewissenhaften Bären gehört. Aber das war alles noch gar nichts im Vergleich zum Maskenball.

Da waren zuerst die erschrockenen Gebärden der Tänzerinnen, die so taten, als hätten sie schreckliche Angst. Dies gefiel unserem Bären sehr; er versuchte sie durch verliebtes Gebrumm zu beruhigen, was noch mehr Heiterkeit hervorrief. Nachher beim Tanz hielt man die plumpen, unbeholfenen Bewegungen Rodolphes (er war noch nie auf einem Tanz gewesen) für eine gut einstudierte Rolle. Man kugelte sich vor Lachen über jeden drolligen Fehler, den der Bär beging.

«Was wollt ihr?» verteidigte ihn eine reizende Zigeunerin.

«Ein Bär kann nicht so flink sein und nicht so gut tanzen wie ein Pierrot oder ein Mephisto; wir verzeihen dir, lieber, kleiner Bär.»

Ja, Rodolphe hatte sich ausgezeichnet amüsiert. All die vielen Masken, die warme, lustige Ballatmosphäre, das Funkeln der unzähligen Lichter, all das hatte ihn zuerst verwirrt. Aber bald hatte er sich gefasst; er selbst wurde mitgerissen in den Freudentaumel. Wie war er herumgewackelt, wieviel Sprünge hatte er bloss vollführt und dabei grimmig geknurr? Aber wieviel Gläser hatte er auch geleert, Elsässerwein, Bordeaux blanc und erst Champaqner? Kein Wunder auch; die Hitze, der aufgewirbelte Staub und nicht zuletzt das schwere Bärenfell hatten ihm einen höllischen Durst verschafft. Die Tante hatte recht getan, ihn mit solchen lustigen Kumpanen auf den Maskenball zu schicken. Noch nie in seinem Leben hatte er sich so gut amü-

siert. Wie schön war doch das Leben mit zwanzig Jahren...

So dachte Rodolphe Bonhomme, als er um vier Uhr morgens in sein kleines Zimmer über dem Gemüseladen der Tante Adelaïde zurückkehrte.

\*\*\*

Er hatte allerdings einen schweren Kopf, und seine Knie zitterten bedenklich. Donnerwetter! Es war auch das erste Mal, dass er solch ein Fest mitmachte. Als er hinausgegangen war ins Freie, hatte ihm die kalte Nachtluft derart zugesetzt, dass er einen fächtigen Schwips mit nach Hause brachte...

Schwer liess er sich auf einen Stuhl fallen und sank sogleich in einen bleiernen Schlaf, ohne Zeit zu haben, sich seiner Verkleidung zu entledigen. Es war ihm auch gar nicht in den Sinn gekommen, es zu tun.

Als er um sieben Uhr erwachte, glaubte er zu ersticken. Kein Wunder auch! Der schwere Bärenkopf, den er immer noch aufhatte, erlaubte ihm kaum zu atmen. Noch ganz benebelt durch seinen nicht ganz verflogenen Rausch, durch das dumpfe Gefühl von Unwohlsein, das er empfand, erhob er sich unsicher von seinem Stuhl. Als es ihm endlich gelang, seine schweren Augenlider zu öffnen, da



fiel sein erster Blick gerade auf den Spiegelschrank vor ihm.

Du lieber Gott! Ein Bär stand aufrecht vor ihm, ein leibhaftiger Bär, der ihn starr anlotzte und seine Vorderpranken drohend nach ihm ausstreckte. Rodolphe blieb vor Schrecken wie angewurzelt stehen, das Blut gefror ihm in den Adern, kein Laut kam über seine zuckenden Lippen. Er verlor vollends den Kopf; er wusste nicht mehr, wo er sich befand. Nur eines beherrschte ihn: die fürchterliche Angst vor dem Ungeheuer vor ihm. Er riss sich verzweifelt zusammen. Flüchten musste er. Ja; Er musste sich in Sicherheit bringen. Und schnell!

Mit einem Sprung war er an der Tür. Sie aufreissen und die Treppe hinunterstürzen war das Werk eines Augenblicks. Jetzt hatte er auch die Sprache wiedergefunden; mit angsterfüllter Stimme schrie er so laut er konnte:

«Ein Bär!... Ein Bär!... Ein Bär!...»

Sogleich war das ganze Haus in Aufruhr. Fenster und Türen wurden aufgerissen... Jeder wollte wissen, was dieser Höllenlärm bedeutete. Aber Rodolphe bekümmerte das wenig; so rasch es ihm seine Verkleidung erlaubte, rannte er davon. Ein paar Leute, die zu den Fenstern hinaussahen, konnten ihn gerade noch in Richtung Bahnhofplatz verschwinden sehen. Ohne Bedenken schrien auch sie:

«Ein Bär!... Ein Bär!... Ein Bär auf der Strasse!»

Nun wurde es überall lebendig. Noch mehr Fenster wurden geöffnet; bald wimmelte es auf der Strasse vor aufgeregten Menschen. Und die guten Strassburger schrien um die Wette:

«Ein Bär!... Ein Bär!... Ein Bär in unserer Stadt! Seht, dort läuft er!»

Diejenigen, welche überhaupt nichts gesehen hatten, schrien noch am ärgsten. Die Polizei wurde auf den Radau auf-



merksam. Ein paar Schutzleute verliessen die Wache, die sich in derselben Strasse befand. Rodolphe lief ihnen gerade in die Arme; immer noch schrie er:

«Ein Bär!... Ein Bär!... Ein Bär!...»

Und so nahm diese seltsame Bärenjagd ein Ende...

Auf der Wache war der Fall bald geklärt. Commissaire, Inspecteurs und Schutzleute schüttelten sich vor Lachen, als Rodolphe nun endlich erkannte, dass der Bär, der ihn so erschreckt hatte, kein anderer als er selbst gewesen war.

Draussen vor der Wache hatten sich die Verfolger versammelt. Die tollsten Gerüchte waren im Umlauf. Nicht bloss ein Bär, zwei, drei, ein halbes Dutzend wollte man gesehen haben. Andere behaupteten, man hätte auch Tiger und Löwen gesehen. All diese Tiere waren bestimmt aus einer Menagerie entflohen und bedrohten nun das Leben der friedlichen Strassburger. Die Aufregung der Menge steigerte sich von Minute zu Minute.

Man wird sich leicht die klägliche Miene Rodolphes vorstellen, der nun, seinen Bärenkopf unter dem Arm, sich durch die schreiende Menge winden musste. All diese vielen Menschen hatte er ja selbst auf die Beine gebracht durch seine verrückte und lächerliche Sinn-

täuschung. Er musste es sich gefallen lassen, das ihn ein Schutzmann bis zum Geschäft der Tante Aédaïde begleitete. Die Leute bestürmten ihn mit unzähligen Fragen; sie liessen es sich nicht nehmen, ihm das Geleit zu geben.

\*\*

Tante Adélaïde stand auf der Schwelle ihres Ladens. Zu gerne wäre sie dort hinuntergerannt, wo sich ein dichter Menschenschwarm drängte. Da musste doch etwas Besonderes los sein! Zu dumm, dass der sonst so gewissenhafte Neffe sie gerade jetzt im Stiche liess. Mehrmals schon hatte sie vergeblich nach ihm gerufen; aber er war und blieb spurlos verschwunden. Sie schüttelte besorgt und misstrauisch ihr Haupt. Die lärmende Schar kam näher. Was war denn das? Die brave Tante glaubte in den Boden sinken zu müssen. Das war doch ihr verschwundener Neffe in Begleitung eines Schutzmannes. Und wie sah er bloss aus? Sie rang um Atem, fasste sich aber gleich wieder und schnaubte ihren Neffen an:

« Du Unglücksvogel! Was hast du denn wieder verbrochen? Auf solche Art amüserst du dich? Keinen Schritt lasse ich dich mehr fort in Zukunft. Das kannst du dir hinter die Ohren schreiben, du Schlingel! »

Nun mischte sich der Hüter des Gesetzes ein, der bei dem lebhaften Emp-

fang der Tante noch gar nicht zum Wort gekommen war.

« Beruhigen Sie sich, Madame. Ihr Neffe hat gar nichts ausgefressen. Er selbst kam zu uns auf die Wache, um Schutz zu suchen vor sich selbst. »

Und mit ein paar Worten klärte der brave Schutzmann die Tante über den Sachverhalt auf. Sie bekam einen roten Kopf. Sie wandte sich ihrem unglücklichen Neffen zu und schrie ihn wütend an:

« Du Trottel! Wenn du glaubst, unsere Kundschaft zu vergrössern, indem du ganz Strasbourg in Schrecken versetzest aus lauter Angst vor dir selber, da bist du auf dem Holzweg. Du kannst warten, bis du schwarz wirst, bis ich dir mein Geschäft abtrete. Du Idiot! »

\*\*

Seit jener berühmten Fastnacht war Rodolphe Bonhomme in Strasbourg nur noch unter dem Spitznamen « Bär » bekannt. Es hat ihm aber gar nicht geschadet. Trotz ihren Drohungen trug ihm die Tante nichts nach, und bereits ein Jahr nach diesem Abenteuer konnte er den Gemüseladen übernehmen. Die Jahre vergingen; das Geschäft blühte. Er, Rodolphe Bonhomme, denkt schon daran, sich auch zurückzuziehen, aber mit einer Einladung zum Maskenball braucht ihm keiner mehr zu kommen.

Mariette HUBERT

## EINFACHER HASELNUSSKUCHEN

250 gr. Haselnüsse, 200 gr. Zucker, 1 Päckchen Dr. CETKER Vanillin-Zucker, etwas Rum. 250 gr. Mehl, 1 Päckchen Dr. CETKER Backpulver « BACKIN », etwa  $\frac{1}{4}$  l. Milch.

Die gemahlene Haselnüsse, der Zucker, der Vanillin-Zucker und der Rum, sowie das mit « BACKIN » gemischte und gesiebte Mehl werden in eine Schüssel gegeben und miteinander

vermengt. Dann rührt man nach und nach die Milch darunter. Man verwendet nur soviel Milch, dass der Teig schwer (reissend) vom Löffel fällt. Er wird in eine gefettete Napfkuchenform gefüllt.

Backzeit: etwa 55 Minuten bei schwacher Mittelhitze.

## KOMPLIKATIONEN BEI INFEKTIONSKRANKHEITEN

BEI der Behandlung aller Krankheiten, so auch der Infektionskrankheiten im Kindesalter, spielt neben der Berücksichtigung der Begleiterscheinungen, die durch die Regelmässigkeit ihres Auftretens den Charakter der Krankheit bestimmen, die der mehr oder weniger häufig beobachteten Komplikationen eine ausschlaggebende Rolle.

Wählen wir zur Erklärung des Gesagten die verbreitetste Infektionskrankheit, die Masern. Die katarrhalischen Erscheinungen, nämlich Schnupfen, Bronchial- und Bindehautkatarrh, gehören ebenso zum Bilde der Krankheit Masern wie der Ausschlag auf der Schleimhaut und auf der äusseren Haut; und auch das Fieber. Nun können aber ausserdem noch andere Symptome auftreten, die nicht regelmässig erscheinen: Komplikationen, in erster Linie Mittelohrentzündung und Lungenentzündung.

Aber dies geschieht nicht wahllos. Alle Katarrhe — und hierzu gehört auch der Schleimhautkatarrh bei Masern, — die sich im Nasen-Rachenraum abspielen, können auf das Mittelohr übergreifen. Das ist eine alte Erfahrung. Aber es geschieht leichter, wenn schon vorher eine Neigung zur Mittelohrentzündung bestanden hat. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn eine entzündlich vergrösserte Rachenmandel besteht — denn ein einmal begangener Weg wird immer wieder begangen. Um also die Komplikationen einer Mit-

telohrentzündung bei Masern zu vermeiden, muss in gesunden Tagen der Zustand des Nasen-Rachenraumes beobachtet werden, und es müssen bereits dann gegebenenfalls die Wucherungen entfernt werden. Gilt dies für die Masern, so in noch viel stärkerem Masse für den Scharlach, wie überhaupt für alle Mandelentzündungen.

Ein weiterer Hinweis: die Kombination «Lungenentzündung». Säuglinge und Greise neigen besonders deshalb zur Lungenentzündung, weil sie — unbeeinflusst — auf einer Stelle still zu liegen pflegen. Lege ich ein Masernkind in ein völlig verdunkeltes Zimmer, so behält auch dieses Kind unbeweglich seine Lage bei. Bringt man es aber aus dem dunklen Zimer in einen hellen Raum, so bewegt es sich sofort wieder lebhaft. Folglich ist die Anordnung, das Zimmer bei Masern völlig zu verdunkeln, verkehrt. Das Licht soll nur so weit abgeblendet werden, dass es das Kind nicht belästigt.

Mit der Besprechung der Lungenentzündung betreten wir bereits ein weiteres Gebiet, und zwar das der Kombination mit anderen Infektionskrankheiten. Hier fürchten wir bei Masern am meisten das Sich-Hinzugesellen von Kehlkopfdiphtherie, denn die Diphtheriebazillen können sich auf einer katarrhalisch erkrankten Schleimhaut leicht ansiedeln.

Nun können sich die Masern selbst aber weiterhin noch mittelbar auswirken, indem eine zuvor bestehende In-



fektion, namentlich die Tuberkulose, durch sie verschlechtert wird; mit anderen Worten, der Körper wehrt sich weniger als zu anderen Zeiten. Gleichfalls als Folge der verminderten Abwehrkraft verschlimmern sich Hautausschläge häufig nach Masern. Auch andere Katarrhe, die zur Zeit einer Maserninfektion bestanden haben, besonders der Ohren und oberen Luftwege, werden durch die Neuerkrankung ungünstig beeinflusst.

In die gleiche Rubrik gehört die Grippe, da auch sie ähnlich wie die Masern eine katarrhale Erkrankung darstellt. Das grundsätzlich Verschiedene liegt aber darin, dass die Grippe eine erhöhte Krankheitsbereitschaft nach sich zieht, während das Überstehen der Masern für gewöhnlich eine gewisse Immunität hinterlässt, die aber durch die Abschwächung der Masernkrankheit in den letzten Jahrzehnten immer unzuverlässiger geworden ist.

Eine lehrreiche Beobachtung wurde vor einigen Jahren gemacht. Zwei Schwestern im Alter von fünf und vier Jahren bekamen im Abstand von zwei Tagen hintereinander eine Grippe. Nach der schnell erfolgten Entfieberung tritt plötzlich, und zwar zwei Tage später, gleichzeitig bei beiden Kindern hohes Fieber bis 40° ein. Starke Ohrenscherzen treten hinzu. Die Mutter lehnt auf alle Fragen zunächst jegliche Möglichkeit eines Feh-

lers oder Verstosses ab. Dann aber gibt sie zögernd zu, dass beide Kinder aus dem Bett heraus barfuss hinter ihr hergelaufen seien. Jener Junitag war aber kühl. Beiden Kindern mussten vom Ohrenarzt die Trommelfelle durchstossen werden. Hier haben wir ein absolut eindeutiges Beispiel der Einwirkung eines äusseren Umstandes, einer Schädigung durch einen Fehler in der Pflege.

Auch bei Scharlach ist die gleiche Beobachtung gemacht worden. Das eine Mal handelte es sich um das Entstehen einer Mittelohrentzündung nach Barfusslaufen hinter der Mutter her, im anderen Falle war das Kind aus dem Bett geklettert und hatte sich auf das Fensterbrett gesetzt.

Praktisch betrachtet können wir also sagen, dass die oftmals mit Recht so gefürchteten Komplikationen bei Infektionskrankheiten die Kinder nicht wahllos befallen. Die eine Gruppe bekommt sie, weil sie empfindliche Schleimhäute und Wucherungen und damit einen Ort verminderter Widerstandskraft besitzt. Daraus erfolgt die Gefährdung der Ohren. Bei einer anderen Gruppe werden Komplikationen durch unweckmässiges Verhalten während einer Krankheit ausgelöst. Daher die Forderung einer sorgsam individuellen Pflege und Vermeiden jedes schematischen Vorgehens. Wenn man z. B. im warmen Sommer Masernkinder bald nach der Entfieberung aufstehen lassen kann, so ist dies für den Winter nicht das Richtige. Über allem aber steht die Erkenntnis, dass nicht die Bakterien allein das Ausschlaggebende sind, sondern das Kind. Der Keim dafür, wie eine Infektionskrankheit verläuft, steckt im Kinde selbst — er wird also zuvor gelegt.

CANDIDE.



## WIE DER MÜLLERFRANZ UM SEINE HERZALLERLIEBSTE FREITE.

DER Müllerfranz entstammte einer Familie, deren hauptsächlichster Reichtum in einer stattlichen Anzahl von Kindern bestand, und wurde von den Dorfschönen kaum beachtet. Dennoch führte er die schönste und reichste Erbin der ganzen Gegend als Frau Eheliebste heim, die einzige Tochter des Schlossbauern. Eigentlich führte sie ihn heim; denn Franz wurde Schlossbauer, weil der Alte schon gleich bei der Hochzeit den stattlichen Hof mit allem Drum und Dran seinem Tochtermann übergab. Sein unerschrockenes Heldentum war schuld daran, obwohl es gar keins war.

Die reiche Schöne wurde natürlich von allen Seiten umworben und hätte allen Schmeicheleien und Nachstellungen der geld- und liebehungrigen Männerwelt kaum standgehalten, wenn sie der Schlossbauer nicht mit Argusaugen bewacht hätte. Aber wie der Achilles eine verwundbare Ferse, so hatte auch der gestrenge Erzeuger der schönen Margrit seinen wunden Punkt, nämlich einen unzählbaren Hang zum Kartenspiel. Wenn

ihn diese Leidenschaft packte, war Kreuz Trumpf, dann sass er mit seinen Kumpanen beim Kreuzwirt als gesetzter Mann solange fest, bis der Frau Wirtin vor Müdigkeit die Augen zufielen und ihn Mann um des bedrohten Hausfriedens willen, seinen sesshaften Gästen Feierabend gebot. Sie gingen mit schweren Füßen.

Dem einen sein Kreuz ist dem andern seine Nachtigall. Die Jungen auf Freiersfüßen setzten ihre ganze Hoffnung auf die Kreuzfahrten des alten Schlossbauern, wurden aber schwer enttäuscht; denn der knurrige Alte hatte einen noch knurrigeren Stellvertreter: Hektor, den grimmigen Bullenbeisser, der die ganze Nacht das Haus umschwärmte und keine Menschenseele, geschweige denn einen Menschenknochen ungebißen vorbeiliess. Zu allem Ueberflus gab es für voreilige Freiersfüsse noch eine Fussangel, welche der fürsorgliche Vater, bald hier, bald dort bereitstellte. Dergestalt war das Haus wohl sicher vor Tage- und die Tochter vor Herzens-

dieben, sodass es der Warnungstafel : Achtung bissiger Hund! Achtung Fussangeln kaum bedurft hatte.

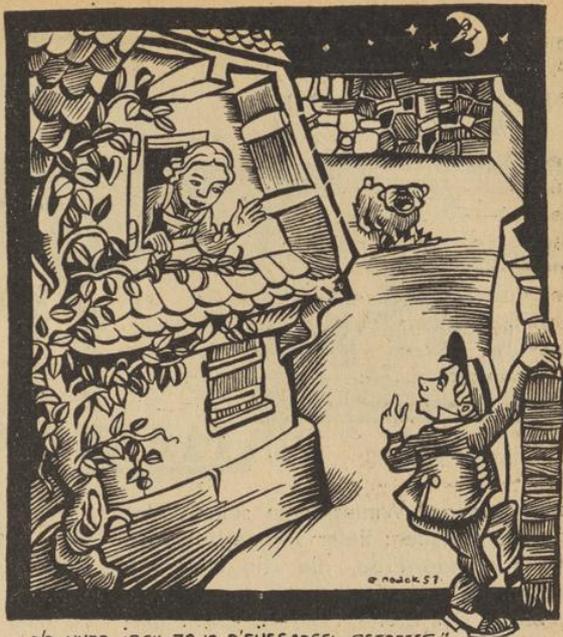
Die reiche Schöne schlief ungestört ihren Dornröschenschlaf obwohl das sehnsuchtsvolle Lied der Nachtigall allerlei seltsame Gefühle in ihr weckte und betäubender Blumenduft tief in die aufatmende Brust drang. Aber der Prinz mit seinem erlösenden Kuss wollte und konnte nicht kommen. Nur wer die Sehnsucht kennt, weiss was ich leide. Solche Stimmungen wurden plötzlich unterbrochen: In einer wonnereichen Vollmondnacht heulte der getreue Hund gottsjämmerlich, um dann gleich in ein wütendes Gekläff überzugehen. Hatte ihn auch ein Frühlingsahnen ergriffen, welches er nun zornig von sich abschütteln wollte?

Aus den blühenden Fliederbüschen unter dem Fenster der schönen Margrit drangen leise Töne einer Mundharmonika in die weiche Frühlingsnacht, und hinter den geschlossenen Fensterläden lauschte eine junge Mädchenseele den ungewohnten Klängen: kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss als heimliche Liebe von der niemand nichts weiss. Sie horchte auf; wer mochte der kühne Musikant sein, der den heimtückischen Gefahren des Gartens so trotzen wagte? Sie hatte keine Ahnung; denn ihr Herz hatte noch nicht gesprochen. Aber wunderfirtzig war sie doch, schlug den Laden zurück und rief in die Nacht hinaus: « Wer isch do? » Sofort kam die Antwort: « D'r Müllerfranz ». Margrit staunte: « Der Müllerfranz? » An den hätte sie zu allerletzt gedacht. « Gäll, do spannsch? » Sie waren miteinander in die Schule gegangen, daher das trauliche Du. « Was hesch denn Dü do hinne zu süeche? » Franz lachte: « E füehrigi Fröj! Dich süeche ich, niemes anders als Dich ». Margrit kommt aus dem Verwundern gar nicht mehr heraus: « Mich? Ich glaub, Dü bisch nitt recht bie Troscht! »

Schnell bedacht hackt er ein: « Verlicht kennsch Dü mich tröschte! » Sie weiss immer noch nicht, wo er hinaus will: « Wieso? » Jetzt wird er deutlich: « Wiel ich Dich lieb hab ». Und sie ist verwirrt: « Jetzt mittles in d'r Nacht? » « Grad mittles in d'r Nacht ». Margrit kann sich noch nicht fassen: « Wie kummsch denn drzue? Ich hab Dich doch noch nie enküraschiert ». Er behauptet, das sei eine Unterlassungssünde von ihr. Sie wirft ihm an den Kopf, dass sie ihn immer für eine Art Luftibüs gehalten habe. Daraufhin wird er lebendig: « Isch des d'r Merc'i d'rfur, ass ich mir jetzt e gschlaweni Stund an dere verdeckelte Schnuffelrutsch d'Lippel wund geriw hab; ass D'mr jetzt Beleidigunge an de Kopf schmisch, wo Dü doch minni Sunn bisch?! ». Prompt gibt sie drauf: « Ich wott, ich wär se! » Schon will ihm das Herz aufgehen wie eine Dampfnudel; da fährt sie fort: « Nod wär ich jetzt Millione Kilometer vun Dir eweg! ». Das passt ihm gar nicht in den Kram: « Mir so ebs ze sawe, mir wo vun Liewesglüt verzehrt wurd. Hab doch Mitleid mit m'r! Margrit, ich bin ze nohd bie dere Sunn; ich brenn ». Sie aber bleibt unerbittlich: « Dü brennsch nitt, min Liewer, Dü kohlsch numme » Jetzt wird er tragisch: « Margrit, des wursch noch bereje. Ewig wursch des Bild vor Aue hann, wo D'morje siehsch, wenn ich am e Ascht vun dsellem Apfelbaum bambel un Dir d'Zung rüsstreck! » Sie gibt zurück: « Dü bisch m'r nie so recht sympatisch gsinn ». Dies bringt ihn in Wallung: « Ich nitt sympatisch? Fur wass haltsch mich denn? Ich bin doch kein Bambusneger! Kein Buschmann, wo numme sunndass in de Badhosse vun de Baim erabklettert. Ich hab Savoir-vivre in de Knoche. Ich weiss doch anständi mit de Wiewer umzugehn ». Sie will ihn abwimmeln: « Hoer jetzt uff un geh', Dü kumprometiertsch mich jo. Was solle denn d'Litt denke, wenn se uns do bienand sehn? » Er

weiss einen Ausweg: «Dü kannsch mich jo bie Dir drowe versteckle».

Jetzt fängt der Bullenbeisser wieder ganz fürchterlich zu heulen an, und Margrit bekommt es mit der Angst zu tun: «Um's Himmels Willen, Franz gib acht! Der Hund!» In grösster Seelenruhe gibt er zurück: «Was kann des Dir üssmache? Dü kannsch mich jo doch nitt liede». Ihre Angst steigert sich: «Er verrisst Dich. Er isch grieserlich wild». Er schmunzelt: «Dü hesch schient's doch e bissel Angscht um mich. Ich bin Dir doch nitt ganz glichgiltig». Wie sie ihn nun noch vor der Fussangel warnt, welche der Vater gelegt hat, kommt der unerschrockene Heldensinn Franzens vollends zum Durchbruch: «Ich bloos uff die Füessangel! Min Herz lejt in Herzangle. Min Herz isch im Hochland, ich drowe bie Dir». Jetzt geht in Margrit eine Wandlung vor: «Franz, schreit sie in Todesängsten». «Margrit», tönt es in freudigster Erregung zurück. «Franz, ich hab jo nitt gewisst, ass Dü e so e küraschierter Mann, ass Dü e Held bisch, wo sich vor nix firicht». — «Un so hesch Dü mich verkenne kenne?! Ajetlich hesch's numme dem wietige Hund zu verdanke, ass D'jetzt so e braver Mann bekummsch». — «Ja, hesch denn Dü gar kein Angscht vor dem riesige Dier? Er isch doch uff de Mann dressiert». — «Er soll emol her kumme, wenn er's Herz hett. Ich wurr em schun zaje, wo d'r Bartel de Moscht holt». — «Un die Füesangle? Dü setsch Dich in so grosse Gfahre üss un numme wäje mir. Dü bisch e richtiger Held. Ich bin ganz stolz uff Dich». Wieder lässt Hektor sein markerschütterndes Geheul hören und Mar-



...D'R HUND ISCH JO IN D'FÜESANGEL GETRETTE!

grit ruft erschrocken: «D'r Hund! Kumm ruff! Dummel Dich!» Franz lässt sich das nicht zweimal sagen. Wie eine Eichkatze klettert er an dem Gatter der Spalierbäumchen hoch und steht bald neben seiner Angebeteten am Fenster. Ein langer Kuss besiegelt die neue Freundschaft. Dann überlegt das junge Paar, wie sie den gestrengen Vater herumkriegern und sich selber in kurzer Frist in den Ehehafen hineinbugsieren können.

Als der neugebackene Bräutigam nach kurzer Zeit mit vielen Küssen Abschied genommen hatte und wieder in den Garten zurückkletterte, rief die besorgte Braut ihrem Herzallerliebsten nach: «Gib numme acht, ass D'r nix passiert!» Er erwidert sorglos lächelnd: «Was soll m'r denn passiere? D'r Hund isch jo in d'Füesangel getrette».

Fritz STEPHAN.



## MARIUS

Ein strenger Winter hatte seinen Einzug gehalten; tiefer Schnee bedeckte die frierende Erde, die wie erstorben schien.

Sogar der breite Fluss war zum Stehen gekommen; eine Eisdecke hatte ihn erstarren lassen. Wie tot lag er zwischen den Uferböschungen eingebettet.

Die Bewohner des kleinen Bauerngehöftes kümmerten sich nicht viel darum; ihr Leben ging seinen gewohnten Gang. Doch für die Kinder des Dorfes wurde der gefrorene Fluss bald zum Tummelplatz, wo sie rutschend oder auf Schlittschuhen herumtollten.

Des Bauern Ältester, Marius, zählte damals vierzehn Jahre. Er war ein Missgestalteter, hatte einen verwachsenen Körper, und der unförmige Kopf sass tief zwischen den Schultern. Die viel zu langen, dünnen Arme schlenkerten unbeholfen um den schwächtigen Körper. Oftmals, wenn er den Kindern des Dorfes begegnete, lachten sie über ihn; doch das kümmerte ihn wenig. Das einzig Schöne, das er besass, waren seine grossen, dunklen Augen, in denen ein stilles Leuchten stand. Mit hingebender Liebe hing er an seinem kleinen, vierjährigen Bruder Ignace, den er betreute wie eine Mutter.

Trotz seiner Missgestalt ging er dem Vater so gut er konnte zur Hand und half auch der Mutter im Haushalt, die oft um ihn heimliche Tränen vergoss, denn sie hing an Marius, dessen missgestalteter Körper ein liebendes, opferbereites Herz verbarg.

Marius war ein stiller Knabe, folgsam und hilfsbereit; seine liebste Beschäftigung war, mit dem kleinen Bruder zu spielen oder ihm etwas auf seiner Harmonika vorzuspielen, wobei seine dunklen Augen voller Liebe auf dem Kleinen ruhten, der still zu seinen Füssen sass und stolz zu dem grossen Bruder aufsaß, der dem Instrument so herrliche Töne entlocken konnte. Das waren seine schönsten Stunden, wenn er nach Feierabend mit den Eltern in der niederen Stube um den grossen, weissgescheuerten Tisch sass und ihnen etwas vorspielte. Dann ruhten die Augen der Mutter voller Weh auf dem missgestalteten Körper ihres Ältesten, und manch leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen — doch Marius war so vertieft in sein Spiel, dass er das Leid der Mutter nicht gewahrte.

Bei klarem Wetter vergnügte sich auch Ignace mit den Dorfkindern auf dem Eise. Weithin hallte seine krähende

Stimme. Dann verhielt Marius in seiner Arbeit, trat in den Hof und blickte hinaus auf den erstarrten Fluss; seine Augen suchten Ignacel, der lachend mit seinem Schlitten auf der spiegelglatten Eisfläche dahinsauerte. —

Doch plötzlich über Nacht setzte wieder Tauwetter ein, und bald zeigte das Eis dicke Risse, aus denen dunkel das Wasser hervorsickerte. Eines Morgens klang vom Fluss herüber ein Knacken und Brechen; das Eis fing an zu treiben, wanderte langsam stromabwärts. Doch dicht beim Gehöft stauten sich an den Böschungen die Eistrümmern, wurden aufeinander geschoben, sodass sich ein hoher Eiswall bildete, an dem das Wasser gurgelnd vorüberplätscherte.

Der Anlegesteg, der zum Bauerngehöft gehörte, war von grossen Eisschollen umgeben, die wie winzige Inseln aus dem Wasser ragten.

« Schau », sagte Marius zum kleinen Ignace, der immer wieder aus neugierigen Kinderaugen das Treiben auf dem Fluss beobachtete, « bald wird das Wasser wieder frei sein und die letzten Eisschollen mitgerissen werden — weit — weit weg bis ins grosse Meer — ». Er deutete mit seiner dürren Hand in die Ferne, die von grauem Dunst umhüllt war. Mit grossen Augen blickte Ignacel auf die Eisschollen, dann in die Ferne; ein tiefer Seufzer enthob sich seiner Kinderbrust.

« Ist das sehr weit, Marius? » fragte er, zu dem grossen Bruder aufsehend.

« Ja, Ignacel, sehr, sehr weit —. » Seine grossen, dunklen Augen waren voller Liebe auf den Kleinen gerichtet, der immer noch in die Ferne starrte. Der Kleine nickte versonnen; dann gingen sie ins Haus. An diesem Abend, als Marius auf seiner Harmonika spielte, schien Ignacel mit seinen Gedanken weit fort zu sein. Seine Kinderaugen blickten versonnen durch das niedere Fenster, wo das weisse Mondlicht hereinfluss — über

dem breiten Fluss lag es wie ein Silberband, wie eine lichte Strasse, die in die Unendlichkeit führt... und am nächsten Tag geschah das Furchtbare.

Niemand hatte auf Ignacel Obacht gegeben, den man irgendwo in einer der vielen Stallungen glaubte — bis plötzlich Marius wie von weither der Ruf des Kleinen vernahm. An allen Gliedern zitternd, stürzte er auf den Hofplatz; sofort übersah er den Fluss, auf dessen Eistrümmern er Ignacel erblickte, der ihm zuwinkte. Marius' Herz schlug in dumpfen Stössen... « Er treibt ab... » kam es wie ein Aufschrei von seinen Lippen. « Vater — Mutter — helft! »

Sein schwächtiger Körper flog die Böschung hinab; mit einem einzigen Satz sprang er auf eine Eisscholle; mit flackernden Augen mass er die Entfernung zwischen sich und Ignacel, dessen Eisscholle anfang, auf- und niederzutanken, sich im Kreise drehte und langsam stromabwärts trieb...

« Erbarmen! » keuchte der Missgestaltete, « das Kind — mein Bruder — mein alles — Herrgott, hilf! » Er streckte seine mageren Arme in die Höhe, sein schwächtiger Körper schien zu wachsen, die dunklen Augen glühten — und mit einer Behendigkeit, die der eines Panthers gleichkam, sprang er von Scholle zu Scholle.

« Ignacel — Ignacel! » schrie er in atemloser Angst.

Das Kind hob den Kopf und sah auf Marius, aber es schien sich der nahenden Gefahr nicht bewusst. Lachend winkte er dem Bruder zu.

Das Wasser drängte sich gurgelnd zwischen die Eisschollen, die übereinandergetürmt das Ufer bedeckten; schäumend bahnte es sich einen Weg, ergoss sich über den Uferand und stiess die Eisblöcke aneinander, bis sie krachend barsten.

Marius schrie auf wie ein gehetztes

Wild; er hastete von Scholle zu Scholle, nicht der eigenen Gefahr achtend, die Augen unentwegt auf den kleinen Bruder gerichtet, der plötzlich von Angst befallen wurde und flehend seine kleinen Hände nach ihm ausstreckte. Marius' keuchender Brust entrang sich ein Stöhnen. «Hilf, Herrgott, ich kann nicht mehr!» Die Eisscholle mit Ignacel bewegte sich immer weiter vorwärts, die klagenden Schreie des Kindes drangen an sein Ohr — er musste zu ihm gelangen — ihn retten —. Plötzlich strauchelte er, stürzte, raffte sich wieder auf, drängte ungestüm mit seinen langen Armen die Eistrümmer beiseite — watete im kalten Wasser, das ihn herabzuziehen drohte, ihn umgurgelte — doch immer wieder raffte er sich auf. Sein missgestalteter Körper schien zu wachsen — und er kam dem Bruder näher.

«Ignacel, ich komme!» ächzte er. Schwere Eistrümmer versperrten ihm den Weg, wieder strauchelte er, stöhnend erhob er sich, blickte zum kleinen Bruder hinüber — und erkannte, dass sich die Eisscholle mit dem Kleinen zwischen den Trümmern festgeklemmt hatte. Er kroch über das Eis, näher, immer näher auf Ignacel zu, der in ein jammervolles Weinen ausgebrochen war.

«Bleibe ruhig, Ignacel, Marius kommt!» kam es keuchend von seinen Lippen; mit letzter Kraft schleppte er sich vorwärts. Deutlich sah er das Gesicht des Kleinen, hörte seinen schluchzenden Aufschrei:

«Marius, hilf!» — weit breitete er die Arme aus, um den Bruder zu um-

fangen — dann fühlte er seine Kräfte schwinden, ein wilder Schmerz riss in seiner Brust — mit einem Wehlaut brach er zusammen — hatte er noch die Rufe vom Ufer vernommen?

Der Vater mit einigen Männern hatte das Boot zu Wasser gelassen; die Mutter stand händeringend am Ufer. Näher und näher kamen die Retter, schrien ihm zu, auszuhalten — doch Marius' zusammengesunkene Gestalt vernahm nichts mehr; eine Ohnmacht hatte ihn umfassen. Er fühlte nicht die hilfreichen Hände, die ihn ins Boot zogen, wusste nichts von der Rettung Ignacels, hörte nicht den schluchzenden Aufschrei der Mutter, die sich liebevoll über ihn beugte.

«Mein Junge, mein Marius — du Retter!»

Bleich, mit geschlossenen Augen lag er in seiner Kammer; schwach ging sein Atem. Der Arzt, den man herbeigerufen hatte, schüttelte bedenklich den Kopf. Es war zu viel gewesen für diesen schwächtigen Körper. Rasch verschlimmerte sich der Zustand des Kranken, an dessen Bett Tag und Nacht die Mutter wachte, um dem Tod sein Opfer streitig zu machen — doch vergebens — noch einmal kam Marius zum Bewusstsein; seine grossen, dunklen Augen strichen voller Unruhe durch die Kammer, um im Erkennen voll zärtlicher Liebe an Ignacel hängenzubleiben, der unwissend, verschüchtert an seinem Bette sass und nicht begriff, dass der Bruder sein Leben geopfert hatte, um das seinige zu retten.

Elfe SCHLIEF.





Seit Tante Betty, die selbst in glücklicher Ehe lebte, ihre einzige Tochter glänzend verheiratet hatte, genoss sie in der Familie den Ruf einer Ratgeberin in Liebesangelegenheiten. Die jungen Mädchen und Frauen kamen zu ihr, wenn mit dem Partner etwas nicht nach Wunsch ging, wenn ein Freier sich nicht erklärte oder ein Ehemann die Treue brach.

Die Ratsuchenden wurden einer gründlichen Schulung unterworfen, weil Tante Betty unweigerlich wusste, worauf es je nach Art und Wesen des Mannes ankam. « Die Hauptsache ist, dass du, mein Kind, » so begannen ihre Anweisungen — und es folgte ein Rezept, sich ernst, heiter, mitreissend oder zurückhaltend zu benehmen, eine pikante oder vegetarische Küche zu führen und geistige oder körperliche Vorzüge zu entwickeln.

Natürlich wurden auch Einwendungen gemacht. « Aber, Tantchen, ich bin doch nie ein Ausbund von Klugheit gewesen, du weißt doch, schon in der Schule... »

« Wenn du indes einen so hochgebildeten Bräutigam hast, musst du dich seiner geistigen Sphäre anzugleichen suchen, mein Kind. Verbanne also deine Dellyromane und beschäftige

dich mit François Mauriac oder Albert Camus», verordnete die Tante. «Denke an Nelly!»

« Alles will ich ja gern für Albert tun, » sagte eine andere Nichte, « aber er hat doch gewusst, dass ich keine Spanierin bin. Ein solches Temperament, wie er sich's wünscht, habe ich nun einmal nicht. »

« Immerhin lässt auch ein Temperament sich bilden wie eine Singstimme, mein Kind, » behauptete die Tante auf Grund ihrer Erfahrungen. « Trug etwa Nelly einen Vesuv in sich herum? Und doch... »

Ja, es war richtig: Nelly, die sehr schlichte, ruhige Tochter von Tante Betty, hatte einen Mann, den jedes Mädchen sich gern errungen hätte; denn er war eine sehr gute Erscheinung, in einer aussichtsreichen Laufbahn begriffen und von Haus aus begütert. All dies war Nelly nicht, sondern ganz und gar Mittelklasse, weder schön noch verführerisch noch geistig überlegen. Sie « machte » auch nichts aus sich; ihre Eleganz blieb immer unauffällig. Niemand begriff, warum ein so bevorzugter Mann gerade dieses Mädchen sah, und noch weniger, dass er neben ihr auch keine andere mehr bemerkte. Es wäre unverständlich ge-



wesen, wenn eben nicht die Mutter gewusst hätte, worauf es in der Ehe ankommt.

Tante Betty belehrte eine ganze Generation, und ihre Weisheit blieb unangetastet, wengleich die jungen Ehen nach wie vor teils ruhig, teils stürmisch verliefen. Ging alles glatt, so war es Bettys Verdienst; scheiterte eine hoffnungsvoll begonnene Gemeinschaft, so lag der Fehler einzig und allein bei der Frau, die ihre Vorhaltungen nicht ernst genug genommen hatte. «Die Hauptsache, mein Kind, wäre gewesen...» Und es folgte der berühmte Hinweis auf Nelly, deren Ehe vollkommen war und blieb.

Nicht weil Nelly glücklich war, denn das hätte sich für alle Aussenstehenden von selbst verstanden, sondern weil ihr Mann, dieser Mann, immer noch mit Nelly glücklich war. Sie hatten Kinder und lebten in jener Har-

monie, die das Höchstmass unter Verheirateten darstellt. Keine Frage: Nelly hatte nicht nur Camus und andere erlauchte Geister studiert, sie musste auch ihr Temperament geschult haben wie eine Singstimme.

Eines Tages war Nellys Tochter Braut. Betty, die Grossmama, hörte es erst, als die Tatsache offiziell verkündet wurde. Sie hatte keine Ahnung gehabt, und das erstaunte sie sehr. «Mein liebes Kind,» sagte sie, als sie die Enkelin in die Arme schloss, «wenn du vielleicht einen Rat brauchst?»

«Nein, Grossmama, dein Glückwunsch ist mir wichtiger. Denn ich hab's genau so gehalten wie Mama: auf niemanden gehört als auf die eigene innere Stimme und beharrlich geschwiegen.»

«Ach, ihr jungen Mädchen von heute!» sagte Betty gerührt. «Jung, energisch, mit dem Wissen und Beruf eines Mannes ausgerüstet! Aber mit deiner Mutter damals, das war doch ganz anders, Kleine.»

«Eben nicht, Grossmama; Mama hat es mir selbst erzählt, dass Papa schon ihr Jawort hatte, bevor sie dir seinen Namen nannte. Und ich — aber ich fürchte, du wirst mir böse sein, wenn ich...»

«Ich werde dir niemals böse sein, mein Kind.»

«Ich wollte dir nämlich eigentlich immer schon einen Rat geben, weil du doch Grosspapa so falsch behandelst.»

«Wie? Grosspapa? Ich?»

«Ja, deinen Mann. Nicht wahr, er hat doch eine so rührende Geduld mit — ich meine, du bist doch nie sehr auf ihn eingegangen, vielmehr hat er sich in dein Leben eingegliedert.»

«Wer hat denn das behauptet?»

«Niemand, Grossmama, das habe ich doch gesehen! Und ich sagte zu Grosspapa, dass ich immer sehr, sehr nett

(Forts. s. Seite 59)

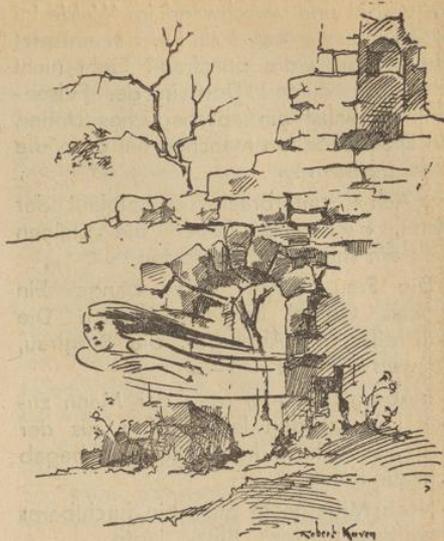
# Was eine Amsel erzählt

DA ereignete sich vor Jahren etwas recht Seltsames: ein Kind verschwand spurlos. Im Gebirge war es, in einem stillen Dorfe. Eine Familie aus der Stadt suchte während der Ferien dort Erholung in der reinen Bergluft. Und da geschah es.

Eines Abends fehlte der Knabe dieser Familie. Alle Nachforschungen brachten nicht die geringste Aufklärung. Natürlich tauchten alle möglichen Vermutungen auf. Hat sich das Kind im Walde verirrt und den Heimweg nicht mehr gefunden? Ist es arglos in eines der so gefährlichen «Dunderlöcher» geraten, eingesunken und ertrunken oder von ruchloser Zigeunerhand aufgegriffen und entführt worden, unter grässlichem Mordstahl verblutet? Man suchte mit peinlichster Sorgfalt weithin alles ab, bat die Nachbargemeinden um Mithilfe, setzte hohe Summen aus. Umsonst.

Nun allen sei es kund: kein Menschenauge hat es gesehen, was sich an jenem verhängnisvollen Nachmittage zugegetragen. Ich, die Amsel, weiss es. So höret:

Der Vortag wob ein bezauberndes Abendrot um die violetten Berge. Die Familie sass auf der aus rohen Baumästen kunstvoll zusammengefügten Bank im Hofe. Der Vater liess seiner Meer-schaumpfeife leichtbewegliche, heilblaue



Rauchringe entsteigen, die Mutter war in eine Handarbeit vertieft, während die Kinder im Sande spielten. Da blickte die Mutter auf und sagte: «Seht doch nur den wunderschönen Abendhimmel an!» Das kleine Mädchen rief dazwischen: «Ist es wahr, Papa, dass das Abendrot die Goldpforte des Himmels ist?» Das etwa neunjährige Brüderchen: «Ja. Und durch diesen Lichtglanz schweben die Engel zur Erde hernieder, um die in dieser Nacht und morgen sterbenden Kinder abzuholen und in den Himmel zu führen, gelt, Papa?» Der Vater lächelte.

Die Mutter: «Das Abendrot leuchtet heute so eigenartig. Fällt dir nichts auf? Ziehen nicht dunkelrote Streifen darüber hin?» Der Vater: «Ich glaube, dass das Wetter umschlägt!» Der Knabe: «Die Engel tragen blendendweisse Gewänder aus reinstem Licht, viel klarer als das Kleid der weissen Frau. Mama, wir haben heute die Burgfrau gesehen, gelt, Anny? Am alten Schloss stieg sie aus dem Gemäuer. Mit ihren grossen, runden Augen schaute sie mich gar ernst an, als wollte sie mir etwas sagen. Langsam schwebte

sie vorbei und verschwand im Walde ! »  
— « Kind, was sagst du ! », rief entsetzt die Mutter, « die Burgfrau ? Geht nicht allein zur Ruine ! Dort in der Felsenschlucht haust ein abscheuliches Untier, ein Drache. Schon manchen hat er in die Tiefe gerissen ! »

« Ach », unterbrach sie halblaut der Mann, « schüchtere doch die Kleinen nicht ein mit Spukgeschichten ! »

Die Frau : « Mir ist so bange. Ein dunkles Gefühl beschleicht mich. Die Blutstreifen im Abendrot, die Burgfrau, die weisse Frau ! — — »

« Aberglauben ! » gab der Mann zurück und tat den letzten Zug aus der Pfeife. Die Nacht kam, und man begab sich zur Ruhe.

Nach Mitternacht ging ein furchtbares Gewitter nieder. Blitz jagte Blitz, Donner überbrüllte Donner, die rasenden Lüfte zischten, fauchten, piffen, sausten, brausten, heulten, stöhnten, als seien alle Höllengeister entfesselt.

Am Morgen fragte die Mutter die Kleinen : « Habt ihr auch etwas vom Gewitter gehört ? »

« Nein », erwiderte der Knabe, « aber



ich habe etwas Schreckliches geträumt : Ich war ganz allein auf der Burg. Da kam der böse Drache. Er spie Flammen und Rauch aus, und ich atmete Schwefeldampf. Fauchend und keischend stürzte er sich gegen mich. O, welche Angst durchzitterte meine Glieder ! Ich wollte schreien, aber er presste mir den Mund zu. Als er darauf sein grosses Maul aufriß, war ich wie getähmt. Ich fiel. Doch wie von Flügeln getragen schwebte ich vom steilen Felsen herab über die Baumkronen des Waldes, bis ich daheim war ! »

« Armes Kind ! » bebte die Mutter.

Dieser Knabe hatte einen Wahrtraum geträumt. Ohne dessen tiefen Ernst auch nur im geringsten zu ahnen, sah da das überquellende Leben im Schlaf die Be-

gleiterscheinungen seines nahen Todes.

Nachmittags stieg der Knabe, das Verbot ganz vergessend, allein den Berg hang hinauf durch den Kiefernwald zum hohen Fels, worauf die Burgruine sich erhebt. «Es kann Drachen geben, gewiss», sagte er zu sich selber, «aber vielleicht hat Mama — —»

Schon steht er droben auf der obersten Felsplatte. Nur eine Eisenstange trennt ihn vom gähnenden Abgrund, der schaurigen Schlufft, wo das Ungeheuer, wie Mama erzählt, seine Opfer hinabzieht. Nichts regt sich drunten. Er, der Waghalsige, tritt vor das Geländer, auf den schmalen Rand der jäh abstürzenden Felswand, sich mit der Hand festhaltend. Er beugt sich weit vor, und sein Blick irr suchtend in die Tiefe. Plötzlich steigt

rechts von ihm eine grauweiße Nebelmasse auf, wie es nach Regen oft geschieht. «Der Drachen!» Er zuckt zurück. Ein Stein hat sich unter seinen Füßen losgelöst und fällt. Dadurch aufgeschreckt, fährt kreischend ein rotbrauner Turmfalke unter ihm auf. Der Schreck beraubt ihn seiner Kraft, die Hand löst sich von der eisernen Schutzstange, er wankt und stürzt in die grausige Kluft.

Abend. Ein heftiger Regen rauschte hernieder. Der Wind weinte, die Fichte über dem klaffenden Spalt seufzte, und Tränen fielen aus ihren Wimpern hinab auf die Leiche im dunkeln Felsengrab.

Soweit die Amsel. Sie blickte mich mit ihren hellen Augen an, wippte einigemal mit dem Schwanz, breitete die Flügel aus und verschwand im Gebüsch.

A. BEYLER.



(Fortsetzung von  
Seite 56)

sein wollte, wenn ich einmal einen Mann haben würde. Da hat er nur ge-lacht: «In der Theorie seid ihr kleinen Mädchen alle Engel; aber es ist besser, der Mann verlässt sich nicht darauf, sondern hält ein Hilfsmittel für die Enttäuschungen der Praxis bereit.»

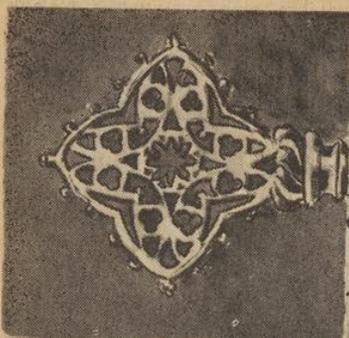
«Was meinte er denn damit?»

«Dasselbe fragte ich ihn auch; denn ich war damals noch sehr dumm, weisst du. Und er antwortete mir ganz ernst: Man muss seine Frau eben lieben, kleines Ding, nicht nur den scheinbaren Engel, sondern auch das

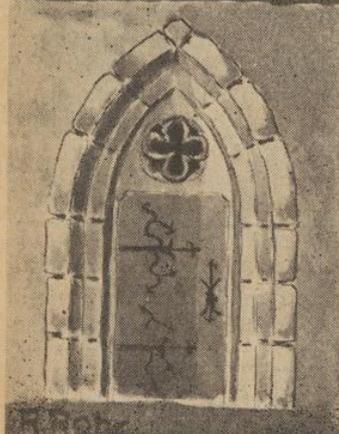
übrige, ihren Alltag, ihre Fehler. Und wenn du einmal heiratest, so wünsche ich dir einen Mann, der dich ebenso lieb hat wie dein Vater deine Mutter. — Oder wie du die Grossmama, warf ich ein. Er nickte. Stimmt. Darauf kommt alles an, das ist die Hauptsache, mein Kind.»

«Die Hauptsache?» flüsterie Tante Betty, während ihre vielgefeierten Grundsätze ins Wanken gerieten. Und sie erteilte sich selbst für den Rest des Lebens einen Rat, dessen Weisheit unanfechtbar war.

Guy MORLAND.



# Der arme Holzhauer.



Das war vor vielen hundert Jahren, da lebte einmal ein armer Holzhauer, der hieß Hans. Er war noch jung und stark, und darum richtig zu diesem schweren Handwerk berufen, und das umso mehr als schon sein Vater und Grossvater Holzhauer waren. Es hätte ihm gewissermassen im Blute liegen sollen, nur immer Holz zu hauen und Bäume zu schlagen, aber wie dem auch sei, er empfand nie die rechte Freude zu seinem Tagewerk, vielmehr dachte er während seiner Arbeit über alles mögliche nach, und dazu hatte er ja Zeit, und zwar weniger über dem Schlagen, wo er sein Augenmerk auf das Gedeihen seiner Tätigkeit und auf seine Sicherheit zu richten hatte, als

vielmehr, wenn er sich morgens auf langem, einsamen Wege durch den Wald auf seine Arbeitsstätte begab, oder abends davon wieder zurückkehrte. Diesem Hang zum Grübeln verfiel er selbstverständlich auch, wenn er seine Mittags- oder Vesperpause hielt. Dann legte er sich in der warmen Jahreszeit auf den Rücken, sah eine gute Weile den weissen Wolken nach, wie sie durch den blauen Himmel wogten, alle Formen annehmend, so wie sie sich krümmten, wanden und wälzten im Spiele des Windes.

Diese Wolken waren eitel Dunst und Nebel, leichtsinnesfüllt und sorgenlos, und trotzdem waren sie da, entstanden, nahmen hundert Gesichter an, eilten

vorüber und verschwanden in ganz kurzer Zeit. Dann dachte er oft daran, dass diese Wolken eigentlich den Menschen gleichen, welche ja auch bunt durcheinander, ohne dass sie es selber wussten, entstanden, auch in ihrem Leben, so wie sie die Erfahrung lehrte, das Alter reifte und mahnte, hundert Mal und mehr ihre Ansichten und Meinungen änderten, um darauf zu verschwinden auf ewig, von der Erde wenigstens, ohne dass sie auch hier wiederum etwas Besonderes davon merkten.

Es gab plumpe, dicke, einfache Wolken: Wasserträger, welche schwerfällig dahinrollten, dann wiederum weissleuchtende, voller gefälliger Formen,

und endlich die entfernt hohen, seltenen Schäferwolken, die Adligen dieser sonderbaren Himmelsfahrer. So waren die Wolken aufgeteilt in einfache, bessere und vornehme, und trotzdem waren sie alle nur Dunst. Warum war das eigentlich so, warum bestand unter ihnen ein Unterschied? Das wusste niemand, und Hans am allerwenigsten. Das war eben einfach so, das war eben einfach alles so gewollt, und so war es auch mit den Menschen; auch hier gab es mindere, bessere und edle. Das war eben auch schicksalhaft bedingt, und deshalb war er ein Holzfäller, weil es Holzfäller geben musste, und wäre er es nicht, dann wäre es eben ein anderer an seiner Stelle, und wenn dieser solch sonderbare Gedanken hegte wie er selbst, dann müsste er, wie er sich auch dagegen wehrte, ein Holzhauer bleiben, weil es eben unbedingt ohne Holzhauer nicht geht, und darum gab es für ihn, Hans, keine andere Lösung, als sich damit abzufinden, umso mehr als er vielleicht gar jener Mensch war, welcher an Stelle eines anderen diese Arbeit zu verrichten hatte. Dann gab er sich mit seinem Lose zufrieden, schloss noch ein wenig die Augen und träumte dabei von schönen Dingen und Herrlichkeiten, die ihm alle eigen wären, wäre er kein Holzhauer gewesen, sondern ein reicher Herr. Es umgaben ihn dann schöne Frauen, er bewegte sich durch bunte Gärten, wundervolle Gemache und Säle herrlicher Paläste, und öffnete er dann endlich wieder seine Augen, dann kam es ihm sauer an, erneut die Axt in die Hand zu nehmen, um damit Schlag um Schlag zu führen, dass es weithin schallte durch Berg und Tal.

Wenn dann das Eisen in die Rinde sauste, dann fragte er sich oft, warum nun gerade dieser Baum sterben musste und nicht ein anderer; hätte er aber diesen willkürlich geschont zum Vor-

teile eines anderen, blieb dann die Frage nicht stets die gleiche: warum dieser, und nicht ein anderer? War das Willkür, war das gewollt? Es musste eben so sein, es musste eben alles so sein, und darum war er auch ein Holzhauer. Was aber war der andere, an dessen Stelle er stand? Das fragte er sich oft: ja, was war der?

Es war Winter, als er einmal in der Nähe einer verfallenen Burg im Walde tätig war. Leicht, ganz leicht bedeckte dünner Schnee den schwarzen Boden des Waldes immer da, wo das Blätterwerk den Flocken Durchlass gewährt hatte. Feuchter, müder Nebel lauerte auf dem Grunde, und als aus den Tälern fernher die Glocken Mittag herauf läuteten an das Ohr des Einsamen, suchte er einen geschützten Ort, und fand ihn an der Mauer der Ruine, auf welche die bleiche Sonne wärmende Strahlen warf. Wie er eine gute Weile essend dort gesessen, und nachdem sein erster Hunger gestillt war, begann er betrachtend um sich herumzublicken, und plötzlich gewahrte er zu seiner grössten Verwunderung neben sich am Boden eine blühende Schlüsselblume. Wie war dies Ungewöhnliche möglich um diese kalte Jahreszeit? Eine Weile betrachtete er überrascht das verlorene Blümlein, bis er endlich beschloss, es an seine Mütze zu stecken, um damit seine Leute zu Hause zu erbauen. Gelassen streckte er seine Hand danach aus, fasste damit die Blume weit unten am Stengel und riss sie ab. Im gleichen Augenblick ertönte ein hohles, murmelndes, rollendes Gepolter, ein starker, kalter Hauch floss ihm scharf über das Gesicht, und wie er erschrocken um sich blickte, entwand sich die Blume aus seinen Fingern und fiel zu Boden. Halberstarrt gewahrte er nun in der Mauer eine Pforte, welche vorher nie dagewesen. Das alles hatte eine Bewandnis mit der Schlüsselblume, das erkannte er, und als er nach ihr am

Boden suchte, da lag zu seinen Füßen ein grosser goldener Schlüssel. Er bückte sich danach und hob ihn auf. Schwer war er, aus echtem, gleisendem, gelbem Golde. Mit diesem Schlüssel war er schon ein reicher Mann; damit konnte er sich schon einen ansehnlichen Hausstand gründen, eigener Unternehmer werden, in dessen Verding andere arbeiteten. Den Schlüssel wog er in der Hand, betrachtete ihn von allen Seiten: sollte er sich mit dem Schlüssel begnügen? Was hatte es für eine Bewandnis mit der Pforte? Langsam nahte er sich dieser, bis er davor stand, lehnte vorsichtig sein Ohr daran, ob er dahinter etwas vernehmen sollte: alles aber war still und geräuschlos. Er klopfte, rüttelte an dem Schlosse, ohne dass dieses jedoch um das geringste nachgab. Sollte dies der Schlüssel zu dem



Schlosse sein? Sollte er es wagen, hinter diese Türe zu schauen? Konnte er, falls Unangenehmes, vielleicht dämonisch Ungewöhnliches ihn dahinter erwartete, nicht gleich wieder den Schlüssel abziehen, um damit davonzuwandern?

Zaudernd sah er von dem Schlosse auf den Schlüssel hin und her, endlich steckte er den Schlüssel entschlossen hinein: es erklang dabei ein munteres, silbernes Klingen, wie ein langgezogener, heller Glockenton, der allsogleich erstarb, als Hans versuchte, den Schlüssel erneut herauszuziehen, teils weil ihn der seltsame Laut erschreckte, teils weil er sich des Glückens einer etwaigen Flucht vergewissern wollte. Doch, der Schlüssel blieb im Schlosse verfangen, wie er sich auch bemühte, und plötzlich schien ihm, als drehe sich der Schlüssel gar von selbst, wobei wieder das liebliche Klingen anhub: langsam, lautlos öffnete sich die Türe, ein sanftes, blaues Licht erleuchtete einen weiten, herrlichen Saal, in welchen Hans voller Verwunderung hineinblickte, wobei sich das silberne Klingen in wundervollen, sehnsüchtigen Gesang verwandelte, als sängen lauter Engelchöre. Neugierig benommen trat Hans hinein, schüchtern über farbenfrohe Teppiche schreitend, und sah voller Staunen auf nie gesehene herrliche Möbel, Truhen, Stühle, Bänke, Kästen.

Träumte er eigentlich? Er sah an sich herunter, blickte auf den groben Stoff seiner Hosen, auf seine beschmutzten Schuhe, auf den reichen Teppich, und von da wiederum auf all die Pracht um ihn her. Was mochte das alles bedeuten?

«Was mag das alles bedeuten?», fragte er halblaut vor sich hin.

«Das bedeutet das Glück!», erscholl es im rauschenden Chore durch den lieblichen Raum.

«Das Leben!»

« Die Freude ! », erklang es hundertfältig und abwechselnd verebbend wie ein freundliches Echo.

« Mein Gott, wie ist das alles schön ! », hörte er eine wohltonende Mädchenstimme hinter sich. Rasch drehte er sich um.

« Wer seid ihr ? », fragte er erschrocken das blonde, schöne Mädchen, das vor ihm stand.

« Kennst du mich nicht, Hans ? », fragte es zurück.

« Doch », erwiderte er mit ruhiger Stimme. « Ich kenne dich : du bist des Kohlenbrenners Lore. Wer gab dir's ein, mir nachzufolgen, hier hereinzutreten ? »

Errötend neigte das Mädchen den Blick, und schon wollte es antworten, als ungestüm und vielstimmig der Chor sie übertönte :

« Das Leben gab's ihr ein, das Leben drängte sie, hereinzutreten ! », sang es melodisch sich verlierend bis zur völligen Stille.

« Ich liebe dich, Hans », sagte das Mädchen, natürlicher Weise, « Ich liebe dich schon lange ».

« Was aber führte dich herauf zu mir, gerade heute ? », fragte Hans erstaunt. Und wieder erscholl der Chor in überschwänglicher Fröhlichkeit und Wiederholung : « Das Leben, das Leben ! »

Da schlug Hans die Arme um das Mädchen und küsste es freudig.

« Ja, das Leben führte sie zu dir, das Leben hat sie dir bestimmt, und einmal mussetest ihr es euch gestehen, wo es auch immer sei, warum also nicht jetzt und hier ? »

Erstaunt schauten beide auf eine schöne, prächtig gekleidete junge Frau, welche geschäftig zwischen den Möbeln auf sie zuschritt, hier ein Väschen besser rückend, dort eine Statuette vorteilhafter ins Licht drehend : « Ja, ja » : fuhr sie lächelnd fort, « Das Leben, nur

das Leben. Wie viele Male wünschtest du ein besseres, schöneres Leben. Zwar, an des Köhlers Lore dachtest du noch nie, dafür aber sie an dich umsomehr, und daher musste es einmal schon so kommen. Nun bist du reich, beide seid ihr's ». Sie öffnete unterdessen eine Truhe, und hob daraus mit beiden Händen Perlen und edles Geschmeide : « Nehmt, füllet eure Taschen. Gestaltet damit euer Leben nach eurem Gefallen, und erfreut euch in Ehren der reinsten Freude, die das Leben gewährt ».

« Oh ja, Hans, komme », ereiferte sich Lore, und zertrte Hans am Ärmel. Dieser jedoch, starrte unverwandt nach einem grossen Tore, hinter welchem eine Dämmerung sich allmählich in klares Licht hinübergewandelt hatte.

« Wo hinein führt dieses Tor ? », fragte Hans.

Stumm sah ihn die schöne Frau eine Weile an. Leicht hob sie darauf, wie wegwerfend, die Hand, und lässig zum Tore weisend, sagte sie leichthin : « Ins Abenteuer, in die Zukunft führt das Tor, in weite weite Zukunft ».

Häuslich hatte Lore unterdessen alle Taschen prall gefüllt mit Edelsteinen, und schweres Gold zusammengerollt in festes, rotes brabantier Tuch. « Hier », sagte sie zu Hans, « Nimm und trage es und komme jetzt mit mir », und sie drängte ihn zurück gegen die offene Pforte, durch welche der bleiche, nebelhafte Tag hereinschimmerte.

« Lebe in der Gegenwart und freue dich des Lebens », sprach sanft die schöne Frau, « Noch steht das Pförtchen offen. » Doch immerzu blickte Hans nach dem grossen Tore hin. Schritt für Schritt liess er sich von Lore nach dem Pförtchen ziehen, in der Hand hielt er den schweren Bündel, langsam folgte ihnen die schöne Dame nach, als wollte sie die beiden, gleich der verabschiedenden Herrin des Hauses, bis zur Türe begleiten, um diese,

nach einem letzten Händedruck, grüsend zu schliessen.

Plötzlich, als gewahrte er eben erst, was er in den Händen trug, blickte Hans herunter auf seinen Bündel, stellte ihn hinab auf den bunten, weichen Teppich, griff zwischen den Falten des schweren Tuches hinein, und liess das daraus geschöpfte Gold durch die Hände spielen.

« Nun bin ich reich », murmelte er gedankenvoll, « Damit kann ich ein herrliches, sorgenfreies Leben führen... »

« In einem schönen, trauten Heim », unterbrach ihn Lore.

Lächelnd sah er zu ihr hin: « Wer aber », fuhr er fort, « wird an meiner Statt den Baum draussen zu Ende schlagen? Wer ist's, der mich da ablösen wird? »

« Was kümmert's dich? », sprach das Mädchen unruhig, indem es ihn zum Weitergehen nötigte, « Wen hast du bis dahin vertreten? »

Er aber verharrte in Gedanken, bis er aufforchend sagte: « Ja, an wessen Statt habe ich bisher gewirkt? », und dabei blickte er fragend auf die schöne Frau. Lange zögerte diese vor der Antwort, bis sie endlich den beiden winkte, ihr nachzufolgen, und führte sie vor einen grossen, schweren, dunkelblauen Vorhang, welcher von der Mitte zu beiden Seiten hin eindrucksvoll langsam auseinanderrückte, so wie die schöne Frau ihre Arme ausbreitete. Wie in einem kristallinen Spiegel gewahrten sie, soweit ihr Auge reichte, eine Unzahl tafelder, tanzender, lustwandlender, auch zur Jagd und zum Turnier ausreitender, schöner, junger, schlanker, hässlicher, alter dicker Männer und

Frauen, in wundervollen, roten, gelben, grünen Trachten, welche sich alle unbesonnen und unbekümmert den Genüssen des Lebens hingaben, inmitten des kostbarsten Prunkes, in schönen Burgen, Häusern und Palästen.

Bewundernd blickten beide in die Pracht hinein, welche wie in einem rauschenden Feste durcheinander wogte; wechselte und änderte.

« Wie schön ist dies alles! », hauchte Lore. Hans aber verhielt sich still, bis er endlich sagte: « Was haben diese Menschen alle von diesem müssigen Leben? »

Da war es, als verharren alle diese Männer und Frauen einen Augenblick, als griffen sie sich an die Stirne, als schüttelten sie sämtlich die Köpfe über genau dieselbe Frage. Nur einen Augenblick dauerte es zwar, und gleich strömte dies nimmersatte Leben weiter.

« Wenn ich einen Baum geschlagen habe », fuhr Hans fort, « dann habe ich etwas beigetragen zum Werden und Gedeihen der Welt. Zu was tragen diese bei? »

Kaum aber hatte er diesen Satz beendet, so blickten alle diese Menschen vorwurfsvoll nach ihm hin: Wut und Zorn verzerre die bis dahin gelassenen Gesichter, und aus ihrer Mitte sprang eine hässliche Kröte, welche sich nahe, zusehend grösser wurde, und böse krächzte: « Was kümmert dich das? Was kümmert dich das, du elender Wicht? » Ängstlich floh Lore hinter Hansens Rücken, und schon wollte das riesenhaft angeschwollene Ungeheuer aus dem Spiegel herunterspringen, da flog auf der schönen Frau

Zu den Bildern: 

Nebenbei: Bin ich schön? (Photo Fern. Criqui).

Mittlere Seiten, links: Hanauer Weiher (Photo Ern. Glasser).

rechts: Wenn zwei Gänse einen Ausflug machen... (Photo Ern. Glasser).

roten, gelbe  
sich alle u  
bert den G  
en, inmitten  
in schiere  
isten. ...  
beide, in die  
in einem ra  
muer wagt.

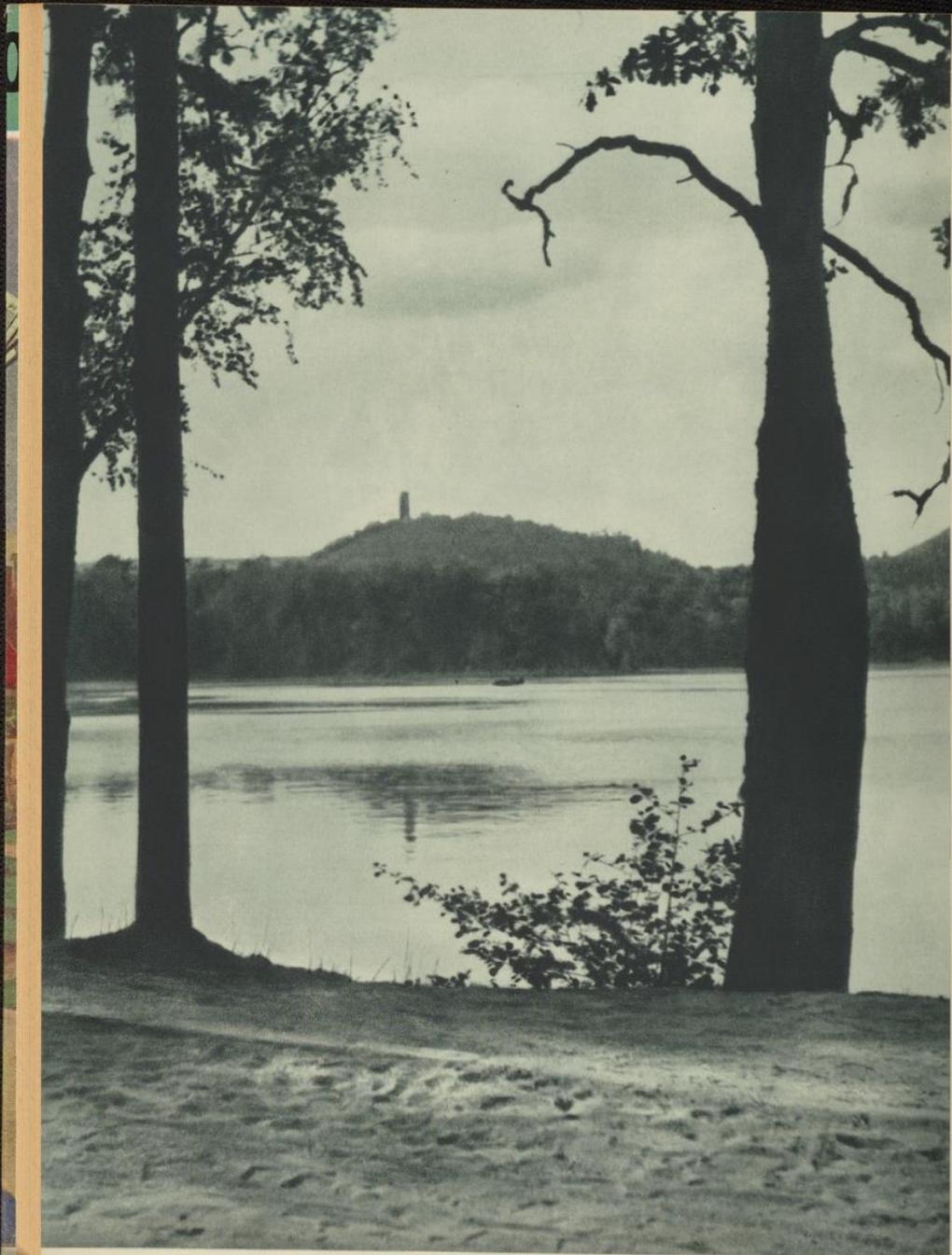
!», hauchte  
sich still, hi  
haben diese  
müssigen Lo

en alle diese  
Augenblick  
e Stirne, in  
die Köpfe  
Nur eine  
r, und gleich  
eben weiter.  
geschlagen  
ann habe ich  
den und Ge  
tragen diese

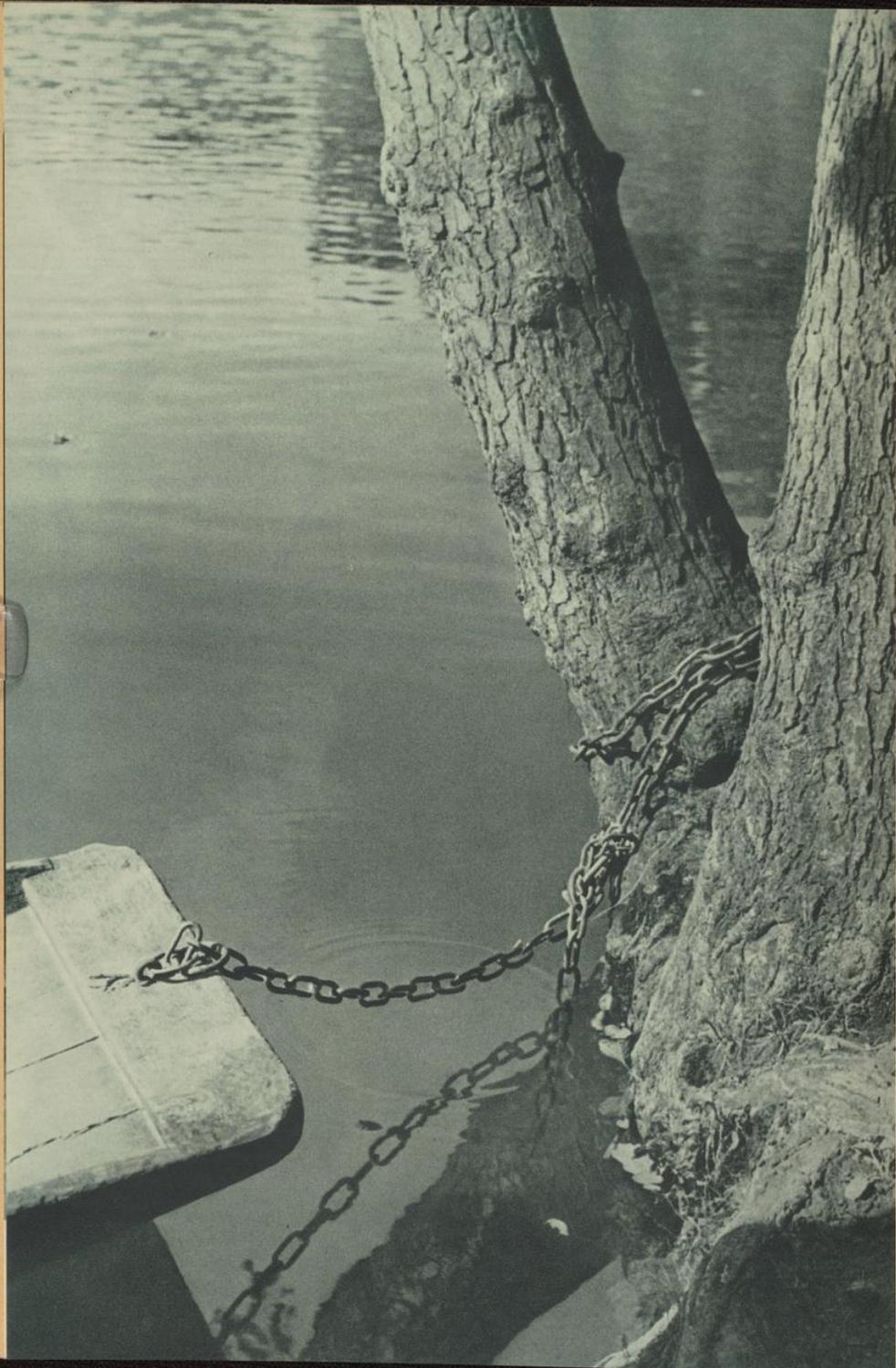
sen Satz be  
se Menechen  
; Wut und  
n gelassenen  
Mitte sprang  
he sich ne  
wurde, und  
mmert dich  
as, du etwa  
h Lore kin  
chon wollte  
lene Unge  
runtersprin  
önen Frau

Glaser).









Wink, de  
stille wie  
« Wer  
schöne F  
« Ich  
de s, ant  
« So s  
tragend l  
doch ich  
« Du er  
« Wer  
Wiede  
dem Lau  
wahrten  
vom Ho  
Tischler  
faltete s  
hin der  
meister  
Mönche  
zament,  
Gemische  
werke tö  
ben fleis  
gen ems  
schwange  
schmalen  
schmied,  
kenden  
blieken  
harmonie  
Genugtu  
gen Me  
entström  
alleine e  
Tische u  
langer  
vom Ges  
Boden, s  
dergehäu  
behaunen  
ziegel, I  
fanten.  
Mann, v  
das ruhe  
« Was  
merzu ?

Wink, der Vorhang zu, und alles war stille wie vordem.

« Wer seid ihr ? », fragte Hans die schöne Fee.

« Ich bin des Lebens spendende Freude », antwortete sie ihm freundlich.

« So sagt mir, holde Fee », fuhr er fragend fort, « Ich sah viele Menschen, doch ich bin nur einzeln ».

« Du ersetzt einen von den vielen ».

« Wer aber ersetzt die anderen ? »

Wiederum glitt der Vorhang unter dem Zauberwinke zurück, und nun gewahrten sie überall tätige Menschen, vom Holzfäller und Steinhauer zum Tischler und Steinmetzen, überall entfaltetes tätiges Leben, überall, wohin der Blick sich wenden konnte. Baumeister beugten sich über ihre Pläne, Mönche malten fleissig auf weisses Pergament, Gelehrte brauten sonderbare Gemische, Schmiede hämmerten, Eisenwerke tönnten und flammten, Maler rieben fleissig ihre Farben, Weber schlugen emsig im Takte den Tritt, Töpfer schlangen die Scheibe, und mit feiner, schmaler Hand ziselirte der Goldschmied, scharf hinschauend, den blinkenden Pokal. Vieles mehr noch erblickten die beiden, alles fügte sich harmonisch in ein Ganzes, Freude und Genugtuung spiegelte aus dieser emsigen Menschen Gesichtern, und Lust entströmte dem Ganzen. Vorn aber sass alleine ein Mann an einem marmorenen Tische und schrieb und schrieb. Ein langer, weisswallender Bart floss ihm vom Gesichte nieder. Neben ihm, am Boden, schön aufgeschichtet, aufeinandergehäuft oder zusammengerollt, lagen behauene Steinplatten, gebrannte Tonziegel, Papyrusrollen und grosse Folianten. Und immerzu schrieb der Mann, von Zeit zu Zeit einen Blick in das ruhelose Treiben werfend.

« Was schreibt dieser Mann dort immerzu ? », fragte Hans die Fee. Der

Schreiber wandte sein Gesicht dem Frager zu: « Ich schreibe die Geschichte des menschlichen Geistes », antwortete er ihm selber, « immer neugierig des weiteren harrend, der Zukunft begierig ».

« Die Zukunft, euch zu dienen », gab ihm Hans zurück, « liegt dort hinter jenem grossen Tore ». Voller Interesse drehte sich der Alte nach der gewiesenen Richtung: « Diese alle », sagte er, wobei er nach den Schaffenden wies, « glauben an ihre Macht und Grösse, wengleich keiner von ihnen um die Früchte weiss. Dort hinten, sagt ihr, sei die Zukunft? So soll es mir und euch gegeben sein, sie zu schauen, so ihr wollt. Wollt ihr? »

« Ich will! », rief ihm Hans begeistert zu. Flugs erhob sich der Alte. Lore schrie auf, entsetzt, und wollte ihren Hans von hinnen reissen, die schöne Fee erhob die Arme, um den Vorhang zurückzuziehen: noch ehe aber dieser zusammenschlug, stand der Alte vor ihnen auf dem Boden. « Ich bin mächtiger als ihr, schöne Frau, in meinem Drang », sagte er nüchtern lachend.

« Hans, Hans ! » rief Lore, « Sei vernünftig, denke ans Häusliche ! » Und die schöne Frau schüttelte widerwillig ihr Haupt. Indessen griff der Alte zwischen den Vorhang hinein, zertrte daraus seine ganze Bibliothek hervor, welche er zu einem Bündel zusammenschnürte, warf diesen darauf über seine Schulter, und indem er Hans am Arme ergriff: « Kommt », sagte er, « uns gelüstet, die Zukunft zu schauen. Lasst euch vom Weibergekreisch nicht darin betören. » Entschlossen schritt der Alte mit Hans auf das grosse Tor zu, indessen die arme Lore weinend und klagend ihren Hans am Rockzipfel zertrte und zog, um ihn am Gehen zu verhindern. « Ich bin ja gleich wieder zurück », wehrte sich dieser, « Es dauert ja gar

nicht lange. Einen kurzen Augenblick will ich nur hinter jenem Gitter verharren, und gleich bin ich wieder bei dir, meine liebe Lore ». Die schöne Fee aber der spendenden Freude schüttelte nur traurig das Haupt dazu, und rang verzweifelt die Hände, als reue sie alles, was sie getan.

Am Tore angekommen, klopfte der Alte mit einem silbernen Hammer an das Schloss, allsogleich flogen die schweren Eisenflügel auf, und beide traten hinein. Auch Lore wollte mit ihnen schreiten, rasch aber hielt sie die Fee zurück, und dumpf schlugen die Gitter wieder zu.

Nur einige Schritte gingen die beiden in den Raum hinein, der einem leeren Theater gleichsah, ohne Stühle noch Bänke, abgeschlossen durch eine schmale Bühne, über welche sie hinunterblickten in eine kleine Stadt mit krummen, alten, schiefen Holzhäusern und schmalen, verwinkelten Gassen, mächtig umringt mit hohen Mauern, Türmen, Zinnen und Graben. Darüber erhob sich das hohe, freie Himmelszelt. Auf der Bühne selbst, in der Ecke, stand ein hagerer armgekleideter Mensch mit abgehärteten Zügen. « Was wollt ihr hier? », rief er den Hereingetretenen entgegen.

« Wir wollen die Zukunft schauen! », antwortete ihm der Alte.

« So seid ihr hier am rechten Platze. Schaut nur immer zu! »

Die beiden guckten und guckten, und sahen nur immer die alte Stadt, in welcher zwar Leute geschäftig hin und her eilten, auch schwatzend zusammenstanden, sonst aber geschah weiter nichts. Es war alles genau wie in jeder Stadt. Endlich, als sie vom vielen Schauen die Langweile ankam, sah sich der Alte nach einem Sessel um. Der Hagerer, welcher bis dahin unruhig auf der Bühne hin und her gewandelt war, bemerkte dies: « Was mangelt euch? » fragte er.

« Ein Tisch und ein Sessel », antwortete der Alte, « Damit, was ich sehe, ich auch niederschreiben kann ».

« Dies ist die einzige Bequemlichkeit, die ich euch gewähren kann », antwortete trocken der Hagerer, und auf einen Wink seiner Hand stand das Gewünschte da. Nun sass der Alte am Tisch und wartete der Dinge, die da kommen sollten, aber immerzu blieb der Anblick im Ganzen derselbe, höchstens sah man hier und da einen Leichenzug oder eine Taufe oder Ähnliches, und immerzu trabte der Hagerer unruhig hin und her.

« Wer seid ihr? », fragte ihn bald ungeduldig der Alte.

« Ich bin der Menschenwitz », antwortete jener herablassend.

« Wir kamen die Zukunft zu schauen », fuhr der Alte weiter fort, « wir sehen aber nur albernes, langweiliges, alltägliches, dummes Zeug! »

« Habt Geduld! », rief jener, « Geduld wie ich, wengleich es auch mir schwer fällt. Der Menschen Zukunft baut sich langsam, sicher und gewiss. Habt nur Geduld! »

« Ich habe Eile! », rief Hans.

Der Hagerer blieb stehen und sah Hans finster an. « Dann allerdings », sprach er endlich, « ist es etwas anderes. Ich kann euch dazu dienlich sein, auf eure Verantwortung jedoch. » Wieder machte er eine Geste, und sogleich standen zwei dicke, beschlagene Fässer vor Hansens Füßen. « Pulver in dem einen, Blei im anderen! », rief der Hagerer. « Werft davon in die Stadt hinein! »

« Tue es nicht! », schrie mütterlich bewahrend eine Mädchenstimme. Hans sah sich um und blickte in das bleiche Gesicht Lores, welche sich an das Gitter drückte, und durch die Stäbe abwehrend mit den Armen winkte.

« Was da! », rief der Alte, indem er die Gänsefeder spitzte, « lasst euch nicht durch einfältige Gefühle überwäl-

tigen. Tut, was jener uns geboten». Da kehrte Hans dem lieben Mädchen hart den Rücken, und warf trotzig Pulver und Blei in die Stadt hinunter. Es entstand ein donnerndes Getöse, schwarzer Rauch zog durch die Luft, düster flammengerötet, und entzog die Stadt der beiden Blick. Der Hagere hüpfte und tanzte vor Freude und Erregung und als endlich Ruhe eingetreten und der Rauch sich verzogen hatte, da gewahrten sie die Stadt wieder. Sie war aber grösser geworden, sternartig umzog sie ein Gürtel von Festungen, feurige Pferde zogen elegante Kutschen, und darinnen sassen zierliche Männer mit grossen Federbüschen am Hute, und zarte Frauen mit weissgeputertem, hochaufgetürmtem Haar.

Verwundert blickten alle drei hinunter. Endlich schlug sich der Hagere an die Stirne, indem er sagte: «Viel ist es gerade nicht», und der Alte, welcher sich über den Tisch gelehnt hatte und nun wieder zurücksank auf seinen Stuhl, schüttelte seinen Kopf und stimmte jenem bei: «Fürwahr, es ist nichts Besonderes», worauf er abwartend auf Hans blickte. Dieser wusste, was es galt und wollte sich schon nach den Fässern bücken, als er bemerkte, dass der Alte den ehrwürdigen Bart verloren hatte, statt dessen eine wallende Perücke aufwies, deren Haarlocken ihm gefällig auf den von einem zierlichen feinen Spitzenkragen bedeckten Schultern ruhte. Verwundert sah er nun an sich hinab: ihn kleideten noch immer die armseligen Hosen und beschmutzten Schuhe. Beschämt kehrte er sich um, um nach Lore zu schauen, am Gitter war jedoch niemand mehr zu sehen. «Lore!», rief er, «Lore!», aber niemand antwortete ihm.

«Was treibt ihr da für dummes Zeug?», erboste sich der Alte erstaunt, «Waltet eures Amtes!»

«Meines Amtes?», fragte Hans ver-

wirrt. — «Ja, soll vielleicht ich Pulver und Blei hinunterwerfen?», entgegnete ihm hochtrabend der geputzte Schreiber, «Seht ihr nicht, dass ich alle Hände voll zu tun habe?»

«Oder ich?», rief der hagere Menschenwitz, «Ich gab euch das Gemisch wahrlich nicht aus Vergnügen an der Sache. Von mir aus mögt ihr immer damit treiben, was ihr wollt».

Weil aber beide scharf nach ihm hinschauten, wurde Hans dadurch völlig durcheinander, und warf verschüchtert erneut Blei und Pulver hinab: also gleich erhob sich wieder Kanonendonner, und Blitzen, Dröhnen, Brand, Flammen, Feuer, Rauch und Qualm erfüllten den Raum. Der Schreiber sass da im blauen Rock, eine lange Pfeife in der Hand, deren Kopf auf dem Boden ruhte; ein weisses Zöpchen lag ihm possierlich auf dem Rücken. Der Schreiber und der Hagere horchten in den Raum hinein, welchem nunmehr nie gehörte Musik entstieg, himmlisch dämonische Symphonien, ungeahnte Sphärenklänge.

«Herrlich!», schrie der Schreiber und «Phantastisch!», übertönte ihn der Hagere, begeistert ins Leere starrend. Manchmal gewahrte man zwischen den dahinrollenden Rauchschwaden verbrannte Häuser, leere Stätten, ausgehungerte Gestalten. Die beiden indessen sahen es nicht, sie horchten



nur. Aber Hans sah es, und weil ihm das ans Herz griff, so warf er noch mehr Blei und Pulver hinunter, um dadurch das Bild zu ändern. Sofort entstand ein wahnsinniges Gepolter, himmelhohe Flammen leckten durch den Rauch. « Dummkopf! », schrie wütend der Schreiber, und « Alberner Narr! », entsetzte sich der Hagere. Erschrocken warf Hans nun noch mehr hinunter: pausenloses Dröhnen erfüllte den unendlichen Raum, alles Bisherige über-tönend, sodass Hans erschrocken innehielt. Allmählich verzog sich der Rauch, eine grosse Stadt lag unter ihnen: darinnen fuhrn Wagen ohne Pferde, in der Luft flogen sonderbare, brummende Vögel, und die Luft war geschwängert mit sonderbarer Katzenmusik, welche erregend in Hansens Ohren knirschte. Der Hagere schwang sich unsinnig in einem ermüdenden ver-rückten Takte auf der Bühne hin und her, der Schreiber, in langen Hosen, kurzem Haar und glattrasiertem Gesicht trommelte mit den Füssen unter dem Tische und vollführte mit dem Oberkörper und den Armen drollige Gebärden. Dem armen Hans schlug der Un-sinn auf das Gemüt, er schöpfte daher nochmals in beiden Fässern: der Hei-denspektakel, der nun einsetzte, war schwerlich noch durch irgendetwas zu überbieten. Als die Sicht wieder klar wurde, da lag die Stadt zwar immer noch unten, unvergrössert und über die Hälfte in Trümmer, und daraus erscholl erneut die Katzenmusik. Weil sie aber nun auch dem Schreiber auf die Ner-ven ging, schrie er unverhohlen darüber seinen Zorn hinaus: « Bei Himmel und Hölle! », rief er entsetzt, « Wer voll-führt denn diesen jammernden Höllen-spektakel? »

Kaum hatte er dies gerufen, da er-schien auch schon auf der Bühne, un-geheissen, der edle Urheber des Lärmes: ein schwarzer Kobold war es, der wie

ein, von einer Tarantel gestochener Narr, auf einer Orgel toll herumhäm-merte. An Stelle aber der Pfeifen sas-sen lauter schwarze Katzen, über de-ren lange Schwänze stets eine Bürste kratzte, sowie der Kobold eine Taste drückte, worauf die Katze jämmerlich heulte. Immerzu hüpfte und trampelte der Kobold auf der Orgel herum, und ohrenzerreissend jöhiten die Katzen.

« Was ist das? » schrie entsetzt der Schreiber.

« Das ist die Krone des Menschen-geistes! », belehrte ihn der Hagere. Da wälzte sich der Schreiber verzweifelt über den Tisch, warf seine Bücher, Rollen, Ziegel nacheinander wie von Sinnen nach dem Koblode, welcher je-doch unbeachtet weiterspielte, indessen alle Werke der Menschheit an der Kat-zenorgel herunterglitten in einen da-vorliegenden schwarzen Sumpf. Da-hinein sprang zuletzt der Schreiber weinend selbst, und weil ihn der hagere Menschenwitz rettend herausziehen wollte, sprang er auch hinein, und beide ertranken. Unbekümmert tobte der Ko-bold oben weiter, während dem Sumpfe mühsam eine Kröte entstieg, welche immer grösser werdend, auf Hans zu-lief, indem sie krächzte: « Elender Wicht, elender Wicht! Um was küm-merst du dich, elender Wicht! »

Schreckensbleich griff Hans zu dem silbernen Hammer, den der Schreiber auf dem Tische vergessen hatte, stürzte sich mit dessen Hilfe aus dem grossen Tore, welches krachend hinter ihm zu-schlug. Ausser Atem sank er in die Knie, und gewahrte durch die Eisen-stäbe gerade noch wie die Kröte in den Tümpel sprang, dass das Wasser hoch-aufspritzte und alles mit sich hinunter-zog: den Kobold, die Katzen und die Orgel, worauf alles stille war, und nur noch helles Licht hereinströmte wie vordem.

Traurig und niedergeschlagen erhob sich Hans und wandelte bedrückt in dem Saale herum, in welchem er nichts mehr vorfand als armseliges Gerümpel. Keine Spur war mehr vorhanden von seiner Lore. Irgendwo stand ein leichtes Möbel aus dünnem Holze, und wie er es öffnete, lag darin ein Perlenhalsband, das er rasch in die Hand nahm, um es einzustecken.

« Es sind falsche Perlen, ohne grossen Wert », sprach eine müde Stimme hinter ihm, und wie er hinsah, so war es ein uraltes Mütterchen.

« Wer seid ihr? », fragte er sie. - « Ich war des Lebens spendende Freude », ward ihm zur Antwort. Da erschrak Hans heftig, und als er sich wieder gefasst hatte, da sagte er: « Mein Gott, wie seid ihr alt geworden? » — « Ja, ja », schüttelte sie den wackeligen Kopf, « alt, müde und arm ».

« Wo ist meine Lore? », fragte er ängstlich weiter.

« Sechs Tage hat sie auf euch gewartet, dort am Tore, dass ihr zurückkehret und ein liebes Leben mit ihr führt; bleich, hungernd und abgehärmt zog sie, als sie euch nicht mehr sehen konnte, hinab ins freudenlose Tal. »

« Ich will zu ihr hin », sprach Hans zerknirscht.

« Zu lange habt ihr gesäumt und unsinnig eure Zeit verloren », sprach die Alte, « Sie ist schon lange tot, sechshundert Jahre sind seitdem verflossen. »

Da brach Hans erneut in die Knie. « Was nützt es mich nun », rief er verzweifelt, « dass ich die Zukunft ungebündigt schauen wollte, wo ich mit

einem lieben Menschen ein braves Leben hätte führen können? » Stille lag er eine Weile am Boden, endlich erhob er sich. « Ich gehe trotzdem », sagte er, « wenigstens will ich den Baum draussen fertig schlagen, an den ich damals das Beil gesetzt. »

« Ist es derselbe nicht, so ist es ein anderer. Was tut es schon? », lachte die Alte müde, wobei sie sich erhob und ihm die Pforte öffnete.

Winter war es, wie damals. Ein bleicher Nebel lag zwischen den Stämmen. Einige Schritte von ihm entfernt gewahrte er, durch das Gebüsch, einen Holzhauer, armselig wie er selbst gewesen war. Zögernd ging er auf diesen zu, merkwürdigerweise bemerkte ihn der andere nicht, wie er sich ihm auch nahte, und plötzlich fühlte er sich zu ihm hingezogen, immer rascher und rascher wie ein Magnet zum anderen, und ehe er sich's versah, war er nur noch eins mit dem einsamen Menschen. Es war ihm sonderbar zu Mute. Er stellte die Axt nieder und stützte sich auf deren Stiel. Eine Lokomotive pfiff aus dem Tal herauf. « Es ist der Mittagszug », sprach er zu sich selber, griff nach dem Rucksack und setzte sich in die warme Sonne an die Mauer der alten Burgruine. Über dem Essen gedachte er der Menschen, welche nun an reich gedeckter Tafel ein behagliches Dasein führten. Nichts wies darauf hin, dass hier einmal eine Pforte in der Mauer war, und so wie er mit den Augen suchte, gewahrte er nicht die Spur einer winterlichen Schlüsselblume.

Richard ROHR.

**Brosserie F. KIRSTEN**

• BALAIS

• BROSSES

Téléphone 218.10

27, rue des Hallebardes - STRASBOURG • PINCEAUX

— Livraison à domicile —



ICH kenne viele Sorten von Vögeln, solche, die singen, und solche, die krähen, solche, die gross, und solche, die kleiner sind; ich kenne Vögel, die draussen in der frischen Luft und Vögel, die drinnen im Kopf des Menschen leben. Um diese handelt es sich hier.

Neulich traf ich einen Bekannten. « Haben Sie auch einen Vogel? » fragte ich ihn.

« Welchen meinen Sie? », erwiderte er, « meinen Wellensittich oder... »

« Ja », sagte ich, « den anderen meine ich, wie macht er sich bei Ihnen bemerkbar? »

« Stellen Sie sich vor », erklärte mein Bekannter, « ich ginge im Sommer bei vierzig Grad Hitze im Schatten ohne Strümpfe mit Sandalen und mit einem sogenannten Robespierrekragen ins Bureau. Was würden Sie dazu sagen? »

Ich überlegte nicht lange, sondern lächelte überlegen. « Ich würde sagen, Sie haben einen Vogel », entgegnete ich.

« Sehen Sie », meinte mein Bekannter, « da haben wir es ja schon. Nicht ich, sondern Sie haben einen Vogel ».

« Herrrr... » knurrte ich heftig, aber er fuhr fort.

« Ist es nicht angenehmer, im Sommer luftig gekleidet zu sein? Sind wir sogenannten Herren der Schöpfung nicht übergeschnappt, dass wir uns von einem abstrakten Begriff, der Mode, vorschreiben lassen, wie wir im Sommer zu schwitzen und im Winter zu frieren haben? Ist das nicht reiner Blödsinn? »

« Allerdings », sagte ich erstaunt.

« Ist es da nicht besser », fuhr mein Bekannter fort, « den frischgewaschenen Männerhals dem fächelnden Winde auszusetzen und auf den Kragenknopf zu verzichten? Ist es nicht angenehmer, mit Sandalen zu gehen und die Strümpfe in der Mottenkiste zu lassen? Wie wunderbar, mit nackten Füßen im Tau zu streifen. Habe ich recht? »

« Allerdings », bestätigte ich noch erstaunter.

« Und da sagen Sie, ich hätte einen Vogel? »

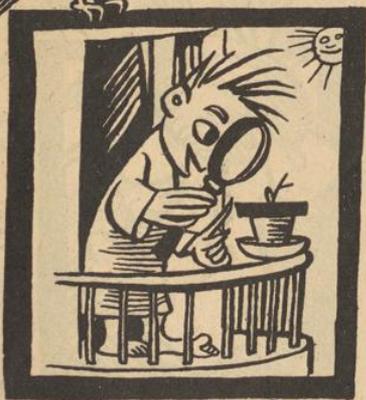
« Sie irren », entgegnete ich. « Sie haben gesagt, ich hätte einen Vogel. Aber ich habe keinen Vogel ».

« Da haben wir's », grinste mein Bekannter überlegen, « alle die, die da sa-

gen, sie haben keinen Vogel, bezeugen ja schon durch diese Behauptung, dass sie einen Vogel haben. Jeder Mensch hat einen Vogel, das ist eine Binsenwahrheit ».

Nachdenklich wanderte ich nach Hause. War das wahr? Hat wirklich jeder von uns einen Vogel? Mal grösser, mal kleiner, mal Sperling, mal Krähe? Ich beschloss, am nächsten Tage darauf zu achten.

Früh am Morgen rasselte mein Wecker. Ich sauste im Hemde aus den Federn auf meinen Balkon. Nahm meine bereitliegende Lupe. Hielt sie über meine Orchidee. Das ist eine Pflanze, sage ich Ihnen, habe sie erst nach vieler Mühe erhalten. Ich liebe Orchideen mehr als mein Leben. Wache über dieser Kostbarkeit wie ein arabischer Scheich vor 1900 über seinen Harem. Sie hatte schon wieder ein Blättchen angesetzt, alle Jahre ein neues Blättchen. Das Blättchen war



e. n.  
DER ORCHIDEENVOGEL.



e. n.  
DER EINRIELVOGEL.

bereits zwei Zehntelmillimeter gross. War das nicht wundervoll?

« Mann », rief meine Frau inzwischen aus der Küche, « die Zeit eilt, und der Kaffee wird kalt. ausserdem erkältest Du dich ohne Unterhosen auf dem zugigen Balkon ».

Sie sprach so laut, dass man es im ganzen Haus hören konnte. Ich knirschte vor Zorn mit dem Stiftzahn und fauchte zurück: « Du hast eben keine Ahnung davon, denkst nur an Lorbeerblätter, Staubwischen und Kartoffelschalen. Alles, was des Menschen Herz erhebt, meine Orchidee zum Beispiel... »

« Du hast ja einen Vogel », sagte sie und schnitt sich dabei in den Finger, dass mir das Blut in den Adern gerann.

Dann stürzte ich den heissen Kaffee in den kalten Magen, dass mir der Wasserdampf in die Augen stieg, fuhr in meine Hosen — irgendeine Uhr schlug acht — ergriff mein Frühstück und sauste zur



DER RENNVOGEL.

Korridor tür. Riss sie... halt, wollte sie aufreissen, aber es ging nicht. Ging wie an jedem Morgen nicht. « Verdammt nochmal ! » knurrte ich giftig wie ein Skorpion, feuerte mein Frühstückspaket an die Erde, schob mit geschwollener Stirnader wie allmorgendlich den schweren Riegel zurück, machte die eiserne Kette los, drehte den Sicherheitsschlüssel zehnmal im Schlosse herum, riss mein Frühstücksbrot an mich und die Korridor tür auf.

« So ein Wahnsinn », brüllte ich kirschrot vor Zorn. « jeden Morgen, den Gott werden lässt, dasselbe Theater mit der Tür, zwei Millimeter Eisenbeschlag und dann noch jeden Abend Riegel vor, siebzehnmahl Sicherheitsschloß und Alarmvorrichtung, als wenn es bei uns Millionen zu stehlen gäbe ».

« Sei doch nicht so aufgeregt, mein Lieber », erwiderte meine Frau empört, « was hast Du denn heute morgen ? »

« Ich habe gar nichts », zischte ich wie eine Rakete ab, « aber Du » knatterte ich ihr ins Ohr, « mit Deiner chronischen Einriegelei, Du hast einen Vogel ! »

Schon flitzte ich aus dem Haus. Als ich mich winkend wie alle Tage noch einmal zu meinen Fenstern drehte, tippte meine Frau gegen ihre Stirn.

Jeden Morgen fuhr ein Mann mit mir in die Stadt, der machte folgendes : Wenn er genau hundert Meter vom Bahnhof entfernt war, begann er zu laufen. Ich habe das auch ein paarmal mitgemacht, obwohl mir meine Uhr haargenau nachwies, dass unser Zug noch gar nicht kommen konnte. Aber nicht nur ich, alles, was da zum Bahnhof strebte, setzte sich, als dieser Mann zu laufen begann, in Trab und stand denn mit hängender Zunge und bass erstaunt auf dem Bahnsteig. Der Zug kam erst fünf Minuten später

Der Keri machte das jeden Morgen, und jeden Morgen fielen ein paar Dutzend darauf rein, sahen ihn rennen und rannten mit. Ich habe ihn einmal gefragt, warum er das macht. Das ginge mich einen Dreck an, erwiderte er.

« So », entgegnete ich, « nehmen Sie mir's bitte nicht übel, mein Herr, aber ich glaube, Sie haben einen Vogel ».



DER RADIESCHENVOGEL.

« Sie », zischte er, « das ist eine Beleidigung ! »

« Lassen Sie mich doch ausreden, mein Herr », sagte ich, « Sie haben einen Vogel am Fenster Ihrer Wohnung, oder irren Sie sich ? »

Seit dieser Zeit rennt er schon, wenn er mich aus der Ferne sieht. Auf dem Bahnsteig befindet sich ein Zeitungsstand. Unwillkürlich wenn man auf den Zug wartet, betrachtet man die Zeitungen und die Menschen, die Zeitungen kaufen. Einer ist da, der schreitet jeden Morgen auf den Stand zu, wirft ein Geldstück auf einen dort stehenden Teller und sagt: « Wieder mal nichts Neues? » Nimmt sein Blatt und steigt in den Zug. Jeden Morgen die gleiche Bewegung. Jeden Morgen den gleichen Vers: Wieder mal nichts Neues? Hat er nun einen Vogel oder nicht?

Im Zuge treffe ich meistens meinen Kollegen Müller. Auch heute. « Warum setzen Sie sich nicht? » fragte ich erstaunt, « es sind doch noch Sitzplätze frei ».

« Alle rückwärts! », erklärte Müller resigniert, « ich fahre nicht rückwärts, es bekommt mir nicht ».

« Aber wir fahren doch nur sechs Minuten », staunte ich, « was soll Ihnen denn da nicht bekommen? »

« Keine Ahnung », lächelte Müller gequält, « aber ich fahre sozusagen grundsätzlich nur vorwärts ».

Irgendwo hörte ich einen kleinen Vogel leise picken.

Im Bureau sperrte ich die Augen noch weiter auf. Da sass einer, der packte, wenn Bureauschluss war, seine sämtlichen Schreibutensilien einschliesslich Tintenfass, Tintenlöcher und Kalender in seinen Schreibtisch. « Ordnung muss sein », knurrte er. Am andern Morgen packte er alles der Reihe nach wieder aus.

« Kollege », sagte ich, « ein Tintenfass gehört doch auf den Schreibtisch ».

« Nein », lächelt er besserwissend, « Ordnung muss sein! »

O, allgegenwärtiger Vogel, dachte ich und schlug im Geiste die Flügel... Verzeihung, die Hände über dem Kopf zusammen.

An jedem Tag, kurz vor Bureauschluss, kommt der Chef mit wichtiger Miene ins Zimmer. Das heutige Kennwort für den Geldschrank heisst: « Seelenfrieden », flüstert er und blickt sich scheu um.

« Ja, Chef », erwidere ich, « Seelenfrieden für den Geldschrank ». Was soll ich auch anderes dazu sagen. Einmal erlaubte ich mir die Bemerkung, dass im Geldschrank nur alte Tüten und wertlose Akten aufbewahrt würden, ein Kennwort erübrige sich da. Man könne ihn eigentlich offen stehen lassen.

Was machte der Alte? Er lief blau an. « Mein Herr », brüllte er mich an, « wer ist hier Chef? Sie oder ich? »

Seit der Zeit denke ich mir mein Teil und wiederhole prompt seine täglichen poetischen Kennworte. Für heute zum Beispiel Seelenfrieden. Morgen werde ich ihm das Wort « Riesenvogel » vorschlagen.

Den Nachhauseweg mache ich meistens mit meinem Nachbar Sauer. Er besitzt eine Laube. Um die Laube hat er Land. In dem Land wachsen Radieschen. Und was für Radieschen! Jeden Tag höre ich Erstaunliches davon.

« Stellen Sie sich vor », erklärte mir Sauer heute, « als ich gestern an mein Radieschenbeet komme, was sehe ich da? »

« Radieschen » sagte ich.

« Nein », erwiderte er, « ich sehe zwei Radieschen, die so zusammengewachsen sind, dass es aussieht, als wäre es eine Radieschenkrone ».

« Sehr interessant », entgegnete ich.

(Fortsetzung s. Seite 102)



# DIE SING- STUNDE

*Erinnerungen  
aus der  
Toggenburger-Schweiz*

von A. WOLLBRETT

Das Schulgebäude erhebt sich am westlichen Hang des Gebirgtals. Der aufgehenden Sonne zu liegt vor ihm ein kleiner Gemüsegarten, wo üppige, vielfarbige Blumen das Auge ergötzen. Nach Süden hin dehnt sich der wohlbeschattete, grüne Hof aus. Von der Bergstrasse trennt ihn ein Sträucherzaun. Das Schulhaus ist geräumig und schlicht, und sieht sich recht sauber an. Die Bäume, die es umgeben, sichern ihm die nötige Abgeschiedenheit und bilden zugleich den Uebergang zur weiten Natur, Waldungen und Matten, die sich nach allen Richtungen hin ausdehnen. Wir sind im alten Toggenburg, in der Nordostschweiz, der Heimat des Dichters Ulrich Braeker.

Die Schulkinder, Anfänger und Fortgeschrittene, Knaben und Mädchen, haben im Hof zu spielen aufgehört. Die Schüler treten ohne Lärm ein. Die Knaben tragen kurzgeschnittenes Haar, die Mädchen Zöpfe. Alle gehen barfuss. Es

ist Sommer und Schulzeit für die Kinder des Gebirgs, dessen Schneemassen diese die langen Wintermonate über in den Waldbauernhöfen bei ihren Familien zurückhalten. Am Morgen eilen sie über den steinigten, holperigen Steg, über Wiesen und Weidplätze herbei zum Schulhaus, das aus dem Grün lächelt und wo ein Lehrer auf sie wartet, dessen gutmütiges Wesen sie überaus lieben. Er lebt schon lange hier. Er hatte bereits die Eltern der meisten dieser Schüler rechtschaffen erzogen.

Das Schulzimmer ist hell und weit. Die Wände behängen Bilder, Unterrichtstafeln und eingerahmte Andenken. Vor den Bänken ist ziemlich Platz freigelassen, wo die Kinder sich alle aufstellen, ja Reigen ausführen können. Musikinstrumente, deren man sonstwo kaum noch zu sehen bekommt, zeigen sich dem bestaunenden Blick. Neben dem Klavier erblickt man nämlich zwei selten gewordene Saiteninstrumente, ein Spinett und

ein Clavichord. An der Wand hängt der Kasten einer Halszither; andere stehen in einer Ecke.

Drei Mädchen holen aus dem schweren, buntbemalten Kasten die Zither und nehmen Platz auf dem Stuhl. Die Zither gleicht einer riesigen Mandel. Dreizehn feine Kupferdrähte sind an den Wirbeln des schön sich windenden Kragens festgemacht, über die gleichmässig verteilten, kreisförmigen Schalllöcher gespannt.

Töne erklingen. Obwohl die Bassaiten immer mitschwingen, ist das Spiel heller als das der Gitarre. Mehrere Töne sind angeschlagen, die Stimmen mischen sich ein; sie ergeben ein Sennenlied, das sich hochauf und tiefab bewegt, um in einem jodlerartigen Refrain auszugehen. Die Färbung wird durch die vielen starkgewerteten Vokale erhöht. Die dritte Strophe schreitet lustig, wie mit Tanzschritten, daher. Auf dieses Berglied folgt ein Müllerlied, das jenem an Lebhaftigkeit und guter Laune nicht nachsteht.

Der Vortrag erweitert sich dann zum rhythmischen Spiele. Die Arme deuten mit jeder Strophe auf ein anderes Stück der Tracht, von den «Schüeli» zu den «Söleli», von den «Hösli» zu den «Spitzli». Jeder Satz ist mit phantasie-reichem Rankenwerk geschmückt; das Ganze nimmt einen sehnsuchtsvollen Ausklang:

«Schöni Musikante, schöni Offizier,  
Schöni Musikante, die gönt spazier».

Leidenschaft und Wehmut durchziehen ein anderes Lied. Volkstümliche Bilder von Scheiden und Leiden wecken eine romantische Stimmung. Dieses Lied könnte leicht in einen Schlager entarten. Die ewige, unendliche Natur dient dem Ausdruck eines mächtigen, gewaltigen Gefühls. Was aber sonstwo, besonders in der Stadt, übertrieben und verkünstelt erscheinen würde, fügt sich hier oben in die eigene Umgebung und wird ins Unermessliche gehoben.

Als wäre die Lage nicht erhaben genug zur vollen Wirkung der Worte und Melodien, steigt der Kinderchor zum Firstzimmer hinauf. Im Vorbeigehen schaut man auf dem Sockel und an der Wand, neben der Treppe, allerlei Nipsachen und kleine Gebrauchsgegenstände aus Holz und Glas, deren buntes Bemalen in dieser Schule erlernt wird und deren farbige Blumen- und Vogel-motive unmittelbar der Volkskunst gehören. All die Spruchbilder, Leuchter, Geschmeidekästchen, das Spielzeug und das Nützliche, können den ererbten, ehrwürdigen Hausschatz auf der Kommode, auf dem Schrank, an den Wänden beim Herrgottswinkel bereichern und erneuern, eignen sich als Geschenke bei den verschiedensten Anlässen des Lebens können als Modell für Stühle, Betten und andere durch die Hausindustrie in den langen Wintermonaten verfertigte Möbel dienen und schliesslich auch zum Verkauf gelangen und einen Nebengewinn einbringen.

Man tritt in das Dachzimmer, wo sich schon die Schulkinder bei der Hausorgel gesammelt haben. Die Orgel erreicht fast die Decke. Sie bildet den Hauptgegenstand da oben, ein Kunstwerk, das der Fremde bestaunt. Dieser ist beim Erklettern der obersten Treppe nicht auf die seltsame Erscheinung vorbereitet. Er wird sich aber rasch an das in wohligen Tönen schnaubende Möbel gewöhnen.

Der Lehrer öffnet den Orgelschrank, dessen graublauer Grund mit Blumen und Ranken geziert ist. Blaue und rote Nelken, auch Rosen, — einzelne und zu Girlanden verschlungene —, ergeben ein ansprechendes, anmutiges Rokokobild. Auf einer der mittleren Pfeifen sind der Name des Orgelbauers und die Jahreszahl der Erstellung eingetragen. Mehrere Orgelbauer lebten in diesem Gebirgstal; es war im 18. Jahrhundert. Die bekanntesten und besten waren die Looser. Der eine, Wendelin, hat mehr als

hundert Hausorgeln hergestellt. Sie zeugen vom Kunstsinne der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung dieser Gegend. Das Manual der 1,80 m hohen, 1,40 m breiten und 0,80 m tiefen Orgel umfaßt vier Oktaven. Die Tasten sind aus Ebenholz und Elfenbein, das von den Hafenzentren über Basel eingeführt wurde. Man verfügt gewöhnlich über fünf Register (Copel, Flöte, Principal, Super-octave, Quinte).

Neben den handgeschriebenen Musikheften, worin hauptsächlich Märsche und Tänze aufgezeichnet waren, gebrauchte man ein in Colmar von Vogt Fils herausgegebenes Notenbuch « Musée complet pour l'orgue » betitelt.

\*\*

Unter anderm singen die Kinder eine Zählgeschichte mit Orgel- und Zitherbegleitung.



Die Landschaft Toggenburg.  
Im Vordergrund das Schulhaus.

Photo A. Wollbrett.

« Was ist an demselbigen Baum ?

Ein wunderschöner Ast.

Ast am Baum, bam biribiri-baum... »

Die Strophen werden immer beladener, der Rhythmus aber immer rascher. Die Zither erklingt immer launiger, mutwilliger, — die Orgeltöne fassen alles wundersam ein. Das Firstzimmer ist mit Musik angefüllt. Die Wände scheinen mitzuleben und Musik auszustrahlen. Diese strömt durch die offenen Fenster hinaus in die Natur, dem Tale zu, das unten hinzieht, weit in die Ferne, über Gebüsch, Gestein, Gebirgsbäche, Weidwiesen und Tannenwälder. Die Kinder singen Lieder, die da heimisch sind. Instrumente ertönen, die da entstanden sind und für die Gegend bestimmt waren. Das Zimmer zieren zahlreiche Gemälde, welche der Lehrer mit viel Kunstsinne in einer guten Technik geschaffen hat; die Bilder spiegeln die Natur, die um das Haus pulsiert, wider.

Der Höhepunkt ist noch nicht erreicht. Knaben haben drei schwere, aus Bronzeblech geschmiedete Schellen heraufgetragen. Einer hängt deren zwei an den Enden eines Joches auf, ein anderer nimmt diese klingende Last, welche beim Alpaufzug der Meistersenn, wenn er vor der Kühherde herschreitet, auf dem Nacken trägt, auf sich. Die zwei « Plümpe » sind an bunt verziertem Lederhalsband, an welchem Messingbeschläge mit Sennmotiven angebracht sind und grüne, gelbe, rote Wolle, ringsum helle Fransen bildet, befestigt. Der Knabe fasst beide Lederhalsbänder, woran die Glocken hängen, — das Schellenschütten kann beginnen.

Der Knabe muss den Rhythmus einhalten. Die Last ist gross, sie ist wohl mehr als sechzig Pfund schwer. Aber da gibt es kein Ermüden! Tragen seine älteren Brüder von den Matten zum Stadel bergauf und bergab nicht zentnerschwere Heuhauten auf dem Rücken ?

Der Junge bevorzugt jetzt schon die bunte Sennentracht. Ueber dem ledernen Brustgürtel mit dem Sennewappen aus Messing öffnet sich die funkelrote Weste, die Goldknöpfe und gestickte Alpenblumen garnieren. Ja, am rechten Ohrläppchen glitzert Schmuck aus Gold.

Mächtig ertönt im Firstzimmer der Kuhreigen. Ist er nicht der Stolz und das künstlerische Wahrzeichen der Sennenwelt, des Gebirgsvolkes? Alles wirkt mit: Orgel, Schellen, Kinderstimmen, Zither. Es braust, singt, klingt und schwingt alles mit. Das Kuhreigenlied übernimmt die Melodie des Alphorns, getragen und feierlich folgen sich langsam die gezogenen Töne, die in einem Jodel enden.

*I rüef de Brunne,  
I rüef de Geele,  
Sie sölet alsam  
In Stahl ie choo.  
Sennele, hoiho,  
Muescht of d'Alpe choo...*

*I rüef de Groosse,  
I rüef de Chlüne,  
I rüef de Gefleckete,  
I rüef de Gescheckete...*

... Die Singstunde ist aus. Lieder sind aus vergangenen Zeiten in die Gegenwart herübergerettet und bleiben lebendiges Volksgut. Die allermeisten sind — was recht ist — in der Mundart erhalten und gesungen worden. Sie gehören, genau wie die Instrumente, die sie begleiten, zum festen Bestand der Bergbauernkultur des Landes. Lehrer Edelmann hat sie mit Fleiss, Sinn und viel Liebe gesammelt.

\*\*

In seiner Wohnstube durften wir das von Schülern gefertigte Manuskript der

Liedersammlung ansehen. Voll Bewunderung blätterten wir in dem geschickt und herzlich geschmückten, schönbeschrifteten Band. Die Stube, die zum Säntisgebirge hinüberschaut, ist ein wahres Museum. An eine Wand ist ein alter grüner Kachelofen angebaut. Zwischen den zwei Fenstern thront eine Statue, eine gekrönte Muttergottes, die blau und rot bemalt ist und deren Züge denen der romanischen Madonnen gleichen. In einem mit wertvollen, kleineren Kunstgegenständen angefüllten Glasschrank erblickt man einen ausdrucksvollen Marienkopf in gotischem Stil. Eine reiche Büchersammlung über Volkskunde und Regionalgeschichte bedeckte eine Wandseite.

Unter den vielen interessanten Sachen schien eine Schrift besonders bemerkenswert und ganz am Platze: ein Schreiben Peter Roseggers als Antwort auf einen Brief, den vor Jahren Schüler des H. Edelmann nach dem Lesen einer Geschichte aus «Waldheimat» an den Verfasser mit kindlicher Liebe gesandt hatten und den der Dichter von Alpl in Steiermark sofort mit Freude erwiderte. Auf der Rückseite der Karte mit seinem Bild dankt Rosegger den Buben und Maidli im Dicken ob Ebnat-Kappel für ihre Einladung, indem er sie alle mit ihren Vornamen aufzählt, und schliesst mit den Worten: «treu eurer Heimat und allen Menschen gütig».

Das Schreiben ist, wenn wir uns nicht irren, vom Jahr 1912 datiert. H. Edelmann war damals schon Lehrer in dieser Bergschule; er blieb da während vierzig Jahren Lehrer — und auch Erzieher im echtsten Sinn, da er es verstanden hat, die Jugend für Schönheit und Edelmüt zu begeistern.

A. WOLLBRETT

Universitäts-  
Bibliothek  
Freiburg i. Br.



**E**IN Blick in die Kulturgeschichte belehrt uns darüber, wie lebendig einst die Bezeichnung «Hofnarr» im Volksbewusstsein gewesen ist. Man hat sie nämlich früher bei allen Völkern gekannt. Bereits die Pharaonen hielten sich pygmäenhafte lustige Buschmänner, die ihnen sogar mit ins Grab gegeben wurden, damit sie durch ihr komisches Gebahren die Aufmerksamkeit des Gottes Osiris vom Pharao ab und auf sich lenken. Auch im Gefolge Alexanders des Grossen werden sie erwähnt. In Rom wurden Narren aus aller Welt zusammengeschleift, darunter besonders auch körperliche Ungeheuer. Diese wurden auf dem Narrenmarkt zu teuren Preisen verkauft.

An den europäischen Fürstenhöfen fand die Mode, Hofnarren zu halten, nach den Kreuzzügen rasch Eingang. Die meisten hatte Peter der Grosse. Man berichtet von hundert Narren, die der Zar in verschiedene Klassen einteilte.

Aber nicht nur Fürsten, sondern auch andere hochstehende Personen und reiche Privatleute hielten sich Narren. «Insgemein», so wird um die Mitte

des 18. Jahrhunderts gemeldet, «sind am Hofe beide Gattungen von Narren, sowohl die, so sich hudeln (hänseln) lassen, als auch die, die andere hudeln, beysammen». Es stand dabei zum grossen Teil bei den Narren selbst, welche Stellung sie sich verschafften.

Oft handelte es sich um gewöhnliche Possenreisser, die sich zum allgemeinen Gespött machen liessen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Manche Fürsten haben auch wirkliche Blödsinnige und Einfältige zu Hofnarren gemacht, um an ihnen ihr Vergnügen zu finden. Dazu kamen körperlich Missetzete, Bucklige, Krumme, hässliche Zwerge mit Riesenköpfen. Mit allen diesen Menschen trieb man ausgiebig Kurzweil.

Viele dieser Hofnarren waren äusserst grob. Sie sagten alles, was ihnen gerade einfiel, und scheuten sich nicht vor den klobigsten Unflätigkeiten. Es gab unter ihnen auch viele, die sehr witzig und geistreich waren. Sie besaßen, wenn auch im allgemeinen ihre Stellung nicht gerade angesehen war, einen oft grossen Einfluss am Hofe. Was ein anderer zu sagen sich nicht getrauen durfte, platschten sie unter

dem Anschein der Dummheit offen heraus. Ihre Narrheit rettete sie. Es gab kluge Leute, die sich darum dumm und wahnwitzig stellten, um das vorbringen und erreichen zu können, was sie wollten. Die Hofnarren haben zuweilen auch Gutes gestiftet, indem sie den Fürsten Ratschläge erteilten und gelegentlich politische Torheiten verhinderten.

Unter den Narren gab es auch einige, die sich als Taschenspieler, Gaukler und Zauberkünstler betätigten. So hatte nach der Überlieferung Kaiser Wenzel in Prag einen Hofnarren und Hexenmeister, der unter dem Namen Zytho bekannt war. Bei einem grossen Narrenwettstreit frass dieser Gaukler den Hauptkünstler der Gegenpartei bis auf die Schuhe auf und spuckte ihn nachher aus. Die Chronik berichtet, dass er am Ende selber mit Leib und Seele vom Teufel geholt worden sei.

Einer der berühmtesten Hofnarren war Kunz von der Rosen, der «lustige Rath» Kaiser Maximilians I., der ihn so schätzte, dass er nicht eine Stunde ohne ihn sein konnte. Er war sehr witzig und hatte zu diesem Amte gegriffen — obwohl ihm die höchsten Ehrenstellen offengestanden hätten — um seinem Herrn, an dem er in rührender Treue hing, besser dienen zu können.

Ein anderer, Claus Narr, der vier Kurfürsten diente, war wohl einer der bekanntesten Hofnarren der ganzen Frühneuzeit. Die allerdings unverbügte Überlieferung weiss von ihm zu berichten, dass er bei der Erteilung der sächsischen Fürsten, von denen ihn jeder gern haben wollte, zu achtzigtausend Talern angesetzt worden sei. Er war ein Narr unverblümtester Art. Seine später gesammelten Schwänke, Possen und «sinnreichen Einfälle», die im Mund von vornehm und gering waren, sind seit 1572 gedruckt in vielen Auflagen verbreitet worden.

Einer der Hofnarren der frühesten Zeit und zugleich einer der berühmtesten war der Kalenberger, der sich am Hofe Ottos des Fröhlichen, Herzogs von Steiermark, aufhielt. Zu seiner Spezialität gehörten die Wortverdrehung und das absichtliche Missverstehen.

Den Ruf eines Pedanten, der oben drein eitel und schmutzig war, genoss der Hofnarr Gundling, der im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts am Hofe des Königs von Preussen lebte. Er liebte es, mit einer riesigen Perücke und mit lächerlichen Storchschritten aufgebläht einherzugehen. Auch war er dem Trunke ergeben, was die Hofleute oft ausnutzten. Sie setzten ihn unter Spiritus. Dann fing er zur allgemeinen Belustigung an, zu disputieren. Man reizte ihn und hatte darauf an seinen Zornausbrüchen das grösste Vergnügen. Dabei war er ein gelehrter Mann und in seinem Wesen eigentlich verschlossen und ernsthaft. Ein Beispiel nur, wie man seinen Spass mit ihm trieb. Als er einst zu Gast gebeten worden war, setzte man ihn in eine Sänfte, in der der Sitz und der Boden so eingerichtet waren, dass sie unterwegs herausfielen. Gundling musste eine weite Strecke in der Sänfte zu Fuss laufen, da sich die Träger auftragsgemäss nicht um seine Proteste kümmerten. Als er starb, wurde er in einem Weinfass begraben, das auf beiden Seiten Inschriften trug:

*Hier liegt in seiner Haut,  
Halb Mensch, halb Schwein, ein  
Wunderding.*

*Dies teure Kind ist Gundeling.*

Die Mode, Hofnarren zu halten, hörte um die Mitte des 18. Jahrhunderts auf. Mit ihnen verschwand ein Stück Mittelalter, das uns heute wie ein grauser Spuk anmutet.

CORNICHON.

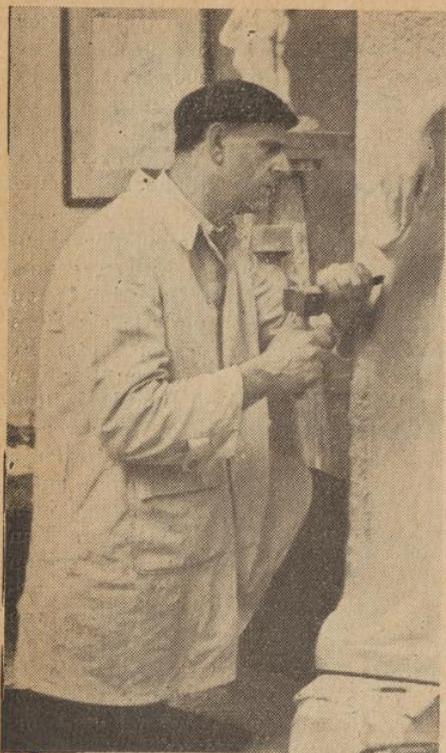


Photo Spelmer

hauer als langweilig empfand und ihnen Mangel an Phantasie vorwarf. Der Bildhauer gebe seinem Schaffen einen meistens zu feierlichen Ausdruck. Dieser allzu schroffe Standpunkt muss als zu eng abgelehnt werden.

Ganz natürlich zwingt der Bildhauer durch die Gegenwart des kubischen Volumens den Betrachter seines Werkes zur Achtung vor der festen Form. Es gibt von der einfachen Logik griechischer Plastik bis zu den gewaltigen Impulsen eines Michelangelo und den etwas abwegigen Versuchen unserer abstrakten Zeitgenossen reiche Abstufungen im Ausdruck. Als wesentlicher Gegenstand bildhauerischer Darstellung aber bleibt gebieterisch der menschliche Körper.

Das hat unter unseren elsässischen Bildhauern keiner mit grösserem Nachdruck betont als René Hetzel, der am 24. September 1902 in Strassbourg geboren wurde und heute als Fünfziger in der Vollkraft seines Schaffens mit jedem neuen Werk eine in hartem Ringen erworbene Meisterschaft bekräftigt.

Früh schon verspürte der Knabe einen unwiderstehlichen Hang zur Kunst. Be-

## RENÉ HETZEL

Das Reich des Bildhauers ist begrenzt.

Seinem Wirken wird im allgemeinen nicht dasselbe Verständnis entgegengebracht, wie den Schöpfungen der Maler, Dichter und Musiker, deren Schwelgen in Farben und Tönen der Phantasie unendliche Weiten öffnet. Selbst bedeutende Kunsthistoriker und Kritiker haben nie das richtige Verhältnis zur Bildhauerei gefunden, deren schönste Arbeiten sie manchmal eingehend beschreiben, selten aber in ihrer künstlerischen Wesenheit würdigen. Auffallend bleibt da u. a. das Urteil eines Baudelaire, der beim Besuch des Salons, in dem Pradier ausgestellt hatte, die Arbeiten der Bild-

reits auf der Schulbank zog er das Modellieren von Figuren der Anfertigung der Aufgaben vor. Im Alter von 9 Jahren besuchte er einen Modellierkursus und trat nach Entlassung aus der Schule in die Strassburger Kunstgewerbeschule ein, wo er 1½ Jahre den Unterricht von Prof. Albert Muschweck und Wetzel genoss. Nach dem ersten Weltkrieg arbeitete er bei einem Steinmetzen in Paris. Dann suchte er in Avignon, Marseille, Cannes Verdienst und Anregung, bis er schliesslich bei einem Landwirt in Lampertheim landete, wo er nach harter Tagesarbeit am Abend modellierte und zeichnete. Das spricht für seine unge-



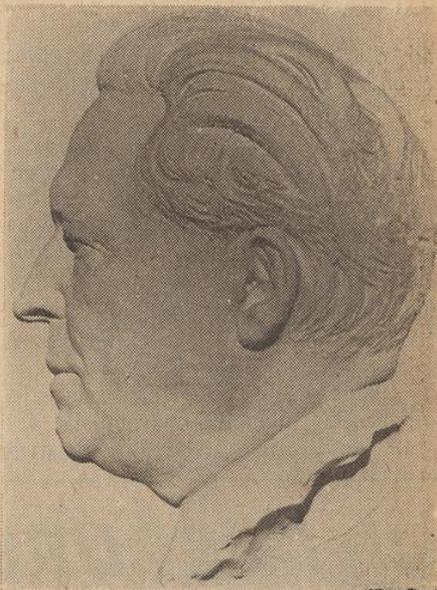
Portraitbüste : René Debrix  
(Ph. Annette Wolff)

wöhnliche Energie, sich durchzukämpfen und trotz aller widerlichen Verhältnisse sein Künstlertum zu behaupten.

1920 stellte er zum ersten Male in der Librairie de la Mésange in Strasbourg Zeichnungen und modellierte Büsten aus. Eine zweite Ausstellung im Lokal des Club Vosgien am Ferkelmarkt brachte ausser Zeichnungen, Figuren in Gips und Portraits. Eine überlebensgrosse Figur im Pavillon Joséphine der Orangerie zeigte sein Wollen, das jedoch manchen Kunstfreunden als noch zu ungebändigt erschien. Nach dieser ersten Vorstellung verliess er Strasbourg und wandte sich nach Belgien, Holland und der Provence. 1927 zeigte er im Rohansschloss eine « Maternité » von gewaltigen Ausmassen. Sie wurde von Prof. Hamm erworben.

Die Arbeiten dieser Zeit und der folgenden Jahre sind riesig naturalistisch gesehen und wirken sehr mächtig. Man verspürt den Einfluss eines Rodin, der jedoch nach einer weiteren Periode einer mehr aufs Anekdotische eingestellten Prägung überwunden wird.

Heute erstrebt der Künstler die völlige Ausgeglichenheit von Proportion und Volumen. Er hat mit seinen letzten Arbeiten eine Reife erlangt, die ihn in die Reihe der ganz grossen Schöpfer eingliedert. Die Läuterung fällt in die Jahre seines Pariser Aufenthaltes von 1934—1939. Nach seiner Rückkehr nach Strasbourg schuf er nicht nur die grossen Figuren, die auf dem Gelände der Foire Européenne von Strasbourg aufgestellt gefunden haben, sondern auch noch zahlreiche andere Arbeiten, darunter etwa sechzig Portraitbüsten, die « Vierge » von Saverne, das Grabdenkmal der Familie Charles Haberer in Mulhouse, das Gefallenendenkmal in der Robertsau



Reliefporträt : Paul Casper  
(Photo Fern. Criqui)



Reliefbild : Camille Gerner

und die noch ihres Bestimmungsortes harrende ausgezeichnete Monumentalfigur « La Terre ».

« Alles ist schön für den Künstler », schrieb einmal Rodin, « denn in jedem Wesen und in jedem Dinge entdeckt sein durchdringender Blick den Charakter, das heisst die innere Wahrheit, die unter der Form erscheint. Diese Wahrheit ist die Schönheit selbst ».

Wir haben bereits gesagt, worauf es Hetzel ankommt. So wie er in seinen Portraitbüsten Wahrhaftigkeit in der Aehnlichkeit erstrebt und intuitiv den Charakter erfasst, so findet er auch in

seinen grösseren Arbeiten bei der auf Bejahung eingestellten Auseinandersetzung mit dem plastischen Problem die Erfüllung seines Ideals im Unbegrenzten. Sein künstlerisches Ethos ist Ehrfurcht vor der Ganzheit des Daseins. Seine Liebe zur Antike ist Flucht vor der eigenen, inneren Fülle. Sein Formempfinden entwachst einem statischen Urgefühl...

So vollzieht er mit selbstsicherem Geschmack, was in ihm ist. Er sieht, was die meisten nicht sehen : die unbekanntes Tiefen, die Hintergründe des Lebens. Die Echtheit seines Bekenntnisses liegt nicht mehr im Drum und Dran ; seine suchend sorgende Seele findet erst Frieden und Ruhe in der weisen Ordnung, der Vereinigung aller Fähigkeiten zu Mass und Gleichgewicht.

Das zeigt sich auch in seinen zahlreichen Zeichnungen, die wie die in zwei Folgen erschienenen Blätter zur Matthäuspasion von Johann Sebastian Bach mit eindringlich sicherer Linienführung Einfachheit als erste Bedingung der Schönheit erstreben. Auch sie sind der Ausdruck einer glücklichen, seelischen Situation. Auch sie sind Beschwörungen eines reichen Innenlebens und weithin leuchtende Ausstrahlungen einer edlen Gesinnung, die in der Totalität des Geistig-Psychischen die einzig wahre Aeusserung künstlerischer Daseinsweise offenbart.

René Hetzel hat als Bildhauer und Zeichner eine glückliche Hand, die ihm erlaubt, in überzeugend lebendiger Gestaltung das kühnste Traumbild zu verwirklichen.

Paul CASPER.

## CHAUSSURES AMOS

7. RUE DU FAUBOURG-NATIONAL - STRASBOURG - WEISSTURMSTRASSE

„La maison pour pieds sensibles“

## Nutzung des Wassers:

### VOM EINFACHEN BRUNNENGRABEN ZUR WISSENSCHAFT DER ENERGIEWIRTSCHAFT

SIEBEN Zehntel des menschlichen Körpers sind Wasser. Sieben Zehntel der Erdoberfläche sind mit Meer bedeckt. Eine Lehre behauptet, alle Lebewesen seien dem Wasser entstiegen. Sein Schoss enthält ungleich mehr Gärte als der Wind und die Luft. Fast könnte man von einer Allgegenwart des Wassers reden. Dieses farblose, durchsichtige, schmiegsame, teilbare Element ist in seiner Wandlungsfähigkeit allen anderen Elementen überlegen. Steter Tropfen höhlt den Stein. Ein Äderchen von Eis sprengt Felsen. Eine Büchse voll Dampf treibt die Maschine. Nirgends offenbart sich das Gesetz der Wandlung deutlicher als am Wasser, dem reinigenden, erneuernden, mystischen Stoff.

Der Mensch, der die Erde pflügt, der das Feuer bändigt und blaue flüssige Luft aus Gefässen zu giessen vermag, hat vielleicht dem Wasser am längsten wehrlos gegenübergestanden. Unter den vier griechischen Elementen mag es ihm als das unbezähmbarste erschienen

*Am Rhein bei Marckolsheim*

(Photo P. Stahl)



sein. Er weicht ihm aus wie einem unerbittlichen Feind, er macht es sich nur mit List zum Freunde. Es gelingt ihm schliesslich, sich diese Gewalten dienstbar zu machen: er zieht das Wasser in den Bereich des Forschens und des Versuches. Die Erdbeschreibung, die einst nur ungefähr zwischen den fruchtbaren Ländern mit ihren Strömen und den Wüsten mit ihrer Dürre und Öde unterschied, ist immer aufmerksamer den Ergebnissen der Gewässerkunde und der physikalischen Erfahrung gefolgt. Es lohnt sich, von dem Fellachen zu lernen, der mit einem Schlag der Hacke dem Nil die Furche seines Feldes öffnet. Das Gesetz der kleinen Rinnsale lässt sich auch im heimischen Wiesenbau anwenden. So hat sich in geschichtlicher Zeit das Vorbild der Wasserbauer des Zweistromlandes auf die Araber, von diesen auf die Spanier, die Niederländer, die afrikanischen und kalifornischen Siedler übertragen. Seit es fahrbare Dampfmaschinen, Lokomo-

tiven gibt, die ohne Wasser nicht zu treiben wären, sind die Strassen und die Brücken zahlreicher und vielgestaltiger geworden. Die Eisenbahnen haben das Hindernis der Ströme auf der Ebene der Brücken überwunden, das Dampfschiff hat die Wege des Weltverkehrs geöffnet. Von den Küsten stammt das Boot, das Segel, das Ruder, vielleicht auch der Kompass. Aber die Erfindung des jungen James Watt, ursprünglich angewendet, um das Entwässern von Bergwerken zu erleichtern, hat erst in den Bauch des Schiffes eingebaut werden müssen, um es von Wind und Strömung unabhängig zu machen, so dass es nun dampfend die Weiten der See überwindet. In den Hochspannungsdrähten verbinden sich die aus der Kohle geweckten Energien mit denen des Wassers, die in den Stauwerken des Gebirges durch die Turbinen strömen. In der Rüstung des Tauchers steigen Pioniere in das Meer hinab, sie tragen die Erfahrungen des Bergmanns und des Bauers in die noch unbetretenen, fast unbetretbaren Gefilde der Flachsee. Hier gilt es, zu einer Welt den Zugang zu finden, die der Seemann gleichsam nur vom Dach her kennt. Das Unterseeboot ist nur der erste Versuch, mit der Fahrt über das schäumende, wogende Meer auch den Einstieg in die brütende, dem Spiel der Wellen abgewendete Welt des Wassers zu verbinden.

So gilt für die Völker des Binnenlandes nicht minder als für die von der Küste das Meer als Quelle der Völkergrösse. Das Wasser ist Grundlage des Wohnens und Treibens der Menschenvölker überhaupt. Nichts, was dem Wachstum und der Gestaltwerdung eines dicht bewohnten Festlandes dienen kann, geschieht mehr ohne die Auseinandersetzung mit dem Wasser. Europa hat in den letzten Jahrzehnten nicht nur die Zahl seiner Brücken be-

trächtlich vermehrt und damit uralte trennende Binnengrenzen überwunden. Es hat auch durch den gewaltigen Eifer des Schiffbaues, durch die zunehmende Zahl der Landeplätze und der Hebewerke an allen Ufern erst ganz vom Meer Besitz genommen. Der Strombau mit seinen Regulierungen und seinen das Netz der Binnenwasserstrassen immer dichter knüpfenden Kanälen, diese Kunst der Einbauten, der Buhnen, Leitwerke und Uferdeckwerke, die den Schiffen zum ersten Mal ein gesichertes Fahrwasser und den Uferbewohnern einen Schutz vor den Zerstörungen des Hochwassers gibt, erschliesst das Innere der Länder. Mit dem Kiel der Schiffe dringen die Wirkungen des Weltmeeres weit in die Festländer hinein. So wie hier der uralte einfache Behelf des Landmannes am Wasser zur Kunst und Wissenschaft eines vielseitigen und erfindungsreichen Strombaues geworden ist, so hat sich, von den Quellen her, das Brunnengraben zu der grossen Kunst und Wissenschaft der Energiewirtschaft und der Wasserwirtschaft entwickelt. Sie trägt die Wirkung der Quelle in das Tiefland und bis an die Grenzen der See hinab. Die oft viele Kilometer langen Wasserleitungen der Städte, die Pumpwerke, die gebaut werden, um aus den Flüssen das Grundwasser zu ergänzen und den verborgenen Wasservorrat des Bodens für das Leben der Städte und der Industrien zu erschliessen, sind Brunnenkünste im grössten Ausmass. Sie umfassen auch jene Anstalten, jene Wasserfabriken, jene Kläranlagen, die unentbehrlich sind, um unbrauchbar gewordene Wassermengen zu reinigen und zu erneuern. Die alten Formen der Nutzung des Wassers: der Fischfang, die Kahnfahrt, das Giessen des Gartens, das klappernde Mühlrad — alle leben in neuen Formen weiter. Wie die Energiewirtschaft von den im Gebirge oder

im Bett der Ströme gebauten Stauwerken her, so ist die Versorgung der Städte mit Trinkwasser und der Industrien mit Nutzwasser ein grosstechnisches Anliegen geworden.

Die moderne Wissenschaft der Wasserpflege sorgt für einen Ausgleich, wo Fehlbeiträge an Sauerstoff den Wert des Wassers vermindern. Noch steht das Wissen von diesem Sauerstoffgehalt erst in seinen Anfängen. Hier gehört selbst der Rhein noch zu den am wenigsten untersuchten Flüssen.

Im übrigen allerdings mag der Rhein mit seinem ganzen Einzugsgebiet als das klassische Beispiel eines gezähmten, menschnahen Flusses gelten. Ihn hat, wie den antiken Nil, der Wassermesser bezwungen. Bei ihm spielt nicht nur für den Schiffer das jahreszeitlich sich ändernde Verhältnis zum Pegel eine Rolle. Die Stufen des Alpenflusses, des Gebirgsflusses, des Mittellandflusses, des Stromes der Ebene haben sich zum Gesamtbild der langgezogenen Treppe geeinigt, auf der das Wasser nach dem Gesetz des Falles von den Gletschern des Gotthard, von den Höhen des Jura und des Schwarzwaldes zur Nordsee hinabsteigt. Mit der drück-

kenden, treibenden und schiebenden Kraft seines ungeheuren Wassergewichts verrichtet er spielend, wie nebenher, die herkulischen Arbeiten, von denen Landwirtschaft und Weinbau, Gewerbe und Industrien, Elektrizitätswerke, Reedereien und Eisenbahnen leben. Er bietet eines der dichtesten und gütigsten Schaubilder des Kreislaufes, der mit dem Aufstieg der Wolken aus dem Atlantik, mit den Schneeschmelzen und Regengüssen des Frühjahrs und mit dem sommerlichen Schmelzen der Gletscher beginnt und in der Wiedervereinigung des zur Sammelbahn gewordenen, zuletzt zögernd gestauten Wasserstromes mit dem Meere endet.

Ein Zeitalter des Wassers ist angebrochen, Seeschifffahrt niemals wichtiger gewesen, Binnenschifffahrt niemals zukunftsreicher. Turbinen und Spannerwerke an den Staudämmen, Strombau, Brückenbau, Anlage von Häfen, Wasserwirtschaft, Meeresforschung, Gewässerkunde geben unserer Zeit ein Gesicht voller Spannung und Zukunftserwartung.

VALENTIN.



## *Sei zufrieden mit deinem Lose!*

O lass dein ewiges Vergleichen  
Mit scheinbar Glücklichen und Reichen!  
Stets hinken die Vergleiche,  
Und arm ist mancher Reiche.  
Schau lieber auf die andern,  
Die mühevoller wandern,  
Die ärmer sind als du!  
Nur so kommst du zur Ruh.  
Vergesse nicht: durch jedes Dach  
Ertönt ein ächzend klagendes: « Ach, ach! »

Laurent HEINRICH.



Das edelste Wild, das dem Weidmann begegnen kann, heisst Frau.

Auf freier Wildbahn lebend, nennt man sie Mädchen oder Fräulein.

Gefangen, gezähmt und dressiert werden sie Ehefrau genannt. Jeder Jäger weiss, dass dieses edle Wild schon seit undenklicher Zeit unter Naturschutz steht, es darf deshalb nur zur Zähmung gefangen werden.

So lange sie auf freier Wildbahn leben, trifft man selten Einzelgänger an, sie lieben Geselligkeit und treffen sich deshalb gerne an Tränken und Weideplätzen, wobei sie unter lebhaftem Schnattern grosse Mengen Kuchen und Kaffee vertilgen können.

Eine solche Herde bietet ein farbenprächtiges Bild, weil alle Schattierungen vom tiefsten Schwarz bis zum hellsten Platinblond vertreten sind.

Der Jäger muss sehr vorsichtig sein, wenn er in ihren Standort eintritt. Der kleinste Fehler kann die Äsden vergrämen. Überhaupt versucht es der Jäger am besten mit der Pirsch auf Exemplare, die getrennt vom Rudel lau-

fen. Stellt der Jäger sich geschickt an, so lässt das Wild ihn, ohne zu scheuen, bis an sich herankommen, ja es lässt sich sogar von ihm berühren.

Ein gutes Mittel, das Zutrauen zu verstärken, Zuckerlecken anlegen, doch der Geschmack dieses Wildes ist verschieden, manche lieben auch den Tabak. Hier sofort das Richtige zu treffen, muss dem Scharfsinn des Jägers überlassen werden. Nimmt das Wild die Fütterung an, so kann der Mann den ersten Schritt zur Zähmung buchen.

Nun muss der Weidmann vorsichtig den Wechsel des angeschweisten Wildes ausmachen, um eine zweite Begegnung herbeiführen zu können. Auf keinen Fall darf er die Fährte erkalten lassen. Kommt nach kurzer Zeit diese zweite Begegnung zustande und das Wild erscheint mit neu aufgesetztem Kopfschmuck, ist dies das beste Zeichen für den Jäger, dass das Wild ihm vertraut. Vorsichtig muss er die Dressur betreiben, um das Wild nicht kopfscheu zu machen.

Wenn es kein ausgesprochener Sonntagsjäger ist, kann er das Wild nach kur-



e.n.

AUF FREIER WILDBAHN LEBEND,  
NENNT MAN SIE MÄDCHEN...



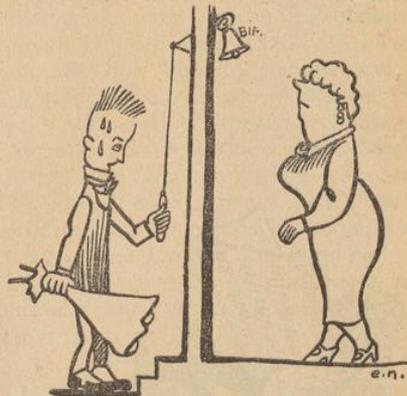
e.n.

GEFANGEN, GEZÄHMT UND DRESSIERT  
WERDEN SIE EHEFRAU GENANNT.



e.n.

MANCHE LIEGEN AUCH  
DEN TABAK.



e.n.

... AN DAS MUTERTIER HERANPIRSCHEN ...

Das « edle Wild » von unserem Zeichner E. Noack gesehen.

zer Zeit so weit bringen, dass es ihm das Futter aus der Hand nimmt. Nun muss der Jäger das gezähmte Wild zeichnen, am besten mit einem Goldring, damit ihm kein anderer Jäger mehr in das Revier kommt.

Diese Zeichnung gilt auch als « Lob » für das gute Verhalten des gezähmten Wildes, deshalb heisst der Ring auch in der Jägersprache Verlobungsring. Von diesem Zeitpunkt ab wird es « Braut » genannt.

Ist der Weidmann nun soweit gekommen, so muss er sich vorsichtig an das Muttertier heranpirschen. Diese haben eine unglaublich feine Witterung, es ist ratsam, nur gegen den Wind anzugehen. Das Muttertier, in der Jägersprache auch « Schwiegermutter » genannt, ist sehr misstrauisch, der kleinste Fehler kann sie in Raserei versetzen, in diesem Zustande ist ihnen alles zuzutrauen.

Es ist schon vorgekommen, dass so ein gereiztes Wild den mutigsten Jäger in die Flucht geschlagen hat. Mit kluger Behandlung lässt es sich jedoch besänftigen, gleichzeitig bringt man ihm vorsichtig bei, dass man auf ein Beisammensein von ihm, mit dem Schmalwild

keinen grossen Wert legt. Hat nach einigen Wochen das gezähmte Jungtier alle Prüfungen bestanden, bekommt es einen zweiten, einfachen Goldring angesteckt. Jetzt wird es Ehefrau genannt.

Versteht es nun der Mann, so eine Ehefrau richtig in der Dressur zu halten, so wird sie ihm ein nützlicher, fast unentbehrlicher Kamerad. Auf den leisesten Wink reagiert sie, wie zum Beispiel, die Schlappen und Schuhe zu apportieren, und viele andere nützliche Sachen.

Um ihren Eifer anzuspornen, wirken gute Worte meist Wunder. Es gibt aber auch einzelne Exemplare darunter, die sich nur unter strenger Zucht wohl fühlen und gedeihen.

Der kluge Jäger lässt sein gezähmtes Wild aber nie ohne Aufsicht, denn nur zu schnell kann es geschehen, dass es wieder in seine Wildheit zurückverfällt, ein solches Exemplar ist selten zum zweitenmal zu zähmen.

Diese kleinen Winke möge ein jeder gewissenhafte Weidmann zur Kenntnis nehmen.

Albert SEBASTIAN.



Mort aux vaches!

# DIE VERBRECHEN der AUTOBANDITEN

BONNOT

32 ÜBERFÄLLE

16 TOTE

20 VERLETZTE

GARNIER

Friedmüller

ALS am 21. Dezember 1911 um 8 Uhr vormittags der Kassenbote Caby, Angestellter bei der Société Générale in Paris, die Strassenbahn Trinité-Saint-Ouen verliess, fielen mehrere Schüsse, die ihn niederstreckten. Er liess seine Geldtasche fallen, die 5.500 fr. in Gold- und Silberstücken und 800.000 fr. in Wertpapieren enthielt. Die Tasche wurde von zwei Männern aufgehoben, die einer, vor dem Anwesen 142 der rue Ordener wartenden grünen Limousine entstiegen waren, und alsbald mit der Beute in Richtung rue Montcalm weiterfuhren. Der verletzte Kassenbote wurde ins Hôpital Bichat eingeliefert und war erst nach einigen Tagen vernehmungsfähig. Der Wagen wurde am andern Tage bei Dieppe aufgefunden.

Das war der erste einer Reihe von Ueberfällen, die während mehrerer Monate die Pariser Bevölkerung in grosse Aufregung versetzten und die Berichterstatter der Boulevardblätter in Atem hielten. Ich war damals als junger Student Zeuge der allgemeinen Beunruhigung, die alle Kreise erfasste, und verfolgte die Angelegenheit mit gesteigerter Aufmerksamkeit. Wer waren die Verbrecher? Die Nachforschungen ergaben, dass der Wagen, den sie zur Ausführung

benutzt hatten, in der Nacht vom 20. zum 21. Dez. bei einem Garagenbesitzer von Bobigny untergestellt war. Der Inhaber der Garage erklärte, dass der Eigentümer des Wagens den Besuch eines fahrenden Händlers Carrouy erhalten hätte. Nach der Photographie, die die Police Judiciaire von diesem besass, erkannte Caby und einige Zeugen des Ueberfalls einen der Angreifer. Die Missetäter aber blieben unauffindbar, obwohl sie ihre Streiche fortsetzten. Es folgten nämlich kurz darauf die Plünderung der Post von Romainville und der Ueberfall auf ein Pariser Waffengeschäft. Am 4. Januar 1912 wurden in Thiais eine Rentnerin und ihre Magd durch Messerstiche und Hammerschläge ermordet. Die Beute belief sich auf 20.000 fr. Ein weiterer Einbruch wurde im Bahnhof von Aubrais bei Orléans durchgeführt. Im selben Monat eine amerikanische Waffenmanufaktur am Boulevard Hausmann geplündert.

Am 27. Februar stieg gegen 7 Uhr abends ein starker Wagen mit einem Auto auf der Place Saint-Lazare zusammen. Das Auto fuhr nach einem heftigen Wortwechsel der Chauffeure weiter. Der Agent Garnier sprang aufs Trittbrett und fuhr mit. Ein Schuss aus dem Wagen



aber traf ihn tödlich. Zwei Tage später wurde von bewaffneten Autobanditen ein Angriff auf das Anwesen eines Notars in Pontoise unternommen. Es gab eine starke Schiesserei. Der Wagen wurde halb verkohlt auf dem Grimpelmarkt von Saint-Ouen aufgefunden.

Am 25. März wurde ein Wagen, der nach der Côte d'Azur geliefert werden sollte, im Walde von Sénart von zwei bewaffneten Banditen angegriffen. Der Chauffeur wurde erschossen, der Begleitmann, ein Mechaniker, wurde verletzt. Vier Männer, die im Hinterhalt gewartet hatten, bemächtigten sich des Wagens und fuhren in Richtung Paris davon. In Chantilly verliessen sie den Wagen vor dem Gebäude der Société Générale. Es gab zwei Tote und drei Verletzte. Die Banditen flüchteten mit einer Beute von 50.000 fr. in Richtung Asnières. Sie verliessen den Wagen in Nanterre.

Die Vermutung, dass es sich um eine Bande von Anarchisten handle, lenkte die Aufmerksamkeit der Polizei auf einen gewissen Bonnot, einen ausgezeichneten Mechaniker und ganz verwegenen Chauffeur. Im Dienste der Polizei stehende Männer bezeichneten auch einen gewissen Octave Garnier,

der längst als Einbrecher und wegen Mordverdachts gesucht wurde. Es gelang, seine Geliebte zu verhaften. In ihrer Wohnung fand man einen Koffer mit gestohlenen Gegenständen und Einbrecherwerkzeug. Haussuchungen im Anwesen der «Anarchie» führten zur Verhaftung des Einbrechers Medge und des russischen Nihilisten Kibaltchin, der unter dem Namen Victor Serge von sich reden machte.

Ein Wagendefekt im Burgundischen brachte die Gewissheit, dass es sich bei den gesuchten Autobanditen um Bonnot, Garnier und ihre Kumpane handelte. Sie wurden vom Garagisten erkannt. Um jene Zeit wurden in Paris zwei Anarchisten, Boué und Dieudonné, unter dem Verdacht, am Ueberfall der rue Ordener beteiligt gewesen zu sein, verhaftet. Auch wurden zwei Freunde von Bonnot, Bélonie und Rodriguez, festgenommen. Sie gestanden den Auftrag erhalten zu haben, die in der rue Ordener geraubten Wertpapiere zu verkaufen.

Es wurde immer gewisser, dass die sechs Banditen von Chantilly Bonnot, Garnier, Vallet, Soudy, Simentoff und Callemine waren. Soudy wurde Ende März in Amiens festgenommen. Im April fielen Carrouy und Callemine in die Hände der Polizei. Bei seiner Verhaftung war Callemine im Besitz von drei Revol-



vern, 150 Patronen und mehr als zehntausend Franken. Man kam schliesslich Bonnot in einem « Hall de Nouveautés » in Ivry auf die Spur. Polizeiinspektor Jouin wurde, als er ihn mit einem Begleitmann festnehmen wollte, niedergeschossen. Als die anderen Polizisten ankamen, war der Missetäter bereits verschwunden. Die Polizei blieb ratlos, bis sie einen Monat später durch Verrat erfuhr, dass er sich bei einem Garagisten Dubois in Choisy-Le-Roy versteckt halte. Das Anwesen lag frei. Es wurde, da sich Dubois zur Wehr setzte, belagert. Da der Widerstand nicht nachliess, beschloss man, mit Dynamit vorzugehen. Als man ins Haus eindrang, fand man Bonnot wie ein gehetztes Wild hinter einer Matratze gekauert, entschlossen, sich sein Leben teuer bezahlen zu lassen. Bevor er aber dazu kam, von seiner Waffe Gebrauch zu machen, hatten ihn zehn Schüsse zur Strecke gebracht. Er hatte jedoch noch die Kraft, den Polizisten ein lautes « Mort aux vaches! » entgegenzuschleudern. In der Nähe des Leichnams entdeckte man einen mit Blut befleckten Zettel, auf dem Bonnot die Unschuld Dieudonnés beteuert hatte.

Es blieben noch Garnier und Vallet, die sich in einem Pavillon beim Viadukt von Nogent-sur-Marne versteckt hielten. Um sich ihrer zu bemächtigen, wurde ein ganzer Heerbann aufgeboten: Poli-

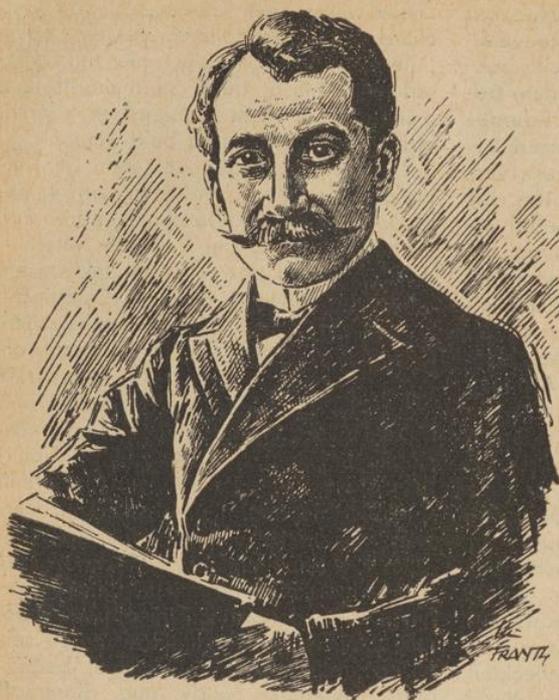
zei, Artillerie, Kürassiere und Zuaven. Diese waren dem Oberbefehl von Guichard und des Polizeipräfekten Lepine unterstellt. Man ging auch hier mit Dynamit vor. Nach dem Sturmangriff fand man Garnier von Geschossen durchbohrt vor; Vallet starb bald darauf.

Die Verhandlungen vor dem Schwurgericht der Seine begannen am 4. Februar 1913. Die Rädelsführer waren tot. Die Verteidigung der zwanzig Mitschuldigen, die auf der Anklagebank sassen, hatten die Anwälte Berthon, Campinchi, Moro-Giafferi und Zévaès übernommen. Die Jury hatte 300 Fragen zu beantworten. Das Urteil lautete auf Todesstrafe für Callemin, Dieudonné, Simentoff und Soudy. Carrouy und Médge wurden zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Kibaltchin zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Frauen wurden freigesprochen. Carrouy entzog sich durch Gift der Vollstreckung des Urteils. Dieudonnés Strafe wurde in lebenslängliches Bagno umgewandelt. Er wurde 1927 nach einer Pressekampagne, die Albert Londres zu seinen Gunsten durchgeführt hat, begnadigt. Callemin, Soudy und Simentoff wurden am 20. April 1913 guillotiniert.

Damit fanden die Verbrechen der Bande Bonnot-Garnier, die 32 Attentate, 16 Tote und etwa 20 Verletzte auf dem Gewissen hatten, ihre Sühne.

Pierre LEJEUNE.





## CHRISTIAN SCHMITT

*Ein elsässischer  
Dichter*  
1865 - 1928

ALS die Deutschen den Versuch unternahmen, ihre verwegenen Pläne der Weltbeherrschung zu verwirklichen, da vermessen sie sich, auch die Dichtung auf den Generalnenner « Deutsche Grösse » zu eichen. Es sollte nur noch Anerkennung finden, was das Volk stark mache, die Grösse der Zeit zu ertragen und ihrer würdig zu handeln. Doch weder Hellmuth Langenbucher noch ein Gerhard Fricke vermochten nach siegesfrohem Aufbruch selbst mit noch so « volkhafter Dichtung », den jähen Zusammenbruch zu beschwören, der am Ende alles im wüsten Chaos verschlang. Wo der Geist vergewaltigt wird, ist auch die letzte Hoffnung verloren. Es bleibt erbärmlich wenig lebendig von all dem Singen und Sagen, das während des letzten Jahrhunderts die Herzen von

Millionen gleichgeschalteter Deutscher nach gelenktem Takte höher schlagen liess.

Man hat Aehnliches schon früher erlebt, als die « Freiheitslieder » in vaterländischer Begeisterung ihre Leier anschlugen. Der Mensch verträgt eine ständige Hochspannung der Gefühle nur schwer und empfindet es als eine Befreiung, wenn er sich aus sogenannten heroischen Zeiten bald wieder in die gemütlichere Welt des Alltags zurückziehen darf. Ein solches Gefühl mag von überhitzten Einspannern oder rohen Gewaltnaturen als philisterhaft bezeichnet werden, es bleibt doch der wahre Ausdruck zivilisierter Gesittung und Rechtsschaffenheit.

Dichter, die das Schlachtross tummeln, sind Eintagserscheinungen; ihre Erzeug-

nisse trage  
den Stemp  
dienen kau  
eine ande  
bung. Dab  
tane Auftr  
zogen. A  
einer Mas  
nen. Der  
bald wied  
ner natürl  
ihn zwing  
leihen, wa  
sensecht  
kennt nur

Wo alle  
Zuversicht  
sche Gut,  
erschliesst  
nen Scheit  
er ist ein  
sehen  
aber wäch  
Ewiggültig  
sein Volk  
genährt h  
der leben  
Berufung.

Ob lei  
schender  
und eleg  
Temperam  
wird dadu  
rührt tiefst  
dass sie d  
ihr eigent  
Bestimm  
tend, offe  
Werte un  
oft genu  
Natur wie  
von falsch  
dass sie  
macht.

Wer da  
unsere Se  
bleibt auc  
ist Macht

nisse tragen mit geringen Ausnahmen den Stempel bestellter Arbeit und verdienen kaum mehr Beachtung als irgendeine andere propagandistische Kundgebung. Dabei wird vereinzelt ihre momentane Aufrichtigkeit nicht in Zweifel gezogen. Auch sie sind Menschen, die einer Massenpsychose unterliegen können. Der erste Dichter aber wird sich bald wieder davon freimachen und seiner natürlichen Bestimmung leben, die ihn zwingt, nur dem Ausdruck zu verleihen, was er in seinem Inneren als wesensthaft empfunden und erfasst hat. Er kennt nur ein Gesetz, das der Wahrheit.

Wo alles versagt, bleibt er Trost und Zuversicht, indem er das höchste irdische Gut, die Menschenseele, hütet und erschliesst. Es ist keine Welt des schönen Scheins, in die er uns entführt. Auch er ist ein Kind seiner Zeit, deren Geschehen er miterlebt. Darüber hinaus aber wächst sein Geist ins Reich des Ewiggültigen, wo die Kräfte walten, die sein Volk von Anfang an gespeist und genährt haben. Die Quellen immer wieder lebendig fließen zu lassen, ist seine Berufung.

Ob leidenschaftlich und in berauschernder Verzückung oder sanftmütig und elegisch, ist lediglich Sache des Temperaments. Der Geist der Dichtung wird dadurch nicht berührt. Denn es beruht tiefster Sinn aller Dichtung darin, dass sie die Menschen zur Besinnung auf ihr, eigentliches Wesen und ihre höhere Bestimmung hinleitet. Das Leben deutend, offenbart sie des Daseins echte Werte und seine Gipfelziele, knüpft die oft genug zerrissenen Fäden mit der Natur wieder an, läutert, indem sie echt von falsch scheidet, und stärkt dadurch, dass sie die besseren Kräfte in uns freimacht.

Wer das nicht vermag, wer nicht an unsere Seele zu pochen versteht, dem bleibt auch jede Wirkung versagt. Kunst ist Macht des Lebens; sie gibt dem Da-

sein Sinn und Gestalt. Darum wird Form für sie zum Gesetz. Sie ist Gewand und Hülle. Das Wesentliche bleibt der Kern. Man mag noch soviel darüber nachdenken und in gesinnungstüchtiger Gewundenheit eine Wandlung zu ergübeln versuchen, eins ist gewiss, dass der Geist von Geschlecht zu Geschlecht unwandelbar sein Recht behauptet.

Das sollte man im Elsass, wo sich seit Jahrhunderten zwei Kulturwelten eng berührten, ohne in harmonischer Verschmelzung eine höhere geistige Prägnanz zu erzielen, besonders beherzigen. Trotz gelegentlicher Bemühungen, bei uns auf Grund der kulturellen Gegebenheiten den elsässischen Menschen zu einem geläufigen Europäertum zu erziehen, ist es bisher nicht gelungen, den Grundcharakter der Vertreter beider Welten auf einer gemeinsamen Linie versöhnend auszugleichen. Es bleibt etwas, das nicht nur politisch zu deuten ist, sondern eben in der Andersartigkeit der im Wort verleblichten Geistseele begründet ist. Hier klafft ein wirklicher Riss.

Wohl hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Sprache keineswegs die nationale Zugehörigkeit bestimmt. Man darf aber nicht vergessen, dass sie ein dunkles, drängendes Element von lebensmächtiger Gewalt ist, deren Sinn am reinsten von den Dichtern bewahrt wird. Darum ist der Umgang mit diesen auch so bedeutungsvoll. Sie schaffen die grossen Symbole, die unabhängig von dem kleinen Mass menschlicher Ansprüche aus der suchenden Seele erwachsen.

Wer an die Behandlung dieser heiklen Frage herantritt, muss sich von jedem Vorurteil freimachen. Er muss die Tatsache begreifen, dass die meisten schöpferischen Kundgebungen elsässischer Geistigkeit in deutscher Sprache geschrieben sind, und den Mut aufbringen, dieser Erscheinung historisch und psychologisch gerecht zu werden. Hat er

dies erkannt, wird er auch das Verständnis aufbringen für Zeiten, deren Beurteilung bisher mehr durch politische Leidenschaften getrübt erscheint. Der Literaturhistoriker und Kulturkritiker muss sich da grösster Sachlichkeit befehligen. Die geistige Unabhängigkeit seiner Darstellung wird zum Prüfstein seiner wissenschaftlichen Zuverlässigkeit und wirbt durch die Lauterkeit seiner Gesinnung, die gegen jede Anfeindung gefeit ist.

Nicht anders soll der Versuch gewertet werden, einem typischen Vertreter der deutschen Dichtung im Elsass vor dem ersten Weltkrieg den Platz anzuweisen, der ihm in der elsässischen Literatur gebührt. Es liegt uns fern, einen Menschen herabzusetzen, weil er national anders eingestellt war als wir, wenn wir auch manche Entgleisung missbilligen, die ihn in eitler Liebedienerei seine poetische Begabung missbrauchen liess. Wir würdigen seine Leistung als ein Ganzes und glauben, uns nichts vergeben zu müssen, dabei vor allem das edle Wollen dieses grossen Einsamen mit liebevollem Verständnis in den Vordergrund gerückt zu haben. Mehr denn je erscheint es uns angebracht, die unbedingte Notwendigkeit zu betonen, jede Erscheinung aus ihrer Zeit heraus zu begreifen.



Ansicht von Geudertheim

Christian Schmitt wurde am 28. März 1865 in Geudertheim bei Brumath im Unterelsass geboren. Sein Vater, Christian Schmitt, war Schneider, seine Mutter, Friederike Schmitt, geb. Knittel, aus Gries bei Kurtzenhausen, war Näherin und half dem Vater bei der Ausübung seines Handwerks. Die Familie hatte ein neues Giebelhäuschen im Oberdorfe bezogen, während das Stammhaus vom Drechslermeister Johann Georg Ströhlen bewohnt wurde, der nach dem frühen Ableben des Vaters als Grossonkel den geweckten Knaben in Pflege nahm. Ströhlen, ein biederer Württemberger aus dem Geislinger Albgebiet, war auf der Gesellenfahrt von Paris aus in den 30er Jahren nach dem Elsass gekommen und in dem anmutig an der Zorn gelegenen Geudertheim hängen geblieben. Er übte auf Christian Schmitt einen sehr starken Einfluss aus. Der Dichter gedachte später seines Erziehers mit dankbaren Worten, wobei er u. a. bekennt: « Durch den edelsinnigen Leiter meiner knabenmässigen Entwicklung, der, selbst kinderlos, einen geheimen Ehrgeiz in die an dem Grossneffen geübte Betätigung seiner pädagogischen Talente setzen mochte, kamen mir die Vorteile und Vorzüge der gediegenen schwäbischen Volksbildung in rasch und nachhaltig befruchtender Weise zugut. Im Besitz ungewöhnlicher Kenntnisse, besonders auf dem Gebiet der Geschichte, der Politik und der sozialen Bewegungen in Frankreich und Deutschland, dabei mit einem ebenso empfänglichen Gefühl und Verständnis für Kunst und Literatur begabt, galt « Vetter Johann », wie er allgemein genannt wurde, durch sein zurückhaltend würdevolles und vornehm achtunggebietendes Wesen überall beliebt und geschätzt, auch in die Umgegend hinaus als einer der gewecktesten und klügsten Köpfe der Gemeinde. Bis ins hohe Alter hinein rastlos bemüht, sein Wissen und Können flüssig und geläufig zu erhalten

und es nach Kräften auch noch zu vermehren, hielt er es für ein ebenso selbstverständliches als den Sonderwert seines Daseins erhöhendes Opfer auf dem Altar seiner Ideale, dem Pflegling diesen Zug und Trieb nach oben fürsorglich in gleicher Kraft und Stärke einzupflanzen».

Der Grossonkel machte ihn auch bei zahlreichen Wanderungen auf die Reize der Natur aufmerksam und übte einen nicht geringen Einfluss auf die ethisch-religiöse Welt- und Lebensanschauung des Pfleglings aus. Neben Ströhlen verdient Lehrer Preisach für die Anregungen, die er dem Knaben gab, Erwähnung. Nach dem Besuch der Gemeindegemeinschaft von Geudertheim sowie der oberen Elementarklasse zu Brumath wurde der begabte Schüler, in dem sich schon damals das dichterische Talent regte, auf Empfehlung seines Lehrers in die Präparandenschule nach Strassbourg-Neudorf geschickt. 1885 wurde ihm im Strassburger Lehrerseminar das Zeugnis der Befähigung zum Eintritt in den Volksschuldienst ausgehändigt. Nach einem Provisorium in Pfulgriesheim wurde er als Klassenlehrer an die evangelische Elementarschule Neudorf und dann an die Thomasschule in Strassburg berufen. Am 5. Januar 1888 wurde er durch Pfarrer Rathgeber in Neudorf mit Franziska Mühlberger, der jüngsten Tochter des seit 1872 in Neudorf wirkenden Hauptlehrers Franz Mühlberger aus Alsenz in der Rheinpfalz getraut. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor, ein Mädchen und drei Knaben, von denen der Erstgeborene nach wenigen Wochen schon starb.

Elf Jahre lang war Christian Schmitt als Lehrer tätig. Sein stark schwankender Gesundheitszustand machte ihm bei dem Ernst, mit dem er seinen beruflichen Pflichten oblag, die Ausübung des Lehramtes bald zur physischen und psychischen Qual, zumal auch sein dichterisches Schaffen einen immer gebieteri-

schen Platz in seinem Dasein einzunehmen begann. Schon hatte die von Paul Heinze geleitete Halbmonatsschrift «Deutsches Dichterheim» allgemein beachtete Verse von ihm veröffentlicht. 1889 ermunterte Karl Gerok den jungen Dichter zu weiterem Schaffen. Er war «durch die meisterhafte Handhabung der poetischen Form hocheifrig und wahrhaft erquickt». Als gar der erste Gedichtband «Alslieder» erschien, da rückte mit einem Schlage der Name Christian Schmitt in den Brennpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Mit der Gründung des literarischen Vereins «Alsabund» und der Uebernahme der Leitung des Bundesorgans «Erwinia» 1893 wurden Anforderungen an ihn gestellt, die eine weitere Ausübung des aufreibenden Lehrerberufes fast unmöglich erscheinen liessen. Aus der Einsicht heraus, dass des Dichters Kräfte geschont werden müssten, ernannte ihn die Regierung im April 1896 zum Hilfsarbeiter an der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Strassburg, wo er in der Eigenschaft eines Regierungssekretärs mit der Verwaltung des öffentlichen Lesesaals betraut wurde. Hier konnte er sich von nun an ohne körperliche Ueberanstrengung seinen geistigen Arbeiten widmen. Die noch lebenden Benutzer des Lesesaals erinnern sich an den stillen, ernst in sich gekehrten Mann mit dem starken Schnurrbart und dem sanften Blick, der mit grösster Zuvorkommenheit alle, die sich an ihn wandten, stets wohlwollend beriet.

Unter dem Zwange gesetzlicher Sonderbestimmungen, die jeden öffentlichen Einspruch gegen die Politik des Kaiserlichen Statthalters unmöglich machten, herrschte damals im Elsass ein äusserlicher Frieden, der den willigen Elementen erlaubte, Wege für die Zukunft zu ebnen. In den Herzen der Bevölkerung allerdings war der erforderliche Ausgleich noch nicht überall geschaffen.

Zwanzig Jahre waren seit dem Frankfurter Frieden ins Land gezogen. Der Protest der Elsässerliga hatte sich gelegt. Seit Manteuffel war die kulturell Frankreich verpflichtete Bourgeoisie hoffähig geworden. In Frankreich selbst hatte der Revanchegedanke nachgelassen; der französische Nationalstolz war durch Bismarcks Haltung in der Kolonialfrage ausserpolitisch auf andere Bahnen gelenkt worden. Die Bedürfnisse der breiten Bevölkerung verlangten auch im Elsass nach praktischer Befriedigung. Mit schmollegendem Abseitsstehen wird der Hunger nicht gestillt. Das Alltagsleben machte seine Rechte geltend. Im Geschäfts- und Wirtschaftsleben wurden Verbindungen über den Rhein angeknüpft. Nur im privaten Leben hatte sich eine Verschmelzung von Einheimischen und Zugewanderten noch nicht durchgesetzt. Man lebte nebeneinander, nicht miteinander! Es blieben Gegensätze bestehen, die sich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr zuspitzen und schliesslich zu Zwischenfällen führten, deren leidenschaftliche Ausbeutung die Geister vollends durcheinander brachte.

Wo das Leben sich so auswirkte, schien für Kunst und Literatur wenig Platz. In der Tat herrschte auch auf diesem Gebiet in der Zeit, in die das erste Auftreten Christian Schmitts fällt, ziemliche Ruhe. Der Spiesser begnügte sich mit der selbstgefälligen Erinnerung an Gestern. Die breite Masse fand an den billigen Darbietungen der Vereinsbühne

Gefallen. Wohl hatten Alberta von Puttkamer und Hermann Stegemann bereits ihre Erstlinge veröffentlicht. Auch Theodor Renaud (Vulpinus) aus Erlangen, der sich um das elsässische Schulwesen und im Literaturleben Verdienste erworben hat, hatte ein Bändchen Gedichte « Bassledang » veröffentlicht. Noch aber war von dem, was man später die elsässische Renaissance genannt hat, nichts zu verspüren. Fritz Lienhards « Lieder eines Elsässers » erschienen erst 1895. Das Elsässische Theater ist 1898 gegründet worden; Charles Spindlers fruchtbares Wirken fällt in die Zeit nach der Jahrhundertwende; die revolutionären « Stürmer », die sich später um René Schickelé scharten, drückten noch die Schulbank.

Ein Wandel war aber doch bereits eingetreten. Das junge Geschlecht war durch die deutsche Schule gegangen. Der Einfluss der streng zielbewusst geleiteten Lehrerbildungsanstalten im Lande machte sich geltend. In Christian Schmitt ging der vom Grossonkel in ihn gelegte Samen auf. Sein Deutschbewusstsein wurde im Seminar bestärkt. Er trat jetzt vor das Volk als Erzieher und Bekenner, der sich entschlossen für seine Ueberzeugung einsetzte. Bezeichnend dafür ist das Gedicht, mit dem er sich in den Alsaliern unter der Ueberschrift « Hie Jung-Elsass ! » (in späteren Auflagen « Offenes Bekenntnis ») an die Aeltern wendet, die noch abseits ste-

(Forts. Seite 97)

## DAS JAHR IM BILD

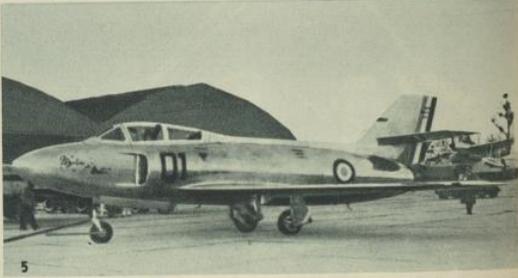
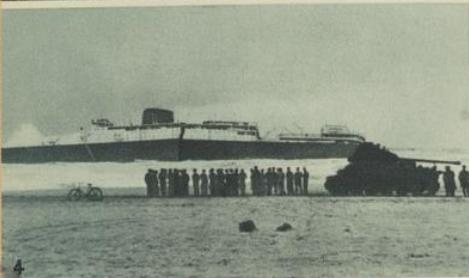
1. Die grossen Toten des Jahres: 1. Eva Peron — 2. Marshall Stalin — 3. Königin Mary.
  4. Prinzenhochzeit in Luxemburg; Prinz Jean vermählte sich mit Prinzessin Charlotte von Belgien.
  5. 2. Juni 1953: feierliche Krönung der Königin Elisabeth II. von England. Am Krönungsabend mit ihrem Gemahl, Herzog Philipp von Edimbourg auf dem Balkon des Buckinghampalastes.
  6. Die schreckliche Eisenbahnkatastrophe in Harrow, bei London am 8. Oktober 1952. Drei Züge stiessen ineinander — über 100 Tote.
  7. Die Mau-Mau machen Kenya immer noch unsicher. Dieser Mau-Mau, der seine Lanze zum Wurf emporhebt, wurde wenige Sekunden nach dieser Aufnahme von einem einheimischen Soldaten erschossen.
  8. Holland Anfangs 1953 von nie dagewesenen Uberschwemmungen heimgesucht, über 1.000 Todesopfer.
  9. Im November 1952 wurde General Eisenhower zum Präsidenten der U.S.A. gewählt.
  10. Der Nachfolger Marshalls Stalin, Georgi Malenkov, gab der russischen Innen- und Aussenpolitik einen unerwarteten Kurswechsel.
  11. Staatsstreich von General Naguib in Aegypten, König Farouk muss fliehen und abdanken. Die Königin Narriman verliess ihn ebenfalls.
- Photos: Associated Press Photo: 5 - 7 - 10. — Keystone: 1 - 2 - 3 - 4 - 6 - 8 - 11. — Services américains d'information: 9.



berla von f  
emmann bes  
nt. Auch Thi  
Erlangen, v  
schulwesen u  
nste erwob  
bedichte (Ba  
loch aber w  
e elastisch  
nichts zu ve  
Lieder ein  
1895. Das  
98 gegründ  
ers fruchtba  
nach der lat  
revolutionäre  
äter um fä  
ren noch d

ich bereit  
eschlecht  
gegeg  
elbewusst  
instalten  
In Christ  
sonkel in  
in Deutsc  
er besfä  
Erzieher  
ossen für  
zte. Bere  
t; mit dem  
er der Ueb  
(in spä  
ntis») an  
absent  
ort). Seite 97

Mary.  
nte von B  
inigung  
1952. Drei  
Lasse von  
luden er  
ber 1.000  
hlt. und  
Ausges  
il abdr  
- 11. - Ser



ten und a  
zurückdenk  
« Doch bit  
Recht  
Von un  
Die Tage  
Uns sind e  
Euer Sträu  
Und wir w  
Doch woll  
Nech unse  
Das wa  
wusste Sp  
ren Bander  
der seiner  
so persö  
ihn der D  
bald wied  
hatte er ä  
zur Versö  
« O lass  
entwe  
Der im G  
Dem Brud  
Und sei b  
In einen  
wirft er  
dem Wes  
Frieden, d  
bürge... Er  
lohe-Schill  
Statthalter  
der Kaiser  
deutscher  
Eine sol  
Christian S  
liches. Für  
1. Der fran  
Felin. Erh  
naunt. — A  
Näse entw  
grüne frän  
Diese ries  
lert in der  
bergestellt  
Schuman. Pl  
Atlan haben  
man zwei Kr  
Photos: An

hen und an die verschwundenen Zeiten zurückdenken :

*« Doch bitten wir eins und wir haben das  
Recht :  
Von uns begehrt keine Klage !  
Die Tage von denen ihr trauernd sprecht,  
Uns sind es fremde Tage !  
Euer Sträuben, ihr meint es ehrlich und echt,  
Und wir wollen den Sinn euch nicht wandeln ;  
Doch wollen auch wir, das neue Geschlecht,  
Nach unserm Gewissen handeln !*

Das war eine deutliche, selbstbewusste Sprache. Schon in einem früheren Bande « Blumen am Wege » (1887), der seiner Braut gewidmet war und einen so persönlichen Charakter trägt, dass ihn der Dichter aus reinem Zartgefühl bald wieder aus dem Verkauf zurückzog, hatte er ähnliche Töne angeschlagen und zur Versöhnung aufgefordert :

*« O lass den Groll aus deiner Brust  
entweichen,  
Der im Geheimen du bis jetzt getragen !  
Dem Bruder lass dein Herz entgegen  
Und sei bereit, ihm deine Hand zu reichen ! »*

In einem anderen Gedicht « Friede » wirft er seinen Landsleuten vor, nach dem Westen zu blicken, und preist den Frieden, den ihnen der greise Kaiser verbürge... Er heisst den Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst zum Amtsantritt als Statthalter willkommen und besingt in der Kaiserin Augusta das « Vorbild deutscher Frauentugend ».

Eine solche Einstellung bedeutete für Christian Schmitt etwas Selbstverständliches. Für weite Kreise im Elsass aber

war sie unter den nun einmal gegebenen Verhältnissen ein Anlass zu Misstrauen und Ablehnung. Nur auf altdeutscher Seite wurde ihm begeisterte Aufnahme zuteil. Man begrüßte in ihm einen wertvollen Bundesgenossen im Kampf um die elsässische Seele, übersah jedoch, dass Christian Schmitt kein Kämpfer war, sondern ein zartbesaiteter Dichter, der seinen Gefühlen ehrlich Ausdruck verlieh, ohne jedoch eine politische Waffe daraus schmieden zu wollen. Das lag ihm völlig fern.

Die Erneuerung der deutschen Lyrik im Elsass, die mit ihm und seinen Freunden einsetzte, knüpfte an die Linie Otte-Stöber an. Ganz in diesem Geiste lag auch der Plan, ein « Oberrhinesisches Dichterbuch » herauszugeben, in dem Dichter rechts und links des Rheins in friedlichem Verein ihr Bestes darbringen sollten. Christian Schmitt wandte sich 1889 an den noch lebenden Adolf Stöber, um ihn für diese Kundgebung um seine Mitarbeit und Ratschläge zu bitten. Der greise Dichter aber bezweifelte die Absatzmöglichkeit und weist ihn an Pfarrer Rathgeber. Das geplante Dichterbuch erschien nicht. Christian Schmitt unterbreitete hierauf dem Meister seine « Alsalieder » im Manuskript. Adolf Stöber las die Verse des jungen Lehrers mit grosser Liebe und schlug einige Aenderungen vor. Im übrigen erklärte er sich «erquickt durch die darin waltende Gemütswärme und phantasievolle Färbung,

## ← DAS JAHR IM BILD

1. Der französische Schriftsteller Fr. Mauriac erhielt den Nobelpreis für Literatur. — 2. u. 3. Mgr. Feltrin, Erzbischof von Paris, und Mgr. Grete, Erzbischof von Le Mans, wurden zu Kardinalen ernannt. — 4. Kurz vor Weihnachten brach der franz. Dampfer « Champollion » in Sicht der Syrischen Küste entzwei. — 5. Das erste franz. Uberschall-Flugzeug « Mystère ». — 6. Im Oktober 1952 wurde das grösste franz. Wasserwerk eingeweiht : Douzère-Mondragon, auf dem Rhône, Hier der Turbinensaal. — 7. Diese riesigen Wasserwerke brauchen auch riesige Elektro-Maschinen. Diese werden meistens in Belfort in der Alstom hergestellt. — 8. Ein neuer Teil des Grossen Elsass-Kanals wurde im Mai 1953 fertiggestellt : Das Wasserwerk von Ottmarsheim. — 9. 1953 ist das Jahr der Verwirklichung des Schuman-Planes. Hier sieht man Jean Monnet im Gespräch mit Robert Schumann. — 10. Auf russischen Anlass haben die Nordkoreaner verschiedene Zivilinternierte nach 3-jähriger Haft freigelassen. Hier sieht man zwei Krankenschwestern bei ihrer Ankunft in Paris (beide in Zivil).

Photos : Associated Press Photo : 1 - 2 - 3. — Keystone : 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 9 - 10.

regen Natursinn, Familien-, Heimat- und Vaterlandsliebe, wie auch durch den darin wehenden christgläubigen Geist».

Der Band erschien 1891 bei Friedrich Bull mit einem Vorwort von Adolf Stoeber. Wohl enthalten die Gedichte noch manches Nachempfundene und Konventionelle. Man verspürt eine Beeinflussung durch Geibel und Martin Greif. Aber daneben entdeckt man eine Persönlichkeit, die ihren Eigenwert besitzt und von einem tiefstiftlichen Ernst beseelt ist. Dazu kommt das unverkennbare Bestreben, Empfindungen und Gedanken in eine vollkommene Form zu kleiden. Christian Schmitt verrät hier eine frühe Reife und Formvollendung, die in Verbindung mit der Reinheit seiner Gesinnung angenehm berühren.

*Je länger der Wein in den Flaschen Haft,  
Desto mehr er gerührt und begehrt ist,  
Der beste Gedanke gewinnt an Kraft,  
Wenn er völlig gereift und geklärt ist.*

Fromme Naturbeseelung hebt alles in lichtvolle Stimmung und verklärt den Alltag. Es ist kein naives Schwärmen, es ist einfaches Erleben der Wirklichkeit und Freude an der Schönheit ihrer Offenbarungen. Die Beobachtung ist vortrefflich, die Darstellung anschaulich und voll innigen Reizes:

*Leis entweichen rings die Schatten,  
Goldnes Frührot bricht hervor;  
Über taubeglänzten Matten  
Schwebt der Lerchen Jubelchor;  
Hoch im lichten Blau verborgen  
Tragen sie am jungen Morger  
Ihren Dank zu Gott empor.*

*Frohe Nachtigallen schlagen  
Tief versteckt in Busch und Hain;  
Märchendüstre Wälder ragen  
Ernst ins Dämmerlicht hinein;  
Lieblich rauscht es in den Lütten;  
Durch ein Meer von Blütendüften  
Blitzt der Sonne erster Schein.*

*Weite Saatfelder wogen  
In bewegtem Wellentanz,  
Und des Himmels weiter Bogen  
Strahlt in wundersamen Glanz.  
Hoch vom Berg die Quellen  
[springen;*

*Ihren Ufersaum umschlingen  
Blüten wie ein bunter Kranz.*

Immer wieder besingt der Dichter Natur und Heimat als «Heimstatt alles Schönen». Die Vergangenheit wird lebendig beim Anblick der alten Burgen. Um ihre Mauern und um einst blühende Orte webt der Sage üppig Gerank herrliche Blüten. Der Dichter ist entzückt. Er liebt sein Land; er trägt die Heimat im Herzen. Darum sein Jubel:

*Sei gegrüßt, du mein blühendes Heimatland;  
Es webt dir der Frühling ein Prachtgewand;  
Mit duftenden Rosen durchflücht er dein Haar  
Und reicht dir die köstlichsten Schätze dar.*

*Und mögt ihr nun wandern von Reich zu Reich,  
Kein Gau ist auf Erden dem unsern gleich!  
In flammender Lieb' ist mein Herz dir entbrannt;  
Schirm' dich Gott, du mein sonniges  
Elsassland!*

Das war der Ton, der von Christian Schmitt angeschlagen wurde. Zum auf seine Heimat stolzen Manne gesellt sich ferner der treu sorgende Familienvater, der in sinnigen Gedichten die Gefühle bekennt, die in ihm der Umgang mit Frau und Kindern weckt. Wohl dreht sich all dies um das leidige Ich. Aber es wirkt nicht peinlich. Wenn man eine so reizsame Empfindsamkeit verspürt, ein so



aufrichtiges Mitfühlen mit der Umwelt, eine so ehrliche Offenbarung leisester Seelenregungen, da denkt man nicht an Entweihung heiliger Gefühle, sondern an die Reinigung, die im offenen Bekenntnis Befreiung und Läuterung sucht. Was ficht es den Dichter an, wenn das Weltkind solches nicht begreift. Er steht unter einer höheren Macht und äussert sich nach dem Gesetz, das diese in ihn gelegt hat. Aufschlussreich ist in der Hinsicht, was er einmal in einem Briefe an seine Tochter schrieb, nachdem er von einem Besuche bei Friedrich Lienhard heimgekehrt. Der Freund sei verstimmt gewesen, weil seine Dramen nicht oft genug aufgeführt würden. Er begreift das. Der Dramatiker brauche die Anerkennung der Öffentlichkeit. Der Lyriker sei da besser dran: « Bei uns spielt der grosse Weltgeist wie auf einer Harfe: wer's hören mag, hört's und vernimmt aus unsern Worten den Hauch dessen, der uns zum vermittelnden Instrument seiner Gedanken und Gefühle zu machen gütig und gnädig sich herabliess; wer taub ist oder taub sein will, geht vorüber » (6. Febr. 1914). Wer solches in einem Briefe bekennt, der nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist, der meint es gewiss ernst mit seiner Berufung.

Die freundliche Aufnahme der «Alsa-Lieder» bei allen, die nur die dichterische Äusserung beurteilten, ermahnte zu weiterem Schaffen. Christian Schmitt liess sich auf seinem Wege durch nichts mehr beirren. Nachdem er mit seinen Freunden Schmidt-Brädikow und Valentin Traudt einige Gedichte zu einem Bande « In Sturm und Sonnenschein » beigesteuert, in denen er seine Eigenart und Selbständigkeit behauptet, erscheinen 1901 « Neue Gedichte », die einen unleugbaren Fortschritt bedeuten. Er weiss jetzt, dass die Gunst der Menge sich seinem Streben verschliesst. Doch ihn reizt nicht der Glanz der Ehrungen. Er liebt die stille Wirkung. Ihm genügt es, in der Wahrheitskämpfer Reihen zu streiten.

Aber immer gewaltiger nagt auch ein grosser Schmerz an seinem Herzen.

1907 erschien Christian Schmitts reifster Gedichtband « Aus Höhen und Tiefen ». Sein Wesen hat sich geläutert, sein Denken ist abgeklärt. Die Lebensfrucht wird eingeheimst. Voller klingt die Melodie, von bestrickender Schönheit wird der Ausdruck:

*Nun kommt zur Ruh das irre Schwärmen;  
Die Flut der Gasse löst sich matt.  
Der Tag, betäubt von all dem Lärmen,  
Ist selbst des Treibens übersatt.  
Ihn schläfert. Von der Mutter Händen,  
Der Nacht, beim Heimgang ihm gesellt,  
Fern hinter stillen Waldgeländen  
Ist seine Schlummerstatt bestellt.*

Man begreift, dass ein Martin Greif mit seiner Anerkennung nicht zurückhielt. In einem Briefe vom 18. März 1907 bestätigt er dem Dichter: « Alles ist empfunden, was Sie sangen, und daher wird es auch empfänglichen Herzen nahegehen. Dabei hat sich auch ihr Gedankenkreis sehr erweitert, so dass keine ernste Frage, die wir an das Leben richten, unbeantwortet bleibt. »

Diesem Gedichtband waren die Veröffentlichung eines szenischen Prologs zur Feier des Christfestes « Die Weihnachtsboten » und die Herausgabe der « Asraklänge » von Friedrich Michel, einem befreundeten Elsässer, der in Amerika lebte, vorausgegangen.

Inzwischen hatte Christian Schmitt die Schriftleitung der « Erwinia » wieder aufgegeben. Neun Jahre (1893—1902) hatte er sich bemüht, aus diesem Organ des literarischen Vereins « Alsabund » ein auch höhere Ansprüche befriedigendes Blatt zu machen. Zahlreiche Aufsätze aus seiner Feder machten die Leser mit führenden deutschen Dichtern bekannt. Er knüpfte u. a. Beziehungen an zu Martin Greif, Schoenaich-Carolath, Hermann Lingg, Gustav Falke, Ernst Zahn, Otto Ernst, Heinrich Vierordt, Hermann Stegemann, Georg Ruseler, Eduard Paulus.

Trotz allen guten Willens aber vermochte auch ein Christian Schmitt nicht, die Geister, die sich immer mehr entzweiten, zu versöhnen. Das jüngste Elsass fand an der dichterischen Leistung der Erwinialeute wenig Gefallen. Die französisch gesinnten Kreise nahmen Anstoss am Bekenntnis zu Deutschland. Das Elsassische Theater schliesslich zeigte Tendenzen, die in den Augen der Alsbündler den Ruf des Landes zu gefährden drohten. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen wegen des « Herr Maire », wobei der « Alsbund » sogar von sonst geneigter Seite mit einiger Ungehaltenheit bedacht wurde. Diese Reibereien, verbunden mit kleinlichen persönlichen Verdächtigungen, verbitterten Christian Schmitt, dem es doch einzig um die Sache ging, so sehr, dass er die Schriftleitung niederlegte und sie einer jüngeren Kraft überliess.

Die Freiheit, die Christian Schmitt dadurch gewann, wirkte sich zum Vorteil seines weiteren dichterischen und literarischen Schaffens aus. Ausser dem bereits erwähnten Gedichtband « Aus Höhen und Tiefen » erschien 1907 im von seinem Freund, Regierungs- und Schulrat Dr. Bruno Stehle, herausgegebenen Elsass-Lothringischen Schulblatt eine grosse literarhistorische Studie über « Die Entwicklung der älteren deutsch-elsässischen Literatur », die 1908 eine Fortsetzung fand mit « Die Entwicklung der deutsch-elsässischen Literatur von 1770—1870 » und bis zu August Schneegans und Ludwig Adolf Spach durchgeführt wurde. 1909 brachte der Dichter eine Plakette « Zu Pfeffels hundertjährigem Todestag » heraus, der « Goethe im Elsass », ein in Diesterwegs Schulausgaben veröffentlichter mit fleissigen Anmerkungen und Erörterungen versehener Abdruck der einschlägigen Kapitel aus « Dichtung und Wahrheit » folgte. 1911 wurden die « Lieder für die Bismarckfeier auf dem Grossen Belchen » in einem Sonderdruck veröffentlicht. Im

Weltkrieg erschienen « Ausgewählte Gedichte » und « Zu Kampf und Sieg », Kriegsgedichte eines Elsassers, die zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Krieger herausgegeben wurden. 1914 war auch die 3. Auflage der « Alsalieder », vom Verfasser durchgesehen und vermehrt mit einem Bildnis des Dichters erschienen. Sie enthält einige gewandt aus dem Französischen übertragene Gedichte und Neuschöpfungen von packender Melodik. Wir erinnern nur an den « Gruss ans Elsass » der also anhebt :

Wenn die Bäche brausend gehn zutal,  
Wenn der Wald ertönt in Lenzeslust,  
Wenn die Berge glühn im Morgenstrahl,  
Wenn in Blüten atmet frei die Brust,  
Wenn zu junger Pracht  
Hell die Welt erwacht  
Und in klarem Blau der Himmel lacht,  
Schallt es von den Höhn  
Zu des Stromes Strand :  
O wie wunderschön  
Bist du, Heimatland !

Ein solcher Erguss musste in seinem Jubel die Komponisten reizen. Das Gedicht ist oft vertont worden, wie dies auch mit zahlreichen andern Gedichten Christian Schmitts geschehen ist. Der Dichter hat selbst viele Lieder auf bekannte volkstümliche Weisen gedichtet. Er empfand grosse Freude am Gesangsleben und hat manches Festgedicht für Lehrertagungen und andere Veranstaltungen geschrieben, das in Musik gesetzt wurde. In solchen Gelegenheitsgedichten zeigte der Dichter eine starke Zeitverbundenheit, die sich in begeisterter Teilnahme an allem bedeutenden Geschehen um ihn äusserte, ohne freilich eine aktive Betätigung auszulösen. Denn sein Geist blieb auch in aufgeregten Zeiten nach innen gerichtet :

Der Menge gold'nes Kalb verachte,  
So sehr dich der und jener tadelt !  
Jedoch nach Seelenreichtum trachte : —  
Das ist Besitz, der adelt.

So war Christian Schmitt. Was er in seinem Beitrag zur elsässischen Literaturgeschichte über Johann Fischart schrieb,

gilt in hohem Masse auch für ihn : « Das gesamte Schaffen des Dichters steht im Dienste der sittlichen und ewigen Grundlagen alles öffentlichen und privaten Lebens, der Religion, des Vaterlandes und der Familie ». Er war der edelsten Menschen einer, bescheiden und gemessen im Leben wie in seinem Dichtertum.

« Dein Wert liegt », schrieb ihm einmal sein Freund Lienhard, « in Deiner gesammelten Gemütskraft, worin Du viel deutscher und lauterer bist in Deinem Menschentum als ich ». Echte Seelenwärme strahlt von ihm aus. Es war die Tragik seines Lebens, in seinem edelsten Streben gerade von seinen Landsleuten verkannt worden zu sein. Dies stimmte ihn wehmütig und erklärt in Verbindung mit anderen Schicksalsschlägen, die ihn trafen, den melancholischen Ton, der in vielen seiner Gedichte mitschwingt.

Den grössten Schmerz erlitt er beim Zusammenbruch des Wilhelminischen Deutschland. Die damalige Haltung seiner Landsleute machte ihm ein Verweilen im nun französisch gewordenen Elsass unmöglich. So verliess Christian Schmitt freiwillig seine Heimat, die er so innig geliebt und besungen hatte. Er fand eine neue Anstellung an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. Hier lebte er weiter seiner Dichtung, die sich in der von ihm geliebten Bahn bewegte, wobei er sich nur noch inbrünstiger als früher religiösen Gefühlen überliess. Von Zeit zu Zeit trat er an die Öffentlichkeit, wenn es galt, einen Landsmann zu ehren oder einen besonderen Gedenktag zu feiern. So hielt er bei der Ehrenfeier in Karlsruhe einen Vortrag zur Vollendung des 50. Lebensjahres von Fritz Lienhard und sprach selber das von ihm verfasste Gedicht zur Einweihung des Grabdenkmals für Marie Hart in Liebenzell im Mai 1926.

Ein Leiden, das er schon lange in sich trug, warf ihn 1928 aufs Sterbelager, wo er noch die Kraft fand, die Korrekturen des erst nach seinem Tode erschienenen

von Geheimrat Wolfram in der Elsass-Lothringischen Hausbücherei veröffentlichten Bändchens : « Du mein lieb Heimatland » zu lesen. Es ist eine Folge von fünfzig Gedichten auf die Schönheit des Elsass, eine Verherrlichung seiner Heimat, die er nie vergessen hat. Von den Gedichten, die er auf dem Krankenlager mit zitternder Hand niederschrieb, mögen als letzte Kundgebung seines Geistes folgende Verse hier Platz finden :

*Ich fühle deine linde Hand  
Und weiss, du bist bei mir.  
Das gibt dem schwachen Mut Bestand.  
Mein Gott, ich danke Dir!  
Schreckt mich auch noch der Stürme Graus  
Und Nacht und Dunkelheit,  
Dein Arm, er führt mich doch hinaus  
Ans Licht zu rechter Zeit.* (9. 2. 1928.)

Er starb am 28. April 1928. Die Beisetzung erfolgte unter sehr starker Beteiligung am 1. Mai. In der Friedhofskapelle hielt Kirchenrat Fischer die Gedenkrede. Weitere Ansprachen wurden gehalten von Direktor Längin von der Badischen Landesbibliothek, von Geheimrat Wolfram, Justizrat Dr. Huber, Pfarrer Werner und den Herren Reinhardt, Rothmaier, Riehm, Steufmehl und Steiger. Die Karlsruher Freunde und Verehrer liessen « Dem Sänger des Elsasses » einen Gedenkstein errichten, der am 2. Juni 1929 feierlich eingeweiht wurde. In den Stein sind letzte Verse gemesselt, die der Dichter am Karsamstag, wenige Wochen vor seinem Tode, verfasst hatte.

Im Nachlass fanden sich mehrere von ihm zusammengestellte Bände mit noch unveröffentlichten Gedichten, die druckreif fertiggestellt sind. Sie wurden mit einer umfangreichen Korrespondenz, Briefen von zeitgenössischen Dichtern und Schriftstellern, sowie anderen für die Charakteristik seiner Persönlichkeit wertvollen Dokumenten von den Hinterbliebenen dem Wissenschaftlichen Institut der Elsass-Lothringer im Reich an der Frankfurter Universität überlassen. Die Bearbeitung und Herausgabe dieses

Nachlasses wird wohl dem Bild des Dichters einige ergänzende Tupfen aufsetzen, die eine letzte Abrundung erlauben: an der von uns versuchten Wertung, die sich mit dem vorliegenden Werk begnügen musste, wird sie kaum etwas zu ändern vermögen.

Wenn nach Wilhelm Schaefer das Wesenhafte echter Volksdichtung darin zu finden ist, dass sie « nicht das Absonderliche, sondern das Gültige » ausspricht, dann bleibt Christian Schmitts Ruf gefestigt. Gewiss sind, wie bei allem Menschenwerk, Abstriche zu machen. Das Zeitgebundene verblasst; nur die Ewigkeitswerte haben Bestand. Es ge-

nügt, den Dichter nicht ganz vergessen zu lassen.

In seinem unbeugsamen Wesen, seinem aufrechten Stolz, der Lauterkeit seines Charakters, der Reinheit seines Menschentums und seiner nie verzagenden Gottergebenheit ist Christian Schmitt eine Verkörperung hohen Geistesideals. Ihm ward die Gnade, zum Quell des Lichtes vorzudringen. Es erstrahlt in den herrlichsten seiner Lieder und leuchtet tief hinein in die Herzen aller, die sich in demutvoller Bereitschaft in des Dichters Welt versenken.

Paul CASPER.

## SIE HABEN EINEN VOGEL

(Fortsetzung von Seite 73)

« Nicht wahr », sagte er. « Und nun werde ich den Samen von diesen Radieschen ernten und im nächsten Jahr vorsichtig auf besonders gute Radieschenerde säen. Wissen Sie, was ich dann bekommen werde? »

« Den Radieschenvogel », antwortete ich zerstreut.

« Falsch », sagte er erbittert und blieb stehen, « Kronenradieschen, Sie Flegel », schrie er mir nach.

Ich kenne noch viele, die solche Vögel haben, Sparvögel, Geizvögel, Brummelvögel, Besserwisservögel, Eigensinnvögel. Alle diese sind noch verhältnismässig harmlos, aber leider gibt es auch gefährlichere Biester darunter, wie zum Beispiel Klatschvögel, Angebervögel und Speichelleckervögel.

Kannte ich da einen, der glaubte, wenn ein neuer Mann ins Bureau kam, müsse er zum Chef gehen und sozusagen zwischen den Zeilen berichten, was der Neue zum Frühstück auf dem Brot habe, von was er sich unterhalte, und ob er seiner Frau treu sei. Der Chef sprach einmal mit mir darüber.

« Lassen Sie ihn doch », sagte er, « ich höre

gar nicht danach hin, er hat eben einen Vogel ».

« Mag sein, Chef », sagte ich, « ein kleiner Vogel ist ganz schön, er darf sich nur nicht zur krächzenden Krähe auswachsen ».

Als ich an diesem Tage nach Hause kam, zog ich die Bilanz. Hilf Himmel, welchen Vogel-tierpark hatte ich an einem einzigen Tage getroffen: Orchideenvögel, Einriegelvögel, Rennvögel, Vorwärtsfahrvögel, Wegpackvögel, Geldschrankstichwortvögel, Radieschenvögel und Haderlumpenvögel gaben sich ein buntes Stelldichein. Müde sank ich ins Bett. Meine grosse Standuhr zeigte halb zwölf. Sie holte zum Schlage aus. Schlug zwölf.

So, dachte ich befriedigt, jetzt ist es also genau drei Viertel zehn. Ich habe mich an diese Einteilung gewöhnt. Man lernt es sehr schnell. Wenn die Uhr zum Beispiel halb sieben zeigt und vier schlägt, ist es drei Viertel acht. Dadurch komme ich nie zu spät.

Was summt denn da?... Mein Uhrenvogel sang mich in den schwerverdienten Schlaf...

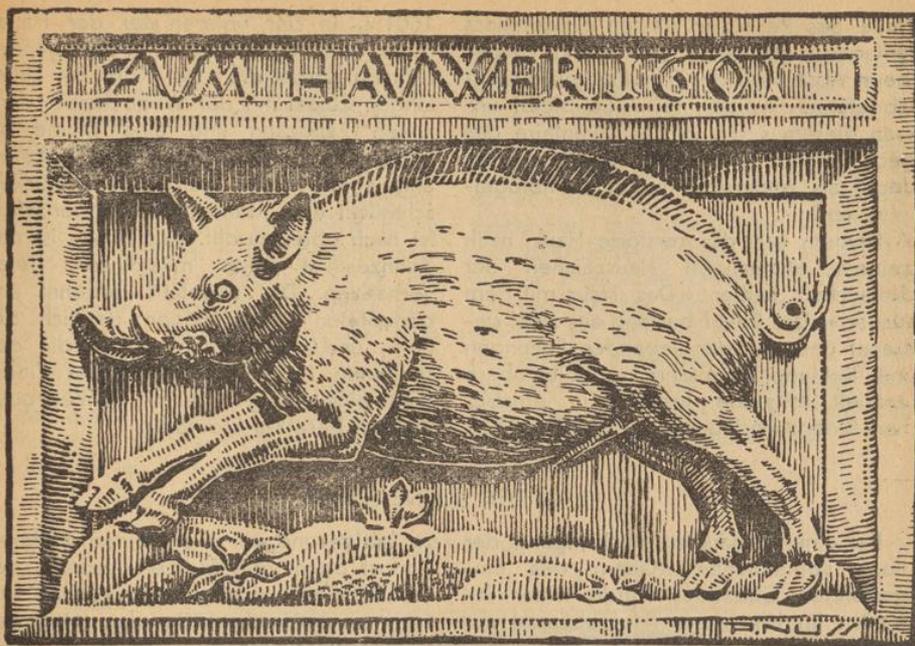
Aber am anderen Morgen nahm ich wieder die Lupe... Jean-P. OLIVIER.



Zwei

(M Laufe den top auch nur ein weiter schwein), Familie I

Bis zur durch den 1944 betra des Nr. 25 Rue des S Steinbild einen inter ecke bild nach dem



## Zwei bisher unbeachtete Bildhauerarbeiten im alten Strasbourg

Im Laufe der Feststellung von Architektur- und Bildhauermotiven zum Eintrag in den topographischen Plan der Stadt Strasbourg wurden zwei interessante, wenn auch nur im Relief ausgeführte Werke gefunden, und zwar ein Wappenstein und ein weiterer Stein mit einem Tierrelief: a) die Darstellung eines Hauers (Wildschwein), und b) das Wappenbild einer alten bürgerlichen und später geadelten Familie LUMBART (Lumbharten).

### I. — DER GROSSE HAUER

Bis zur Zerstörung alter Stadtteile durch den Fliegerangriff am 11. August 1944 befand sich an der Ecke des Hauses Nr. 25 Rue des Hallebardes und der Rue des Sangliers, dem Gässchen zu, das Steinbild eines grossen Hauers, welches einen interessanten Schmuck dieser Hausecke bildete. Trotz Suchens einige Tage nach dem Einsturze konnten im Schutte

selbst Bruchstücke nicht mehr gefunden werden. Da angenommen wurde, dass das Relief in Metall ausgeführt war, kam man zur Annahme, dass die damalige Metallsammelstelle oder ein Kunstliebhaber sich dasselbe angeeignet hätte. — Nach Angabe des Herrn P. Meyer, Eigentümer des gegenüberliegenden, ebenfalls zerstörten Gebäudes, sollen die

Teile des Reliefs in dessen Erdgeschoss gelagert gewesen und dann leider beim Abräumen des Schuttes mit diesem abgefahren worden sein. So bleibt uns von diesem s. Zt. in das Inventaire des Monuments historiques eingetragenen Motif als Andenken nur eine Photographie übrig.

Nennen wir das zerstörte Haus nach seinem ehemaligen Hauszeichen der Einfachheit halber « Das Haus mit dem Hauer ». Das Relief bestand aus zwei getrennt übereinander liegenden Füllungen mit Kehlenprofilumrahmung. Die obere enthielt folgende Inschrift in erhabenen Blockbuchstaben : « ZUM HAWWER

1601 ». In der unteren war der Hauer (Eber oder Wildschwein) in springender Haltung dargestellt. Der Kopf hat einen langen Rüssel mit der Wühlscheibe, dem linken Fangzahn und eine Blume im Maul. Die beiden Ohren sind getrennt angelehnt. Den gerundeten Rücken schmückt eine Mähne. Das Schwänzchen ist nach oben gerollt. Ausserdem ist das Kennzeichen eines männlichen Tieres vorhanden. Die ebenfalls getrennt angedeuteten Beine zeigen deutlich die Bein- und Fussgelenke, sowie die gespaltenen Hufe. Als Sockel des Tieres dient eine wenig hohe mit Blumen oder Blättern besetzte Erdmasse.

## II. — DER KLEINE HAUER

Bei einer genaueren Besichtigung der noch vorhandenen Mauern des eingestürzten Gebäudes wurde wider Erwarten im Hinterhaus (Hofgebäude) die weitere Darstellung eines Hauers, wenngleich bedeutend kleinerer Abmessungen, festgestellt. Um dem vorerwähnten Vorschlag betr. Unterbringung in ein Museum von Steinen alter Kunst Folge

zu leisten und vor allem einen weiteren Verlust beim vollständigen Abbruch der Gebäudereste zu verhindern, wurde der Stein ausgebrochen, in den Hof des Rohanschlusses verbracht und dann, ohne von seinem Verbleib Notiz zu nehmen, der Fragmenten- bzw. Steinsammlung zugeteilt. Erst im März 1952 wurde der bis dahin ebenfalls als verloren geltende



Stein nach eifrigem Suchen wieder entdeckt. Später soll derselbe in dem wieder zu errichtenden Teil des Frauenhauses einen geeigneten Platz finden.

Der «Kleine Hauer», in gelblichem Sandstein ausgeführt, ist von nur einer Füllung mit Kehlenprofilierung umrahmt, dessen Länge 0,72 m und seine Breite 0,38 m beträgt; d. h. das gesamte Motiv ist bedeutend kleiner als s. Zt. der grosse Hauer. Der Stein war ohne eine Beziehung zur Türumrahmung über dem Türsturz eingemauert. Der Stein erhielt im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Male einen Farbanstrich, dessen Entfernung die schöne Wirkung des Reliefs nur erhöht, d. h. seine sorgfältige Bear-

beitung beweist. — Der nach oben gerichtete Kopf hat einen kurzen Rüssel mit der Wühlscheibe und dem Fangzahn im Maul. Das rechte Ohr ist nur flach angedeutet. Den Rücken umsäumt ebenfalls eine Mähne. Das Schwänzchen ist nach unten gerollt. Die Beine mit Gelenkspuren und gespaltenen Hufen sind eng aneinander gefügt und stehen auf ebener Erde. Der Darstellung fehlt das Kennzeichen des Geschlechts. — Die Inschrift: «ZUM HAV WER 1600» zielt den oberen Rand des Steines. — Es hat den Anschein, dass dieses Relief dem Bildhauer als Anregung zur Ausführung des Grossen Hauers gedient hat.

### III. — DAS WAPPEN

Der Stein in quadratischer Form von 0,80 m Seitenlänge, eine Bildhauerarbeit des ausgehenden XV. Jahrhunderts, ist in einer Hofwand des Hauses Nr. 7 der Rue de la Douane und Ecke Rue de l'Ecure in einer Höhe von etwa 4,00 m eingemauert. Die

Darstellung des Wappenbildes ist eine heraldisch vollständige. So besteht das Bild aus dem Schild als sog. Tartsche, überdeckt von einem Helm, sog. Stechhelm, mit Helmzier als Doppelflug, der Helmdecke in den Details jener Zeit aus



Ranken und eckigen Blattformen. (Im 16. Jahrhundert haben die Blätter die Form des Akanthus-

blattes.) Die Beschreibung des Wappens und seiner Farben (Tinkturen) nach dem Wappenbuch von Siebmacher: « Ein gelber Schild, darinnen drey schwarzer Adlerfüss, auff dem Helm die Flügel auch gelb,

die Füss schwarz, die Helmdeck schwarz und gelb. »

Nach Seyboth: «Das alte Strassburg»

1890, befindet sich der Wappenstein nicht mehr an seinem ursprünglichen Platz. Derselbe soll vor einigen Jahren durch den Architekten, Herrn Blanck, s. Zt. Eigentümer des Hauses, in die Hofwand eingesetzt worden sein. Vermutlich stammt der Stein aus dem Hause St. Marxgasse Nr. 8, nach Seyboth: Des Lumbartes Hof (adeliges Geschlecht) 1469, 1473. —

Wohl seiner Lage nach in einem kleinen Hof ist der Stein bisher allgemein unbekannt geblieben. Um einer Zerstörung durch Verwitterung vorzubeugen und im besonderen, dass derselbe in keiner Beziehung zu dem Hause seines derzeitigen Standortes steht, wäre es wünschenswert, das Original in das Museum des Frauenhauses zu überweisen. Gegebenenfalls könnte an seiner heutigen Stelle ein Abguss in Kunststein eingesetzt werden.

Die Notwendigkeit der Überweisung in ein Museum solch interessanter Reste der Geschichte unserer Stadt soll im folgenden erläutert werden. Bei dem Abbruch des mittleren Teils des alten Kornspeichers gegenüber dem Stadttheater, zur damaligen Schaffung einer Einfahrt zum Hofe des Präfekturnpalais, wurde der Wappenstein des Eingangstores von 1441 in das Museum der ehemaligen Neuen Kirche verbracht, wo er bis zur Zerstörung derselben im Kriege 1870 verblieb. Der Architekt des Kirchenneubaues liess nun eine Anzahl wertvoller Steine hinter dem Chor der St. Thomaskirche lagern bezw. in die Chormauer einsetzen, darunter auch vorgenannten Wappenstein. Ungeschützt

vor Witterungseinflüssen ist derselbe an seinem unteren Teil stark verwittert, so dass seine Inschrift unleserlich geworden ist. Glücklicherweise ist uns der Text durch eine Notiz von F. Piton in seinem Werke «Strasbourg illustré» von 1855 überliefert:

«VF MONTAG NACH ST. NICLAVS TAGE  
WART DIESER SPICHER VND DIESE HABE  
ANGEFANGEN DO MAN ZALTE FVR WAR  
VON CHRISTI GEBVRT MCCCCXXXI JAR.»

Das Wiederverbringen des Steines in ein Museum ist dadurch verhindert, dass derselbe 1939 in einen Strebepfeiler der Nordseite der St. Thomaskirche innerhalb der Kirche eingesetzt wurde, obwohl derselbe in keiner Beziehung zur Kirche steht und bei Forschungen zu Trugschlüssen führen kann.

C. CZARNOWSKY.

#### ERGÄNZUNGEN:

Im «Goldenen Buch von Strassburg» werden die Lumbart als bürgerliches und später als adeliges Geschlecht erwähnt.

In der Chronik von Hertzog waren die Lumbart 1336 im Rat der Stadt, 1416 Ammeister der Stadt, 1497 zur Ritterschaft gehörig, 1606 ist das Geschlecht erloschen.

SEYBOTH nennt in dem Hause eine Badestube «Zum Eber» im 15. Jahrhundert, «Zu dem Hauwer» 1601 an der Ecke Hayergasse, 1763 einen Neubau. Es ist möglich, dass bei der Errichtung desselben die beiden vorgenannten Skulpturen, des Hauwers eine Wiederverwendung gefunden haben.

Inschrift und Jahreszahl des Kleinen Hauwers sind in den Stein eingraviert. — Besonders zu bemerken ist die sorgfältige Körperflächenbearbeitung des Tieres.

Ein den Hauerdarstellungen in Strassburg ähnliches Relief wurde u. a. an einem Gebäude in Holzfachwerkskonstruktion in Hildesheim als Schmuck einer Fensterbrüstung verwendet. — (Vergl. untenstehende Abb.).



Was schenken wir unseren  
Kleinen zu Weihnachten?

# PÄDAGOGISCHE PLAUDEREI ÜBER SPIELE UND SPIELSACHEN

von Laurent HEINRICH



Die Frage stellen sich alle wahren Kinderfreunde umso öfter, je näher die so sehnelich erwarteten *Weihnachtstage* heranrücken. Deren Vor-

boten machen sich schon im ernstesten, mit seinem düstern Charakter geheimnisvollen November bemerkbar und tragen eine belebende, verheissungsvolle Note in Dorf und Stadt. Schon werden Vorbereitungen zur würdigen Feier der Ankunft des göttlichen Kindes von Bethlehem getroffen. In den Häusern beginnt ein geheimnisvolles Räunen und Schaffen, in den grossen Warenhäusern aber ein lautes, drängelndes Kommen und Gehen von neugierigen, wunscherfüllten Menschenkindern.

Ach, die ausgelegten Artikel sind oft so verlockend schön, wenn nur die Preise und das Portemonnaie etwas « vernünftiger » wären! Aber leider, leider! Immer stehen bei den Rosen gleich die Dornen, und so mancher heisse Wunsch erstickt im Keime beim Gedanken der möglichen Unmöglichkeit ihn zu erfüllen. Und doch möchte jeder seinen Lieben eine Weihnachtsgabe schenken, wenigstens den Kleinen, die jetzt Tag für Tag stauend, gaffend, Herz und Mund voll Verlan-

gen, die so unwiderstehlich lockenden prächtigen Schaufenster belagern.

Wahl macht Qual! Den Grossen und den Kleinen; denn nicht gleichgültig ist es, was man wünscht und wie man kauft: kann man doch gut und schlecht kaufen, oft sogar für das nämliche Geld. Sei es mir darum gestattet, hier für diesmal über *Spiel und Spielsachen der Kinder* zu plaudern. Die Ausführungen über das Kinderspiel dürften aus sich heraus die richtige Bewertung der Spielsachen erleichtern, und ich wäre glücklich, wenn hierdurch wenigstens einigen Torheiten im Kaufen von Geschenken vorgebeugt würde.

Der hohe Wert der Kinderspiele wurde von den meisten Pädagogen von jeher anerkannt. Wie ein roter Faden zieht sich diese Erkenntnis durch die Erziehungsgeschichte und eine reiche Literatur bestätigt das grosse Interesse, das man dieser Frage allzeit entgegenbrachte. Preyer z. B. sagt mit Recht: « Wieviel von ihren



Alltagskenntnissen die meisten Menschen nur durch kindliche Spiele erworben, ist kaum zu ermessen. » Das Spiel lehrt das Kind die elementarsten Gesetze der Natur kennen und führt in alle Wissenszweige ein. Was aber besonders wichtig ist, *es lernt den wahren Inhalt des Lebens, der menschlichen Kulturarbeit* wenigstens ahnen und erfährt eine nicht hoch genug zu schätzende Förderung des Gemüts und des Verstandes, der individuellen und sozialen Erziehung.

Im Spiele zeigen sich die verschiedenen Temperamente und Charaktere : die stillen und lebhaften, die beharrlichen und leicht wechselnden, die dominierenden und sich leicht unterwerfenden, und so gibt das Spiel Eltern und Erziehern wertvolle Fingerzeige für ihre so wichtige Erziehungsarbeit. *Zwei wesentliche Merkmale* sind es, die das Spiel von ernster Arbeit unterscheiden : ungebundene, freie Beweglichkeit und fröhliches Behagen in der Betätigung seiner geistigen und körperlichen Kräfte.

Gar vielen Spielen, besonders individuellen Kinderspielen, ist *das Leben in einer Scheinwelt* eigentümlich. « Es beschäftigt sich in ihnen die gestaltende Einbildungskraft und die Fähigkeit, die Erzeugnisse dieser Kraft wie etwas Wirkliches zu behandeln. » Einem Schauspieler gleich lebt sich das Kind in die Rollen der Personen, Tiere und Dinge ein, die in seinen Gesichtskreis treten, und spielt den Offizier, den Zug- und Automobilführer und Luftpiloten, ahmt die Tiere in ihren Lauten und Bewegungen nach und interessiert sich unter den leblosen Dingen besonders für die, denen eine Seele innezuwohnen scheint : Lokomotiven, Lokomobile, Autos, Avions, u. a. m.

Seine Umgebung wird von ihm beim Spiele umgedichtet : der bunte Tep-



pich zum Lustgarten, der Tisch zur Rennbahn, ein Stück Staniol, Silberpapier, Glas zum blinkenden See, auf dem Enten, Gänse, Schwäne, Kähne ziehen; die dunklere Stubenecke zum Gefängnis, zur Räuberhöhle... Die Dinge, die ihm handlich sind, erregen sein Interesse ganz besonders. Was ist ihm nicht alles ein einfacher Stock : Flinte, Degen, Steckenpferd...!

*Nicht nur die Phantasie arbeitet im Spiele, auch das Gemüt wird angeregt.* Das kleine Mädchen behandelt und betreibt seine Puppe wie die Mutter ihr Kind : belohnt und straft, pflegt sie in der Krankheit, holt ihr in irgendeiner Holzfigur den Doktor... Das Beglückende beim Spiel liegt eben gerade darin, sich ohne Zwecknotwendigkeit eine eigene Welt schaffen zu dürfen und zu können. Mein kleiner Knabe spielt soeben Flock, den treuen Haushund eines seiner Kameraden. Ich rufe ihn beim Namen. Er wird fast böse und sagt : « Aber Papa, rufe doch nicht B... , ich bin ja Flock ! »

Der Reichtum an Spielen ist unermesslich gross und dazu in fortwährendem Wandel und Wachsen begriffen, dass es den pädagogischen Unternehmern bisher nicht gelungen ist, eine alle umfassende exakte Einteilung zu geben. Seit langen üblich ist die in *Sinnes- und Bewegungsspiele*. Hierzu kommen Hantierungs- und Gestaltungs-, Gedulds- und Gesellschaftsspiele usw. Zu den vor allem die Phantasie beschäftigenden treten endlich solche, die hinüberleiten zur Verstandestätigkeit und

der Betätigung des Kunstsinnes in künstlerischen Spielen. Sehr oft greifen die verschiedenen Spielarten ineinander über: Das Auto-, Schlitten-, Velofahren ist für das Kind natürlich erst Bewegungsspiel; die Idee als Lenker dieser Vehikel gibt ihm eine ganz spezielle Befriedigung. Mit dem Bewegungsspiel ist aber das Sinnesspiel verbunden. Das Kind fühlt den scharfen Luftzug, sieht die vorbeisausenden Häuser, Bäume, Felder, Wälder; es fühlt Schmerz, vielleicht Furcht beim Um- und Absturz. Verstand und Wille überwinden die Hindernisse, und dazu kommt vielleicht noch der erhöhte Reiz im Wettspiel mit andern.

Aus dem Gesagten geht schon zur Genüge hervor, dass die Wahl der Spielzeuge keine blinde, dem Zufall, der Laune überlassene sein darf; sie soll vielmehr auf Kenntnis der Kinderseele beruhen und dem Interesse, das das Kind selbst bekundet, möglichst Rechnung tragen. Man darf vor allem nicht vergessen, dass die Spielzeuge gleichsam eine « *matière première* » sein müssen, die nur als verarbeitungsfähige Elemente den Spieltrieb und die Spiellust der Kinder befriedigen können.

Mecano, Bauhölzer und Bausteine dienen dem Formungsgeiste der Kleinen; dem Bewegungs- und Sinnesspiel: Steckenpferd, Springseil, Kreisel, Ball, Kegel, Schlitten, Trottnet, Vélo u. a. m.; dem Imitationsspiel: Figuren und Szenen aus der Tierwelt, Nachbildungen aus der Menschenwelt mit ihren mannigfaltigen Beschäftigungen: Fabelspiel, Soldaten, Burgen, Festungen, Eisenbahnen, Flughallen und Flugzeuge, Schiffe, Puppenstuben, Puppenapotheken, Wohnungs- und Kücheneinrichtungen, Spezereihandlungen, Ferren, Jagden, Werkzeuge und Berufsgegenstände. Hier sind fer-



ner zu nennen die Hilfsmittel zu künstlerischen Versuchen und künstlerischem Geniessen: Pinsel, Farben, Bilderbogen zum Ausschneiden und Zusammensetzen u. s. f. Es versteht sich von selbst, dass Spielzeuge ungefährlich sein sollen: Wurfspiele, Sprengkörper u. dgl. m. sind zu werfen.

Inbezug auf die Auswahl schreibt ein grosser Pädagoge mit Recht, dass sich auch hierin pädagogische Weisheit bekunden müsse, und zwar vor allem in der Beobachtung der beiden Grundsätze: *nicht zu viel Spielzeug! und kein Phantasie ertötendes Spielzeug!* Manche Spielzeuge sind gekünstelt und lassen der selbständigen Phantasie keinen genügenden Raum; andere sind zu nüchtern, zu gelehrt, gleichsam im Aufgabenbuch und allzuoft über das Alter des Kindes hinausgehend. Dieses wird solcher Spielsachen bald überdrüssig; sie bedeuten weggeworfenes Geld. *Mädchen und Knaben müssen ihren natürlichen Anlagen entsprechend beschenkt werden.*

Für das Kind liegt der Wert des Spielzeuges nicht in diesem selbst, sondern in der ihm gegebenen Möglichkeit nach reicher Phantasiebetätigung. Dr. Stoy schreibt in seiner « Hauspädagogik », dass das einfachste, ärmste, formloseste, der Gestaltung zugänglichste Material das beste, reichste Spielzeug ist. » Eines scheint mir absolut sicher zu sein: *Spielzeuge, die sich zum Analysieren*

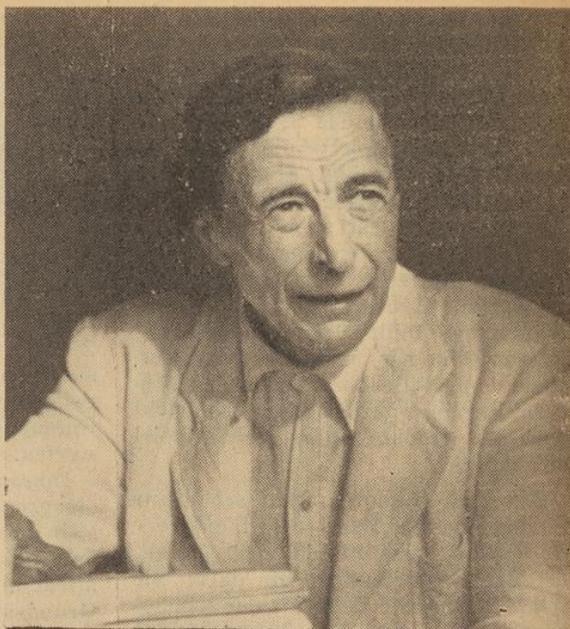
(Forts. s. Seite 112)

*Ein tragisches  
Elsasserschicksal :*

**ERNEST  
BARTHEL**

geb. 17. Okt. 1890  
in Schiltigheim

gest. 16. Feb. 1953  
in Oberkirch



(Photo Fern. Criqui)

ICH kann wirklich nichts dafür, dass ich 1890 geboren bin. Es kam so ganz von selbst. » In diesen wenigen schlichten Worten aus der bis heute noch unveröffentlichten Selbstbiographie, die mir Dr. E. Barthel wenige Tage vor seinem Tode anvertraute, liegt die ganze schmerzliche Tragödie eines hervorragenden, weitgeistigen Forschers, dessen Karriere durch sorgfältig in der Hexenküche der Politik gebraute Giftwässerchen und durch den Pesthauch der persönlichen Verleumdung zugrunde gerichtet wurde.

Im Jahre 1890 im Elsass geboren sein, heisst, mitten in der deutschen Epoche das Licht der Welt erblickt haben. Für einen jungen, aussergewöhnlich begabten Menschen bedeutete das weiterhin die unumgängliche Notwendigkeit, sein Studium gänzlich unter deutschen Verhältnissen zu absolvieren. Daraus ergab sich dann logischerweise beim Einzug der Franzosen im Jahre 1919, folgende

unvermeidliche Situation : Der Dreissigjährige mit abgeschlossener Hochschulbildung musste entweder auf seine erfolgreiche Karriere vollständig verzichten oder nach Deutschland auswandern. Dass manch einer sich wohl oder übel zu der letzteren Möglichkeit entschloss, die wohl «fahrplanmässig» die nächstliegende war, wenn die erforderlichen Kenntnisse in der französischen Sprache fehlten, wird niemand wundern. Auf diese Weise wurde denn auch Dr. E. Barthel Dozent der Universität Köln. «Aber man kann von einer Lokomotive überfahren werden, auch wenn sie fahrplanmässig fährt, und tragisch ist es, ausgerechnet von dem Zug überfahren zu werden, mit dem man hatte fahren wollen» schreibt Barthel in seiner Selbstbiographie.

Dr. Barthel wurde in erster Linie sein unverfälschtes Elsässertum zum Verhängnis. Er war und blieb stets ein echter Elsässer, der sich unter keinen Umständen

restlos «vergermanisieren» und noch viel weniger «vernazifizieren» liess. 1928 bis 1931, in einer Zeit also, wo einige Elsässer mit französischer Erziehung traurige, verräterische Untergrundbewegungen begonnen haben, hat Dr. Barthel, der ausschliesslich unter deutschen Verhältnissen gelebt hat, jenseits des Rheins den Mut gefunden, laut und recht deutlich zu sagen und zu schreiben: «Die Zukunftsdevise heisst: Das Elsass bleibe Frankreich». Dass ein Robert Ernst für derartige Gesichtspunkte wenig Sympathie im Busen hegte, versteht sich von selbst. Was Wunder also, wenn Dr. Barthel unter der Naziherrschaft mit dem vernichtenden Urteil eines «frankophilen Elsässers» gebrandmarkt wurde. Von einer Professur an der deutschen Universität Strassburg während der Jahre 1940 bis 1945 konnte daher schon gar nicht die Rede sein. Vielmehr wurde Dr. Barthel, nachdem die Zensur eines seiner philosophischen Werke auf den Index gestellt hatte, vom Ministerium rücksichtslos entlassen, sodass er längere Zeit ohne jegliches Einkommen war. Dazu kam noch das Unglück, dass er Hab und Gut durch Fliegerangriffe auf die Stadt Köln verlor.

Dr. Barthel blieb die einzige Hoffnung, dass sich nach dem Kriegsende alles wenden werde, und dass man ihn, den treuen und frankophilen Elsässer, wenn auch nicht gerade mit offenen Armen, so doch immerhin wohlwollend in Strassbourg aufnehmen werde. Als er aber im Jahre 1950 eine Einreiseerlaubnis beantragte, wurde sie ihm aus unerklärlichen Gründen verweigert.

Das Schicksal trieb seine Ironie auf die Spitze, als Dr. Barthel nach dem Umsturz mit der Wiedereingangssetzung der Real- schule in Oberkirch (Baden) beauftragt würde, mit dem ausdrücklichen Versprechen, binnen kurzem zum festangestellten Direktor dieser Lehranstalt ernannt zu werden, ein Versprechen, das nicht

gehalten werden konnte, weil Dr. Barthe- l, nicht Badenser, sondern Elsässer und deshalb nach dem Wortlaut der neuen badischen Landesgesetze nicht berufsberechtigt war. «Alles muss badisch sein, was bei uns Geld verdient», hiess es, und Dr. Barthel wurde abermals entlassen.

So ist dieser Gelehrte allmählich in den tödlichen Zirkel verwaltungsmässiger Engegeistigkeit geraten, die seine Existenz systematisch ruiniert hat.

Zu den politischen Gründen seines Missgeschicks kamen aber noch eine ganze Reihe persönlicher Feindschaften, die sich E. Barthel durch sein revolutionäres Werk auf dem Gebiete der Philosophie und Astronomie zuzog, ein Werk, das in vielen Punkten mit den geltenden wissenschaftlichen Gesichtspunkten in krassem Widerspruch steht.

Dr. Barthel hat nämlich durch seine Grundlagenforschungen auf dem Gebiete der Mathematik den Beweis erbracht, dass unsere heutige Auffassung einer unendlich kleinen Erde in einem unendlich grossen Weltraum auf einer unbewiesenen Vorgabe gründet, die sich auf das Parallelenaxiom von Euklid stützt, und dass es seit der umwälzenden Entdeckung des grossen Mathematikers Riemann möglich geworden ist, ein von unserer modernen Astronomie grundverschiedenes Weltbild aufzustellen, das sich mathematisch und astronomisch rechtfertigen lässt, und bei dem Himmel und Erde eine Art gleichwertige Polarität darstellen. Dieser Gedanke ist von einer seit Kopernikus nicht erreichten Kühnheit.

Man kann sich wohl denken, dass die neue Weltanschauung eines solchen «radikalen Umstürzlers» keineswegs begeistert aufgenommen, sondern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft wurde. Dass aber in derartigen Fällen die Urteile der Fachwelt so viel wie nichts bedeuten, das haben wir im

Laufe der Geschichte zur Genüge erfahren. Als Stephenson seine erste Lokomotive baute, behaupteten die Sachverständigen, dass das Ding gemeingefährlich sei, weil der von der Lokomotive abgegebene Rauch in kurzer Zeit alles ersticken würde, und überhaupt, dass sich der lächerliche Kasten niemals fortbewegen könne, weil ja die Räder auf den Schienen gleiten würden. Aber von wegen! Tschupp! Tschupp! machte die Maschine und rollte von dannen. Und erstickt sind wir auch noch nicht.

Ein anderes Beispiel. Als Edison der « Académie des Sciences » zum ersten Male seinen Phonographen vorführte, da erhob sich entrüstet eines jener grauen Häupter der Wissenschaft und beklagte sich bitter über den « Schwindel » und über den unverschämten Versuch eines Bauchredners, die ehrwürdigen Apostel der Weisheit durch ein jämmerliches Scheinmanöver hinters Licht zu führen.

Allem Anschein nach werden die interessanten Arbeiten von Dr. E. Barthel ebenso kurzsichtig behandelt. Das Weltbild dieses Forschers unterscheidet sich von anderen Kosmologien, wie die Weltelehre oder die Hohlwelttheorie,

durch die Tatsache, dass sie nur eine einzige Folge einer universalen, harmonischen und architektonischen Polaritätsphilosophie darstellt. Eine ähnliche Vereinheitlichung sämtlicher Wissenszweige, wie sie Dr. Barthel voll gelungen ist, wird ja heute auch von den bedeutendsten Forschern angestrebt.

Eines steht jedenfalls fest, nämlich dass Dr. Barthel einer der ureigensten « und tiefgründigsten Denker der Gegenwart » war, wie sich Dr. Herbert Silbe, der Vorsitzende der Hans Driesch-Gesellschaft für Philosophie und Parapsychologie, ausdrückte. Prof. Dr. Edgar Dacqué, der berühmte Paläontologe und Naturphilosoph, hält Barthels Werk für eine « ungläubliche Offenbarung », und selbst Dr. Albert Schweitzer versäumte nicht, am 2. November 1951 den Philosophen in Oberkirch aufzusuchen.

Im Alter von 62 Jahren wurde dieser grosse Elsässer nach einem kurzen Leiden aus seinem reichen Schaffen abberufen. Sein Werk aber wird in der Nachwelt weiterleben und den mit Fug und Recht ihm zustehenden Platz in der Geistesgeschichte einnehmen.

Fernand CRIQUI.

## Was schenken wir unseren Kleinen zu Weihnachten ?

(Fortsetzung von Seite 109)

*und Synthesieren, Auseinandernehmen und Zusammensetzen zu stets neuen Formen eignen, wie Mecano, Bankasten u. dgl. mehr sind ganz besonders zu empfehlen.*

Möge die gebotene Unterhaltung über die wichtige, stets aktuelle, aber gerade in den Weihnachtstagen mit doppelter Dringlichkeit sich stellende Frage über Spiele und Spielzeuge der Kinder mit dazu beitragen, den lieben, braven Kleinen wirklich wertvolle,

praktische, ihrem Bedürfnis, ihrer Veranlagung, ihrem Interesse und Seelenvermögen entsprechende und so für sie nützliche, erfreuende und beglückende Weihnachtsgaben zu beschaffen !

L. HEINRICH.

## TREGER-FUCHS

das altbekannte und bevorzugte Einkaufs- und Vertrauenshaus für Matratzen, Stepp- und Woldecken, Leinen-Aussteuern, Bettwaren, Bettfedern und Rideaux am Alt St. Peter Strasbourg.



# Verklungene Nachtwächterpoesie

DER stundenrufende Nachtwächter ist aus unseren elsässischen Dörfern und Städtchen verschwunden, und mit ihm ist alte, herzinnige Volkspoesie erstorben, die so ganz erfüllt war von dem frommen und treuherzigen, bisweilen auch schalkhaften und derbwitzigen Geist der guten, alten Zeit. Nachtwächterpoesie! Du lächelst, lieber Leser. Du kennst sie ja nicht mehr, aber deine Eltern und Grosseltern redeten noch mit dem alten, originellen Kauz im langen Mantel. Sie sahen ihn an ihren Höfen und Häusern nächstens mit Hellebarde, Horn und Laterne vorbeischreiten und horchten gern auf, wenn er durch das Horn mit kräftiger Stimme weithin in die stille Nacht hinein die Stunden und Sprüchlein rief, und sie lachten seelenvergnügt, wenn er dabei in guter Laune und oft angeheiterter Stimmung auf eigene Faust zu reimen anfing.

Die Stundensprüchlein hat man heute ganz vergessen, auch dort, wo man noch vom Nachtwächter seligen Angedenkens zu erzählen weiss. Die fromme und ehrsame Nachtwächterpoesie passt ja nicht zum Geist und Tempo unserer Zeit. Besser blieben im Gedächtnis des Volkes die launigen Stückchen und Streiche hatten, die der alte Kauz ab und zu geliefert haben mag, wenn etwa böse Leute ihn Vergeltung üben liessen oder wenn er einmal zu tief ins Glas geschaut und ein ordentliches Rauschlein bekommen hatte. Landauf, landab hat das Volk noch Nachtwächterstückchen in Erinnerung. Hier nur zwei Beispiele aus dem krummen Elsass. Aehnliches ist gelegentlich auch sonstwo passiert.

In Diemeringen, wo der Nachtwächter vor wenigen Jahrzehnten noch die Stunden tutete, hatte ein böser Nachbar, der im Gemeinderat war, immer etwas am Dienste des Stundenrufers auszusetzen. Er warf ihm Nachlässigkeit vor und behauptete, zu dieser oder jener Stunde das Blasen nicht gehört zu haben. Endlich wurde dem Nachtwächter diese übelwollende Kontrolle und unzutreffende Angeberei zu bunt, und er sann auf Rache. Von nun ab stellte er sich um 11, 12, 1 und 2 Uhr nachts mit seinem gewaltigen Horn kaum 10 Schritt von den Fenstern des Nachbars auf, der ganz hinten in einer

Sackgasse wohnte, und blies und rief mit grösster Kraftanstrengung die Stundenzahl, dass die Scheiben nur so klirrten. Dann hörten die Reklamationen auf.

In Herbitzheim passierte aber dem trinkfesten Hüter der Nacht einmal folgendes Stückchen. Herren aus Saarlben waren mit dem Fuhrwerk nach Herbitzheim gekommen, wo sie im Wirtshaus zechten und dem dort Feierabend gebietenden Nachtwächter des Guten ein wenig zuviel zukommen liessen. Dieser ging nun hinaus, um auf dem Horn zu blasen, wurde aber vom Schlaf und Rausch übermannt, legte sich auf den Wagen und schlief ein. Die Saarlbenner Zechbrüder, die mittlerweile auch einen schweren Kopf bekommen hatten, fuhren darauf ahnungslos mit dem schlafenden Nachtwächter heim. Als die Pferde mit festem Ruck dort anhielten, erwachte dieser und sprang im Bewusstsein seiner Pflicht vom Wagen. Mit kräftiger Stimme fing er nun gleich an, die Stunden zu rufen und blies und tutete in dem fremden Saarlben, dass rings die Leute erwachten und aus der Verwunderung nicht mehr herauskamen. Das war nach 1870.

Das Stundenrufen war aber nicht die einzige dienstliche Obliegenheit der Nachtwächter. In Zeiten, wo es noch keine organisierte Feuerwehren in den Dörfern und Kleinstädtchen gab, waren sie die notwendige und sehr nützliche Feuerwehr. Mancher Brand wurde durch den nächtens durch die Gassen wandelnden Nachtwächter rechtzeitig entdeckt und konnte so rechtzeitig gelöscht werden, ohne dass grösstes Unheil angerichtet wurde. Ferner waren die Nachtwächter Dorfpolizisten, die in den Wirtschaften Feierabend boten und auf Diebe und Gesindel acht zu geben hatten. Den Mitbürgern leisteten sie nebenbei viele Ge-



fälligkeiten. Bald mussten sie den Arzt oder die Hebamme rufen, bald den Bäcker, bald die Drescher wecken, die sich verschliefen, bald diesem oder jenem Ratsherrn den Heimweg zeigen, wenn er in der Wirtschaft zu lange sitzen blieb und dann des Rauschleins wegen die Strasse rechter und linker Hand verwechselte. Doch darüber wusste er zu schweigen, wie auch über die Stelldichein der Liebespärichen, die er in sehr vorgerückter Stunde noch antraf.

Ueber die Geschichte der Familien und die örtlichen Begebenheiten wusste er Bescheid wie kein anderer. Neugierige fanden sich gern abends auf der Wachtstube bei ihm ein, um mit ihm zu plaudern und Neuigkeiten zu erfahren. Das war in früheren Zeiten, wo es auf dem Dorf kaum Zeitungen zu lesen gab und die Neuigkeiten aus aller Welt durch wandernde Händler und Spengler in die

Dörfer gebracht wurden, überall üblich. Der Nachtwächter war die Mittelperson, an ihn wandten sich auch die wandernden Kolporteur, die ihre Flugblätter mit Tagesneuigkeiten verkaufen wollten. So wurde zu Strassburg im Jahre 1789 ein dreizehn Seiten umfassendes Schriftchen gedruckt mit Revolutionsneuigkeiten, das den Titel trägt: «Der vaterländische Nachtwächter aus dem Elsass». Da steht u. a. zu lesen: «An diesem Sonntag kündigte der Wächter, wie gewöhnlich, den Tag an, schmiedete aber etliche Reime aus seinem Kopf dazu und schrie, was er konnte:

*Nun höret, ihr Herren, was will ich euch sagen,  
Die Glocke hat drey geschlagen,  
Die Nacht muss wiederum weichen,  
Der Tag fangt an zu bleichen,  
Gottes Ehr und Lob habt in Herz und Mund,  
So wird er euch alle segnen in jeder Stund;  
Anbey muss ich euch etwas vermelden,  
Der Spengler Lips und sein welscher Velten  
Sind wieder von Paris angekommen.  
Viel neues von ihm hab ich vernommen,  
Sie erzählen manche wunderliche Sachen,  
Teils zum Weinen, teils zum Lachen.  
Viel gedruckte Zedul haben sie mitgebracht:  
Die liegen allzusammen auf der Wacht.  
Wer Lust hat, etwas davon zu kaufen,  
Der kann nach der Kirchen zu mir laufen.*

Heute ist all diese Nachtwächterromantik verschwunden. Es eilen nun Polizisten und Wächter, die Polizeidienst tun, durch die Gassen und Strassen zu der Kontrolluhr. Sie kennen die alten Stundenrufe und Sprüchlein nicht mehr und wollen sie nicht kennen. Der sie einst mit Stolz und Liebe verkündete, ist schon lange tot. Und sollte sie in einem abgelegenen Dorf irgendwo ein Alter noch singen und sagen, so ist er der letzte seiner Art und wird sicher keinen Nachfolger mehr finden, der das Erbe aufnimmt und behütet. Der letzte elsässische Stundenrufer waltete unseres Wissens im Jahre 1913 noch seines Amtes in Türkheim. In Barr wurde die Sitte des Stundenrufens auch erst 1911 aufgehoben, in Kaysersberg verschwand sie 1904. In vielen Orten ist sie schon früher erloschen, in den 1890er Jahren, z. B. in

Roppoltsweiler, Kienzheim, Innenheim, Meistratzheim. In der Gegend von Hochfelden und im ganzen Kochersberger- und Hanauerland waren mit wenigen Ausnahmen die Nachtwächter schon vor 1870 abgeschafft. In Schwindratzheim rief der Nachtwächter seine frommen Sprüchlein noch bis zum Jahre 1873.

In vielen Ortschaften ist die Nachtwächtersitte des Stundenrufens schon in den Stürmen der grossen Revolution untergegangen. Den Barrer Nachtwächter hätte sein Wächterlied in der Revolutionszeit fast das Leben gekostet. Es war im Dezember 1793, als Eulogius Schneider die Guillotine aufgeschlagen hatte. Da wurde ihm gemeldet, dass der Nachtwächter in seinen Stundensprüchen Gott angerufen habe, obschon von der Revolutionspartei der alte Gott durch die Göttin der Vernunft ersetzt worden war. Schneider liess den alten Nachtwächter vor sich bringen und ordnete seine Guillotinerung für den folgenden



Der Nachtwächter von Schwindratzheim

Tag an. Nur durch das Einschreiten und Bitten des damaligen Barrer Maires Andreas Schuler gelang es, die über den unschuldigen Nachtwächter verhängte Todesstrafe abzuwenden. Sein ganzes Verbrechen hatte darin bestanden, dass er die alten, von seinem Vorgänger übernommenen Sprüchlein ahnungslos hersagte. Sie werden kaum von denen verschieden gewesen sein, die sein Nachfahre im Jahre 1911 noch in die Barrer Gassen hineinrief :

(um 10 Uhr abends)

Höre Burjer, ich tüe eich kund :  
As esch um die zehnte Stund !  
Nahme Fir un Liacht en acht,  
Gott geb eich alle e güeti Nacht !

(um 12, 1 und 2 Uhr)

Höre Burjer, ich tüe eich kund :  
As esch um die zwelfte Stund ! usw.

(um 3 Uhr)

Höre Burjer, ich tüe eich kund :  
As esch um die drette Stund !  
Morjestund am Himmel schwabt,  
Un wer de neje Täuj erlabt,  
Der danke Gott, dem Herrn !

Im alten Städtchen Börsch war der Nachtwächter weniger demokratisch als sein Barrer Amtsgenosse, der sich an die Bürger insgemein wandte und sein Sprüchlein nur an die « Herren » des Gemeinderats richtete :

(um 10 Uhr abends)

Ehr Herre, was ech eich will sage,  
Die Glock hat zehh geschlage.  
Lescht Fir un Liacht,  
Dass eich Gott un Maria bhüet !

(um 2 Uhr morgens)

Ehr Herre, was ech eich will sage :  
Die Glock het zwei geschlage.  
Der Tag fant an ze bleiche,  
Für arm un reiche,  
Der helle Tag, den Gott gab.  
Gott geb uns alle e güete Tag !

Die Stundensprüchlein des Türckheimer Nachtwächters hatten folgenden Wortlaut :

116



Der alte Dortwächter  
Einer Skizze von Th. Schuler nachgezeichnet

(um 11 Uhr abends)

Han Sori züe Fir un Liacht,  
Dass uns Gott un Maria behiat !  
Jetzt stand ich uf d'i Wacht,  
Gott gäbt uns alle e güeti Nacht !  
Horiche, was ich eich will saye :  
D'Glock hat elti g'schiaye.

(um 3 Uhr morgens)

Stehn uf im Name Jesu Chrischt,  
D'r heitre Taj vorhande ischt,  
D'r heitre Taj, den Gott uns gab,  
Gott gäbt uns alle e güete Taj !

Aus dem protestantischen Hanauerland sind uns entsprechend dem Charakter der alten gottesfürchtigen und bibelfesten Bauernbevölkerung tief religiöse Nachtwächtersprüche überliefert, aus Schwindratzheim z. B. :

(um 10 Uhr)

Hört, ihr Leut, ich tu's euch sagen  
Unsr Glock hat zehh geschlagen.  
Zehh Fromme waren nicht  
Dort bei Sodoms Strafgericht.

(um 11 Uhr, aber nur bis 1846 üblich)

Hört, ihr Leut, ich tu's euch sagen,  
Unsre Glock hat elf geschlagen.  
Nur um elfe, spricht das Wort,  
Geht nur hin in Weinberg fort!

(um 12 Uhr)

Hört, ihr Leut, ich tu's euch sagen,  
Unsre Glock hat zwölf geschlagen.  
Zwölf Stunden hat ein jeder Tag,  
Denke, wie man sterben mag!

(um 1 Uhr, aber nur bis 1840 üblich)

Hört, ihr Leut, ich tu's euch sagen,  
Unsre Glock hat zwei geschlagen.  
Ein Gott nur ist in der Welt,  
Dem sei alles heimgestellt!

(um 2 Uhr)

Hört, ihr Leut, ich tu's euch sagen,  
Unsre Glock hat zwei geschlagen.  
Zwei Weg hat der Mensch vor sich,  
Herr, den schmalen führe mich!

(um 3 Uhr)

Wohl auf im Namen Jesu Christ!  
Der helle Tag! vorhanden ist,  
Der helle Tag, der nie versagt.  
Gott geb uns allen ein guten Tag!

Nicht überall und nicht immer klangen die Nachtwächtersprüche so ernst und feierlich. In Uttenheim z. B. sang der Nachtwächter, ein rechter Spassvogel, statt des sonst üblichen Verses « Lescha Fir un Liacht, dass eich Gott und Maria behiat! »

(um 10 Uhr)

Lescha Fir un Ampla  
Un lega ins Bett un strampla!

Manch einer der Nachtwächter bekam es in der Geisterstunde auch mit der Angst zu tun. Da konnte man feurigen Männern, feurigen Drachen, Dorf-tieren und Hexen begegnen und allerlei Gespenster antreffen. So erging es weiland dem ehrsamem Nachtwächter von Fröschweiler, dem sich einmal in einer stillen Mondnacht eine Eule auf's blinkende Horn setzte. Der abergläubische Mann hielt sie aber für ein schreckliches Gespenst, liess Horn und Hallebarde fallen und eilte entsetzt davon. Mit keiner-

lei Zureden war er zu bewegen, seinen Dienst wieder aufzunehmen. Fröschweiler blieb ohne Nachtwächter, da sich auch die übrigen Bürger weigerten, den gefährlichen Dienst zu übernehmen. Andere Nachtwächter waren nicht weniger abergläubisch, aber sie waren mit kräftigen Sprüchlein für die Geisterstunde gewappnet. Zu Sundhofen wurde in der geächteten Stunde gesungen:

Hera, was ich eich will saja:  
Unsri Glock het zwelfi gschlaja.  
Zwelt Apostel sin bereit  
Züa des Lammes Hochzitsfreid.

Und zu Ammerschweier rief der Nachtwächter dem herannahenden Geist entgegen:

Ich un alli gueti Geischter  
Lobe ihre Meischter.  
Erhalt mir min Lawe!  
Was isch din Begahra?

Ausser den gewöhnlichen Stundenrufen wurden bei besonderen Anlässen und Festen auch andere passende Sprüchlein gesungen, z. B. in der Neujahrsnacht und in der Heiligen Nacht. Neujahrssprüche der Nachtwächter sind uns aus Dossenheim, Ensisheim, Dorlis-



Der Nachtwächter von Türkheim (O.-E.)

heim und Bischofsheim bekannt. In Dor-  
lisheim lautete der Neujahrsspruch :

Höre, was ich eich will sage ;  
Die Glock het zwelf geschlage.  
Das alte Johr vergange ischt,  
Wir danke dir, Herr Jesu Christ !

Mer wünsche eich e nejes Johr,  
Frede, Freid, Glocksaligkeit,  
Alleluja, Viktoria !

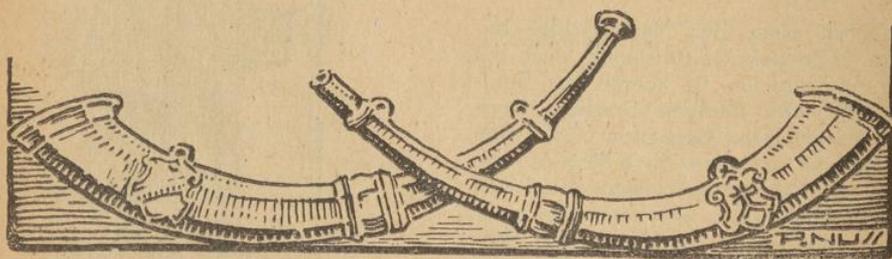
Sein Bischofsheimer Amtsbruder sagte  
an Neujahr vor dem Hause des Herrn  
Maire und des Beigeordneten folgenden  
Glückwunsch- und Bettelspruch her :

Ich wensch eich züem neje Johr :  
So viel Stern am Himmel stehn,  
So viel Reh im Wald rum gehn,  
So viel Tröpfle Raje,  
So viel Gleck un Saje !  
Ihr brüche eich nit lang bedanke,  
Ihr könne glich züem neje Johr ebs schanke !

Von den Weihnachtsliedern der elsä-  
sischen Nachtwächter ist wenig mehr er-  
halten. Wir kennen nur das Lied des Et-  
tendorfer Stundenrufers, das dort noch  
in den 1880er Jahren nach einer sehr al-  
ten Melodie gesungen wurde :

Ihr Bürger, was will ich euch sagen ?  
Das Glöcklein hat zehn geschlagen.  
Es wird ein Kindlein geboren in dieser Nacht,  
Gebt acht ! (Blasen des Horns).  
Sein Name soll heissen Jesu Christ,  
Der über alle Namen ist.

Er wird geboren zu Bethlehem,  
Zu Bethlehem in einem Stall  
Von einer reinen Jungfrau,  
Von der seligsten Jungfrau Maria.  
So lobet Gott und Maria !



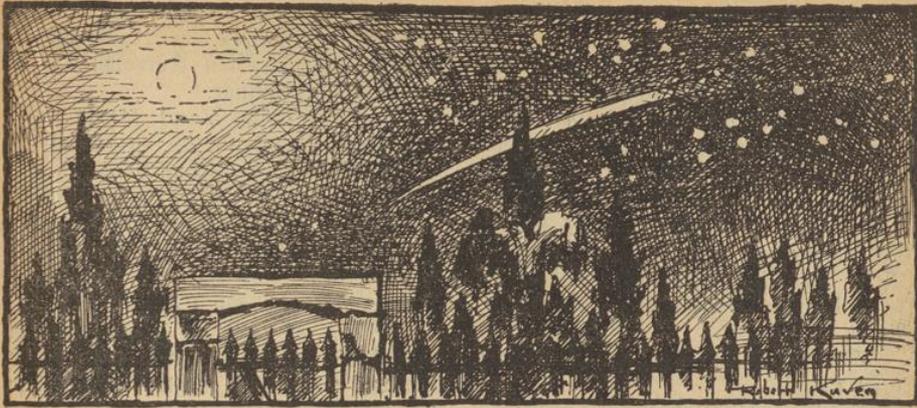
« Grieselhörner » -- Nachtwächterhörner bis 1789 in Gebrauch auf der Plattform des Strass-  
burger Münsters, jetzt im Musée Historique.

Dass solche Dorfpoesie für immer ver-  
klungen ist, ist beklagenswert. Ehrwür-  
diges Volksgut ist damit verloren gegan-  
gen. Früher noch als die Nachtwächter-  
poesie ist die alte Türmerpoesie aus un-  
seren Städtchen geschwunden. In Ober-  
ehnheim hausten gegen Ende des vori-  
gen Jahrhunderts noch Turmwächter auf  
dem altehrwürdigen Kappelturm. Sie rie-  
fen die alten Turmsprüchelein einst aus  
luftiger Höhe mit dem Horn hinab in die  
stillen Gassen und waren weit ausserhalb  
der Stadtmauer noch zu vernehmen. Ihre  
Stundensprüchelein sind verweht für alle  
Zeit. Und nun denken wir zurück an die  
gute alte Zeit mit ihren Nachtwächtern :

D'Nachtwachter sin's, ehrbare, brave Lit,  
Wo jetz d'Erinnerung do wieder utweckt,  
Denn leider sin se jo fascht ganz vergässe.  
Mit Horn un Spiess, d'Laterne in d'r Hand,  
Sin sie dur d'Städtle un dur Därfen gschritte,  
Han gwacht, wo alle gschlofe han im Pflüm.  
Jo, brave Lit sin's gsi — un trinkbar o —  
Wies's dunte im Gebirg wohl heisst, — doch 's  
Harz,  
Das han se alli uf'm rachte Flack gha.  
's hat einer gwacht mit unserm Herrgott dowe  
Un gsunge : Lose, was ich eüch will sage !  
s' isch doch e scheene Zit voll Poesie gsi,  
Wo jetz verschwunde-n-isch fir allewil.

(Aus dem Prolog zu Ehretsmanns Lustspiel :  
« D'Nachtwächter »)

Joseph Lefftz.



## Das Lauschen in die Nacht

EINE weisse Katze schleicht durch den Garten, der die Schlafbaracke des Werkhofes umgibt. Am Ende des Weges bleibt sie stehen und miaut leise. Seltsam klagende Töne sind es. Sie wendet den Kopf, duckt sich. Dann setzt sie mit einem Satz über die Mauer hinweg. Noch ein Rascheln im Gebüsch. Und alles ist wieder still.

Ich bin noch einmal ans Fenster getreten. Es ist kurz vor elf Uhr. Nacht. Hoch oben blitzt der bestirnte Himmel. Das Licht des runden Mondes. Sonderbar helle Nacht, aus der alle Dinge wunderbarlich fremd und dennoch vertraut hervorsehen. Ich bin auf einmal nicht mehr müde. Die Sinne sind so wach. Dort drüben ist noch Licht in einem Fenster. Ein Schatten bewegt sich. Geht hin und her. Eine Frau ist es. Sie streift das Kleid über. Das Licht verlischt. Fern rollt ein Auto. Schritte tapsen, kommen näher und entfernen sich wieder.

Es klopft an meine Tür.

«Ja?» fahre ich herum und gehe, um die Tür zu öffnen. Niemand steht

hinter ihr. Ich muss mich getäuscht haben. Ich lache über mich selbst. Wie hell die Nacht ist! sage ich zu mir, als ich mich ausgezogen und das Licht gelöscht habe. Ich bin wieder zum Fenster getreten, um es zu schliessen. Aber ich zögere damit.

Diese weite Ferne des schwarzblauen Himmels. Da, plötzlich ein weissglühender Streifen, der durch die Nacht saust. So unverhofft, wie er aufgetaucht, ist er auch wieder verschwunden: eine Sternschnuppe. Es ist die Zeit der Sternschnuppen. Habe ich das nicht schon einmal gesagt? Zu wem?

«Zu mir!»

Ja, zu dir, Maria! Das ist schon lange her. Erinnerst du dich noch daran? Wir gingen durch die Nacht. Es waren belanglose Gespräche, die wir führten. Auf einmal brachen wir mitten in unseren Worten ab. Blieben stehen. Starreten zum Himmel hinauf. Eine Sternschnuppe fiel. Leuchtend. Du sahst mich an. Ich spürte es. Doch als ich den Blick dir zuwandte, schautest du wieder fort.

« Man kann sich etwas wünschen. »

« Ja. »

Ich wünschte in diesem Augenblick so sehr, dass wir das gleiche dachten. Heute weiss ich, dass wir es getan haben, wie verschieden auch alles von dem Damals geworden ist.

« Was hast du dir gewünscht ? »

Da sahen wir uns in die Augen. Wir waren uns ganz nahe. In deinem Blick lag ein seltsamer Schimmer. Deine Lippen standen offen. Du schütteltest den Kopf.

« Warum willst du es mir nicht sagen ? »

Schweigen. Endlich gingen wir weiter. Der Zauber des Augenblicks verlöschte.

« Es ist die Zeit der Sternschnuppen. Nach dem Sternbild des Grossen Wagens zu sieht man die meisten. »

« So ? »

Wieder fiel eine. Wieder blieben wir stehen. Doch es war diesmal so ganz anders. Deine Blicke schweiften über den Himmel hin, blieben an einem strahlenden Stern haften, einem wunderbar hell strahlenden Stern.

« Was ist das für einer ? »

« Der da so hell leuchtet ? » streckte ich den Arm aus.

Du nicktest.

« Das ist doch die... »

Du besannst dich und fielst mir ins Wort. Und es war eine rätselhafte Unruhe in dir.

« Nein, sag es nicht, bitte, sprich es nicht aus ! »

Ich verstand dich nicht. Nach einer Weile sagtest du nachdenklich :

« Es ist, als hätte ich ihn nie zuvor so hell leuchten gesehen. »

Es war die Venus !

Ich spüre nicht, wie vom Garten herauf zu mir die Kühle der Nacht gekrochen kommt. Ein leiser Wind hat sich aufgetan. Ich lausche. Es ist der Schritt eines Nachtwächters. Es ist der Pfiff einer Lokomotive. Es ist das

sanfte Rauschen der Bäume, die das Wehen des Windes bewegt. Es ist das Klopfen des eigenen Herzens, das du zu hören vermeinst.

« Gib mir deine Hand, Maria ! »

« Warum sprichst du so zu mir ? »

« Weil ich so sprechen muss ! »

Und nun wird es still. Die grosse Ruhe, der verheissungsvolle Frieden, sie finden zu dir.

« Bist du müde ? »

Du schüttelst den Kopf.

Der Tag ist nahe, an dem unsere Arbeit hier zu Ende geht und dieser Himmel über mir wieder unser Himmel sein wird. In all seiner erhabenen Mächtigkeit. Dann werden wir wieder beieinander sein, du und ich. Dann wird die alte Zeit aufs neue erstehen, grösser und stärker denn je. Dann werden unsere Worte um die tiefste Weisheit dieses Lebens wissen.

Du nimmst meinen Arm. Es ist schön, dich mir so nahe zu wissen. Es ist schön, etwas zu haben, das man niemals vergisst.

Es klopft an die Tür. Jean tritt ein.

« Du schläfst noch nicht ? »

« Ich will es gerade tun. »

Ich schliesse das Fenster und schalte das Licht ein.

« Was hast du denn heute angestellt ? »

« Ich wollte ins Cinema gehen. Aber den Film kannte ich schon. Da sind wir ein Glas Bier trinken gegangen. Mit Charri und dem dicken Werner. Wir kommen ins Café. Sitzt da eine allein am Tisch ! Blond, blaue Augen, nicht älter als achtzehn ! Ich bin ganz weg. Sie sieht mich an. Ich sehe sie an. Du weisst ja, wie das so ist. Ich merke, dass auch ich ihr nicht gleichgültig bin. Aber da ist nun der dicke Werner bei uns. Du kennst ihn ja !... »

Jean spricht unaufhörlich weiter, während ich mich schlafen lege.

(Forts. siehe Seite 127)

# DAS KORALLENBÄUMCHEN

*Eine Novelle von Maria Dietz*

Die Hundstage hatten begonnen. Eine fast tropische Hitze brütete über Stadt und Land. Die Städter begriffen nicht, wie die Landleute bei solcher Hitze draussen auf dem Felde arbeiten konnten; aber das war ja das rechte Erntewetter, kein anderes wünschten sich die Bauern.

Es war in der Zehnuhrpause des letzten Schultags vor den grossen Ferien. Die drei Lehrpersonen schritten, in eifrigem Gespräch vertieft, über den schattigen Schulhof. Es waren der Oberlehrer, der die beiden obersten Klassen unterrichtete, der zweite Lehrer, ein noch junger Mann, der erst seit einem halben Jahre an dieser Dorfschule angestellt war, und Mlle Müller, die Lehrerin.

« Mlle Müller, Sie wollen diesmal Ihre Ferien in der Schweiz zubringen ? » erkundigte sich der Oberlehrer. « Wann werden Sie abreisen ? »

« Das weiss ich noch nicht », gab die Angesprochene zur Antwort. Dabei sah sie den jungen Lehrer, der zu ihrer Linken ging, unsicher von der Seite an.

Da wandte sich der ältere Lehrer zu diesem und fragte ihn, wo er seine Ferien zu verleben gedenke.

« Natürlich daheim », erwiderte der junge Mann. « Sie wissen ja, dass mein Vater Landwirt ist ; man erwartet mich schon mit Ungeduld, ich werde noch heute von hier abreisen. »

Seine klaren Blauaugen sahen lustig, ja ein wenig herausfordernd zu Mlle Müller hin, in deren Mienen sich eine freudige Genugtuung spiegelte.

« Ich werde wohl übermorgen reisen », sagte die Lehrerin jetzt schnell entschlossen zu Oberlehrer Klein.

« Das ist ja fein ; dann können wir mit demselben Zuge von hier wegfa-

ren ; denn übermorgen früh reisen wir, meine Frau und ich, mit den Kindern zu meinen Schwiegereltern nach Münster. »

« Ich nehme Ihren Vorschlag mit Dank an, sofern es Ihrer Frau recht ist », entgegnete Mlle Müller froh ; « denn dann habe ich wenigstens fürs erste Gesellschaft. Ich finde es doch etwas langweilig, solch eine lange Reise ganz allein zu machen. »

« Wie ? Sie nehmen die Eve nicht mit ? » fragte M. Klein.

« Nein, wir können nicht beide zu gleicher Zeit fort ; es muss doch jemand den Garten und die Blumen besorgen. »

« Ja, ja, und die Hühner und den Hund und das Kätzchen und den Hansi (das war der Kanarienvogel) », fiel M. Klein der Mlle Müller ernsthaft in die Rede ; dabei spielte ein ganz feines Lächeln um seinen Mund.

« Ihrer Nichte », fuhr der Oberlehrer fort, « können Sie ruhig Ihr Haus anvertrauen ; sie ist äusserst gewissenhaft ».

« Das ist Eve, und wie Sie ja wissen, habe ich ein Korallenbäumchen gesät, und dieses braucht gerade jetzt die beste Pflege », erklärte die Lehrerin feierlich. « Dann bat mich die Frau Doktor gestern, dass ich ihr die Eve während der Ferien überlassen solle ; das Kindermädchen sei plötzlich erkrankt. Die zwei Aeltesten des Doktors, die Studenten, sind gestern nach Hause gekommen. Die Doktorskinder haben meine Nichte sehr gern. »

« Die arme Frau Doktor ist wirklich geplagt mit ihren wilden Rangen », meinte M. Klein bedauernd ; « aber die Eve wird schon mit ihnen fertig werden. »

Der junge Lehrer, M. Held, hatte während dieser Auseinandersetzung kein Wort gesagt. Nur bei der Nennung des Namens der Nichte der Lehrerin farbte eine flüchtige Röte sein schönes, frisches Antlitz einen Ton höher. Eine tiefe, senkrechte Falte stand jetzt zwischen den Augenbrauen, und ein fast drohender Blick flog zu der Lehrerin hinüber, die ihn jedoch glücklicherweise nicht bemerkte.

Die Pause war zu Ende. Lehrpersonen und Schüler versammelten sich für längere Zeit das letzte Mal in den Klassen.

« Eve, hast du dir jetzt alles gut gemerkt ? » fragte Mlle Müller ihre Nichte am Abend vor ihrer Abreise.

« Ja, Tante », antwortete das schlanke, achtzehnjährige Mädchen, « ich werde alles gut besorgen; du kannst dich auf mich verlassen. ».

« Das weiss ich, Eve », entgegnete die Lehrerin.

Und indem sie ans Fenster trat und ein Blumentöpfchen vom Fensterbrett nahm, fügte sie hinzu :

« Ich würde auch niemand anders das Korallenbäumchen anvertrauen als dir. »

Die beiden beugten sich über das Blumentöpfchen; zwei kleine, zarte Keimblättchen schauten gerade aus dem Grund hervor.

« Es ist schade, dass ich morgen fort muss und die Entwicklung des Pflänzchens nicht miterleben kann », sagte Mlle Müller mit fast zitternder Stimme. « Wenn ich wiederkomme, wird es schon schön gewachsen sein. Eve, gelt, du wirst es mir gut pflegen ? »

## SURPLUS D'EDITEURS

Des milliers de livres neufs non coupés, valeur 500 fr., depuis 50 fr. Importation, catalogue 64 pages, 3.000 titres, tous genres contre 2 timbres. Librairie E. L. J. M. (10) 79, Grand' rue, POITIERS.

Bittend senkten sich die grauen Augen der Tante in die braunen der Nichte, in denen ein träumerischer, sehnsüchtiger Glanz schimmerte. Mit einem Anflug von Zärtlichkeit strich die etwas derbe Hand der Lehrerin über den dicken braunen Flechtenkranz, der um das feine, glattgeschaltelte Köpfchen des jungen Mädchens lag. Eve sah der geliebten einzigen Schwester von Mlle Müller so ähnlich in diesem Augenblick. Sie hatte ihre Mutter nie gekannt. Ein Jahr nach deren Tod starb auch der Vater. Bei der Grossmutter mütterlicherseits fand die Waise ein warmes Nestchen und später eine gute, vollendete Erziehung. Als dann auch die Grossmutter starb, nahm Mlle Müller das teure Vermächtnis ihrer Schwester in ihre Altjungfernhäuslichkeit auf. Gut geborgen war das Nichtenchen bei seiner Tante, die in einer rauhen Schale einen guten Kern barg. Mlle Müller, die viel Sinn für Kunst und Wissenschaft besass, sorgte dafür, dass neben den mancherlei nützlichen körperlichen Arbeiten, die sie der Nichte auferlegte, deren Geistespflege nicht zu kurz kam. Tante und Nichte waren sehr gut ausgekommen bis dahin, wo der junge Lehrer seinen Einzug in das Dorf hielt.

« Eve », begann die Tante wieder, und ein feuchter Schimmer trat in die Augen der ältlichen Mamsell, « wenn du mir das Korallenbäumchen gut pflegst, dann ... »

Die Lehrerin schien an ihren Worten fast zu ersticken.

« Nun, der Lehrer Held scheint gesund und kräftig zu sein; aber eigentlich bist du mir zu schade, eine Dorfschullehrersfrau zu werden. »

« Aber, Tante, Gilbert will ja nicht immer Dorfschullehrer bleiben: er will doch weiterstudieren », wandte Eve ein.

« Das wollen wir dann noch sehen », erwiderte die Tante.

\*\*

Am folgenden Morgen reiste Mlle Müller mit der Oberlehrersfamilie ab. Eve war mit an den Bahnhof gekommen und hatte der Tante die vielen kleinen und grossen Schachteln in den Zug gereicht; der grosse Reisekorb war im Packwagen als Passagiergut verstaut. Eine letzte Umarmung, und Eve sprang herunter auf den Perron.

Gerade als die Tante ihr noch zurief: «Denk an das Korall...», schlug der Schaffner die Tür zu, die Lokomotive pffiff, und der Zug setzte sich in Bewegung. Die Nichte nickte verständnisinnig zu dem geschlossenen Fenster, hinter welchem Mlle Müller stand, empor.

Dann ging Eve versonnen nach Hause.

Am Nachmittag siedelte Eve ins Doktorhaus über. Die beiden Studenten Leopold und Fritz Trautmann empfingen das junge Mädchen mit lautem Hallo. Die zwölfjährige Ruth und die drei Jahre jüngere Jeannette hingen sich ihm in die Arme, das Zwillingspaar Charlot und Paulot an den Rock. Der siebzehnjährige Leopold und sein fünfzehnjähriger Bruder Fritz marschierten voraus, und aus sechs kräftigen Kehlen erscholl es laut:

«Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit.»

Die Frau Doktor, die gerade aus dem Garten kam, hielt sich mit beiden Händen die Ohren zu. Die Köchin und das Zimmermädchen, die Babette, kamen lachend in den Flur geeilt.

Frau Doktor Trautmann begrüßte Eve sehr herzlich und hielt ihren Kindern eine längere Standrede, und besonders nahm sie die beiden Herren Studenten ins Gebet, dass sie sich ritterlich gegen die neue Hausgenossin zu benehmen hätten.

«Liebe Mama», sagte Fritz begei-

stert, «wir haben die Eve ja so lieb, dass wir sie rein aufessen möchten.»

Da drängte sich das dreijährige Zwillingspaar vor und rief:

«Charlot und Paulot auch aufessen möchten Tuchen; wo ist Tuchen?»

«Jetzt gibt es keinen Kuchen», erwiderte Frau Doktor Trautmann lachend; «aber wenn ihr nicht brav seid, dann gibt es etwas anderes.»

Nun legte sie den Arm um Eve und zog diese mit sich in den Garten.

\*\*

Des Tages dreimal ging das junge Mädchen in das kleine Haus ihrer Tante und erfüllte gewissenhaft die aufgetragenen Pflichten. Dreimal des Tages schauten zwei braune Mädchenaugen nach dem wertvollen Korallenbäumchen und hatten ihre helle Freude an seinem schnellen Wachstum.

Eines Mittags, als Eve eben in ihrer Tante Vorgarten treten wollte, kam Leopold Trautmann um die Ecke der Gartenmauer und bat, ihm das Korallenbäumchen einmal zu zeigen. Eve war sehr erstaunt und fragte, woher er von dem Korallenbäumchen wüsste.

«Da weiss ja das ganze Dorf davon. Die Babette hat mir heute morgen davon erzählt, und...»

Der grosse Junge stockte.

Da sah ihn das junge Mädchen forschend an und sagte:

«Und?»

Er wurde rot bis über die Ohren und sah verlegen zu Boden.

Als aber Eve immer noch auf eine Antwort wartete, da sprach Leopold weiter:

«Die Babette hat mir anvertraut, dass deine Tante zur Mutter gesagt habe, wenn du das Korallenbäumchen gut pflegen würdest, dann dürftest du den Lehrer Held heiraten.»

Die Lippen des Jungen zitterten leise, und er schaute Eve wehmütig an. Diese war tief errötet.

Schnell aber lachte sie belustigt laut auf, und indem sie vorseilte, rief sie ablenkend :

« Komm jetzt schnell ! Ich will dir das Bäumchen zeigen ; eigentlich ist es erst ein Pflänzchen. »

Während sie miteinander ins Haus gingen, bemerkte Leopold :

« Weisst du, ich interessiere mich sehr für Pflanzen. Ich will ja Botanik studieren. »

Eve führte ihn zum Blumentöpfchen, und der Junge beugte sich tief zu demselben herab. Sie stand erwartungsvoll dabei, was er wohl sagen würde. Das Pflänzchen gedieh prächtig und Eves Glück hing von seinem Gedeihen ab. Als Leopold sich endlich aufrichtete, waren seine Wangen etwas blass, und er vermied es, das Mädchen anzusehen.

« Nun », fragte dieses, « was sagst du ? »

« Darf ich das Pflänzchen in einigen Tagen noch einmal sehen ? Es ist jetzt noch sehr klein », antwortete der Student ausweichend.

« In acht oder vierzehn Tagen kannst du wieder mit mir kommen », versprach Eve.

\*\*

Eines Tages musste Eve für die Frau Doktor eine Besorgung im Dorfe machen. Dabei kam sie an dem Hause der alten Lisette, die eine Kräutersammlerin war, vorbei.

Diese schaute gerade zum Fenster heraus, und als sie der Nichte der Lehrerin Müller ansichtig wurde, rief sie dem Mädchen einen Gruss zu mit der Frage :

« Was macht denn das Korallenbäumchen der Tante ? »

Eve erwiderte den Gruss der Alten und verwunderte sich im stillen, dass dieselbe auch nach dem Korallenbäumchen fragte. Freundlich gab das junge Mädchen Bescheid. Da bat die alte Frau, dass sie das Bäumchen ein-

mal sehen dürfte. Eve überlegte ; dann versprach sie, es der Kräutersammlerin am Abend zu bringen.

Die alte Lisette sah sich nun das seltene Pflänzchen gründlich an. Nach einer Weile nahm sie ihre Brille herunter und putzte eifrig die Gläser an ihrer Schürze spiegelblank ; alsdann setzte sie die Brille wieder auf und nahm aufs neue das Bäumchen in Augenschein.

Endlich schüttelte sie den grauen Kopf und sagte zu der sie erwartungsvoll anschauenden Eve :

« Nun ja, wenn die Lehrerin ein Korallenbäumchen gesät hat, so wird es wohl auch eins werden. »

Etwas bedrückt trug das junge Mädchen das Korallenbäumchen wieder nach Hause.

\*\*

Am nächsten Nachmittag, als Eve sich mit den sechs Doktorstrangen auf dem Rasen hinter dem Trautmannschen Hause vergnügte, äusserte Fritz plötzlich den Wunsch, das schon berühmt gewordene Korallenbäumchen von Mademoiselle Müller einmal sehen zu dürfen.

Ruth und Jeannette wollten auch mitgehen.

Und Paulot sagte ganz energisch :

« Paulot und Charlot auch Torallenbäumchen sehen wollen. »

« Da musst du uns schon alle mitnehmen, Eve, » meinte Leopold lachend.

Zu gerne wollte er das Pflänzchen noch einmal schauen, und er war froh, dass alle mitgingen. Eve war dann durch die anderen abgelenkt, und er brauchte weniger zu fürchten, etwas betreffs des Bäumchens sagen zu müssen.

In dem Garten der Tante angekommen, holte Eve das Blumentöpfchen heraus, und nun drängten sich die vier jüngeren Geschwister dicht um Eve ; die beiden Grossen sahen über die

Köpfe der anderen. Das Pflänzchen war ausserordentlich schnell gewachsen. Die beiden Doktorstöchterchen waren der Bewunderung voll. Das Zwillingsspaar starrte mit grossen Äuglein auf das Töpfchen in Eves Hand; die beiden waren noch zu dumm, um ein Gutachten abzugeben. Fritz hatte nur flüchtig das Pflänzchen gestreift, da war er auch schon hinter einem « Totenkopf » her, den er für seine Sammlung gerne gefangen hätte. Leopold gesellte sich zu seinem Bruder, und Eve, etwas enttäuscht, trug das Korallenbäumchen wieder ins Haus.

Am folgenden Tage nach dem Mittagessen lud Doktor Trautmann seinen Ältesten zu einer Spazierfahrt mit dem leichten Landauer ein. Der Doktor hatte sich für diesen Nachmittag von seinen Berufspflichten frei gemacht. Die aufmerksamen Vateraugen hatten schon einige Zeit bemerkt, dass irgend etwas mit seinem Sohne nicht in Ordnung war.

\*\*\*

Jetzt fuhren Vater und Sohn auf der Strasse dem nahen Walde entlang. Doktor Trautmann liess den « Prinz » Schritt fahren. Noch kein Wort war gesprochen. Leopold sass in Träumerei versunken neben seinem Vater. Da ergriff dieser mit der Linken die Rechte seines Sohnes und versuchte, ihm in die Augen zu sehen. Leopold jedoch wich verwirrt dem Blicke seines Vaters aus.

Mit einem Ruck brachte der Doktor das Gefährt zum Stehen und sagte sehr ernst:

« Was hast du, mein Sohn, vor mir zu verbergen? Hast du etwas Unrechtes getan? »

Der grosse Junge sah nun dem Vater freimütig ins Angesicht und entgegnete:

« Unrechtes habe ich nichts getan, Vater. »

« Was ist dann aber mit dir los? » fragte der Doktor. « Du bist seit einiger Zeit nicht mehr der alte. »

Da lehnte Leopold sich gegen die breiten Schultern des Vaters, und ein krampfhaftes Schluchzen brach sich befreiend Bahn. Der Doktor war zunächst mehr als erstaunt über das Gebaren seines Sohnes; jedoch feinfühlernd ahnte er, dass sein Junge aus dem seelischen Gleichgewicht geraten war. Den Arm um ihn legend, liess Doktor Trautmann ihn sich ausweinen und wartete geduldig, bis der Sturm sich wieder gelegt hatte; das dauerte eine geraume Zeit.

Aber nach und nach hörte das Schluchzen auf, und endlich schaute Leopold, noch mit tränennassen Augen, den Vater an und sagte leise:

« Ich danke dir, lieber Vater. »

Der zog, ohne ein Wort der Frage, die Zügel und liess das Pferd ausgreifen. Der Wald spendete kühlen Schatten. Die erregten Geister kamen endlich zur Ruhe. Die Herzen der beiden Dahinfahrenden fanden einander in einer vertraulichen Aussprache. Mild und zart verband der erfahrene Arzt die Herzenswunde seines Kindes und verhalf ihm mit väterlichem Verstehen zum Siege über eine hoffnungslose erste Liebe. Eng aneinander geschmiegt sassen Vater und Sohn im Wagen; nie hatten die beiden einander so gut verstanden wie jetzt, sie waren innige Freunde geworden.

Nach einer Weile begann der junge Trautmann im Flüsterton auf seinen Vater einzureden.

« Weisst du auch sicher, » fragte dieser, « dass es in Strasbourg zu haben ist? »

« Ja, gewiss, ich sah es in einem Schaufenster, » entgegnete Leopold.

« So kannst du morgen hinfahren und es holen, » sagte darauf Doktor Trautmann.

\*\*\*

Als am Abend des nächsten Tages Leopold Trautmann mit einem kleinen Paket ins väterliche Haus trat, kam ihm Eve im Hausflur entgegen und rief erregt :

« Denke dir, die Tante kommt übermorgen schon zurück ! Den Rest der Ferien will sie hier verbringen. Ich glaube, sie hat Heimweh. Ich bin so froh, dass das Korallenbäumchen schön gewachsen ist. Wie wird sich Tante freuen ! »

Eves Augen glänzten. Sie ahnte nicht, dass eine erst verbundene Herzenswunde fast wieder bluten wollte.

In diesem Augenblick öffnete Doktor Trautmann die Tür seines Spechzimmers, trat zu seinem Sohne, und indem er nach dem Paketchen griff, sagte er freundlich :

« Da bist du ja ; ich habe schon auf dich gewartet. »

\*\*

Eve stand zur bestimmten Zeit auf dem Perron, um die Tante abzuholen. Das Mädchen war frohbewegt. Made-moiselle Müller umarmte ihre Nichte herzlich. Nachdem das Gepäck in den wartenden Wagen verladen worden war, gingen die beiden den kurzen Weg langsam nach Hause.

Das erste, was die Lehrerin fragte, war :

« Was macht das Korallenbäumchen ? »

« O Tante, es ist herrlich gewachsen, ganz gross ist es schon ! » erwiderte Eve schnell.

« Ganz gross ist es ? » murmelte die Lehrerin verwirrt.

« Ja, Tante, du wirst deine Freude daran haben. »

Mlle Müller schritt schneller vorwärts ; es drängte sie, das Wunder zu sehen.

Eve erzählte noch mancherlei, was sich während der Abwesenheit der Tante ereignet hatte.

Unterdessen waren die beiden am Hause angekommen. Der Fuhrmann, der das Gepäck mitgenommen hatte, lud dasselbe gerade vom Wagen ab. Eve lief voraus und schloss die Tür auf. Mlle Müller, die ihrer Nichte folgte, sah sich mit neugierigen Augen überall um. Alles war in bester Ordnung. Das Gepäck wurde hineingebracht. Die Lehrerin legte Reisemantel und Hut ab. Dann eilte sie, in das Wohnzimmer zu kommen — zum Korallenbäumchen. Ihr folgte Eve mit hochklopfendem Herzen ; jetzt, entschied sich ihr Schicksal.

\*\*

Alle Türen waren weit offen geblieben, und so wurde es Leopold Trautmann erleichtert, sich den beiden nachzuschleichen. Im Hausflur zog er, ohne das geringste Geräusch zu machen, seine Halbschuhe aus, und nun schlich er weiter gegen das Wohnzimmer, worin es sehr still war. Er verstand sich ausgezeichnet aufs Anschleichen ; denn nicht umsonst hatte er Karl May gelesen.

Der Student trug ein Blumentöpfchen und eine Karte in der Hand.

Auf der Karte standen folgende Worte :

« Sehr geehrte Mlle Müller ! — Neh-

## BANDAGISTE - ORTHOPÉDISTE Eugène STROHMENGER

Maitre-Bandagiste Diplômé - 4, rue de la Brigade Alsace-Lorraine - STRASBOURG Téléphone 402.02  
Succursale : SAVERNE 11, rue Poincaré

Spezialitäten : Plattfussleinlagen, Bruchbänder, Leibbinden, orthopädische Korsetts, künstliche Glieder und Apparate - sämtliche hygienischen Artikel  
Lieferant sämtlicher Kassen und Centre d'Appareillage Strasbourg

men Sie, bitte, dieses 'echte' Korallenbäumchen als Geschenk von mir an ! Niemand ausser Vater weiss etwas davon. Nachher wird wohl mancher Ihr Korallenbäumchen sehen wollen. Sie können es ruhig zeigen. Das andere wurde von Eve gut gepflegt, und ich bitte Sie herzlich, ihr die Belohnung nicht vorzuenthalten. — Ihr ganz ergebener Leopold Trautmann. »

Unhörbar gelangte Leopold an die Wohnzimmertür. Mlle Müller und Eve drehten ihm den Rücken. Die Gelegenheit war günstig. Lautlos stellte er das Blumentöpfchen auf ein Tischchen, die Karte legte er daneben, und dann entfernte er sich schnell.

\*\*\*

Eve hatte schon mehrere Male zur Tante hingeschaut, die mit grossen Augen immer noch auf das Pflänzchen starrte.

Diese schien mit ihren Gedanken gar nicht anwesend zu sein. Mlle Müller war vor ihrer Abreise aus der Schweiz in Davos gewesen. Dort hatte sie ein einsames Grab auf dem Friedhof besucht. Sie nannte sich einst die Braut dessen, der dort unten ruhte. Dem

blassen, jungen Lehrer mit der kranken Brust, dem hatte sie ihre erste und einzige Liebe bewahrt.

« Ist das Korallenbäumchen nicht schön gewachsen ? » fragte Eve ängstlich. « Ich habe es so gut gepflegt. »

Ein verhaltenes Schluchzen zitterte in der Stimme des jungen Mädchens. Das riss Mlle Müller aus ihren Träumen. Bewegt schaute sie ihre Nichte an.

In den Augen der Lehrerin standen Tränen, und indem sie den Arm um die schlanke Mädchengestalt schlang, sagte sie :

« Ja, Eve, gut gepflegt hast du das Pflänzchen, und dafür sollst du den versprochenen Lohn haben. Bevor die Schule wieder beginnt, feiern wir Verlobung. »

« Aber », fuhr die Tante fort, « es ist leider kein Korallenbäumchen. »

Bei diesen Worten ergriff Mlle Müller das so sorgfältig gepflegte Pflänzchen, riss es heraus und schleuderte es in weitem Bogen zum Fenster hinaus, indem sie noch hinzufügte :

« Unkraut ist es. »

[Aus dem Nachlass.]

## Das Lauschen in die Nacht

(Forts. von Seite 120)

« Nachher habe ich ihr noch in den Mantel geholfen. Denk dir nur, es ist eine Dactylo gewesen ! »

Nun liegt auch Jean im Bett.

« Es ist eine so verrückte Nacht », sagte er nach einer Weile des Schweigens. « Findest du das nicht auch ? »

« Wieso ? » fragte ich arglos.

« Ach, ich weiss nicht. Es ist so — ich kam mir wie ein Collégien vor, wenn ich jetzt daran denke. »

Er dreht sich auf die andere Seite. Gleich danach höre ich, dass er

schläft. Ich habe die Augen noch immer offen. Und lausche. Doch es ist alles still ...

André Valmont.



**Pour votre Poste, faites confiance à PHILIPS, c'est plus sûr !**

Les nouveaux postes PHILIPS de la Série Magnétique 1954 comportent de remarquables perfectionnements : cadre ferrocaptteur anti-parasites incorporé, 4 gammes d'ondes, nouveau haut-parleur plus musical et plus puissant. En achetant un PHILIPS, vous achetez le meilleur poste au meilleur prix.

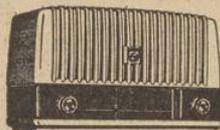


**BF 121 U**  
Un petit récepteur sensible et puissant, facilement transportable - 5 lampes - tous courants 110 à 127 V. - Ivoire, Rouge, Vert, Bordeaux, Gris Trianon.  
Dim. 240 x 147 x 128 mm  
Livrable en mallette sur demande



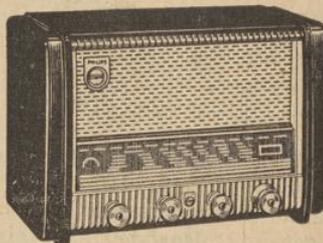
**BF 331 A** - Sensible, puissant et très faible consommation. 6 lampes - prise P. U. - tonalité régl. - Alt. 50 PPS - 4 tensions - Bordeaux, Ivoire.

Dimensions : 370 x 270 x 171 mm.



**BF 231 U** - Récepteur portatif perfectionné, avec prise P. U. - 5 lampes - tonalité réglable - tous courants - 3 tensions - Coffret avec bande dorée - Bordeaux, Ivoire.

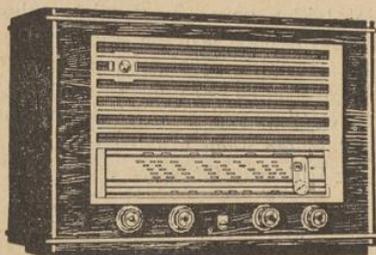
Dimensions : 280 x 175 x 138 mm.  
Livrable en mallette sur demande



**BF 423 A**

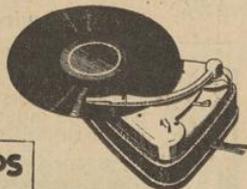
Le maximum d'avantages pour le meilleur prix. 6 lampes - Prise P. U. et H. P. suppl.-contr. tonalité. Alt. 50 PPS. 4 tensions.

Dimensions : 435 x 296 x 200 mm.



**BF 532 A** - Un excellent récepteur équipé de nouvelles lampes et d'un cadre ferrocaptteur orientable - 6 lampes - prise P. U. et HPS - contr. tonalité - Alt. 50 PPS 4 tensions - Noyer et palissandre.

Dimensions : 500 x 330 x 210 mm.



**AG 2104** - Complétez votre poste avec ce tourne-disques 3 vitesses. Tête amovible 2 saphirs (norm. et microsil.) Alt. 50 PPS - 3 tensions.  
Dim. : 300 x 105 x 215 mm.



**HF 434 A/OI** - Remplacez votre vieux poste par ce radiophono - 5 lampes - Ton. régl. - 3 vitesses - tête amov. 2 saphirs - Alt. 50 PPS - 4 tensions - Élégant coffret bois.

Dimensions : 270 x 285 x 395 mm.

# Épargnez vos yeux !

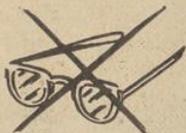
Voici quelques règles simples pour le bon éclairage de votre foyer :

➔ **1°** - Il doit être suffisamment abondant : Utilisez toujours des lampes de puissance appropriée à chaque usage (voir illustration page suivante).

➔ **2°** - Il ne doit pas éblouir : N'utilisez jamais de lampes nues. Toutes les lampes doivent obligatoirement être dissimulées à l'œil par des globes, des abat-jour ou des écrans translucides ou opaques. Ceci est nécessaire même avec les lampes Argenta qui sont cependant beaucoup moins éblouissantes que les autres.

➔ **3°** - Il doit éviter des contrastes exagérés d'obscurité et de clarté : Pour cela, maintenez toujours dans chaque pièce un éclairage central suffisant, même si vous y lisez ou travaillez sous une autre lampe.

➔ **4°** - Il doit bannir les ombres brutales engendrées par une seule lampe, surtout lorsque celle-ci est une lampe claire, il convient donc d'utiliser toujours plusieurs sources lumineuses. Dans une pièce d'habitation, il faut en plus du lustre ou de la lampe centrale, un lampadaire, des lampes portatives ou quelques appliques bien disposées.

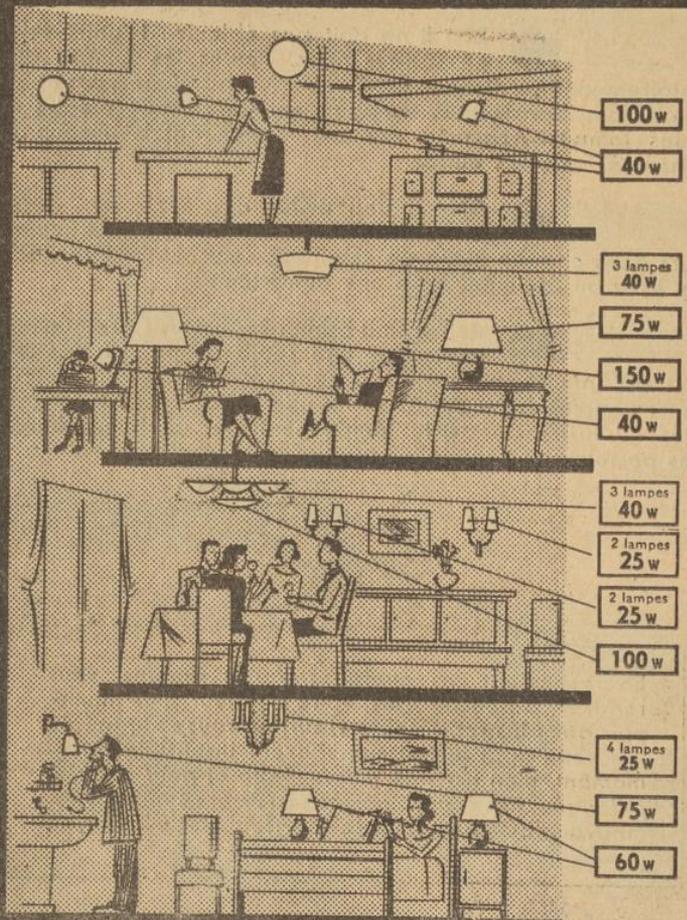


En respectant ces quelques règles simples, vous rendrez, à peu de frais, votre intérieur plus intime, plus gai, plus confortable et surtout vous épargnerez vos yeux dont la fatigue, souvent insensible sur le moment, n'en est pas moins réelle et peut avoir, à la longue, des conséquences sérieuses : somnolence, mauvaise humeur, maux de tête, troubles de la vue, etc.



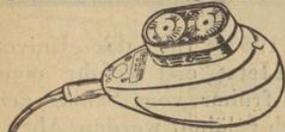
BLVINGER-722-9

Conseils  
**PHILIPS**  
 POUR CHOISIR VOS LAMPES



une lampe **PHILIPS** c'est plus sûr

## LE CHAMPION DU MONDE DES RASOIRS ÉLECTRIQUES



### PHILISHAVE 2 têtes

qui vous rasera de près, sans irritation, sans douleur, sans coupures, sans blaireau, sans eau, sans savon, et... 2 fois plus vite.

### L'ASPIRATEUR SZ 200

est maniable, léger et muni d'un moteur à grande puissance. Il enlève la

poussière dans tous les coins, sur les tapis, fauteuils, vêtements, etc...

**GARANTI 1 AN**



### LA CIREUSE SZ 250

brossera et cirera vos parquets en un clin d'œil. Elle est légère et facile à manœuvrer.

**GARANTIE 1 AN**



## AVEC LES APPAREILS "ÉLECTRO-MÉNAGERS" PHILIPS

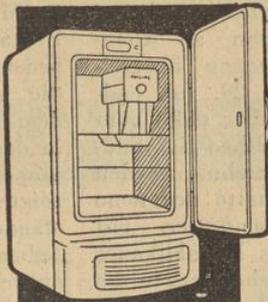
Ménage et Cuisine  
sont plus faciles

Les appareils électro-ménagers PHILIPS, extraordinaires domestiques modernes, sont prêts à vous servir, Madame.



### L'ASPIRATEUR

**SZ 325** est le plus puissant aspirateur du monde. Il est livré avec ses accessoires. **GARANTI 1 AN.**



### LE RÉFRIGÉRATEUR PHILIPS

**GARANTI 5 ANS**

à absorption, d'une capacité de 53 litres, est silencieux, économique, inusable, et vous permettra de conserver vos provisions pendant toute la semaine.

### LES BOITES ET BOUTEILLES ISOLANTES PHILIPS

habillage métallique ou bakélite. Solides, elles conservent boissons ou aliments glacés ou chauds à votre gré.



### LA MARMITE AUTO-RAPIDE PHILIPS

épargnera 50 à 75 % sur le temps de cuisson des aliments et sur leur chauffage. Cuisine plus savoureuse, conserve intégralement le goût des aliments.

Ils poussent à vue d'œil vos porcelets et vos poussins  
sous la lampe infra-rouge PHILIPS

Achetez  
**PHILIPS**  
c'est plus sûr

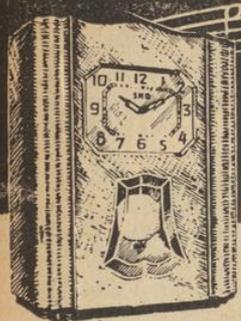
Les rayons infra-rouges, invisibles à l'œil humain, ont une influence sur la croissance des jeunes animaux. Poussins et porcelets poussent plus rapidement et deviennent plus forts, plus gros. Une lampe Philips suffit pour 50 à 100 poussins ou pour une portée de porcs. Une lampe à rayons infra-rouges PHILIPS vous assure des profits plus grands.



# VON EINEM JAHR ZUM ANDERN

WENN der Kalendermann die Jahre geschlafen hätte, was könnte er feststellen? Ungefähr soviel, wie der Besucher von Paris, wenn er nach einem Jahr wieder an den Quai Voltaire kommt, zu den Althändlern von Büchern: er findet Händler und Schmöcker noch am selben Platz. Ins Grosse gesehen, in bezug auf den « kalten Krieg » zwischen Ost und West, stimmt das Beispiel immer noch. Immerhin sind wichtige Veränderungen hüben und drüben zu melden, deren Echo andauert in unterschiedlichen Deutungen. Der *Waffenstillstand auf Korea*, nach dreijährigem, an Abenteuern und Überraschungen überreichem Hin und Her am 28. Juli endlich unterzeichnet — aber nicht vom Präsidenten Syngman Rhee in Südkorea! — musste ersehnt werden durch Amerika. Dort hatte der neue Präsident, General *Eisenhower*, mit glänzender Mehrheit als Republikaner und vor allem als Kriegsheld gegen die regierende Partei der Demokraten gewählt und am 20. Januar 1953, getragen von unendlicher Begeisterung (der Festzug war 15 Kilometer lang!) installiert, einem friedensdurstigen Publikum feierlich versprochen, er werde mit Korea unverzüglich Schluss machen und sich selber an Ort und Stelle begeben, was er auch getan, aber damals ohne das erhoffte Resultat. Dafür erliess er am 16. April einen Appell von grösstem Format an die Welt, an die freie, um ihr Unterstützung zu versprechen, wie an die andere, um sie zu friedlichen Taten einzuladen, auf die sich die Verständigung bauen liesse. Es war dies wieder die erste Sensation nach einer viel grösseren, die der überraschende *Tod des sowjetrussischen Diktators Joseph Stalin*, am

5. März 1953, für das Universum gewesen. Jetzt erst erfuhr man, er sei schon früher vom Schlag gerührt und seitlich gelähmt worden. Aber noch tiefer war das Erstaunen in der freien Welt, als sich herausstellte, dass der Epigone der Zaren namentlich den Ruf eines Iwan des Schrecklichen verdiente und in den Massen keineswegs die Verehrung genoss, die ihm eine ununterbrochene Propaganda in Wort und Schrift gesichert hatte. Das wurde umso klarer als das Direktorium, das sich die Machtfülle des Verstorbenen teilte — Malenkow, Molotow, Beria — die Brutalität von Stalins Methode brüsk bremste und eine *Friedensoffensive* auf die andere folgen liess, sowohl auf dem innern Plan, wie es schien, als auch in den Beziehungen zum Westen. Dass innere Gründe dafür vorhanden waren, zeigte sich bald mit den Arbeiter-Aufständen in Ost-Berlin, welche, von Lebensforderungen ausgehend, die ganze Zone, ja, sämtliche Vorländer Russlands ergriffen und anfangs seitens der Behörden nicht nur keinen Widerstand, sondern insofern Zustimmung fanden, als sie die grössten Ausschreitungen, tätliche Beleidigungen von Beamten und sogar Ministern mit Vernachlässigung der Arbeiter- und Bauerninteressen verständlich machen wollten. Die, langsamer als gewöhnlich, aber dann mit der üblichen Brutalität einsetzende, von russischen Truppen und Tanks unterstützte Gegenaktion gegen die angeblich vom Ausland geschürte Agitation war erst Gegenstand westlicher Diskussion und westdeutschen Protests, als, wie der Blitz, Anfangs Juli die Meldung einschlug, Polizeiminister *Beria*, als der mächtigste im Trio gedacht, sei abgesetzt und bis zur Aburteilung als Verräter an Re-



*"Je chante le bonheur du foyer" dit le carillon*

**SHD** pour **1.000<sup>fr</sup>** il est à vous  
et 8 VERSEMENTS de 2.000 Francs

Commandez dès aujourd'hui ce **SPLENDIDE CARILLON GRAND LUXE S.H.D.** en ronce de noyer verni poli, 2 airs au choix : l'Abbaye de Westminster et les Cloches du Jura - Comporte 8 tringles cuivre et un **MOUVEMENT de PRÉCISION** se remontant tous les 8 jours.

**Garantie de 10 ans**

VISITEZ NOTRE MAGASIN,  
LE MEILLEUR ACCUEIL  
VOUS Y SERA RÉSERVÉ

Demandez notre  
magnifique  
catalogue illustré

**CRÉDIT en CONFIANCE**  
Formalités simplifiées  
Versements discrets à notre  
C.C.P. PARIS 1669-39

En choisissant le Carillon S.H.D. à prix égal vous serez assuré d'une qualité supérieure. Notre Carillon comporte une garantie absolue par bulletin individuel, numéroté pour un parfait fonctionnement de **DIX ANS**.

**A découper et à nous retourner : BON N° 55**  
Veuillez m'adresser votre Carillon. Pour bénéficier de la gratuité du Port, d'emballage et d'assurance, j'envoie 1.000 Frs à votre C.C.P. PARIS 1669-39. Je finirai de régler en 8 versements de 2.000 Frs.

NOM ..... Prénoms .....

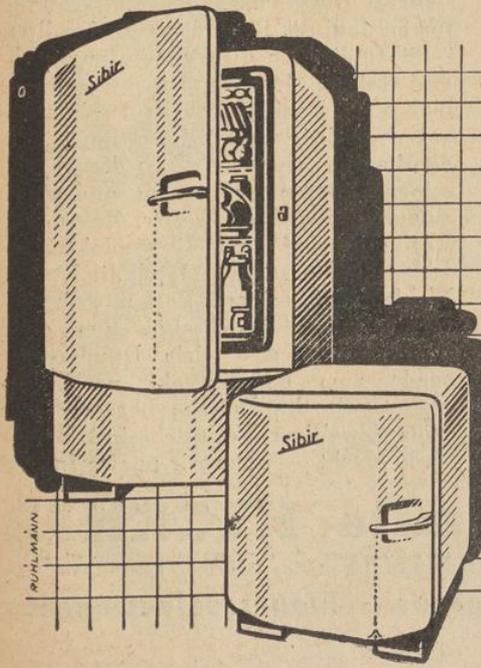
Profession : .....

Adresse complète : .....

Gare la plus proche : ..... Date et signature :



**SOCIÉTÉ D'HORLOGERIE DU DOUBS**  
106, RUE LAFAYETTE - PARIS - Métro : Poissonnière - Gare du Nord



**LA REFRIGERATION  
ÉLECTRIQUE**



**SIBIR**

**METAP-ST. LOUIS-H. RHIN**

*ses deux modèles économiques*

gierung und Volk, als Agent des Auslands und dergleichen, eingekerkert worden. Nach dem ersten Rätselraten verdichtete sich in England, wo man den offiziellen Kontakt zu Russland mit der Anerkennung des Regimes Mao-Tse-Tung und Rot-China aufrechterhalten gedachte — während Amerika (wo der Kampf gegen den Kommunismus mit unverminderter Schärfe weitergeht) auch nach der Pause auf Korea nichts davon wissen wollte — die Tendenz zur Viererkonferenz, aus der die dortigen Sozialisten am liebsten eine Fünferkonferenz machen möchten. Statt dessen kamen die Aussenminister der drei Westmächte vorerst in Washington zusammen. Mit Rücksicht auf Sir Churchill, des Premier- und Aussenministers in Vertretung des schwer erkrankten Ressortministers Eden, der selber plötzlich wegen Krankheit aussetzen musste — und im Schatzkanzler Butler, wie bemerkt wurde, keinen gleichwertigen Ersatz fand — wurde die Konferenz der Regierungschefs nach London anberaumt. Inzwischen unternahm die Amerikaner eine Hilfsaktion mit Lebensmittellieferungen an die russische Zone in Ost-Deutschland, was von den Darbenden dankbar aufgenommen, von den russischen Behörden aber als Demütigung empfunden und als kapitalistisches Propagandamanöver abgelehnt und untersagt wurde, nicht ohne Gewaltmassnahmen und blutige Zwischenfälle. Zuvor hatten die Kommunisten die Hinrichtung des polnischen, in Amerika ansässigen Ehepaares Rosenberg (am 19. Juni), verurteilt wegen Atomspionage, im weitesten Masse, und nicht ohne Effekt, gegen Washington

ausgebeutet. Dass die gleichen Manifestationen von Menschlichkeit fehlten gegen die Schauprozesse in den russifizierten Ländern, und als Marschall Tito, der zum Stossbock gegen die Sowjets auserkorene, ehemalige Bandenführer von Jugoslawien, die römische Kirche auszurotten begann, konnte in der amerikanischen Presse nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

England legte mit den Krönungsfestlichkeiten für die 27jährige Königin Elisabeth II. (am 2. Juni) eine Pause ein, in der wochenlang, als die Generalprobe einer tadellosen Abwicklung des historischen Festes vor sich ging, und als nachher die obligaten Besuche der neuen Regentin die allgemeine Aufmerksamkeit beanspruchten, alles zurückgestellt und momentan vergessen wurde, was geeignet war, das einmalige Fest zu stören, als da waren die Vorgänge in Ägypten, wo der Nachfolger des verjagten Königs Faruk, General Nagib, nach der Militärdiktatur im Juni die Republik ausrufen liess — über die sich die Bevölkerung nach drei Jahren definitiv äussern soll — und seine Popularität mit Drohungen gegen die britischen Schutztruppen am Suezkanal garantierte, wie in Kenya mit seinen blutigen Aufständen, und nicht zuletzt in Südafrika, wo Dr. Malan, der Regierungschef und Rassendoktrinär, wider alle Voraussicht durch die letzten Wahlen auf seinem Posten gefestigt wurde. Allen Schicksalsmächten zum Trotz hatten sich viele Hunderttausende zum Krönungsakt nach der Hauptstadt des Reiches begeben, das trotz gewaltiger Verluste seiner effektiven Macht — wenn wir nur an Indien

## Graineterie-Samenhaus      **Emile HECKNER**

21, RUE NATIONALE      **SARREGUEMINES** (Moselle) · TÉLÉPHONE 238

**Graines Potagères, Fourragères - Fleurs sélectionnées**

**ALLES in EINEM**



1 Luxushandtasche,  
Verschluss vergoldet, un-  
verwüstlich, gefüttert, mo-  
dern. Farben: schwarz,  
rot, weiss, grün (Farbe an-  
geben),

- 1 wunderbare Geld- u. Kartenmappe, assortiert,
- 1 Porte-monnaie, assortiert,
- 1 Feuerzeug « Bijou », Lippenstiftform,
- 1 Handpflegezubehör,
- 1 Spiegel,
- 1 Kamm,
- 1 Nagelfeile,
- 1 Pariser Parfum mit Etui,
- 1 Puderdose, eingelegte Verzierungen, mit Puder-  
quaste,
- 1 Ziertaschentuch, hochmodern, waschecht,
- 1 Ultra-moderne Füllfeder, ganz dicht

**Alles in einem**  
**die 12 Stück zu 1.500 Frs**

Sofortige Lieferung gegen Nachnahme oder nach  
Geldeinzahlung (plus Porto).

Vollständige Zurückzahlung auf einfaches Verlangen.

GESAMTKATALOG GRATIS.

**MESSAGER** 32, rue de Trévisse . S<sup>ce</sup> N<sup>o</sup> 515 . PARIS-9<sup>e</sup>

Wir empfehlen Ihnen diese Anzeige des « Mes-  
sager » von Paris, ein Haus, das sich seit mehreren  
Jahren bewährt hat.

denken! — nicht im geringsten gewillt ist, auf seine privilegierte Stellung unter den Völkern Europas zu verzichten. Und Millionen von Hörern verfolgten am Rundfunk das ergreifende Zeremoniell, in dem eine Nation, deren Tendenz und Talent zum Zeitlichen sprichwörtlich sind, mit allem Nachdruck die religiöse Bestimmung des Menschen betont und ausdrücklich zum christlichen Ideal sich bekannte. Auch das Schmollen in *Schottland*, wo man die erste Elisabeth, die rücksichtslose Rivalin der Maria Stuart, nicht vergessen will, und auch die Störungsaktionen in *Irland*, dessen Geschichte uns den unversöhnlichen Hass erklären kann, vermochten nicht Glanz und Glorie der Krönungsfeste zu verdüstern, an denen sich, ein Zeichen der Zeit, auch der Vertreter des Papstes beteiligte, was vor wenigen Jahrzehnten noch als die verstiegenste aller Utopien gegolten hätte.

Ein Nachspiel fehlte auch hier nicht, diesmal in der Form eines Liebesromans der Prinzessin *Margaret*, der Schwester der Königin, mit einem Kriegshelden, *Captain Townsend*.

Wenn Moskau dem Westen ein milderes Gesicht zeigen wollte, — um ihn von der *Durchführung des Atlantikplans zur Verteidigung* gegen die Ostgefahr abzubringen, wie besonders von einer Wiederbewaffnung des deutschen Nachbarn, auch nur unter der Etikette einer *Europa-Armee*, — so wurde diese Diplomatie durch die erwähnte Aufstandsbewegung im russischen Deutschland, wie in den Satellitenländern, effektiv gefährdet. Nicht viel fehlte, und die Russen hätten ihr fatales Kriegsvorspiel mit *Finnland* wiederholt, das Hitler zum Verhängnis werden sollte! Mochten auch russische Tanks die durch Hunger und Zwang aufgeregten Arbeitermassen in Berlin-Ost und anderen deutschen Städten unter Sowjet-Obö-

dienz wieder beruhigen, der Eindruck war erzielt und konnte propagandamässig ausgebeutet werden; der Bolschewismus, so gewaltig sein Rüstungspotential sein mag, wäre am Ende doch nicht die zentrale Gefahr, die den Westen zu so horrenden Abwehrkosten — zu ungunsten lebenswichtiger Interessen der eigenen Völker — zwingen müßte!

Die vielfachen Petitionen und Konferenzen — so in *Prag* beispielsweise — für den Frieden unter kommunistischer Regie, hatten die Massen weitaus auf solche Eventualität vorbereitet, zumal in Ländern wie *Frankreich* und *Italien*, wo der Wahlkörper zu einem bedeutenden Teil dem Kommunismus verschrieben bleibt, bei uns trotz des Bruderstreits in der Partei selber, zu dessen Beilegung *Député Maurice Thorez* seinen längeren Kuraufenthalt in Russland unterbrochen hat. Ein wahres Glück, dass er nicht den jüdischen Medizinern unter die Hände fiel, gegen welche, als Giftmischer in amerikanischem Sold, eine gut orchestrierte Kampagne unter antisemitischen Auspizien begann, um plötzlich abgestoppt zu werden im Rahmen der umgestellten Politik, und zwar so abgeblasen, dass die Denunzianten der Ärzte, — die zum Unglück schon ein « Geständnis » abgelegt hatten, — von einem Tag auf den andern zu Angeklagten wurden, aus leidenschaftlichen Anhängern des Regimes ausgemachte Staatsfeinde! In Frankreich schuf der plötzliche Umschwung eine besonders pittoreske Situation. Eine Gruppe Unentwegter — worunter das Elsass nicht fehlte — wandte sich zornbebend an die französische Ärztekorporation mit der Frage, warum sie sich nicht verpflichtet fühle, gegen die bewussten « Giftmischer » und Volksfeinde vorzugehen. Darauf hat die Organisation der Mediziner so wenig reagiert wie die parlamentarische Kommission auf



**à l'Aigle**  
HUTCHINSON

SPORT • PLAGES  
CAMPAGNE



*qu'il pleuve  
qu'il neige*

**à l'Aigle**  
HUTCHINSON

\*  
CAOUTCHOUCS  
GARANTIS PAR  
100 ANNÉES DE  
PRODUCTION

En vente chez tous  
les spécialistes et  
grands magasins

die Aufforderung, ihre Untersuchungen in Sachen der vom Kriegsminister als Saboteure der staatlichen Sicherheit verdächtigten kommunistischen Kollegen — von denen einzelne spektakulär verhaftet und andere in Haft gehalten wurden — zu beschleunigen. Zuletzt ist, im Rahmen der zum Nationalfest vorgesehenen Begnadigungen, der wegen Demoralisierung der Armee zu 5 Jahren Haft verurteilte Mechaniker Henri Martin nach 41 Monaten entlassen worden.

Die Prozessaktion um *Oradour* (wo die Nazis kurz vor dem Zusammenbruch mehrere hundert Frauen und Kinder in einer Kirche niedermachten) sollte dazu ausgenutzt werden, die feindliche Stimmung gegen *West-Deutschland* in den französischen Massen wachzuhalten und damit die Idee seiner Wiederbewaffnung zu kompromittieren, was bei der bekannten Mentalität und inmitten beiderseitiger Gefühlsausbrüche nicht schwer ist. Die Amerikaner drohen nicht das erste Mal, mit der Europahilfe aufzuhören, wenn die europäische Verteidigungsgemeinschaft — die 1954 verwirklicht sein sollte — trotz Europa-Rat und Montan-Union (Schuman-Plan) zu langsam ihrer Verwirklichung entgegengeht. « Das Schicksal Europas ist es », sagte schon 1870 ein Ernest Renan, « dass die Franzosen Deutschland und die Deutschen Frankreich nicht verstehen. » Die europäische Einkleidung des Saarlandes hat das gegenseitige Verständnis auch nicht gefördert. Vor den Wahlen zum Bundesrat (6. September) hätte Kanzler *Adenauer*, der nicht umsonst auf die Ratifizierung der Verträge mit den Alliierten drängte, Selbstmord begangen, wenn er von der allgemeinen deutschen Linie abgewichen wäre. Die Entwendung der *Kronjuwelen im Schloss von Hechingen* hat in der Bundesrepublik so viel Entrüstung als Erstaunen er-

regt. Nur die Kaiserkrone blieb unverseht ...

Die markante Unstabilität unserer Regierung, die nach einer Karez von über einem Monat nach dem Misserfolg des Kabinetts René Mayer (am 21. Mai) und nach den Gemeinderatswahlen (am 26. April und 3. Mai) und einer Reihe von durchgefallenen Kandidaten für die Investitur, in Député *Laniel*, einem Industriellen aus dem Calvados, von der Gruppe der Unabhängigen (wohl nicht zuletzt im Hinblick auf die fällige Staatspräsidentenwahl), einen Nothelfer fand, konnte nicht dazu beitragen, das Ansehen des Westens in der Welt zu steigern. Und von den Nordafrikanern, die nicht nur mit den Franzosen, sondern auch unter sich nicht harmonisieren, wie die Auflehnung zahlreicher Notabeln gegen den Sultan von Marokko zeigt, und die von Übersee überhaupt, kann man kein besonderes Zutrauen zur Schutzmacht verlangen, die stets im Begriff scheint, das Gleichgewicht zu verlieren. Nordafrikaner wurden übrigens am 14. Juli, beim *Nationalfest in Paris*, unter strömendem Regen, Opfer blutiger Zusammenstöße des kommunistischen Demonstrationszuges mit der Polizei; sie liessen 7 Tote, und die Verwundeten auf beiden Seiten gingen über 80 hinaus. Liefere Frankreich nicht Gefahr, im kritischen Fall den Krieg an den Rhein zu bekommen — statt an die Elbe —, so wären Aussichten auf eine Europa-Union überhaupt nicht mehr vorhanden. Kann es wundernehmen, wenn, was wir unter unseren Augen erleben, auch seine Fernwirkung hat, und den *Indochinesen* keinen besonderen Respekt einflösst, wo sich *Kambodscha* auf die Entwicklung Indiens im losen Rahmen britischen « Dominions » beruft, um sein Verlangen nach vollständiger Autonomie zu rechtfertigen? Die Regierung *Laniel*, in der Vize-Präsident Paul

# La VIE EN FLEUR

LE GRAND  
HEBDOMADAIRE de la  
FEMME et de la FAMILLE



Chaque  
mardi :

DEUX GRANDS ROMANS INÉDITS à suivre  
et UN ROMAN COMPLET de  
**DELLY, MAX DU VEUZIT, MAGALI**, etc.  
TROIS ROMANS DESSINÉS  
8 pages de Mode et Tricots, Variétés  
Une formule nouvelle  
52 pages de lecture chaque semaine - 35 Fr.  
ATTACHANT - SAIN - CAPTIVANT

Spécimen gratuit sur demande  
LA VIE EN FLEUR - 43, Avenue de Wagram - PARIS (17<sup>e</sup>)

## UNE OFFRE UNIQUE

aux LECTEURS de ce JOURNAL...

**"MARENGO" LE MIRACLE QUOTIDIEN**

le plus sûr  
le plus simple  
le plus économique

**5 FOIS**  
moins de GAZ  
moins de TEMPS  
Les derniers perfectionnements.

le meilleur des AUTO-CUISEURS  
à un PRIX SANS CONCURRENCE

Profitez, dès aujourd'hui, de ces conditions  
EXCEPTIONNELLES pour commander LE  
DERNIER NÉ des AUTO-CUISEURS de grande classe

LE SEUL conçu par des Spécialistes  
pour une cuisine plus rapide et vitaminée.

LE SEUL présentant une SÉCURITÉ TOTALE

LE SEUL permettant une Economie de 80%.

Muni de tous les PERFECTIONNEMENTS il vous enchantera  
En 4 mois votre achat sera intégralement  
remboursé par l'économie réalisée.

- Modèle N° 1 (pour 3 ou 4 personnes)  
Cuisine ou Camping ..... 6.125 frs
- Modèle N° 2 (pour 5 à 8 pers.)... 8.750 frs
- Modèle N° 3 (pour 10 pers.)... 10.950 frs

Neus accordons une REMISE EXCEPTIONNELLE de 20% aux  
lecteurs de ce Journal qui passeront commande avant  
un mois en découpant cette annonce.

DERNIER NÉ DES  
AUTO-CUISEURS

GARANTI 3 ANS  
livraison à l'essai  
avec remboursement  
intégral en cas de  
non satisfaction.



**SHD**  
N° 55

SHD - 106, RUE LAFAYETTE - PARIS - X<sup>e</sup>

*Reynaud* — einer der unglücklichen Kandidaten für die Investitur — zur Orientierung der Aussenpolitik mit-hilft an der Seite von Aussenminister *Bidault*, hat nach *Kambodscha* auch *Vietnam* und *Laos* die Unabhängigkeit zugesagt, die sich mit den militärischen Obrigkeiten Frankreichs verwirklichen lässt. Es wäre zu wünschen, wenn da-durch der Krieg mit den Annamiten und Chinesen gedämmt werden könn-te, der in unser Budget-Defizit (an Francs 1.000 Milliarden) ein so gros-ses Loch reißt, und bald dazu führen könnte, dass die der Regierungspolitik vorgeworfene Unbeweglichkeit mit der Inflation — deren Preise wir schon er-leiden — in einen Rhythmus schwin-delerregender Schnelligkeit umgewan-delt würde, die ausser den Schiebern und andern Spekulanten, keinerlei Vorteile brächte! Was lange auf sich warten liess, die Erledigung der *Amne-stie* und die *Verfassungsreform*, ist mittlerweile Tatsache geworden, wenn auch nicht im gewünschten Umfang. Im Fall einer Auflösung ist wenigstens die Möglichkeit gegeben, das *Iper-regnum* ungefährlich zu gestalten.

Wir sind nicht allein mit unserm Bresten! *Oesterreich* hat nach den letzten Wahlen mit einem Ersatzkabi-nett *Raab* seine Schwierigkeiten nur anders etikettiert. Aber die Russen verzichten auf Bezahlung ihrer Be-satzungskosten, wie Amerika schon zuvor (nur noch Frankreich und Eng-land lassen sie noch bezahlen), ver-langen allerdings *Oesterreichs* Aus-scheiden aus dem Kurzfrieden mit den drei anderen Mächten. *Italien* hat mit dem Sturz des 8. Kabinetts *de Gasperi* eine Periode begonnen, die an die Anarchie vor *Mussolini's* Diktatur er-innern könnte. Und in *Belgien* rekla-miert man gegen die Unrentabilität der Wirtschaftsverträge mit *Holland* und *Luxembourg* («Benelux»). Von der Was-

serkatastrophe von Ende Januar 1953, hat es sich wie auch *Holland* und Eng-land überraschend schnell erholt, trotzdem Tausende von Menschen ihr Leben eingebüsst haben und Millionen ins Elend gestürzt wurden. So hat Frankreich mit der *Finaly-Krisis* zu tun (eine Agitation, die einsetzte, als bekannt wurde, zwei Kinder von jüdischen Eltern, welch letztere bei den Nazis umkamen, seien ihrer Kon-fession und ihren fernen Ver-wandten durch die Wohltäterin entzo-gen worden, die sie vor dem Zugriff der Gestapo geschützt hat), die nach gedachter Beilegung auf Dazutun der obersten geistlichen Behörden wieder auflebte, als die Partner in Frankreich mit der Meldung überrascht wurden, die beiden Knaben, die der Vater (aus *Österreich*) zu Franzosen machen wollte, seien «entgiftet» und nach *Israel* «in ihre Familie» gebracht worden. Dem Schieberskandal mit dem Piasterwechsel in *Indo-China* dürfte die parlamentarische Untersuchung totsicher den Stachel nehmen, wie seinerzeit unter der *III. Republik*, der drohenden *Stavisky-Affäre*. In totalitären Ländern, wie beispiele-weise *Argentinien*, um von den klassi-schen dieser Art nicht zu reden, macht sich dies im Handumdrehen: wenn Präsident *Peron* in Gefahr käme, nicht gewählt zu werden, liesse er die pro-minenten Gegner (wie seinerzeit der Pariser Polizeidirektor *Chiappe* die auf-sässigen Streikführer) als Staatsfeinde vorläufig einsperren. Das sind aber al-les nur Sonnenflecken in der Harmo-nie des Weltbildes. So lange dieses nicht durch einen neuen Krieg — und diesmal mit Atomwaffen — zerrissen, «verpulvert» und verdunkelt wird, dürfen wir immer noch von Glück re-den. So meint es, mit Verlaub.

der Chronist.

Eine einzige SPRITZUNG mit

# REISHA-TOX concentré A

genügt, um sämtliche Ungeziefer wie :

FLIEGEN, LÄUSE, WANZEN, SPINNEN, ZECKEN, KÄFER, FLÖHE,  
SCHNAKEN, MOTTEN, AMEISEN, u. s. w.

in Stallungen und am Vieh selbst radikal zu vernichten.

REISHA-TOX enthält reines und geruchloses ISOMER GAMMA, welches an Wirkung alle bis heute als ungiftig bekannten INSEKTENVERTILGUNGSMITTEL um ein VIELFACHES übertrifft.

Seine Wirkungsart ist dreifach und zwar :

direkt . . . . .	durch Berührung
intern . . . . .	durch Einnahme
kombiniert . . . . .	durch Dämpfe

Das Vieh, sowie die bespritzten Stallungen, bleiben längere Zeit UNGEZIEFERFREI, denn ALLE mit REISHA-TOX behandelten Gegenstände wirken nach Wochen noch UNGEZIEFERTÖTEND.

REISHA-TOX ist für Menschen und Haustiere ungiftig, ist äusserst einfach im Gebrauch und billig im Preis.

Man verwende deshalb REISHA-TOX :

1. zur direkten Behandlung aller mit Insekten befallenen Haustiere, RINDER, PFERDE, SCHWEINE, SCHAFE, HÜHNER, TAUBEN, HUNDE, usw. ;
2. zur radikalen Vernichtung aller Insekten in: STALLUNGEN, LAGERRÄUMEN, SCHWEINE- und HÜHNERSTÄLLEN, TAUBENSCHLÄGEN, usw.

Unübertroffen ist seine WIRKUNG in der Bekämpfung des KORNKÄFERS.

Ungezieferfreie Ställe und Vieh beugen Krankheitsübertragungen vor verschaffen dem Vieh Ruhe und fördern dessen Gedeihen.

Viele Anerkennungsschreiben, wie : « ein Bombenerfolg » oder « Resultat äusserst zufriedenstellend » oder noch « keine Fliegen mehr » gingen uns von Verbrauchern spontan zu. Die UNION AGRICOLE DE L'EST hat REISHA-TOX vielfach ausprobiert, glänzend begutachtet und empfiehlt seine Verwendung.

REISHA-TOX concentré A ist das modernste und gründlichste UNGEZIEFERVERTILGUNGSMITTEL.

Es wird hergestellt unter der Kontrolle der

**Apotheker REISACHER und FRIESS**

in den

**Laboratoires A. REISACHER & Fils, HAGUENAU (B.-Rh.)**

Für die Hausfrau :

## Einige Backrezepte

### Margareten-Plätzchen

100 gr. Butter oder Margarine, 100 gr. Zucker, 1 Päckchen Dr. GETKER Vanillin-Zucker, 1 Ei, 1 Prise Salz, 2 Essl. Wasser, 150 gr. Weizenmehl, 50 gr. Dr. GETKER «GUSTIN», 3 gr. (1 gestrichener Teelöffel) Dr. GETKER Backpulver «BACKIN», 50 gr. Schokolade.

Man rührt das Fett schaumig und gibt nach und nach einen Teil des Zuckers, den Vanillin-Zucker, das Ei, den Rest des Zuckers, das Salz und das Wasser hinzu. Das mit «GUSTIN» und «BACKIN» gemischte und gesiebte Mehl wird esslöffelweise untergerührt. Die in kleine Stücke gebrochene Schokolade wird zuletzt unter den Teig gehoben. Mit 2 Teelöffeln setzt man etwa nuss-grosse Teighäufchen nicht zu dicht nebeneinander auf ein gefettetes Backblech und bäckt sie in etwa 15 Minuten bei guter Mittelhitzte goldbraun.

### Basler Schenkeli.

500 gr. Mehl, 6 gr. (2 gestrichene Teelöffel) Dr. GETKER Backpulver «BACKIN», 250 gr. Zucker, 1 kleines Gläschen Rum, etwas Salz, 4 Eier, 100 gr. Butter oder Margarine, 100 gr. geschälte, geriebene Mandeln.

Mehl und «BACKIN» werden gemischt und auf ein Backbrett gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Rum und Salz werden hineingegeben und unter langsamer Zugabe der Eier mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man das in Stücke geschnittene, kalte Fett und die geschälten, gerie-

benen Mandeln, bedeckt sie mit Mehl und verknetet alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt aus dem Teig etwa fingerdicke und -lange Rollen. Sie werden in nicht zu heissem Fett schwimmend hellbraun gebacken. Dann nimmt man die Schenkeli mit einem Schaumlöffel heraus und lässt sie gut abtropfen.

### Sandkuchen.

150 bis 175 gr. Butter oder Margarine, 150 gr. feiner Zucker, 1 Päckchen Dr. GETKER Vanillin-Zucker, 4 Eier, 1 kleines Gläschen Rum, etwas Salz, 125 gr. Weizenmehl 125 gr. Dr. GETKER «GUSTIN», 3 gr. (1 gestrichener Teelöffel) Dr. GETKER Backpulver «BACKIN».

In das zerlassene, abgekühlte Fett gibt man den Zucker und den Vanillin-Zucker und rührt so lange, bis Fett und Zucker weiss-schaumig geworden sind. Dann gibt man die Eier, Rum und Salz nach und nach hinzu. Das mit «GUSTIN» und «BACKIN» gemischte und gesiebte Mehl wird esslöffelweise untergerührt. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Kastenform.

Backzeit : etwa 75 Minuten bei schwacher Mittel-hitze.

Der Kuchen gewinnt sehr, wenn man ihn mit einer Vanille-Crème serviert, hergestellt mit einem Päckchen Saucenpulver-Vanille oder einem Päckchen Dr. GETKER Pudding-Pulver Vanille-Geschmack und  $\frac{3}{4}$  Liter Milch.

JUSTE PRIX

# COOPÉ

POIDS EXACT

Fidèle à ses principes la «**COOPE**» distribue les marchandises  
Voilà pourquoi son **chiffre d'affaires** de plusieurs **milliards**

Elle ne prend pas de bénéfice.

Tous les trop-perçus sont répartis aux Sociétaires.

**En 1952 la COOPÉ a distribué**  
**350 millions de francs de ristourne**

Tout consommateur peut acheter dans nos 390 succursales  
du Bas-Rhin et adhérer à la COOPÉ.

**CONSOMMATEURS:** Augmentez le pouvoir d'achat de vos salaires  
et faites tous vos achats à la «**COOPÉ**».

LES PAGES  
ALLES FÜR IHR

VERRES ET GLACES DE SÉCURITÉ

**E<sup>TS</sup> WENDLING**

3, rue Charles-de-Foucauld — Téléphone 500.13  
**STRASBOURG - ROBERTSAU**



Toutes glaces pour voitures  
automobiles en stock  
Pose immédiate

Livraison très rapide des  
glaces sur gabarit

**Ailes pour Camions  
et Remorques**

DE L'AUTO  
AUTOMOBIL

## Automobilistes

L'accident

et ses fâcheuses

conséquences / mettent

au premier plan le souci

de l'assurance / Pour rouler en

toute sécurité / ayez soin d'être bien assurés.

Consultez sans engagement le

**COMPTOIR D'ASSURANCES E. ROMMEL**

6, rue de la Nuée-Bleue - STRASBOURG - Téléphone 306.34

Couverture immédiate  
Combinaison Tous Risques  
Assurance des passagers  
Responsabilité civile  
Transports — Vie

Garantie illimitée  
Avances sur sinistres  
Protection juridique  
Incendie  
Individuelle

La carte verte internationale pour tous les pays

TARIF SPECIAL AUTO pour MM. les fonctionnaires, artisans, ecclésiastiques, agriculteurs

**Société Suisse d'Assurance WINTERTHUR**  
**ACCIDENT - VIE**

VISITEZ LE **GARAGE HESS**

5, rue de la Bruche - BISCHHEIM

Téléphone  
307.13  
et 301.60



**GRAND CHOIX** en voitures d'occasion  
tourisme et fourgonnettes  
ACHAT :: VENTE :: ECHANGE  
FACILITES DE PAIEMENT

**CARROSSERIE  
D'AUTOMOBILES**

Constructions Réparations

**WENDLING Frères**

S. à r. l.

3 et 5, rue Charles-de-Foucauld

**Strasbourg-Robertsau**

Tél. Strasbourg 500.13



SOCIÉTÉ D'ASSURANCE A FORME MUTUELLE CONTRE LA  
MALADIE, LES ACCIDENTS ET AUTRES RISQUES

Entreprise privée régie par le décret-loi du 14 juin 1938 - Fondée en 1930

Siège social: STRASBOURG (B.-Rh.) - 19, av. de la Paix - Tél. 410.12

Directions régionales METZ (Moselle), 17, en Nexirue - Tél. 36.32  
MULHOUSE (Haut-Rhin), 21, rue de la Sinne -  
Tél. 46.58

BESANÇON (Doubs), 26, r. Chifflet - Tél. 24.70

BAR-LE-DUC (Meuse), 4 rue Nève - Tél. 3.74

### L'ASSURANCE MALADIE

L'Assurance Complémentaire pour Assurés Sociaux

### L'ASSURANCE ACCIDENTS INDIVIDUELLE

- Aux conditions les plus avantageuses !
- Le maximum de garantie !

## UNGERER & C<sup>IE</sup> S. A.

Société Anonyme au capital de 15.000.000 de Francs

16, rue de Labroque - Téléphone 910.84

STRASBOURG (Bas-Rhin)

HORLOGES D'ÉDIFICE

PENDULES ÉLECTRIQUES  
POUR USINES ET BUREAUX

APPAREILS DE POINTAGE  
ET DE CONTRÔLE

APPAREILS SPÉCIAUX

REVISION DES MOTEURS  
A EXPLOSION

REALESAGE - CHEMISAGE

RECTIFICATION - RÉGULAGE

REDRESSAGE DE CHASSIS

FORGE Soudure TREMPÉ

FABRICATION D'ENGRENAGES: Parallèles et non concourants,  
droits et hélicoïdales, mod. 0,3 à 5, diamètre 2 à 430 mm.

Les pages de l'auto

# AUTO SCHLESSINGER

■■■■■

Pour toutes pièces détachées :

G.M.C., - Dodge - Jeep -  
Internationale - Federal -  
Marmons - Mock -  
Diamond

adressez-vous en toute confiance à

AUTO SCHLESSINGER

48, route du Rhin

Strasbourg-Neudorf

Téléphone 417.79 et 420.79

## PFLEGEN SIE SICH MIT PFLANZEN

Diese alten Heilmittel unserer Vorfahren werden Sie nicht enttäuschen. Sie haben jahrhundertelange Proben überstanden, und die Wissenschaft entdeckt ihnen immer neue Eigenschaften und neue Anwendungen.

Verlangen Sie die Notiz G « DIE 20 KUREN DES ABBE HAMON », die Ihnen Heilmittel angibt gegen : Zuckerkrankheit, Rheumatismus, Eiweiss, Luftröhren-, Nerven-, Leberkrankheiten, usw., und dies durch Anwendung gewöhnlicher Aufgüsse von gemischten MEDIZINALPFLANZEN.

Lab. Botaniques, S. A., 15 bis, rue du Marché, NEUILLY (Seine). In allen Apotheken. V 1303 P 9359.



DIE  
20 PFLANZEN-  
KUREN  
DES  
ABBE  
HAMON

NUR REINE PFLANZEN

**Cou plus juste prix!**  
**DRAPERIES ET LAINAGES DE QUALITÉ**  
PROVENANT DIRECTEMENT  
DE FABRIQUE

VENTE PAR CORRESPONDANCE SUR ÉCHANTILLONS  
AUX PARTICULIERS, TAILLEURS ET COUTURIÈRES  
(Prière de préciser genre et coloris désirés  
et de vous recommander de ce journal)

**MAURICE LEURENT**  
9, Rue A. Ribot . TOURCOING

# Preisrätsel 1954

## Beteiligungsbedingungen

1. Der Wettbewerb umfasst 4 Rätsel und eine fakultative Aufgabe. Es können aber selbst unvollständige Lösungen eingesandt werden.
2. Jedem Rätsel wird eine Punktezahl zugesprochen. — Die Höchstpunktezahl für die 4 ersten Rätsel beträgt 50 Punkte. Gleichstehende Kandidaten werden nach der fakultativen Aufgabe klassiert.
3. Jeder Leser kann mehrere Lösungen einsenden, jedoch muss jede von einem Gutschein begleitet sein.
4. Die Lösungen sind zwischen dem 1. und 10. Dezember 1953 an folgende Adresse einzusenden: **GROSSER STRASSBURGER HINKENDE BOTE, Preisrätsel — Boîte postale N° 35 — STRASBOURG.**
5. Die fünf erstklassierten Teilnehmer erhalten die untenstehenden Preise.

## DIE PREISE

1. Preis:  
**1 Armbanduhr**  
Wert 5.000 Fr.
2. Preis:  
**1 Füllfeder** Wert 2.000 Fr.
3. Preis:  
**1 Füllfeder** Wert 1.000 Fr.
4. u. 5. Preis: **1 schönes Buch**  
Ausserdem 2 Trostpreise!

## Preisrätsel 1954 Gutschein

Name ..... Vorname .....  
Ort .....  
Strasse .....  
Département .....

Ausschneiden und der Lösung beifügen!

## Ergebnisse 1953

1. M. Joseph WEBER, Faubourg 21, *Esch-sur-Alzette* (Luxembourg).
2. M. Christian SCHMITT, 9, allée des Tilleuls, *Montferland* (Puy-de-Dôme).
3. M. Philippe GOUJON, 2, rue de Benéng, *Bouzonville* (Moselle).
4. Mlle Marthe WIEDMANN 1a, rue Daniel Hirtz, *Strasbourg*.
5. M. Auguste KAYSER, 27, rue de Sarcelles, *Strasbourg-Neuhof*.

### Trostpreise:

- M. G. BUCHHEIT, Vopeliusstrasse, 11, *Sulzbach* (Saar).  
Mlle Louise WIEDMANN, 3a, quai de l'Abattoir, *Barr* (Bas-Rhin).

## Auflösungen 1953

### 1. Kreuzworträtsel.

- Waagrecht*: 1. Bali. — 4. Istar. — 8. Laute. — 9. INRI. — 10. Arve. — 12. feil. — 14. Abend. — 16. Rahm. — 18. Ja. — 19. Opel. — 22. Dakar. — 24. Lena. — 26. Unze — 27. Mond. — 28. Aviso. — 29. Etzel. — 30. Eden.  
*Senkrecht*: 1. Bluff. — 2. Aare. — 3. Itala. — 5. Sieb. — 6. Arena. — 7. Rind. — 11. Vamp. — 13. Irak. — 15. Elle. — 17. Horn. — 18. Jabot. — 20. Elève. — 21. Manon. — 22. Dame. — 23. Aude. — 25. Nase.

### 2. Silbenkreuzworträtsel.

- Waagrecht*: 1. Helena. — 3. Posaune. — 4. Melasse. — 7. Umber. — 9. Lesa. 10. Nicot — 11. Regen. — 12. Unna. — 14. Dekan. — 16. Ubangi. — 18. Ganghofer. — 19. Gitarre.  
*Senkrecht*: 1. Helium. — 2. Name. — 3. Pose. — 4. Nevada. — 6. Lasso. — 8. Bernina. — 9. Legende. — 12. Untergang. — 13. Turban. — 15. Kändare. — 16. Ufer. — 17. Gisi.

### 3. Umbaurätsel.

- |          |          |
|----------|----------|
| 1. Prost | 1. Sport |
| 2. Ampel | 2. Palme |
| 3. Perle | 3. Erpel |
| 4. Arsen | 4. Rasen |
| 5. Gabel | 5. Belga |
| 6. Elias | 6. Elisa |
| 7. Inder | 7. Rinde |

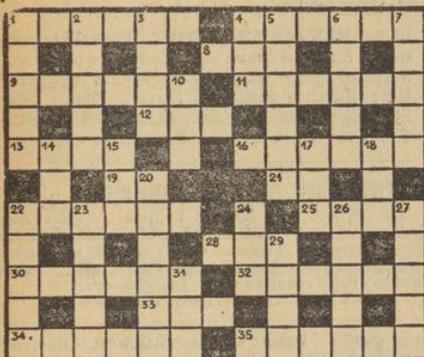
*Senkrecht*: Papagei, Sperber.

### 4. Denkaufgabe.

- 3 Knaben, 4 Mädchen.

# Preisrätsel 1954

## 1. Kreuzworträtsel : 20 Punkte



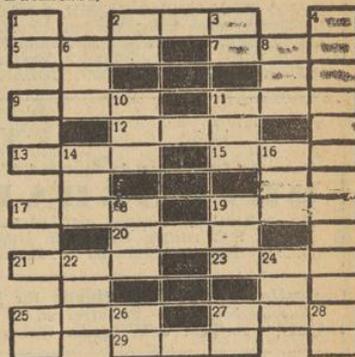
**Waagrecht :** 1. Reitbahn - 4. Wandelstern - 8. weiblicher Vorname - 9. blauer Farbstoff - 11. Verfasser des bekannten Buches « Über den Umgang mit Menschen » - 12. Stadt in Luxemburg - 13. Laubbaum - 16. schändliche Handlung - 19. chemisches Zeichen des Heliums - 21. ägyptischer Sonnengott - 22. Stromstärkeinheit - 25. Untergang - 28. Beamtentitel - 30. Sprengstoff - 32. Wagenschuppen - 33. einspännige engl. Droschke - 34. Armee-Angehöriger - 35. Teil der Fussballmannschaft.

**Senkrecht :** Waldsingvogel - 2 Nähwerkzeug - 3. Bezahlung, Gehalt - 4. Spielkartenfarbe - 5. bekannter Wiener Walzerkomponist († 1843) - 6. Schwarzer - 7. Fluss in England - 10. Windrichtung - 14. Branntwein aus Zuckerrohr - 15. Lebensgemeinschaft - 17. selten - 18. türkischer Männername - 20. Sinfonie von Beethova - 22. geographisches Kartenwerk - 23. Hunderasse - 24. Gebirgsschlucht - 26. Blindnis - 27. Pehlos - 29. Schweizer Volksheld - 31. Handlung. (ch = 1 Buchstabe)

## 2. Silbenkreuzworträtsel : 15 Punkte

**Waagrecht :** 2. weibliche biblische Gestalt - 5. päpstlicher Palast in Rom - 7. Stierkämpfer - 9. spanischer Weinkeller - 11. vertrauter Freund - 12. Fahrgestell von Geschützen - 13. spanische Münzeinheit - 15. französ. Revolutionsmonat - 17. Wacholderbranntwein - 19. Hochschulinstitut - 20. Drahtspule - 21. häuslicher Herd, Hjem - 23. engl. Hohlmass - 25. Wunschbild - 27. Anteilhandelsrecht - 29. höchster Offiziersrang.

**Senkrecht :** 1. Vulkanerguss - 2. Vorsteher einer Universitätsfakultät - 3. südamerikanische Kamelart - 4. englisches Königshaus - 6. Wortschwall - 8. Gesellschaftsinsel - 10. Stadtteil von Istanbul - 11. unbescholten - 14. Mondgöttin - 16. Luxus-Badeort in Florida - 18. untersagt - 19. französ. Kolonie in Afrika - 22. griech. Quellnymphe - 24. Schweizer Kurort - 25. Spitzname Eisenhowers - 26. Wasserpflanze - 27. Sittenlehre - 28. alter Tanz.



## 3. Geographierätsel : 10 Punkte

42 Millionen - 13 Millionen - 8 Millionen - 26 Millionen - 10,5 Millionen - 70 Millionen - 2,5 Millionen - 16,5 Millionen.

Obenstehend die Einwohnerzahlen der nachfolgenden Staaten. Suchen Sie zu jeder Zahl den entsprechenden Staat aus. Bei richtiger Lösung ergeben die fünfsten Buchstaben der Staaten, der Reihe nach gelesen, eine osteuropäische Gebirgskette.

Afghanistan - Deutschland - Frankreich - Holland - Jugoslawien - Mexiko - Portugal - Uruguay.

Lösung :

--	--	--	--	--	--	--	--

(R.)

## 4. Denkaufgabe : 5 Punkte

Thomas und Martin sind Brüder. Thomas ist jetzt doppelt so alt wie Martin. Vor vier Jahren war er aber sechsmal so alt.

Wie alt ist jeder von ihnen ?

Th. :	M. :
-------	------

(R.)

## Fakultatives Problem : Die Wortschlange

Es handelt sich darum, einen Satz zu bilden, innerhalb dessen jedes Wort mit den zwei letzten Buchstaben des vorhergehenden Wortes beginnt, z. B.: « Ein Inder erbt Teefelder... », usw.

Versuchen Sie's mal !

Wer den längsten Satz auf diese Weise, bzw. die längste Wortschlange bildet, erhält die grösste Punktzahl. (R.)

# KLEINE ANZEIGEN DES HINKENDEN BOTEN

## VIEHZUCHT

(Siehe auch die Anzeigen im Kalendarium)

Zu verkaufen, **Riesenkaninchen aus Flandern** zur Zucht, bis zu 18 Pfund, 1. Preisträger Paris u. Provinz 1951/1952. Junge, Erwachsene, Ankunft garantiert Bahnhof, **BELLEVILLE, Mornay-Berry (Cher)**.

Das ganze Jahr Verkauf von auserlesenen Zuchttieren **Large White Yorkshire**. — **J. HUTIN à Blaise-sous-Arzillières, pr FRIGNI-COURT (Marne)**.

Hohe Auswahl von **Küchen**, geschlehtet oder nicht. Wyand, Leghorn, Bresse noire, Bresse blanche, Rhode Island, Sussex. Preis 100 u. 110 Fr. franko Domizil. **Elevage Vallée Picarde, Bray-les-Mareuil, par Pt-Remy (Somme)**.

**SCHÖNE TOULOUSER-GÄNSE**, 2.000 Fr. Stück, fett. Leber wird 1 kg wiegen. Portofrei Bf. Gänse, Schafe, Färsen. - 3 Schweine f. 8.000 Fr. fko, 5 f. 11.000 Fr. Truthenne z. Braten. Katalog gratis. Schreiben an: **THÉO, CUZANCE (Lot)**.

**NEW HAMPSHIRE, RHODE, Fleischkreuzungen**. - Eintagskücken und Herangewachsene. - Serum-Agglutinationsgarantieschein beigelegt. Gute Ankunft gesichert. Ausschlüpfen v. Sept. bis Juli. **LARMOR, Elev., COUBRON (S.-et-O.)**. Tel. 375 Vaujours. — Briefmarke beifügen.

**Truthahn bronzé Amérique** Riese, 18 kg. 80-150 Eier im Jahre. Bruteier. Zuchttiere Schwarze Bresse Hühner. Khaki-Campbell Ente. Grosse Carneaux Tauben. Gratis Notiz u. Zuchtratschläge. Grosse Ehrenpreise Paris usw. Junge deutsche Schäferhunde von Preisträgern. **DAYOT in Rivière (Landes)**.

Das ganze Jahr **Eintagskücken, Bruteier, Zuchthähne, Gätinais, Sussex, Khaki Enten, Henne mit 20 Eintagskücken: 3.200 Fr.**; mit 15-tägigen Kücken: 4.200 Fr. Überschwere Kreuzung, Riesenkaninchen Blanc du Bouscat 6 kg. **Elevage du MOULIN, Marles-en-Brie (Sne-et-Marne)**. Tel. 10. C. C. 1336-71 Paris. — Gegr. 1926.

## VERSCHIEDENES

Vous ne ferez plus de fautes d'

### ORTHOGRAPHE

En suivant nos cours par correspondance. Notice S D contre enveloppe timbrée O.C.S. Boite Postale 52 - PARIS (XVI<sup>e</sup>).

Garantiert echte **Leinölfarbe** für Innen- und Aussenarbeiten. — Portofrei ab 25 kg. — **JALU, Fabrikant - Wissous (Seine-et-Oise)**

### Freunde u. Freundinnen

von Ihrer Gegend bis zu den entferntesten Teilen des Landes, Kolonien, Italien, Schweiz, Schweden, Ägypten, Orient, Belgien, England, Kanada, Argentinien usw. warten nur, mit Ihnen Bekanntschaft zu machen. Freundschaftsbeziehungen, Heirat, Sprachen, Reisen, Briefmarken usw.). Gratisauskunft bei **AMIS DU COURRIER, 5, r. Stappers, LIEGE (Belg.)**



**BAUEN SIE SELBST EIN SOLIDES HAUS** mit unserer Sendung von Gebälk, Schreinerei, Metall, Verschalungen, Wasserinstallat., Bedachung. **A.C.M.I., 19, rue Roeroy, PARIS (10<sup>e</sup>)**



**BAUME TUE NERF MIRIGA**  
Wirksames Mittel gegen  
**ZAHNSCHMERZEN**  
Alle Apotheken - Visa 518 - P. 6. 384

## Die Buchführung erlernt sich gemütlich in 4 Monaten

(Erforderte Kenntnisse: Certif. d'Etudes)

Die Buchführung ist jetzt ein gut bezahltes Handwerk, ein angenehmer Beruf. Diese Stellung liegt in Ihrem Bereich. Haben Sie schon daran gedacht?

In vier Monaten können Sie die Buchführung zu Hause mittels der sympathischen Methode Caténale erlernen, ohne Ihre sonstigen Beschäftigungen zu stören.

Verlangen Sie gratis die Brochüre Nr. 5638 an Ecole française de Comptabilité, 91, av. République, Paris. — Vorbereitung für Staatsexamen.

## Tous les BIJOUX - CADEAUX

	Doré	Plaqué OR
Chevalière - Bague pour femme (Initiales gravées : 50 F.)	295	650
Chaîne de cou, 42 cms	150	400
Bracelet d'identité	300	480
Médailles religieuses	160	225
Collier Perles imitation Orient		296
Collier inaltérable ton OR		450
Porte-Billets cuir : 195 F. - Maraquin		675
Montre rubis, certificat de garantie		2400

Frais envoi : 50 Frs - Si contre remboursement : 95 Frs  
**Briquets - Parfums - Jeux - Bonneterie - Etc.**  
Catalogue gratuit "M.B."

**SPLENDOR** 13, Bd MALESHERBES  
PARIS - 8<sup>e</sup>

# Jugendpreiswettbewerb 1954

## 1) Kennt ihr die Blumen ?



Seht euch die 8 abgebildeten Blumen genau an. Dann sucht unter den nachstehend angegebenen Namen die richtigen aus. Jede Blume trägt eine Nummer und diese Nummer müsst ihr in das kleine Dreieck neben die betreffende Blume eintragen.

Vorsicht! Viele dieser Blumen gleichen sich. Beachtet die Petalen und die Blätter. Andererseits müsst ihr bedenken, dass nicht alle diese Blumen die gleiche Grösse haben.

Und nun an die Arbeit ! Ihr habt die Auswahl zwischen folgenden Blumen :

- |               |                 |
|---------------|-----------------|
| Arnika (1)    | Clatschrose (5) |
| Aster (2)     | Marguerite (6)  |
| Dahlia (3)    | Rose (7)        |
| Edelweiss (4) | Tulpe (8)       |

## 2) Der ABC-Satz.

Ihr sollt einen Satz bilden, dessen einzelne Wörter der Reihe nach mit den Buchstaben des Alphabetes beginnen, z. B. : « Alfreds Bruder Christian darf eine frische Gurke holen... » usw.

Es ist nicht erforderlich, dass ihr bei A beginnt. Ihr könnt ebensogut bei D beginnen, oder mit einem anderen Buchstaben. Sogar rückwärts dürft ihr das Alphabet befolgen.

Wer den längsten Satz bildet, ohne fremde Zwischenbuchstaben zu benutzen, erhält die meisten Punkte. (R.)

Antwort :

.....  
 .....  
 .....

Name .....

Vorname .....

Alter .....

Ort .....

Strasse .....

Département .....

Die ganze Seite ausschneiden ! Zwischen dem 1. und 10. Dezember 1953 an folgende Adresse einsenden : **Der GROSSE STRASSBURGER HINKEDE BOTE** — Jugendpreiswettbewerb — Boîte Postale N° 35 — STRASBOURG. — Die 10 erstklassierten Antworten erhalten einen schönen Preis. — N.B. Nur Jugendliche unter 15 Jahren können sich an diesem Wettbewerb beteiligen.

### Ergebnisse 1953 : Der Sternenhimmel im Winter :

- |  |   |
|--|---|
| 1) Mme Vve Méta Steiner, Soufflenheim (Bas-Rhin).  | 8) M. Philippe Coujon, Bouzonville (Mos.).    |
| 2) M. J.-M. Girard, Mainvillers (Moselle).         | 9) M. Raymond Fritz, Geispolsheim (Bas-Rhin). |
| 3) M. Bertrand Christmann, Loupershouse (Moselle). | 10) Mlle Claude Heyberger, Strasbourg.        |
| 4) Mlle Anna Ludwig, Homburg (Sarre).              | 11) Mlle M.-Th. Porta, Forbach (Mos.).        |
| 5) M. Alfred Maechling, Strbg. Robertsau.          | 12) M. Eug. Ihry, Capellen (Luxbg.).          |
| 6) M. Eugène Franck, Montpellier (Hér.).           | 13) M. Frédéric Koch, Dieuze (Moselle).       |
| 7) M. Charles Bagni, Strbg.-Neudorf.               | 14) M. Norbert Kugler, Saarbrücken 3.         |
|  | 15) M. N. Ziemer, Saarbrücken 5.              |

# Verzeichnis der Jahr- und gewöhnlichen Märkte

## BAS-RHIN

Ort	Märkte	Jahresmärkte
Andlau	jeden Mittwoch	
Barr	jeden Samstag	1. Samstag im Mai und 1. Samstag nach 11. November
Benfeld	jeden Montag Ferkeln. 2. u. letzter Montag im Monat	
Bonxwiller	jeden Montag	1. Dienstag im März u. September, 2. Dienstag nach Pfingsten, 1. Dienstag nach Skt. Niklaus
Brumath	jeden Mittwoch	Sonntag vor 29. September
Bischwiller	jeden Samstag	Samstag und Sonntag nach Mariä-Himmelfahrt, Samstag nach Skt. Gallen
Bischheim	jeden Freitag (Donnerstag wenn Freitag Feiertag)	
Châtenois	jeden Mittwoch Ferkelmarkt den 23. April	
Dambach-la-Ville	jeden Mittwoch u. Samstag	
Dettwiller	jeden Mittwoch	
Drulingen	Ferkelmarkt jeden Montag	Ostermontag u. Montag nach 16. Oktober
Erstein	jeden Donnerstag Ferkeln. an jedem Jahresmarkt	Montag nach Laetare, Pfingstmontag, Montag nach dem letzten Sonntag im August
Fegersheim	jeden Donnerstag Ferkeln. 1. Donnerstag im Monat	
Gerstheim	Ferkeln. 2. u. letzter Dienstag im Monat	
Gundershoffen	jeden Freitag	Dienstag nach Mariä-Himmelfahrt
Haguenuau	jeden Dienstag u. Freitag Ferkeln. jeden Dienstag	1. Dienstag nach 2. Februar, 1. Mai, 29. September, 11. November
Hochfelden	jeden Dienstag Ferkeln. jeden Mittwoch	
Hördt	Ferkeln. jeden Donnerstag	
Illkirch-Graffenstaden	jeden Samstag, Ferkeln. 2. Samstag	2. u. 3. Sonntag nach dem 14. Juli.
Ingwiller	jeden Donnerstag Ferkeln. Dienstag vom Palmsonntag	Dienstag vor Palmsonntag, Pfingsten
Lauterbourg	jeden Dienstag und Freitag	3. Dienstag im November
Marmoutier	2. Sonntag im September	Donnerstag vor Palmsonntag, Dienstag nach dem 1. Sonntag im Juli, Dienstag nach 16. Oktober
Marcolshheim	2. Mittwoch im Monat	1. Dienstag im November
Mertzwiller	jeden Donnerstag	Dienstag nach 15. Oktober
Molsheim	Ferkeln. jeden Montag morgen	Dienstag nach dem 23. April
Mutzig	jeden Freitag	Dienstag nach 22. September
Niederbronn-l.-Bains	jeden Freitag	1. Dienstag nach dem Feste Hlg. Magdalena
Oberbronn		4. Dienstag nach Skt. Michael
Öbernai	jeden Donnerstag	3. Dienstag im Mai
Ostwald	jeden Donnerstag	4. Dienstag im November
Pfaffenhoffen	Ferkeln. jeden Samstag	Donnerstag nach Mariä-Himmelfahrt:
Reichshoffen	jeden Donnerstag	3. Sonntag im August
Roeschwoog		2. Dienstag im Februar u. Mai
Rosheim	jeden Dienstag u. Freitag	1. Dienstag im Juli u. 1. Dienstag nach Allerheiligen
Rothau	jeden Samstag	Sonntag nach 23. April u. Dienstag nach Dienstag nach 2. Sonntag im Oktober, Dienstag vor Weihnachten
Saales	1., 3. u. 5. Montag des Monats	19. März, 30. November
Sarre-Union	Ferkeln. jeden Freitag	1. u. 2. Sonntag nach dem 8. September
Saverne	Ferkeln. jeden Donnerstag	4. Sonntag im Oktober
Sélestat	jeden Dienstag u. Freitag	Montag nach 23. April, 1. August, 25. November
Seltz	Ferkeln. jeden Mittwoch	1. Donnerstag im Mai, 2. Donnerstag im September
Soufflenheim	jeden Mittwoch	5. Dezember
		1. Montag im März, Mittwoch nach 11. November
		2. Montag im März und August, Montag nach dem 2. Sonntag im Oktober,

LISEZ

# Le Nouvel Alsacien

Grand quotidien  
des masses  
croyantes d'Alsace



## Ein guter Rat!

Machen Sie Ihre Einkäufe in  
**HERRENHEMDEN** (textilisé),  
neueste Nylon-Herrenhemden,  
in Marken**HerrenUnterwäsche**,  
in **Knabenhemden**, Spezialität in  
**Jagd- und Ski-Hemden**,

im alt- und bestbekanntesten  
**SPEZIALHAUS**

# Chemiserie JUNG

75, Unter den Gewerbslauben  
**STRASBOURG**

Stets grösste und schönste Auswahl

JEP & CARRÉ

Mehr  
Gewinn  
weniger Ausgaben

# VITA CALCION

## heilt

Ihre kranken Schweine und

# schützt

die gesunden

In allen Apotheken

## LE TROUSSEAU POPULAIRE

SERVICE DE VENTE

### A CREDIT

1, quai Kellermann

STRASBOURG

vous offre ses différents  
trousseaux (ménagères  
luxe, grand luxe)

à CRÉDIT et aux  
MEILLEURES CONDITIONS

Demandez sans engagement la  
visite du représentant régional

Discrétion assurée

1650-1950

## 3 SIECLES

*De père en fils  
au service de  
la clientèle*

★



*Orfèdre*

### F. WEISS

STRASBOURG

23, RUE DU VIEUX MARCHÉ AUX POISSONS

**MUDE, ÜBERARBEITETE... Leute, wartet nicht bis zum letzten.  
Nehmet regelmässig ein Likörglas von**

## PEPTO-FER des D<sup>r</sup> JAILLET

TONISCHE, VERDAUUNGSFÖRDERNDE UND STÄRKENDE ARZNEI  
In allen Apotheken (Visa 1758 P 27,341)

### BAS-RHIN (Fortsetzung)

Soultz-sous-Forêts	Ferkeln. jeden Montag
Steinbourg	jeden Samstag
Strasbourg	jeden Mittwoch u. Freitag
Alter Bahnhof	jeden Mittwoch u. Freitag
Rabenplatz	jeden Dienstag u. Samstag
Neudorf	jeden Dienstag u. Samstag
Blvd. de la Marne	jeden Donnerstag
Neuhof	jeden Donnerstag
Kehl	1. Montag im Monat
Sundhouse	jeden Mittwoch
Villé	jeden Mittwoch
Wissembourg	jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag
Wörth-sur-Sauer	Ferkeln. jeden Donnerstag

3. Montag im Dezember



**BAUME TUE NERF MIRIGA**

PRODUIT EFFICACE CONTRE LES

**MAUX DE DENTS**

TOUTES PHARMACIES. Visa 518. P. 6.384

1. Mittwoch im Februar, Mittwoch vor  
Palmsonntag, Christi- u. Mariä Himmelfahrt,  
Allerheiligen u. am v. Dezember  
Fastnacht, Pfingst-Dienstag, Mittwoch nach  
10. August, Dienstag vor Weihnachten

Ein Accordéon **HOHNER**

Ein Saxo **SELMER**

aus dem

Versandhaus HAAR - Strasbg.

**Magasin de Musique J. HAAR & C<sup>ie</sup>**

29, rue du 22-Novembre - STRASBOURG

Katalog gratis auf Verlangen

# Die Grubenlampe



Drunten im Schacht — Glück auf!  
 Ist mein Arbeitsfeld — Glück auf!  
 Dort bin ich dem Knappen helle Leuchte — Glück auf!  
 Denn dunkel und schwarz ist hier die Welt — Glück auf!  
 In aller Gefahr und Not — Glück auf!  
 Leuchtet golden mein Licht — Glück auf!  
 Tag um Tag — Glück auf!  
 Jahr um Jahr — Glück auf!  
 Und dann zur letzten Schicht — Glück auf!

Hanspeter BAUER.

GARANTIE  
5 ANS

N° 516

Pour 1.000 fr. elle est à vous

CHOISISSEZ EN CONFIANCE...

Pour la 1<sup>re</sup> fois vous avez la possibilité d'acquérir, AU PRIX DE FABRIQUE une Montre de Grande Classe, à système breveté PARE-CHOCS qui fait d'elle LA RESISTANCE MEME.

IMPORTANT :

Notre système de Crédit vous offre des avantages réels - il est discret. Nos montres sont d'une qualité irréprochable et vous donneront la plus complète satisfaction (dans le cas contraire, elles seraient remboursées sans aucune discussion).

Ecrivez aujourd'hui même en découplant et en renvoyant le Bon ci-dessous

Recommandez-vous de votre Journal.

BON A DÉCOUPER N° 55



Étanche

N° 516 Montre Homme Exceptionnelle, mouvement ancre 17 rubis, SUPER ANTI-CHOCS ETANCHE, Water-Proof Stainless, plaquée Or 10 microns à trottiseuse centrale - grande précision, livrée avec un bracelet haut Luxe en croco doublé peau. 1.000 Frs à la réception et 5 versements de 1.800 Frs.



Pare-Choocs

Anti-Magnétique

N° 517 - Montre Dame, bijou le plus convoité de la Joaillerie Française, allée à la technique Horlogère la plus sûre (l'apparence absolue de la Montre en Or de grand chic). Notre dernière création ANTIMAGNETIQUE et munie du fameux système PARE-CHOCS, mouvement ancre 17 rubis, ETANCHE - livrée avec bracelet plaqué Or : 1.000 Frs à la réception et 5 versements de 1.200 Frs.



Chic

N° 518 - Même modèle, forme ronde fantaisie - Très ELEGANTE - totalement HERMETIQUE : 1.000 Frs à la réception et 5 versements de 1.800 Frs.

Je desire la Montre N°.....  
 Je paierai 1.000 F. à la réception et le reste en 5 versements mensuels de 1.800 F.  
 NOM..... Prénoms.....  
 Adresse complète : .....  
 Date et Signature .....



SOCIÉTÉ D'HORLOGERIE DU DOUBS  
 106, RUE LAFAYETTE - PARIS - Métro : Poissonnière - Gare du Nord

## HAUT-RHIN

Ort	Märkte	Jahresmärkte
Altkirch .....	Gemüse- u. Ferkelmarkt jeden Donnerstag .....	Zweitletzter Denn. im Jan., 2. u. 4. Donn. im Febr. u. März, 3. Donn. im April, 1. Donn. im Mai, M. nt. nach Exaudi, nächstgelegener Donn. um St-Johann (Juni), Jakobus (Juli), Mariä Himmelfahrt (Aug.), Michael (Sept.) Katharina (Nov.), 4. Donn. im Okt. u. 1. Donn. vor Weihnachten.
Attenschwiller .....	3. Montag im Mai u. Oktober .....	1. u. 2. Sonntag im September
Bartenheim .....	jeden Freitag .....	3. Mittwoch im März, 1. im Juni, Sept. u. Dez.
Blotzheim .....	Ferkelm. jeden Montag morgen	2. Mont. im März, Juni, Sept. u. Dez.
Bollwiller .....	3. Montag im Februar, 1. Montag im Mai, 2. Montag im August, 2. Montag im Oktober .....	
Burnhaupt-le-Bas .....	« Rechenmarkt » Pfingstmontag .....	
Burnhaupt-le-Haut .....	Fastnacht-Montag u. 1. Montag nach 11. November .....	
Cernay .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	3 Wochen vor Ostern
Colmar .....	jeden Donnerstag u. Samstag .....	2. Dienstag im Monat, zweitletz. Dienst. im April (Skt. Georg), 10. November
Dannemarie .....	jeden Samstag .....	25. Nov. (S. Katharina) 1 Freitag im Dezember
Ensisheim .....	Ferkelmarkt 1. Freitag im Monat .....	1. Dienstag im Monat
Ferrette .....	jeden Dienstag .....	Dienstag nach Mittfasten Christi-Himmelfahrt, Hlg. Henri (21. 7.), Montag nach Hlg. Andreas (30. 11.)
Guebwiller .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	2. Montag im Januar, 1. Mont. im März, 3. Mont. im Juni, letzter Mont. im Okt. (Sim. u. Juda)
Habsheim .....		Pfingstsonntag u. Montag
Huningue .....	jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag .....	Montag vor St. Niklaus (30. 11)
Kaysersberg .....	jeden Montag .....	
Lapontroie .....	jeden Freitag .....	
Lièpvre .....	Ferkelmarkt jeden Montag .....	
Mulhouse .....	jeden Montag (Freitag vorher, wenn Montag Feiertag) .....	
Munster .....	Gemüse: jeden Dienstag, Donnerst. tag u. Samstag .....	3. Sonntag im Juli bis Mariä-Himmelfahrt
Neuf-Brisach .....	Ferkelmarkt 1. Dienstag im Monat .....	Mont. nach Pörsienss. - Pfingstmont., 1. Mont. im August, 2. Montag vor Weihn.
Orbey .....	jeden Dienstag u. Samstag .....	letzter Sonntag u. Montag im Juli u. erster Sonntag u. Montag im August
Ribeauvillé .....	jeden Montag, Mittwoch u. Freitag .....	
Riquewihr .....	jeden Mittwoch .....	1. Dienstag im Mai, letzter Sonntag im August (Pifferdaa), 1. u. 2. Sonntag im September
Rouffach .....	jeden Samstag .....	10. Januar, 10. Februar, 14. März, 14. April, 9. Mai, 9. Juni, 11. Juli, 17. August, 12. September, 13. Oktobe., 14. November, 8. Dezember
Seppois-le-Bas .....	jeden Freitag .....	1. Mittwoch, 18. März, 18. November
Sainct-Louis .....	jeden Mittwoch .....	1. Donnerstag im März, Juni, September u. Dezember
Saint-Louis .....	Ferkelm., den 1. Mittwoch im Monat .....	
Ste-Marie-aux-Mines .....	jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag .....	
Wintzenheim .....	jeden Samstag .....	1. u. 2. Sonntag u. Montag nach Mariä-Himmelfahrt
Wintzenheim .....	jeden Freitag .....	

### AVICULTEURS! - GEFLÜGELZÜCHTER!

Sans pâtée pas de réussite - Avec pâtée réussite partielle - Avec pâtée Fermavic réussite totale

Ohne Weichfutter kein Erfolg - Mit Weichfutter Teil-Erfolg - Mit Fermavic-Weichfutter Total-Erfolg

**La SEMEUSE** - 7, place de la Liberté - **SCHILTIGHEIM** - Tél. 308.16

## Crédit Foncier et Communal d'Alsace et de Lorraine

Société anonyme au capital de Francs 30.000.000 fondée en 1872, placée sous contrôle de l'Etat

STRASBOURG - 1, RUE DU DOME  
Registre du Commerce B 397 - TÉLÉPHONE 419.94

VERZINST **SPARGELDER** ZU SEHR GÜNSTIGEN BEDINGUNGEN  
**SPARHEFTE** — **BONS AUF 3 JAHRE** (z. Zt. 5% netto) — **TERMINGELDER**  
VERLANGEN SIE AUSKUNFT !

## FABRIQUE DE MEUBLES D'ART

# Hilt Frères

S. à r. l.

STRASBOURG - NEUDORF  
10, Chemin Martin (près Route du  
Rhin) tram N° 1, (arrêt Grosau)  
Téléphone N° 406.43

●  
EXPOSITION PERMANENTE  
6, RUE DU TEMPLE-NEUF 6  
STRASBOURG



So wie **ER**  
schlafen Sie ruhig  
dank der starken  
**URSUS-Zäune**  
1, Place du Louvre - PARIS



# MOSELLE

Ort	Märkte	Jahresmärkte
Abreschwiller .....	jeden Donnerstag .....	1. Sonntag im August
Algrange .....	jeden Freitag .....	
Amnéville .....	jeden Mittwoch u. Samstag .....	3. Sonntag im Juni
Audun-le-Tiche .....	jeden Donnerstag u. Samstag .....	
Aumetz .....	jeden Mittwoch .....	11. November
Basse-Yutz .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	
Boulay .....	Ferkelm. jeden Mittwoch .....	1. Montag im Februar, Mai u. September
	Kram. jeden Freitag .....	2. Montag im März, Juli u. November
Bouzonville .....	jeden Dienstag .....	Karfreitag, 3. Mai, 14. September
Bitche .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	1. Dienstag im März u. Mai, letzten Dienstag im August u. Oktober
	Ferkelm. 1. u. 3. Freitag im Monat .....	
Château-Salins .....	Ferkelm. jeden Donnerstag .....	
Créhange .....	den 1. u. 15. im Monat .....	
Creutzwald .....	jeden Donnerstag .....	Pfingstsonntag und Montag
	Ferkelm. 1. u. 3. Donnerstag im Monat .....	
Clouange .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	
	Ferkelm. jeden 3. Freitag .....	
Dieuze .....	jeden Freitag .....	
	Ferkelm. jeden Montag .....	
Faulquemont .....	Ferkelm. jeden Donnerstag .....	Pfingsten u. St. Vinzent
Franceulroff .....	Ferkelm. jeden Dienstag .....	1. Sonntag im Juli
Forbach .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	
	Ferkelm. jeden Freitag .....	2. Sonntag im Oktober
Freyming .....	jeden Mittwoch .....	
Forze .....	jeden Donnerstag und 3. Montag im April u. September .....	2. Sonntag im Juli
Hagondange .....	jeden Dienstag (Cité) u. Freitag (Centre) .....	1. Sonntag im Juni u. 2. im September
	Ferkelm. den 2. Freitag im Monat .....	
Hayange .....	jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag .....	Sonntag vor letzten Dienstag im April u. August
Insming .....	Ferkelm. jeden Donnerstag .....	
L'Hôpital .....	jeden Samstag .....	St. Barbara: 3. Dezember
Maizières-les-Metz .....	jeden Donnerstag .....	
Merlebach .....	jeden Donnerstag u. 2 mal im Monat gegen den 15. u. 30. .....	
Metz .....	Gemüse- u. Obstm. jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag .....	4. Aprilsonntag bis 2. Maisonntag (Place de la République)
	Ferkelm. jeden Samstag (place Mazelle) .....	zweitletzter Augustsonntag bis 1. Septembersonntag
	Pferde- u. Viehm. 1 mal im Monat, ein Donnerstag, Datum unbestimmt (place Mazelle) .....	
Montigny-lès-Metz .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	
Morhange .....	Ferkelm. jeden Mittwoch .....	
Moyeuvre-Grande .....	jeden Mittwoch und Samstag .....	Osterwoche
Ottange .....	jeden Dienstag .....	
Petite-Rosselle .....	jeden Mittwoch u. Donnerstag .....	1. Mittwoch im Mai
Phalsbourg .....	jeden Mittwoch (Ferkel) u. Freitag .....	
Püttel.-l.-Farschw. .....	Ferkelm. jeden Donnerstag .....	
Sarreguemines .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	3. Montag im März, 4. Donnerstag im September, 2. Donnerstag im Dezember
	Ferkelm. jeden Dienstag .....	
Sierck-l.-Bains .....	jeden Freitag .....	
	Ferkelm. 2. u. 4. Montag des Monats ausser April, Mai, September .....	
Sarrebourg .....	jeden Dienstag u. Freitag .....	Ostern und Pfingsten
	Ferkelm. jeden Dienstag .....	
Sarralbe .....	jeden Donnerstag .....	
St.-Avoild .....	Ferkelm. jeden Freitag .....	
Ste-Marie-a.-Chênes .....	jeden Freitag .....	Mi-Carême u. St. Nikolaus
Stiring-Wendel .....	jeden Mittwoch u. Samstag .....	
Thionville .....	Ferkelm. 1. u. 3. Dienstag im Monat .....	Letzter Maisonntag bis 2. Junisonntag, 2. bis 4. Sonntag September
	Gemüse: jeden Tag (Pl. Turenne) .....	
	Kram: 1. u. 3. Dienstag im Monat (Pl. Liberté) .....	
Woippy .....	Obstmarkt: jeden Tag vom 1. Juni bis 31. Juli .....	

Endlich eine Methode, die Ihrer

# BUSTE

innerhalb 12 bis 20 Tagen  
folgendes gewährt:

- 1) SCHLAFPE BRÜSTE: Erhebung um 30 Grad
- 2) ZU KLEINE BRÜSTE: um die Hälfte erweitert
- 3) ZU STARKE BRÜSTE: um ein Drittel verringert

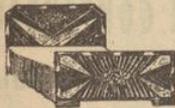


Verwandeln Sie Ihre Büste in 12—20 Tagen — selbst und zu Hause — dank der neuen äusserlichen Methoden nach dem Prinzip der «aussetzenden Leere», das die natürlichen Funktionen der Drüsen erweckt und die Brüste verschönert. Auf einfaches Verlangen erhalten Sie gratis ein kleines Schönheitshandbuch durch Mme **Hélène DUROY**.

Soins de Beauté (Service 112 A), 11, rue de Mirosmeuil, Paris (8<sup>e</sup>). Bitte vermerken ob: N° 1 zur Stärkung der Tragbänder (schlafpe Brüste), N° 2 zum Vergrössern der Brustzellen (zu kleine Brüste), N° 3 zum Verringern des Fetteindringens (zu starke Brüste). - Bitte Briefmarke für Antwort.

## MADAME.... COUPEZ vos ROBES vous-même

Nos lectrices recevront gratuitement un journal bien documenté, qui leur fera connaître le moyen d'apprendre toute seule à coupe chez soi tous vêtements. Ecrire: FEE DU LOGIS. M.S.B.P. 88, Neuilly-Paris (Seine). Timb. rép.



**USINE  
LIT IDEAL**  
2, rue SARASEIN  
LILLE

**I METALLBETT** 125, 2 Füllungen  
**I EISENMATRATZE** garantiert,  
mit Federverstärkung

Wollig ausgepolsterte **I MATRATZE**  
Prämie: **I NACHTTISCH**

FRANCO BAHNSTATION  
Katalog gratis

**16.950 frs**



Plus rapide, plus facile  
Plus économique, plus varié  
**QUE LE TRICOT**

Le tissage grâce à  
TISSANOVA  
offre des possibilités infinies.

DEMANDEZ LA NOTICE GRATUITE  
**OFFICE TISSANOVA**  
25, Bd des Italiens - PARIS-2<sup>e</sup> - RIC 83-09

Démonstrations gratuites tous les jeudis après-midi

## PFAFF NÄHMASCHINE



Unübertroffen  
im  
Nähen,  
Stopfen,  
Sticken

Zahlungs-  
erleichterung

Ein Haushalt Sparsamkeit verrät,  
Wo alles auf der PFAFF genäh

**PFAFF**

VERLANGEN SIE  
PROSPEKT GRATIS!

**STRICKMASCHINEN** in allen Breiten  
**MARTIN DECKER et C<sup>ie</sup>**

30, Faubourg-de-Pierre - STRASBOURG  
17, rue des Clercs - METZ  
50, Boulevard de Strasbourg - PARIS  
15, Warndstrasse - SARREBRÜCK

Madame!

für Ihre Desserts  
nur eine Marke

Dr. OETKER

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften




Seuls fabricants: ADOLPHE ANGEL, S.A. & P.O. STRASBOURG-MEINAU

### SAARLAND

Ort	Märkte	Ort	Märkte
Blieskastel-Stadt	jeden Dienstag und Samstag	Ottweiler-Stadt	jeden Mittwoch und Samstag
Dillingen-Stadt	Ferkelm. jeden Samstag	Püttlingen	jeden Montag und Freitag
Homburg-Stadt	jeden Mittwoch und Samstag	Saarbrücken-Stadt	tägl. Grosshandelsmarkt
Köllerbach	jeden Dienstag und Freitag	Altsaarbrücke	jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag
Lebach	(nur vormittags)	Saarlouis-Stadt	jeden Dienstag und Freitag
Losheim	jeden Donnerstag	St.-Ingbert-Stadt	Ferkelm. jeden Freitag
Merzig-Stadt	jeden Mittwoch	St.-Wendel-Stadt	jeden Mittwoch und Samstag
Neunkirchen-Stadt	Ferkelm. jeden Donnerstag		jeden Montag, Donnerstag u. Samstag
	jeden Dienstag und Freitag	Völklingen-Stadt	jeden Mittwoch und Samstag
	Freitag u. Samstag	Völklingen-Wehrde	jeden Dienstag und Freitag

#### SOURCE DES MÉNÉTRIERS

**Ribeauvillé**

EAU MINÉRALE NATURELLE

Reins et voies urinaires

Visitez notre piscine à

# Carola

L'EAU PETILLANTE  
D'ALSACE

RIBEAUVILLÉ

#### SOURCE GONZENBACH

**Soultzbach-les-Bains**

EAU MINÉRALE  
GAZEUSE NATURELLE

Affections de l'estomac  
du foie et des intestins

(ouverte tous les jours)



# CONCOURS

Il y a dans cette montre magique pour chacun un superbe CADEAU !

Il suffit d'assembler les lettres dispersées pour former 4 villes françaises. A titre de propagande, une marque connue distribuera gratis sans frais

**5000 JOLIS ECRINS** renfermant chacun

**2 MONTRES de choix Homme et Dame**

contre 15 rubis. La distribution sera faite gratuitement parmi les lecteurs qui trouveront la solution exacte. Chacun peut donc recevoir ce merveilleux

**Cadeau.** - Répondez de suite en joignant une enveloppe portant votre adresse à GRAND CONCOURS, Serv. AS - 11, r. Molebranche, Paris.

# EIN BEKENNTNIS

Die Beliebtheit des « Grossen Strassburger Hinkenden Boten » zeigte sich letztes Jahr durch das grosse Preisrätsel. Ausser der sehr hohen Beteiligung, war die Angabe eines Schlagwortes eine angenehme Ueberraschung für die Redaktion. Unsere Leser können selber darüber urteilen. Hier einige der besten Einsendungen :

« Der Strassburger Hinkende Bot' / Schlägt Missmut und Langweile tot. » (M. Jos. Weber - Esch-s-Alz. Luxemb.) - « Der G. S. H. B erfreut jedes Jahr / Eine immer grössere Leserschar. » (M. Chr. Schmitt-Montferand.) - « Für reich und arm, in Stadt und Land. » (M. Ph. Goujon - Bouzonville.) - « Winterzeit, Kalenderzeit / Eine besondere Note, dem Hinkenden Bote. » (M. J. Wintzer Mulhouse.) - « Rosen auf den Weg restreut. » (M. H. Beecke - Strassburg.) - « Ernscht oder luschtig, wie gern jeder wott, / bringt d'r Gross Strassburger Hinkende Bot. » (Mme L. Fröhlich - Strassburg.)

**TRACTEURS MOTOCULTEURS**  
TROIS REALISATIONS.

type S. 311  
remplace un cheval

31, Rue Raoul-Servant  
TEL. P. 41-20 LYON (7<sup>e</sup>)

TROIS SUCCES

type S. 105  
remplace 3 chevaux

**AVEC LES PLUS GRANDES FACILITES DE PAIEMENT ET MOINS CHER !**

- Vous choisissez parmi les nombreux modèles que vous offre DIFOR, la maison de confiance de BESANCON, la montre élégante et solide que vous désirez.
- Vous la recevrez à l'essai pour 15 jours.
- Vous la paierez par petites mensualités, sans aucun frais, sans formalités, sans traites. Escompte en cas de règlement comptant.

**CARILLONS - BIJOUX OR - ORFÈVRES**  
les 3 GARANTIES signées DIFOR sont les plus complètes et les plus sérieuses.

● REPARATIONS GRATUITES (y compris les accidents de toute nature) PENDANT UNE LONGUE PERIODE, et GARANTIE DE FABRICATION PLUS LONGUE ENCORE

CATALOGUE 52 PAGES N° 46  
gratuit et sans engagement.

**BESANCON DIFOR**  
DOUBS

# CALCIPORC

VERKÜRZT DIE MASTZEIT...

und sichert das

**WACHSTUM der Schweine!**

BEKÄMPFT RACHITISMUS, HINKENFUSSLEIDEN, BEHEBT ALLE SCHWEINEKRANKHEITEN

Ein Produkt LABORATOIRE DE HAUT-KOCHESOULE  
X. HASSER & FILS  
SELESTAT

Für gute Qualitätsmöbel... in grosser Auswahl

bürgt die altbekannte Möbelfabrik

**R. RICHERT**  
2-4, CHEMIN DE RONDE, 2-4  
**HAGUENAU**  
Téléphone N° 545

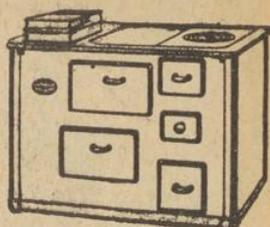
**VERKAUFSLOKAL :**  
**NUR 57 GRAND'RUE**

FABRIQUE STRASBOURGEOISE DE FOYERS ECONOMIQUES

# ALFRED UBRIG

Livraison directe de la fabrique  
STRASBOURG - 12, Faubg de Pierre  
CUISINIÈRES COMBINÉES

Charbon - Gaz ville ou Gaz Butane  
Cuisinières avec installation d'eau  
chaude pour chauffage - Salle de bain



*Le couple parfait*

## ROYAL PEN

Le Stylo de Luxe et de Précision

**ROYAL 4 COLOR**

SCHREIBT:  
SCHWARZ - ROT - BLAU - GRÜN

ERFACHER D.R.U.C.K. GIBT UM DIE GEWÜNSCHTE FARBE ERSCHEINEN ZU LASSEN, DIE VORIGE MINI-VERSCHWÄNDT AUTOMATISCH.

verchromt 1.300 Fr.  
vergoldete 1.740 Fr.

ZUSÄTZUNG gegen Post-ansendung jeder gegen Nachnahme.

Vente exclusive par

**ROYAL-FRANCE**  
35-44, RUE HERMEL - PARIS (10)

**10 FNF VORZÜGE:**

- FEDERSCHUTZKAPPE SCHREIBT SOFORT
- SEITENABGERUNDETE FEDERLEITENDE SCHRIFT
- SUPER VACUUM FÜLLUNG
- DREIFACHER TINTENINHALT
- 2 JAHRE GARANTIE

ROYAL PEN mit Goldfeder, 18 carat Goldfeder - 1.300 Fr.  
mit Stahlfeder - 740 Fr.  
Mod. SUPERVACUUM, mit Goldfeder 18 ct - 1.740 Fr.

**BONNE GARANTIE 2 ANS**

**BLUT-KREISLAUF**

Krampfadern, Hämorrhoiden sind Folgen eines schlechten Blut-Kreislaufes.

Mit einer Kur **JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY** werden sie diese schmerzhaften Störungen, dessen gefahr nicht zu unterschätzen ist, vermeiden.

**JOUVENCE DE L'ABBÉ SOURY**

Ref. 31-9-a. V. I. F. 19.954.

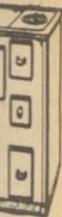
Le Grand Messenger Boîteux de Strasbourg — Almanach créé par F.-X. Le Roux et Cie, S. A.  
 Rédaction et Administration : 34, rue des Hallebardes à Strasbourg.  
 Service de la publicité : L'Esor Publicitaire, S. à r. l., 3, rue des Poitevins, Paris 6<sup>e</sup>.  
 Texte et couverture imprimés sur les presses de la Société Nouvelle d'Impression Müh - Le Roux, 45, rue du Fossé-des-Treize à Strasbourg.  
 Hors-textes imprimés par les Ets. Braun et Cie à Mulhouse-Dornach.

Dépôt légal 3<sup>e</sup> trimestre 1963.

Numéro d'ordre de l'Imprimeur : 810.



MIQUES



LUT-  
EISLAUF

rhoiden  
lechten

SOURY  
erhalten  
fahr nicht  
ermeiden.

DE  
L'  
URY

Cie, S. A.

Wüh - Le Roux

mpriemeur : 121



Galerie Michael Hagen  
Buchbinderei  
7600 OFFENBURG

N12<921606130025



Universitätsbibliothek Freiburg





*Bétail  
Sain*

*grâce aux*

**ALIMENTS  
COMPOSES**

**A. BECKER**

**GRANDS MOULINS DE LA GANZAU  
STRASBOURG**